UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01627317 9

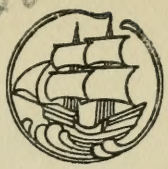
HANDBOUND
AT THE

UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/derjungegoethene02goet

8420



I
25

IG
G599 Mo

Der junge Goethe

Neue Ausgabe in sechs Bänden besorgt
von Max Morris

102870
27/6/10

Zweiter Band

Erschienen im Insel-Verlag Leipzig 1910

Straßburg

April 1770 — August 1771

Einzeichnung in die Matricula Generalis maior der Universität unter dem 18. April 1770.

Joannes Wolfgang Goethe, Moeno-Francofurtensis, logiere bey Hr. Schlag auf dem Fischmarckt.

Briefe.

62. An Johann Christian Limprecht.

Strasburg am Charfreytag 1770
d. 12. [13.] April.

Lieber Limprecht,

Ich zweifle nicht einen Augenblick, daſſ Er ietzo Geld brauchen wird; denn es iſt mir heute ſehr queer eingefallen, Ihm die Louis=d'or zu ſchicken. Es iſt doch mehr als nichts, denck ich, wenn's gleich nicht viel iſt; nehm Er's wenigſtens als ein Zeichen an, daſſ das Vergangne nicht vergeſſen iſt.

Ich binn wieder Studioſus und habe nun, Gott ſey Danck, ſo viel Geſundheit, als ich brauche, und Munterkeit im Überfluſſ. Wie ich war ſo binn ich noch, nur daſſ ich mit unſerm Herre Gott etwas beſſer ſtehe, und mit ſeinem lieben Sohn Jeſu Chriſto. Draus folgt denn, daſſ ich auch etwas klüger binn, und erfahren habe, was das heiſſt: die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang. Freylich ſingen wir erſt das Hoſianna dem der da kommt; ſchon gut, auch das iſt Freude und Glück; der König muſſ erſt einziehn, eh er den Thron beſteigt.

Übrigens wünſche ich zu hören, daſſ ſich Ihre Umſtände gebeſſert haben. Sie haben immer viel Laſt in der Welt gehabt, und noch zuletzt mit Ihren Augen und mir.

Nicht meine Kranckheit meyn' ich, das war ein Liebesdienſt, und Liebesdienſte werden niemals ſauer; aber wenn ich mich er=

innere, was für ein unerträglicher Mensch ich den letzten ganzen Sommer war, so nimmt michs Wunder, wie mich jemand hat ertragen können. Doch ich verdiente Mitleiden, ich hatte auch meine liebe Last.

Leben Sie wohl, und nehmen Sie den Brief auf, wie ich ihn schreibe und schicke, das heisst ohne Umstände, und mit ganzem Herzen.

Grüsen Sie alle Freunde und seyn Sie der meinige.

Goethe.

Strasburg d. 19. April
1770.

Gestern empfieng ich Ihren lieben Brief vom 28. Merz und also einige Tage nach dem seltsamen Einfall, den ich Ihnen, wie er Charfreytagsnacht mir eingekommen und ausgeführt worden ist, hier überschicke.

Es ist mir lieb zu hören, dass Sie leben und predigen, und wenn Sie sich darauf legen, so müssen Sie sich auch ohne Augen durch die Welt bringen können. Man sagt, Democrit habe sich geblendet, um durch diesen gefährlichen Sinn nicht zerstreut zu werden, und wahrhafftig, wenn er's thun konnte, so that er nicht unrecht; ich gäbe manchmal was drum blind zu seyn. Und doch, wenn es ist wie es war, dass Sie Dämmerung sehen, wo andre Tag haben, so verliehren Sie nicht viel. Es ist ja doch alles Dämmerung in dieser Welt, ein bisgen mehr oder weniger, dafür lässt sich Trost finden.

Ich binn anders, viel anders, dafür dancke ich meinem Heilande; dass ich nicht binn, was ich seyn sollte, dafür dancke ich auch. Luther sagt: „Ich fürchte mich mehr für meinen guten Wercken als für meinen Sünden." Und wenn man iung ist, ist man nichts ganz.

Funfzehn Tage binn ich nun hier und finde Strasburg nicht ein Haar besser noch schlimmer als alles was ich auf der Welt kenne, das heisst sehr mittelmäßig und das doch gewisse Seiten

hat, die einen zum Guten und Bösen in Bewegung setzen und aus seiner gewöhnlichen Lage bringen können.

— — — —

— —

Adieu — —

— — Goethe.

63. An Katharina Fabricius?

[Concept.] Saarbrück am 27. Jun.

Wenn das alles aufgeschrieben wäre, liebe Freundinn, was ich an Sie gedacht habe, da ich diesen schönen Weeg hierher machte, und alle Abwechselungen eines herrlichen Sommertags, in der süsesten Ruhe genoss; Sie würden mancherley zu lesen haben, und manchmal empfinden, und offt lachen. Heute regnet's, und in meiner Einsamkeit finde ich nichts reitzenders als an Sie zu dencken; an Sie; das heisst zugleich an alle die Sie lieben, die mich lieben und auch sogar an Käthgen, von der ich doch weiss dass sie sich nicht verläugnen wird, dass sie gegen meine Briefe seyn wird, was sie gegen mich war, und dass sie — Genug, wer sie auch nur als Silhouette gesehn hat, der kennt sie.

Gestern waren wir den ganzen Tag geritten, die Nacht kam herbey und wir kamen eben aufs Lothringische Gebürg, da die Saar im lieblichen Thale unten vorbey fliesst. Wie ich so rechter Hand über die grüne Tiefe hinaussah und der Fluss in der Dämmerung so graulich und still floss, und lincker Hand die schweere Finsterniss des Buchenwaldes vom Berg über mich herabhing, wie um die dunckeln Felsen durchs Gebüsch die leuchtenden Vögelgen still und geheimnissvoll zogen; da wurds in meinem Herzen so still wie in der Gegend und die ganze Beschweerlichkeit des Tags war vergessen wie ein Traum, man braucht Anstrengung um ihn im Gedächtniss aufzusuchen.

Welch Glück ists ein leichtes, ein freyes Herz zu haben! Muth treibt uns an Beschweerlichkeit, an Gefahren; aber grose Freuden werden nur mit groser Mühe erworben. Und das ist vielleicht

das meiste was ich gegen die Liebe habe; man sagt sie mache mutig. Nimmermehr! Sobald unser Herz weich ist, ist es schwach. Wenn es so ganz warm an seine Brust schlägt, und die Kehle wie zugeschnürt ist, und man Thränen aus den Augen zu drücken sucht, und in einer unbegreifflichen Wonne dasitzt wenn sie fliessen O da sind wir so schwach dass uns Blumenketten fesseln, nicht weil sie durch irgend eine Zauberkrafft starck sind, sondern weil wir zittern sie zu zerreissen.

Mutig wird wohl der Liebhaber der in Gefahr kömmt sein Mädgen zu verlieren, aber das ist nicht mehr Liebe, das ist Neid. Wenn ich Liebe sage, so versteh ich die wiegende Empfindung, in der unser Herz schwimmt, immer auf Einem Fleck sich hin und her bewegt, wenn irgend ein Reitz es aus der gewöhnlichen Bahn der Gleichgültigkeit gerückt hat. Wir sind wie Kinder auf dem Schaukelpferde immer in Bewegung, immer in Arbeit, und nimmer vom Fleck. Das ist das wahrste Bild eines Liebhabers. Wie traurig wird die Liebe, wenn man so schenirt ist, und doch können Verliebte nicht leben ohne sich zu scheniren.

Sagen Sie meinem Fränzgen dass ich noch immer ihr binn. Ich habe sie viel lieb, und ich ärgerte mich offt dass sie mich so wenig schenirte; man will gebunden seyn, wenn man liebt.

Ich kenne einen guten Freund dessen Mädgen offt die Gefälligkeit hatte bey Tisch des Liebsten Füsse zum Schemmel der ihrigen zu machen. Es geschah einen Abend dass er aufstehen wollte eh es ihr gelegen war, sie drückte ihren Fuss auf den seinigen, um ihn durch diese Schmeicheley fest zu halten; unglücklicher Weisse kam sie mit dem Absatz auf seine Zehen, er stand viel Schmerzen aus, und doch kannte er den Werth einer Gunstbezeugung zu sehr um seinen Fus zurückzuziehen.

64. An Hetzler den Jüngeren.

[Concept.] d. 14 Jul.

Trapp hielt mich für todt; und für was werden Sie mich halten? denn ich binn Ihnen eine Antwort länger schuldig als ihm. Sie

kennen mich aber zugut, theuerſter Freund, als daſſ Sie zu meinem Stillſchweigen eine unwahrſcheinliche Urſache aufgraben ſollten. Ich binn immer nachläſſiger als ich beſchäfftigt binn, und weil ich nichts zu thun hatte, oder nichts thun wollte, iſt ihr Brief auch unbeantwortet geblieben. Nun bin ich endlich einmal dran, Ihnen zu ſagen, daſſ ich Sie liebe, und daſſ ich mich freue, Sie noch immer als einen wachenden Schüler der Muſen zu ſehen. Sie ſind mir ein guter Mann, und haben mich lieb; aber Sie halten mich doch für zu weiſe und ſich ſelbſt zu gering, da Sie mir Fragen vorlegen, die ich Ihnen weder deutlich noch kurz, Ihre Erfahrung und eigne Empfindung aber, ſehr leicht beantworten kann. Nur ein wenig Geduld; Und, wenn ich Ihnen rathen darf, ſo werden Sie mehr Vortheil finden, zu ſuchen wo Schönheit ſeyn möchte als ängſtlich zu fragen was ſie iſt. Einmal für allemal bleibt ſie unerklärlich; Sie erſcheint uns wie im Traum, wenn wir die Wercke der groſſen Dichter und Mahler, kurz, aller empfindenden Künſtler betrachten; es iſt ein ſchwimmendes glänzendes Schattenbild, deſſen Umriſſ keine Definition haſcht.

Mendelsſohn und andre, deren Schüler unſer Herr Recktor iſt, haben verſucht die Schönheit wie einen Schmetterling zu fangen, und mit Stecknadeln, für den neugierigen Betrachter feſtzuſtecken; es iſt ihnen gelungen; doch es iſt nicht anders damit, als mit dem Schmetterlingsfang; das arme Thier zittert im Netze, ſtreifft ſich die ſchönſten Farben ab; und wenn man es ia unverſehrt erwiſcht, ſo ſtickt es doch endlich ſteif und leblos da; der Leichnam iſt nicht das ganze Thier, es gehört noch etwas dazu, noch ein Hauptſtück, und bei der Gelegenheit, wie bey ieder andern, ein ſehr hauptſächliches Hauptſtück: das Leben, der Geiſt der alles ſchön macht.

Genieſſen Sie Ihrer Jugend und freuen Sie Sich Schmetterlinge um Blumen fliegen zu ſehen, es gehe Ihnen das Herz, und das Aug dabey über; und laſſen Sie mir die Freudenfeindliche Erfahrungsſucht, die Sommervögel tödtet und Blumen anatomirt,

alten oder kalten Leuten. Ich thue mir Gewalt an hier abzubrechen; Sie wiſſen daſſ ich in dieſer Materie ſo unerſchöpflich binn, als eine Wittwe in den Umſtänden von den letzten Stunden ihres ſeeligen Eheherren; und dann daſſ ich beſonders gern mit Ihnen davon rede, weil wir einander verſtehen.

Müllers Einleitung in die Claſſiſchen Schrifftſteller iſt zu weitläuffig, es giebt wohl noch viel andre doch wüſſte ich keins für Sie, am beſten iſts, man lieſt erſt den Schrifftſteller und hernach die Einleitung ſtatt des Epilogs, wir lernen beſſer acht haben, und ſelbſt urtheilen; doch wünſchte ich, daſſ Sie über dieſe Materien den Herrn Recktor fragten, er muſſ es immer beſſer wiſſen als ich. Literariſche Kenntniſſe erwerben ſich durch Zeit und Fleis, und wegen beyder muſſ ein Jüngling einem Manne nachſtehen. So iſt's auch wegen dem Homer. Die Engliſche Ausgabe mit Clarckes Überſetzung iſt theuer, der Leipziger Nachdruck ſoll viele Druckfehler haben, das kann ich auch nicht beurtheilen. Leben Sie wohl.

65. An Auguſtin Trapp.

[Concept.] am 28ten Jul.

Nichts weiſſ ich! Das wiſſen Sie dächt ich, lang, und fragen mich doch immer zu, und verwundern ſich wenn ich nicht antworte. So gern ich mich mit meinen Freunden, und beſonders mit ihnen unterrede ſo ſehr hält mich mein unſtetes Leben davon ab; komme ich ia dann einmal an die zu beantwortenden Briefe, und finde Fragen und Unterſuchungen, denen ich nicht gewachſen binn, ſo nimmt meine Faulheit gerne daher eine Urſache, und ſchiebt eine Antwort in s weite. Ich lebe etwas in den Tag hinein, und dancke Gott dafür, und manchmal auch ſeinem Sohne wenn ich darf, daſſ ich in ſolchen Umſtänden binn die mir es aufzulegen ſcheinen. Wie wollen Sie nun daſſ ich Ihnen rahten ſoll, in einer Angelegenheit rathen ſoll, die ſo weit über meine Erfahrung geht; und noch dazu da ich nicht weiſſ, wie noch welche Perſon.

Was bliebe mir also übrig? Abzuhandlen, ob es gut sey, sich zu verheurathen oder nicht. Lieber Freund, diese allgemeinen Betrachtungen machen weder den einen noch den andern gescheuter als er ist, und Ihren Special Fall, kenne ich viel zu wenig, um nur Einen richtigen Gedancken haben zu können. Überhaupt ist dieses eine von denen Gelegenheiten, wo unsre Klugheit, Weisheit, Grübeley, oder Unglauben, wie Sie es nennen wollen, am wenigsten ausrichtet. Wer nicht wie Elieser mit völliger Resignation in seines Gottes, überall einfliesende Weisheit, das Schicksaal einer ganzen zukünftigen Welt, dem Tränken der Kameele überlassen kann, der ist freylich übel dran, dem ist nicht zu helfen. Denn wie wollte dem zu rahten seyn der sich von Gott nicht will rahten lassen.

Freylich wird es ihnen gehen, lieber Freund wie uns iungen Herren allen. Wir wollen unsre Väter nicht für uns freyen lassen, und sind nicht leicht auf dem Felde zu beten, wenn unsre Braut im Anzuge ist. Unsre Neigungen? Was wir thun sollen in Absicht auf sie? Narren sind sie diese unreife Bewegungen unsers Herzens, und Sie wissen ia was geschieht wenn man sich von solchen Compagnons bey der Nase herumführen läßt.

Ich könnte nun manches schöne Blümgen, manchen guten moralischen Gedancken, auch wohl manchen politischen bey dieser Gelegenheit anbringen, wenn ich den Wehrt der Worte nicht so gut kennte. Reflexionen sind eine sehr leichte Waare, mit Gebet dagegen ist's ein sehr einträglicher Handel; eine einzige Aufwallung des Herzens im Nahmen des, den wir inzwischen einen Herren nennen, biß wir ihn unsern Herrn betitteln können, und wir sind mit unzähligen Wohltahten überschüttet.

Noch etwas. Wie steht's mit Ihrer Gesundheit? ich bitte Sie sorgen Sie doch für diesen Leib mit anhaltender Treue. Die Seele muß nun einmal durch diese Augen sehen, und wenn sie trüb sind, so ist's in der ganzen Welt Regenwetter.

Vielleicht weiß ich das so gut, als iemand. Es war eine Zeit da mir die Welt so voll Dornen schien, als Ihnen ietzo. Der

Himmels Arzt hat das Feuer des Lebens in meinem Körper wieder gestärckt, Und Muth und Freude sind wieder da.

Es wird mit Ihnen auch noch so werden, wenn es ihr bestes ist. Leben Sie wohl. Und wenn Sie Sich auch nicht ganz in mich finden können, so braucht Sie das nicht zu bekümmern; überzeugen Sie Sich nur von der Wahrheit vollkommen, dass ich Ihr treuer Freund binn.

66. An Hetzler den Jüngeren.

[Concept.] 24. Aug.

Sie haben noch immer zu viel Liebe und Gütigkeit für mich, es tuht mir leid; wie lange wollte ich es Ihnen schon sagen? Ich finde gar keinen Vortheil in dem allzugünstigen Begriff, den Sie Sich von mir zusammengemacht haben. Es ist eine alte Wahrheit, eine gewisse Erfahrung die mich hier zu fürchten macht; heben Sie dieses Blat wohl auf, ich möchte vielleicht in Zukunft mich drauf zu berufen Ursache finden. Ich wünschte dass Sie mein Freund blieben; aber dazu, müssen Sie mich erst für das halten was ich würcklich binn, damit Sie in der Folge der Zeit nicht Ihre Gesinnung mit Ihrer Meynung verändern.

Ihre Neigung für mich hat mir Vorzüge geliehen die ich nicht habe. Man liebt seine Freunde wie sein Mädgen, und eines ieden Phillis ist einem ieden die schönste; so geitzig sind wir immer das beste haben zu wollen.

Wir sind getreunt. Entfernung ist ein gewaltig niederschlagend Pulver, und Ihr Herz kann nicht leer bleiben.

Sie gehen auf Akademien; das erste was Sie finden sind hundert Leute wie ich. „Er war doch also nicht allein"! dencken Sie, und gehen weiter, und finden hundert bessere als mich, Sie messen mich nach dem neuen Maasstab, finden allerley Fehler, und dann binn ich verlohren. Einen den man vollkommen gehalten hat, und an Einer Seite mangelhafft findet, beurtheilt man nicht leichte mit Billigkeit.

Unsre Eitelkeit ist dabey im Spiele, wir haben uns betrogen, und wollen es nicht Wort haben, und thun uns die Ehre an zu glauben dass wir betrogen worden sind, damit werfen wir alle

Schuld, Verdruss, und eine Art von Hass, auf einen Unglücklichen, der doch gar keinen Theil daran hat, dass ihn unsre Übereilung, für etwas ansah, für das er nicht angesehen zu seyn verlangte.

Überhaupt um die Welt recht zu betrachten |: wozu Sie doch auch Lust bezeugen :| muss man sie weder für zu schlimm, noch für zu gut halten; Liebe und Hass sind gar nah verwandt, und beyde machen uns trüb sehen.

Es fehlt nicht viel, so fang ich an zu wäschen. Die Mittelstrase zu treffen wollen wir nicht verlangen so lang wir iung sind. Lassen Sie uns unser Tagewerck verrichten und den alten nicht in das Handwerck pfuschen.

Die Sachen anzusehen so gut wir können, sie in unser Gedächtniss schreiben, aufmerksam zu seyn und keinen Tag ohne etwas zu sammeln, vorbeygehen lassen. Dann, ienen Wissenschafften obliegen, die dem Geist eine gewisse Richte geben, Dinge zu vergleichen, iedes an seinen Plaz zu stellen, iedes Wehrt zu bestimmen |: eine ächte Philosophie meyn ich, und eine gründliche Mathesin :| das ists, was wir ietzo zu thun haben.

Dabey müssen wir nichts seyn, sondern alles werden wollen, und besonders nicht öffter stille stehen und ruhen, als die Nothdurfft eines müden Geistes und Körpers erfordert.

Ich weiss wohl dass es uns beyden nicht iederzeit aufgeräumt ist zu tuhn was wir sollen; aber wenn man ein wenig seinen Vortheil kennt und Kräffte hat, so erweckt eine edle Empfindung leicht den Muth wieder. Die Morgenträgheit ist balde weg, wenn man sich nur einmal überwunden hat den Fus aus dem Bette zu setzen. pp

67. An Susanna Katharina v. Klettenberg.

[Concept.] d. 26. Aug.

Gnädge Fräulen,

Ich binn heute mit der kristlichen Gemeine hingegangen, mich an des Herren Leiden und Todt zu erinnern, und Sie können rathen, warum ich mich diesen Nachmittag unterhalten, und einen

so saumseeligen Brief, endlich im Ernste treiben will. Es geht unsern besten Freunden mit uns, wie es Gott selbst zu gehen pflegt; zu ieder Liebe gehört eine Sammlung, und ich wollte ausgeworffne Schaupfennige ehe wieder gesammelt haben, als zerstreute Gedancken, und besonders hier, unter denen Umständen worinn ich mich ietzo befinde.

Und doch scheinen sie nicht wenig zu versprechen. Die viele Menschen die ich sehe die vielen Zufälle die mir queer über kommen geben mir Erfahrungen und Kenntnisse von denen ich mir nichts habe träumen lassen. Übrigens ist mein Körper iust so gesund um eine mässige, und nötige Arbeit zu tragen, und um mich bey Gelegenheit zu erinnern dass ich weder an Leib noch an Seele ein Riese binn.

Mein Umgang mit denen frommen Leuten hier ist nicht gar starck, ich hatte mich im Anfange sehr starck an sie gewendet; aber es ist als wenn es nicht seyn sollte. Sie sind so von Herzen langweilig wenn sie anfangen, dass es meine Lebhafftigkeit nicht aushalten konnte. Lauter Leute von mässigem Verstande, die mit der ersten Religionsempfindung, auch den ersten vernünftigen Gedancken dachten, und nun meynen das wäre alles, weil sie sonst von nichts wissen; dabey so hällisch und meinem Graffen so feind, und so kirchlich und pünckllich, dass — ich Ihnen eben nichts weiter zu sagen brauche.

Es kömmt noch was dazu. Die Vorliebe für unsre eignen Empfindungen und Meynungen, die Eitelkeit eines ieden Nase dahin drehen zu wollen wohin unsre gewachsen ist; Fehler denen solche Leute die eine gute Sache haben mit der grössten Sicherheit nachhängen.

Wie offt habe ich xx die Sache seiner Grillen und die Sache Gottes vermischen hören wenn er meinen Vetter ausschalt. Ich habe den Mann gern wir sind gute Freunde; aber schon als Hausvater ist er zu streng, und Sie können sich dencken was herauskommt wenn er die feinern Pflichten der Religion von seinen iungen rohen Leuten beobachtet haben will.

Eine andre Bekandtſchafft, grad das Widerſpiel von dieſer, hat mir bisher nicht wenig genutzt. Ich ſoll durch alle Klaſſen gehn, ſo ſcheints gnädge Fräulen.

Herr ×× ein Ideal für Mosheimen oder Jeruſalemen, ein Mann, der durch viel Erfahrung mit viel Verſtand gegangen iſt; der bei der Kälte des Bluts womit er von ieher die Welt betrachtet hat, gefunden zu haben glaubt: daſſ wir auf dieſe Welt geſetzt ſind beſonders um ihr nützlich zu ſeyn, daſſ wir uns dazu fähig machen können, wozu denn auch die Religion etwas hilfft; und daß der brauchbaarſte der Beſte iſt. Und alles was draus folgt.

Uebermorgen iſt mein Geburtstag; ſchweerlich wird eine neue Epoque von ihm angehen; dem ſey wie ihm wolle ſo betet mit mir, für mich, daſſ alles werde, wie's werden ſoll.

Die Jurisprudenz fangt an mir ſehr zu gefallen. So iſts doch mit allem wie mit dem Merſeburger Biere, das erſtemal ſchauert man, und hat mans eine Woche getruncken, ſo kann mans nicht mehr laſſen. Und die Chymie iſt noch immer meine heimlich Geliebte.

Es iſt doch immer noch der alte Geck! der

68. An Johann Ludwig Hetzler.

[Concept.] am 28. Sept.

Anfangen zu bemercken, und bemerckt zu werden, iſt ein kurioſer Punckt unſers Lebens, geliebter Freund. Der erſte moraliſche Blick in die Welt ſo wenig als der erſte phiſikaliſche bringt unſerm Kopf oder unſerm Herzen eine deutliche Empfindung; man ſieht, eh man weiſſ, daſſ das geſehen iſt, und nur ſehr lange hernach lernt man erkennen was man ſieht. Freuen Sie Sich Sie haben noch lange zu leben, biſſ Ihnen der Gedancke kommt es ſey in der Welt nichts mehr zu ſehen.

Die Zeit wird Ihnen lang. Das vermuthete ich. Wenn man nichts anders thut, als ſie ſich vertreiben, ſo muſſ ſie einem nothwendig offt zur Laſt werden; Und Sie ſind ſo ein böſer Mann daſſ Sie ſich gern eine Mühe ſpaaren, wenigſtens weiſſ ich nicht,

ob Sie die schönen Gaben die Sie in Sich fühlen, bisher nicht haben brauchen wollen, oder ob Sie nicht Gelegenheit genung gefunden haben, wollen zu können.

Die Akademischen Jahre die ietzt auf Sie warten, sollten von rechtswegen Ihren ganzen Geist beschäfftigen. Es ist diejenige Zeit, deren guten oder schlimmen Gebrauch, man sein ganzes Leben nach empfindet. Nun, wir sehn einander wieder, und dann wollen wir vom Vergangenen reden, das ietzo noch Zukunft ist.

Sie werden in vielen Sachen Ihre Gesinnungen ändern, nur bitte ich, behalten Sie Ihre Liebe für mich beständig, und lassen Sie Entfernung nur Entfernung seyn, einen Nebel der sich zwischen Gegenstände zieht und ohne sie zu ändern, ihre Gestalt unkenntlich macht. pp.

69. An Moritz Joseph Engelbach.

[Concept.] d. 30. Sept. 70.

Jeder hat doch seine Reihe in der Welt, wie im Schönerraritätenkasten. Ist der Kayser, mit der Armee vorüber gezogen. Schau sie, Guck sie, da kommt sich die Pabst mit seine Klerisey. Nun hab ich meine Rolle in der Kapitelstube auch ausgespielt; hierbey kommen Ihre Manuscripte, die mir artige Dienste geleistet haben.

Wie Sie leben vermuth ich. Bei mir ist alles ut supra. Im B. Hausse fährt man fort angenehm zu seyn. Der A. und ich, wir werden uns ehstens copuliren lassen. Der ganze Tisch grüsst Sie. Alle Jungen in der Stadt verfertigen Drachen, und ich possle par compagnie an meiner Disputation. Leben Sie glücklich. Erinnern Sie sich meiner, erinnern Sie auch meine Freunde dass ich noch binn, und euch alle lieb habe.

70. An Katharina Fabricius?

[Concept.] am 14. Octb.

Soll ich Ihnen wieder einmal sagen dass ich noch lebe, und wohl lebe, und so vergnügt als es ein Mittelzustand erlaubt,

oder soll ich schweigen, und lieber gar nicht, als beschämt an Sie dencken? Ich dächte nein. Vergebung erhalten, ist für mein Herz eben so süsse als Danck verdienen, ia noch süsser denn die Empfindung ist uneigennütziger. Sie haben mich nicht vergessen, das weiss ich; Ich habe Sie nicht vergessen, das wissen Sie, ohngeachtet eines Stillschweigens dessen Dauer ich nicht berechnen mag. Ich habe niemals so lebhafft erfahren was das sey, vergnügt ohne dass das Herz einigen Anteil hat, als ietzo, als hier in Strasburg. Eine ausgebreitete Bekandtschafft unter angenehmen Leuten, eine aufgeweckte muntre Gesellschafft, iagt mir einen Tag nach dem andern vorüber lässt mir wenig Zeit zu dencken, und gar keine Ruhe zum Empfinden, und wenn man nichts empfindet, denckt man gewiss nicht an seine Freunde. Genung mein ietziges Leben ist vollkommen wie eine Schlittenfahrt, prächtig und klinglend, aber eben so wenig fürs Herz, als es für Augen und Ohren viel ist.

Sie sollten wohl nicht rahten wie mir ietzo so unverhofft der Einfall kömmt, Ihnen zu schreiben, und weil die Ursache so gar artig ist, muss ich's Ihnen sagen.

Ich habe einige Tage auf dem Lande bey gar angenehmen Leuten zugebracht. Die Gesellschafft der liebenswürdigen Töchter vom Hause, die schöne Gegend, und der freundlichste Himmel, weckten in meinem Herzen, iede schlaffende Empfindung, iede Erinnerung an alles was ich liebe; dass ich kaum angelangt binn, als ich schon hier sitze und an Sie schreibe.

Und daraus können Sie sehen, in wie fern man seiner Freunde vergessen kann wenn's einem wohl geht. Es ist nur das schwärmende, zu bedaurende Glück, das uns unsrer selbst vergessen macht, das auch das Andencken an Geliebte verdunkelt; aber wenn man sich ganz fühlt, und still ist und die reinen Freuden der Liebe und Freundschafft geniesst, dann ist durch eine besondere Sympatie, iede unterbrochne Freundschafft, iede halbverschiedne Zärtlichkeit wieder auf einmal lebendig. Und Sie, meine liebe Freundinn, die ich unter vielen vorzüglich so nennen kann, nehmen Sie diesen

Brief als ein neues Zeugniß daß ich Sie nie vergessen werde. Leben Sie glücklich pp.

71. An Friederike Brion.

[Concept.] Str. am 15. Dcbr.

Liebe liebe Freundinn,

Ob ich Ihnen was zu sagen habe, ist wohl keine Frage; ob ich aber iust weiß warum ich eben ietzo schreiben will, und was ich schreiben mögte, das ist ein anders; soviel merck ich an einer gewissen innerlichen Unruhe, daß ich gerne bei Ihnen seyn mögte; und in dem Falle ist ein Stückgen Papier so ein wahrer Trost, so ein geflügeltes Pferd, für mich, hier, mitten in dem lärmenden Strasb., als es Ihnen, in Ihrer Ruhe nur seyn kann, wenn Sie die Entfernung von Ihren Freunden, recht lebhafft fühlen.

Die Umstände unserer Rückreise können Sie Sich ohngefähr vorstellen, wenn Sie mir beym Abschiede ansehen konnten, wie leid er mir that; und wenn Sie beobachteten, wie sehr Weyland nach Hause eilte, so gern er auch unter andern Umständen bey Ihnen geblieben wäre. Seine Gedancken gingen vorwärts, meine zurück, und so ist natürlich daß der Diskurs weder weitläufig noch interessant werden konnte.

Zu Ende der Wanzenau machten wir Spekulation den Weeg abzukürzen, und verirrten uns glücklich zwischen den Morästen, die Nacht brach herein, und es fehlte nichts, als daß der Regen der einige Zeit nachher ziemlich freygebig erschien, sich um etwas übereilt hätte; so würden wir alle Ursache gefunden haben, von der Liebe und Treu unsrer Prinzessinnen vollkommen überzeugt zu seyn.

Unterdessen war mir die Rolle, die ich, aus Furcht sie zu verliehren, beständig in der Hand trug, ein rechter Talisman der mir die Beschweerlichkeiten der Reise alle hinwegzauberte. Und noch? O, ich mag nichts sagen, entweder Sie können's rahten, oder Sie glaubens nicht.

Endlich langten wir an, und der erste Gedancke den wir hatten,

der auch schon auf dem Weeg unsre Freude gewesen war, endigte sich in ein Projeckt, Sie balde wiederzusehen.

Es ist ein gar zu herziges Ding um die Hoffnung, wiederzusehen. Und wir andern mit denen verwöhnten Herzgen, wenn uns ein Bissgen was leid thut, gleich sind wir mit der Arzeney da, und sagen: Liebes Herzgen, sey ruhig, du wirst nicht lange von Ihnen entfernt bleiben, von denen Leuten, die du liebst; sey ruhig liebes Herzgen! Und dann geben wir ihm inzwischen ein Schattenbild, dass es doch was hat, und dann ist es geschickt und still wie ein kleines Kind, dem die Mama eine Puppe statt des Apfels giebt, wovon es nicht essen sollte.

Genung, wir sind hier, und sehen Sie dass Sie Unrecht hatten! Sie wollten nicht glauben dass mir der Stadtlärm, auf Ihre süsse Landfreuden missfallen würde.

Gewiss Mamsell, Strasburg ist mir noch nie so leer vorgekommen als ietzo. Zwar hoff ich es soll besser werden, wenn die Zeit das Andencken unsrer niedlichen und Muthwilligen Lustbaarkeiten ein wenig ausgelöscht haben wird, wenn ich nicht mehr so lebhafft fühlen werde, wie gut, wie angenehm meine Freundinn ist. Doch sollte ich das vergessen können oder wollen? Nein, ich will lieber das Wenig Herzwehe behalten, und offt an Sie schreiben.

Und nun noch vielen Danck, noch viele aufrichtige Empfelungen Ihren Teuern Eltern; Ihrer lieben Schwester, viel hundert — was ich Ihnen gerne wieder gäbe.

72. An die Schwestern Brion.

[Straßburg, Winter 1770/1.]

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
Vergebens sperret uns der Winter
In unsre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer setzen
Und tausendfältig uns ergötzen,
Uns lieben wie die Engelein.

Wir wollen kleine Kräntzgen winden,
Wir wollen kleine Sträußgen binden,
Und wie die kleinen Kinder seyn.

73. An die Schwestern Brion.

[Anfang 1771?]

Nun sitzt der Ritter an dem Ort,
Den ihr ihm nanntet liebe Kinder,
Sein Pferd gieng ziemlich langsam fort,
Und seine Seele nicht geschwinder.
Da sitz ich nun vergnügt bey Tisch
Und endige mein Abendteuer
Mit einem Paar gesottener Eyer
Und einem Stück gebacknem Fisch.
Die Nacht war warrlich zimlich düster,
Mein Falcke stolperte wie blind,
Und doch fand ich den Weeg so gut als ihn der Küster
Des Sonntags früh zur Kirche findt.

74. An Anna Margarethe Textor geb. Lindheimer.

[Concept.] [Straßburg, Februar 1771.]

Theuerste Grosmama,

der Todt unsers lieben Vaters, schon so lange täglich gefürchtet, hat mich doch unbereitet überascht.

Ich habe diesen Verlust mit einem vollen Herzen empfunden; und was ist die Welt um uns herum, wenn wir verlieren was wir lieben.

Mich, nicht Sie zu trösten schreib ich Ihnen, Ihnen die Sie ietzo das Haupt unserer Famielie sind, bitte Sie um Ihre Liebe, und versichre Sie meiner zärtlichsten Ergebenheit.

Sie haben länger in der Welt gelebt als ich, und müssen in Ihrem eignen Herzen mehr Trost finden als ich kenne. Sie haben mehr Unglück ausgestanden als ich, Sie müssen weit lebhaffter

fühlen als ich's sagen kann, daſſ die traurigſte Begebenheit, durch die Hand der Vorſicht die angenehmſte Wendung zu unſrer Glückſeeligkeit nimmt; daſſ die Reihe von Glück und Unglück im Leben in einander gekettet iſt wie Schlaff und Wachen, keins ohne das andre, und eins um des andern willen, daſſ alle Freude in der Welt nur geborgt iſt,

Sie haben Kinder und Enckel vor ſich ſterben ſehn, an dem Morgen ihres Lebens Feyerabend machen, und nun begleiten Ihre Tränen einen Gemahl zu der ewigen Sabbaths Ruhe, einen Mann der ſeinen Wochenlohn redlig verdient hat. Er hat ihn nun. Und doch hat der liebe Gott indem er vor ihn ſorgte, auch für Sie für Uns geſorgt. Er hat uns nicht den muntern freundlichen glücklichen Greiſſ entriſſen der mit der Lebhafftigkeit eines Jünglings die Geſchäffte des Alters verrichtete, ſeinem Volke vorſtund, die Freude ſeiner Familie war. Er hat uns einen Mann genommen deſſen Leben wir ſchon einige Jahre an einem ſeidenfaden hängen ſahen, deſſen feuriger Geiſt die unterdrückende Laſt eines krancken Körpers mit ſchweerer Ängſtlichkeit fühlen muſſte ſich frey wünſchen muſſte, wie ſich ein Gefangner aus dem Kercker hinauswünſcht.

Er iſt nun frey und unſre Tränen wünſchen ihm Glück und unſre Traurigkeit verſammelt uns um Sie liebe Mama, uns mit Ihnen zu tröſten, lauter Hertzen voll Liebe! Sie haben viel verlohren, aber es bleibt Ihnen viel übrig. Sehen Sie uns, lieben Sie uns und ſeyn Sie glücklich. Genieſſen Sie noch lange auch der zeitlichen Belohnung, die Sie ſo reichlich an unſerm krancken Vater verdient haben, der hingegangen iſt es an dem Ort der Vergeltung zu rühmen, und der uns als Denckmale ſeiner Liebe zurückgelaſſen hat, Denckmale der vergangnen Zeit, zur traurigen aber doch angenehmen Erinnerung. Und ſo bleibe Ihre Liebe für uns wie ſie war, und wo viel Liebe iſt, iſt viel Glückſeeligkeit. Ich binn mit recht warmem Herzen Ihr zärtlicher Enckel

J. W. Goethe.

[Straßburg, Frühling oder Sommer 1771.]

Es geht mir mit diesem Briefe, wie unfleissigen Knaben mit der Lecktion, sie fangen an zu lernen wenn sie aufsagen sollen.

Die Post geht, und hier ist Schäckespear. Es war mir leichter ihn zu haben als ich glaubte, in einem Anfall von hypochondrischer Grosmuth hätte mir mein Mann die Haare vom Kopf gegeben, besonders da es vor Sie war.

Hierbey kommt ein Brief von Jungen; der arme Mensch! Alle Gleichnisse aus Weissens Julie von Mehlthau, Mayfrost, Nord, und Würmern, können die Landplage nicht ausdrücken, die Kästners Schlangenstab über den treuherzigen Jung gedeckt hat.

Ich sehe aus seinem Brief an Sie, mehr als aus unsrem Gespräch über die Materie wie aufgebracht er ist; eigentlich versichere ich Sie Kästner ist in der Sache so zu Wercke gegangen, dass ich ihn nicht schelten kann. Jung fühlt das freylich lebhaffter als ich; hält das für Satyren was Indigitationen sind, und das für Handwercksneid was Professorkritick ist.

Denn er hat nichts gethan, als er schickt ihm das Buch mit einem Briefe, worinn er ihm weitläuffig dartuht warum das Skarteckgen in Göttingen keinen Verleger finden könnte. Ferner folgen einige Blätter Anmerckungen, Worinnen 1) |:dass ich recht ordentlich verfahre wie Jung:| Erstlich sag ich der Herr Prof. das mystisch-metaphisisch-mathematische Unkraut des Jungianismi, mit Gärtnershand aus diesem Ländgen gätet.

Dann die Unbequemlichkeiten des Instruments, die Vorzüge der Tab. Sin. auslegt, und mit Allegirung verschiedner Autoren schliesst, deren änliche Erfindungen durch die Tabulas ausser Mode gekommen sind.

Ich glaubte Ihnen, da ich Jungs Brief gelesen hatte, diese Relation schuldig zu seyn.

Nachdem Sie fort sind binn ich sein Heiliger, und ich habe mich recht aus dem innersten Herzen heraus gebrüstet, da ich

meinen Nahmen hinter dem ihrigen, mit einem so honorablen Ein staffiert fand. Es ist das erstemal dass ich dieses gelehrte Von vor meinen sechs Buchstaben sehe. Nun hab ich doch zur Eruditions Baronie die nächste Anwartschafft, ich meyne die Multiplikation meines edlen Selbst; Die Clodiusse, die Schüblern sollen sehen —

Adieu, lieber Herder, ich fange an närrisch zu werden. Behalten Sie mich lieb, und es wird immer nur officium nicht beneficium bleiben, denn Sie fühlen wie lieb ich Sie habe.

Herr Salzmann lässt Sie grüssen.

Noch was. Ich habe einen Specht ausgestopft gesehen. Das ist kein gemeiner Vogel.

Und ich binn, ganz wie ich binn, Ihr Freund Goethe.

am Tage da Pegelow schrieb.

76. An Johann Daniel Salzmann.

[Straßburg, 17. Mai 1771?]

Die Augen fallen mir zu, es ist erst neun. Die liebe Ordnung. Gestern Nachts geschwärmt, heute früh von Projekten aus dem Bette gepeitscht. O es sieht in meinem Kopfe aus wie in meiner Stube, ich kann nicht einmal ein Stückgen Papier finden als dieses blaue. Doch alles Papier ist gut Ihnen zu sagen, dass ich Sie liebe, und dieses doppelt; Sie wissen wozu es bestimmt war.

Leben Sie vergnügt bis ich Sie wieder sehe. In meiner Seele ist's nicht ganz heiter; ich binn zu sehr wachend, als dass ich nicht fühlen sollte, dass ich nach Schatten greife. Und doch — Morgen um 7 Uhr ist das Pferd gesattelt und dann Adieu!

77. An Salzmann.

[Sesenheim, 29. Mai 1771.]

Unserm Herrn Gott zu Ehren geh ich diesmal nicht aus der Stelle; und weil ich Sie solang nicht sehen werde, denck ich, es ist gut wenn du schreibst wie dir's geht. Nun gehts freylich so ziemlich gut, der Husten hat sich durch Kur und Bewegung ziemlich gelöst, und ich hoffe er soll bald ziehen. Um mich herum ist's

aber nicht sehr hell, die Kleine fährt fort traurig kranck zu seyn, und das giebt dem Ganzen ein schiefes Ansehn. Nicht gerechnet conscia mens, und leider nicht recti, die mit mir herumgeht. Doch ists immer Land. Ach wenn alles wäre wie's seyn sollte so wären Sie auch da. Schreiben Sie mir doch auf den Freytag. Und wenn Sie mir wollten eine Schachtel mit 2 Pfunden gutem Zuckerbeckerwesen |: Sie verstehen besser als ich was Maidle gern essen :| packen lassen, und mit schicken so würden, Sie zu süsseren Mäulern Anlass geben als wir seit einiger Zeit Gesichter zu sehen gewohnt sind. Schicken Sie s nur mit meiner Adresse unter die Gewerbslaub dem Säckler Schöll Freytags frühe, der wirds besorgen.

Getanzt hab ich und die Älteste, Pfingstmontags, von zwey Uhr nach Tisch bis 12 Uhr in der Nacht, an einem fort, ausser einigen Intermezzos von Essen und Trincken. Der Herr Amt-Schulz von Reschwog hatte seinen Saal hergegeben, wir hatten brave Schnurranten erwischt, da giengs wie Wetter. Ich vergaß des Fiebers, und seit der Zeit ist's auch besser.

Sie hätten's wenigstens nur sehen sollen. Das ganze mich in das Tanzen versuncken.

Und doch wenn ich sagen könnte: ich binn glücklich, so wäre das besser als das alles.

Wer darf sagen ich binn der unglückseligste? sagt Edgar. Das ist auch ein Trost, lieber Mann. Der Kopf steht mir wie eine Wetterfahne, wenn ein Gewitter heraufzieht und die Windstösse veränderlich sind.

Adieu. Lieben Sie mich. Sie sollen bald wieder von mir hören

Goethe.

78. An Salzmann.

[Sesenheim, 5. Juni 1771.]
Mittewoch Nachts.

Ein paar Worte ist doch immer mehr als nichts. Hier sitz ich zwischen Thür und Angel. Mein Husten fährt fort; ich binn zwar sonst wohl, aber man lebt nur halb, wenn man nicht Athem hohlen kann.

Und doch mag ich nicht in die Stadt. Die Bewegung und freye Luft hilfft wenigstens was zu helffen ist, nicht gerechnet —

Die Welt ist so schön! so schön! Wer's genieſſen könnte! Ich binn manchmal ärgerlich darüber, und manchmal halte ich mir erbauliche Erbauungsstunden über das Heute, über diese Lehre, die unsrer Glückseligkeit so unentbehrlich ist, und die mancher Professor der Ethick nicht fasst und keiner gut vorträgt. Adieu Adieu. Ich wollte nur ein Wort schreiben, Ihnen für's Zuckerdings dancken und Ihnen sagen daſſ ich Sie liebe. Goethe.

79. An Salzmann.

[Sesenheim, 12. Juni 1771?]

Ich komme, oder nicht, oder — das alles werd ich besser wissen wenn's vorbey ist als ietzt. Es regnet drauſſen und drinne, und die garstigen Winde von Abend rascheln in den Rebblättern vorm Fenster, und meine animula vagula ist wie's Wetter-Hähngen drüben auf dem Kirchthurm; dreh dich, dreh dich, das geht den ganzen Tag, obschon das bück dich! streck dich! eine Zeit her aus der Mode kommen ist. Punctum. Meines Wissens ist das das erste auf dieser Seite.

Es ist schweer gute Perioden, und Puncte zu seiner Zeit zu machen, die Mädgen machen weder Komma noch Punctum, und es ist kein Wunder wenn ich Mädgen-Natur annehme.

Doch lern ich schön griechisch; denn daſſ Sies wissen, ich habe in der Zeit daſſ ich hier binn meine griechische Weisheit so vermehrt, daſſ ich fast den Homer ohne Übersetzung lese.

Und dann binn ich 4 Wochen älter, Sie wissen daſſ das viel bey mir gesagt ist, nicht weil ich viel sondern vieles thue.

Behüt mir Gott meine lieben Eltern,
Behüt mir Gott meine liebe Schwester,
Behüt mir Gott meinen lieben Herrn Aktuarius,
Und alle fromme Herzen.
Amen.

80. An Salzmann.

[Sesenheim, 19. Juni 1771?]

Nun wär es wohl bald Zeit daſſ ich käme, ich will auch, und will auch, aber was will das Wollen gegen die Geſichter um mich herum. Der Zuſtand meines Herzens iſt ſonderbaar, und meine Geſundheit ſchwanckt wie gewöhnlich durch die Welt, die ſo ſchön iſt als ich ſie lang nicht geſehen habe. Die angenehmſte Gegend, Leute die mich lieben, ein Zirckel von Freuden! Sind nicht die Träume deiner Kindheit alle erfüllt? frag ich mich manchmal, wenn ſich mein Aug in dieſem Horizont von Glückſeeligkeiten herumweidet; Sind das nicht die Feengärten nach denen du dich ſehnteſt? — Sie ſinds, ſie ſinds! Ich fühl es lieber Freund, und fühle daſſ mann um kein Haar glücklicher iſt wenn man erlangt was man wünſchte. Die Zugabe! die Zugabe! die uns das Schickſaal zu ieder Glückſeeligkeit drein wiegt! Lieber Freund, es gehört viel Muth dazu, in der Welt nicht miſſmutig zu werden. Als Knab pflanzte ich ein Kirſchbäumgen im Spielen, es wuchs und ich hatte die Freude es blühen zu ſehen, ein Mayfroſt verderbte die Freude mit der Blüthe, und ich muſſte ein Jahr warten, da wurden ſie ſchön und reif; aber die Vögel hatten den größten Theil gefreſſen eh ich eine Kirſche verſucht hatte; ein ander Jahr warens die Raupen, dann ein genäſchiger Nachbar, dann das Meelthau; und doch wenn ich Meiſter über einen Garten werde, pflanz ich doch wieder Kirſchbäumgen; trotz allen Unglücksfällen gibts noch ſo viel Obſt, daſſ man ſatt wird. Ich weis noch eine ſchöne Geſchichte von einem Roſenheckchen, die meinem ſeligen Großvater paſſirt iſt, und die wohl etwas erbaulicher als die Kirſchbaumshiſtorie, die ich nicht anfangen mag, weil es ſchon ſpät iſt.

Machen Sie ſich auf ein abentheuerlich Ragout, Reflexionen, Empfindungen, die man unter dem allgemeinen Titel Grillen eigentlicher begreiffen könnte, gefaſſt.

Leben Sie wohl und wenn Sie mich bald wieder ſehen wollen, ſo ſchicken Sie mir einen Wechſel mich auszulöſen, denn ich habe mich hier feſt geſeſſen.

Im Ernſte ſeyn Sie ſo gut und geben Sie der Überbringerinn eine Louisdor mit, ich hatte mich auf ſo lange Zeit nicht gefaſſt gemacht. Sie ſchreiben mir doch, da ſind Sie ſo gut und ſtecken ſie in den Brief und binden es der Trägerin wohl ein. Adieu lieber Mann verzeihen Sie mir alles.

Ihr

Goethe.

Ephemerides.

Was man treibt,
Heut dies und morgen das.

1770.

Paracelsus von Schülern, in einer weichen Schale.

Peuschels Abhandl. der Phisiognomie, Meto[po]skopie, und Chiromantie. Leipz. 1769.

Par. redet schon wider die Temperamenten, und sagt ihr Grund sey nichts als eine fliegende Spekulation.

Paragrani Erster Tracktat von der Philosophey.

Dannhäuser und Fraw von Weissenburg scheinen theoretisch und tiefsinnig von der Musick geschrieben zu haben, Parac. sagt von ihren Wercken, es dönet wol dem, der gnung darvon hat, und frewet niemands baß, dann den Singer selbs. Paragrani andrer Trackt. von der Astronomey.

Plin. Ep. Lib. VIII. 6.

Memoire sur les ombres colorees par Mr Beguelin. Hist de l'Academie Roy. des Sc. et bell. lett. Annee 1767. Berlin.

De Moribus germ. minime ut volunt formatis. Tac. Hist. lib. 4 cap. 46. Pomp. Mela.

Par. sagt Gott habe alle Dinge aus nichts erschaffen, in Labyrintho Med. Cap. 5.

Themison, Tessalus Trallianus die Stiffter der Methodischen Seckte. Prosper Albinus schrieb diese Lehre in dem Buch de Medicina Methodica.

Diocles von Carystе ein Med. sehr in die 7. Zahl verliebt. Auch Hippokrates war schon für diese Zahl.

Schulzii Theses ad Mat. Med. Halae 46.

Geofroy de Mat. Med.

Je ne suis pas du sentiment de Mr Bayle a l'egard de Jor. Brunus, et ie ne trouve ni d'impiete ni d'absurdite dans les passages qu'il cite, quoique d'ailleurs ie ne pretende pas d'excuser cet homme paradoxe.

L'uno, l'infinito, lo ente e quello che é in tutto, e per tutto anzi é l'istezzo Ubique. E che cossi la infinita dimenzione per non esser magnitudine coincide coll individuo. Come la infinita moltitudine, per non esser numero coincide coll unita. Giord. Brun. Epist. Ded. del Tratt. de la Causa, Principio, e Uno.

Ce Passage meriteroit une explication et une recherche plus philosophiques que le disc. de Mr. Bayle. Il est plus facile de prononcer un passage obscur, et contraire a nos notions, que de le dechiffrer, et que de suivre les idees d'un grand homme. Il est de meme du passage ou il plaisante sur une idee de Brunus, que ie n'applaudis pas entierement, si peu que les precedentes; mais que je crois du moins profondes et peutetre fecondes pour un observateur judicieux.

Notes, je vous prie, dit B. une absurdite: il dit que ce n'est point l'etre qui fait qu'il y a beaucoup de choses, mais que cette multitude consiste, dans ce qui paroit sur la superficie de la substance.

E quello che fa la multitudine nelle cose, non é lo ente, non é la cosa: ma quel che appare, che si rappresenta al senso, et nella superficie della cosa. Dial. V. p. 127.

De Numerorum potestate ap. Pyth. vid. Fabr. Bibliographia antiquar. p. 234.

Tauler war Cuſtos und Prieſter in der Teutſchen Herren Hauſſe zu Franckfurt. v. Arndts Bedenck. über Taulers Theologie.

Longus homo raro sapiens. Baldus.

Romeo und Julie iſt eben das Sujet von Pyramus und Thisbe.

Naturae et Scripturae Concordia; Commentatio de Litteris et Numeris primaevis aliisque rebus memorabilibus cum ortu litterarum conjunctis illustrata et Tab. aen. dep. Lips. et Hafn. 1752.

Phoenices primi, famae si creditur, ausi,
Mansuram stabili vocem signare figura.

Lucanus.

C'est de Dieu, que nous vient cet art ingenieux,
De peindre la parole, et de parler aux yeux
Brebeuf traduction de Lucain.

Sinensis Imperii Libri Classici Sex. Adultorum Schola; Immutabile Medium, Liber Sententiarum, Memcius, Filialis Observantia, Parvulorum Schola. a Franc. Noel. Pragae 1711.

Manilius in Lib. Astronom. de eo qui sub signo ♀ natus sit: Hic et scriptor erit velox.

Jacobi Ayreri hiſtoriſcher Proceſſus iuris, in welchem ſich Lucifer über Chriſtum, darum, daſſ dieſer ihm die Hölle zerſtöret, eingenommen, die Gefangenen daraus erlöſet, und hingegen ihn Lucifern gefangen und gebunden habe, beſchweeret. Darinn ein ganzer ordentlicher Proceſſus von Anfang der Citation biſſ auf das Endurtheil, in erſterer und anderer Inſtanz, dazu die Form wie in Compromiſſen gehandelt wird einverleibet. Fr. 1597. recus. in Process. Juris Joco-serio, Hanoviae 1611.

Ant. Cornelii Quaerela infantium in limbo clausorum, adversus divinum iudicium, apud aequum iudicem proposita. Paris. 1531. 4.

Äſopus, oder Verſuch über den Unterſchied zwiſchen Fabel und Mährgen. von. Ernſt. Lud. Dan. Huch. 1769. Die Äſopiſche Fabel, ſagt der Verfaſſer: unterſcheidet ſich von dem Mährgen durch den Knoten, vom Beyſpiele durch erdichtete Handlungen, vom Apologen durch erdichtete Handlungen lebendiger Weſen, von der Mythologie durch erdichtete Handlungen würcklicher Weſen, von der Parabel durch erdichtete Handlungen unvernünftiger Weſen, und von der Erdichtung in Gedancken durch den Ausdruck.

J'ai fait plus en mon temps que Luther et Calvin;
On les vit opposer, par une erreur fatale,
Les abus aux abus, le ſcandale au ſcandale,
Parmi les factions ardens a se jetter,
Ils condamnoit le Pape, et vouloit l'imiter,
L'Europe par eux tous fut longtemps desolée.

Ils ont troublé la terre, et ie l'ai consolée.
J'ai dit aux disputans, l'un sur l'autre acharnés:
Cessez impertinens, Cessez infortunés,
Tres sots enfans de Dieu; cheriſſes Vous en freres,
Et ne Vous mordes plus pour d'absurdes chimeres.
Voltaire.

Kayſer Franz machte einſt die Speculation, und zeichnete eine anſehnliche Summe Ducaten eh er ſie ausgab, um zu ſehen ob der Umlauf des Gelds ſie wieder zu ihm bringen würde. Ich überlaſſe denen Finanzverſtändigen zu urtheilen, ob es Gedancke oder Grille war.

Ein Componiſt, dem ein Text zu bearbeiten vorgelegt wird, hat beſonders auf folgende 4 Stücke zu ſehen. 1. Auf den grammatickaliſchen Accent, oder auf die Länge und Kürze der Sylben um proſodiſch richtig zu declamieren: 2. Auf die logikaliſchen Abtheilungen der Rede, um mit Verſtande zu deklamiren; 3. auf den oratoriſchen Accent um der vorhabenden Empfindung gemäß zu deklamiren; 4. Auf das eigenthümliche ſeiner Kunſt, um nicht blos Decklamateur ſondern Muſickus zugleich zu ſeyn. Muſickal. Nachrichten und Anmerck. Leipz. 1770. 4. St.

Les grands hommes vengés, par Mr. de Sablons II. Tom. 5—10. gr. ⊖ c. min. Foem. del.

Febr.) Wie falſch Cleanth die Verdrüſſlichkeit ſeiner Geliebten auslegte, und wie Aſtolf ein lang verſagtes Geſtändniſſ herauslockte.

Unter den Certifikaten die man denen Reliquien beylegt, um den Beſitzer ſeines Schatzes wegen ſicher zu ſtellen, und die Gläubigen durch keinen Zweifel verwirren zu laſſen, ſtehet noch unter der Signatur Gratis ubiq.

L'amour paternelle.

Le Voyageur Francois, par Mr. l'Abbé de la Porte.

L'Art des Experiences, par Mr L'Abbé Nollet 3 V. 12 pour servir de Suppl. aux leçons de physique.

Recueil des ouvrages en serrurerie que Stanislas a fait

faire pour la place royale de Nancy par Jean Damour. Nancy.

Alſo wiſſet daſſ die Spinnen alle aus dem M. M. welches iſt ein feurig lúfftig Gifft, von den Teufeln in dem Lufft ausgebrútet werden. Tr. 4 de Pestil.

Und wie keine lebendige Creatur ohne eine Gebehrde und Anzeigung iſt, wozu diſſ zu gebrauchen nutz iſt, alſo iſt auch das Geberde der Spinnen wenn ſie das Rad macht, eine Anzeigung der Zauberey. Ib.

Ah, croies moi ce St. Aulaire,
Chaulieu, ces libertins charmants,
Qui, sur leur front octogenaire.
Rajeuniſſoient des agremens,
Qui, sous les drapeaux de Cythere;
Alloit dans nos cercles brillans
Rire encor folatrer et plaire,
Rendus sous leur toit solitaire,
Sentoit leur maux, grondoient leurs gens,
Et ne pouvant plus se soustraire,
Gemissoit du fardeau des ans.
Sortis de Sceaux, loin de du Maine,
Loin des Soupers du grand Prieur,
Dans leur petit interieur,
Goutte, sciatique, ou migraine
Venoit affliger le rieur.
Le plaisir trompe la douleur,
Mais le Sentiment y rammene
Merc. de Fr. Janv. 1770.

Nun wiſſet auch das, daſſ alſo luxum corpus nichts anders iſt, als allein ein eytele Sperma, die nicht figiret, und recht in ſeiner Proportion ſtehet, ſondern unvollkommen iſt, und iſt doch der Corpus, aber luxum, wie ihr in Lepra verſtehen móget. De Podagr. lib. II. C. Geomantia.

Darum ich wohl mag reden, daſſ die Artzt, ſo die Cadaverum Anatomiam für ſich nehmen, nichts als unverſtändig Leut ſind, dann nicht der Cadaver zeigt die Anatomey, dann ſie giebt allein die Bein, und des Beins Nachbaaren, noch iſt aber die Kranckheit nicht da.

Die Kunſt iſt nichts anders als das Licht der Natur. Ib. Conj. ℞. Olei fellis terrae alchalizati correcti ʒ ij.

Liquoris Lyncis, Spongiae, Judaici, Cancror. a. ʒ III.

Vermiſch das mit einander, cirkuliers auf einen Monat, darnach ſo gieb davon zu trincken, ie mehr ie beſſer, und behalt den Harn beyſammen, congelier, und coagulir das ſedimen zuſammen in ein Maſſam, ſo findeſt du den Stein und ſeine gröſſe alle. D. B. von den Tart. Krankh. 20 Cap.

Inter alia signa Rachitidis morbi advenientis recenset Boerhaave in Aph. 1486 Ingenii praematurum acumen.

De Variol. 1380. Est ut plurimum epidemicus, verno tempore primo incipiens, aestate crescens, languens autumno, hyeme sequenti fere cedens, vere iterum eodem ordine rediturus. Quo citius in hyeme incipit, eo violentior, quo serius, eo mitior, erit mali natura.

Lemerys Vegetatio oder Arborificatio Martis. V. Hist. de L'Acad. des Sciences. Annee 1707.

Wie die Zeit die Betrübniſſ mildert, ſo mildert ſie auch die Reue.

Die groſſen, wohlgemäſteten Spinnen die wir im Sommer in denen Geweben ſehen, ſind, wie man mir verſichert hat, die Weibgen dieſer Nation, dahingegen das männliche Geſchlecht hager und unanſehnlich in denen Ritzen des Gemäuers und den Fugen der Balcken ſich aufhält. Gegen Ende des Sommers iſt ihre Paarung, früher oder ſpäter, ienachdem das Wetter warm oder kalt war, und es ſoll ein komiſcher Specktakel ſeyn, dieſe abentheurlich und feindſeelig ausſehende Creaturen Liebe machen zu ſehen.

In der Hälfte des Januars erſchien folgendes Phänomen. An

der Gegend des Horizonts wo im Sommer die Sonne unterzugehen pflegt, war es ungewöhnlich helle, und zwar ein blaulig gelber Schein, wie in der reinsten Sommernacht von dem Ort wo die Sonne untergegangen ist heraufscheint, dieses Licht nahm den vierten Theil des sichtbaaren Himmels hinaufzu ein, darüber erschienen Rubinrothe Streifen, die sich |: zwar etwas ungleich :| nach dem Lichten Gelb zuzogen. Diese Streifen waren sehr abwechselnd und kammen biss in den Zenith. Man sah die Sterne durchfunckeln. Auf beyden Seiten von Abend und Norden war es von dunckeln Wolcken eingefasst, davon auch einige in dem gelben Scheine schwebten. Überhaupt war der Himmel rings umzogen. Die Röthe war so starck dass sie die Häusser und den Schnee färbte und dauerte ohngefähr eine Stunde von sechs bis 7. Abends. Bald überzog sich der Himmel, und es fiel ein starcker Schnee.

Lessings Laock. p. 16. „Wuth und Verzweiflung schändete keines von ihren Wercken. Ich darf behaupten, dass sie nie eine Furie gebildet haben.

In der Note zeigt er dass nicht Furien, sondern Mägde mit Tädis bey der Althäa stehen, und ich binn gerne seyner Meynung, wie auch über den Kopf auf der Scheibe gegen die Mitte, und gleichsam als auf der Gränze. Aber dieser Kopf giebt mir Gelegenheit, den ersten Theil der angeführten Stelle anzufechten. L. bekennt selbst, es sey hefftiger Schmerz und wer es ansieht wird gern mit mir einig seyn dass es würckliche Verzerrung ist. Sollte man wohl Wuth und Verzweifelung stärcker ausdrücken können. Zwar dass der Künstler nicht Meleagern so gebildet hat sondern Gleichsam ein Beyweseu, mit dem Hauptgedancken des Stücks verzieret, weil er zu schröcklich war, ist ein Beweiss für L. aber nur in so weit ich seiner Meynung bin. Die alten, wie ich anders wo zu beweisen gesucht habe, scheuten nicht so sehr das hässliche als das falsche, und verstunden auch die schröcklichsten Verzerrungen, in schönen Gesichtern, zur Schönheit zu machen. Denn ich will gerne L. zu Liebe glauben dass der Kupferstecher

|: ich habe es in Barbaults Wercke geſehen : einige Züge verdorben hat, denn ich weiſſ ohne das, daſſ ein Kupferſtich iſt wie eine Überſetzung, man muſſ die beſte wieder in Gedancken überſetzen, um den Geiſt des Originals zu fühlen. Aber noch etwas. Nach Leſſings Grundſätzen bleibt hier der Künſtler unter dem Dichter, denn Ovid ſagt: magnos superat virtute dolores, und der Künſtler hatte nichts von dieſem Gefühl. Ovid hat keinen Übergang wie der Künſtler von der Wuth zur Mattigkeit und dem Todt. Es iſt mir das wieder ein Beweiſſ daſſ man die Fürtrefflichkeit der Alten in etwas anders als der Bildung der Schönheit zu ſuchen hat.

Ad. Fabric. Bibliogr. antiq. p. 234 et seq.

Separatim de Deo, et natura rerum differere difficile et periculosum est, eodem modo quam si de corpore et anima sejunctim cogitamus; animam non nisi mediante corpore, Deum non nisi perſpecta natura cognoscimus, hinc absurdum mihi videtur, eos absurditatis accusare, qui ratiocinatione maxime philosophica Deum cum mundo conjunxere. Quae enim sunt, omnia ad eſſentiam Dei pertinere neceſſe est, cum Deus sit unicum existens, et omnia comprehendat. Nec Sacer Codex nostrae sententiae refragatur, cujus tamen dicta ab unoquoque in sententiam suam torqueri, patienter ferimus. Omnis antiquitas ejusdem fuit ſententiae, cui conſenſui quam multum tribuo. Testimonio enim mihi est virorum tantorum sententia, rectae rationi quam convenientiſſimum fuiſſe systema emanativum; licet nulli subscribere velim sectae, valdeque doleam Spinozismum, teterrimis erroribus ex eodem fonte manantibus, doctrinae huic puriſſimae, iniquiſſimum fratrem natum eſſe.

D. O. M.

Flaminio Vaccae ſculptori Romano, qui in operibus quae fecit, nunquam ſibi ſatisfecit.

Montfaucon. in Diario Italico. p, 105.

Es iſt ſchweer für einen unbilligen Mann, einen Billigen Biographen, beſonders unter ſeinen Zeitgenoſſen zu finden.

Hebetes vero et indociles, non magis secundum naturam hominum eduntur, quam prodigiosa corpora et monstris insignia. Quint. 1. 2.

In quibusdam virtutes non habent gratiam, in quibusdam vitia ipsa delectant. Ib. I. II. c. 3.

Examen des esprits par Huarté.

Le portrait du charactere des hommes et des Siecles par Barclai.

L'homme d'esprit peut bien faire un couplet, mais il faut etre poete pour en faire trois.

Des pastiches.

Nutrices si fieri posset sapientes Chrysippus optavit. De paedagogis hoc amplius: ut aut sint eruditi plane, quam primam esse curam velim, aut se non esse eruditos sciant.

Rammlers Ode an Hymen iſt eine offenbaare Nachahmung des Catulliſchen Epithalamii.

Quand on parle comme les autres, et selon les idees vulgaires, on ne dit pas toujours ce que l'on pense Malebranche.

Von Betuleji Art zu lehren. Vid. B. Crophius hist. des Augsburg. Gymnas. P. II. p. 122. seq.

Si qua latent, meliora putat. Ov. Met. I. 502.

Quid profuit olim, Hippolyto grave propositum, quid Bellerophonti. Juv. X. 325.

Le Chancelier me predit donc dans la conversation, peu de jours avant que Messieurs de Guise fussent tués, que si le Duc de Guise continuoit a faire de la peine au Roi durant le temps qu'il faisoit, ce Prince le feroit expedier entre quatre murailles sans forme de Proces. L'esprit du Roi, ajouta-t'il, s'irrite facilement durant une gelée telle que celle que nous essuyons Ce tems le rend presque furieux. Thouan.

Mihi non invenuste dici videtur, aliud esse Latine aliud Grammatice loqui. Quint. I. VI.

Persequi quidem quod quisque unquam vel contemtiſſimorum hominum dixerit, aut nimiae miseriae, aut inanis iactantiae est: et detinet atque obruit ingenia, melius aliis vacatura. Id. I. VIII.

Ex quo mihi inter virtutes grammatici habebitur aliqua nescire. Id. Ib.

Sophronem mimorum scriptorem Plato adeo probavit, ut suppoſitos capiti libros ejus cum moreretur habuiſſe credatur. Q. I. X.

Pythagoram accepimus, concitatos ad vim pudicae domui afferendam iuvenes, iuſſa mutare in ſpondaeum modos tibicina, compoſuiſſe. Id. Ib.

Adeo facilius est multa facere quam diu. Id. I. XII.

Minus afficit sensus fatigatio quam cogitatio. Id. Ib.

Erit plenius interim corpus, quod mox adulta aetas adstringat. Hinc spes roboris. Maciem namque et infirmitatem in poſterum minari solet protinus omnibus membris expreſſus infans. Quint. II. IV.

A Summis ad ima rigens opus. Id. II. XII.

Martius.

Alii sunt sermones Socratis ad coarguendos qui contra disputant compositi quos ἐλεγκτικοὺς vocant, alii ad praecipiendum qui δογματικοὶ appellantur. Id. II. XV.

Firma quaedam facilitas, quae apud Graecos ἕξις nominatur. Id. X. I.

Excitat qui dicit, spiritu ipso, nec imagine et ambitu rerum, sed rebus incendit. Id. Ib.

Plerumque facilius est plus facere quam idem. Id. X. 2.

Vide limitropha hujus sententiae.

Nec vero saltem iis quibus ad evitanda vitia iudicii ſatis fuit, ſufficiat imaginem virtutis effingere, et solam ut sic dixerim, cutem, vel potius illas Epicuri figuras, quas e summis corporibus dicit effluere. Id. Ib.

Omnia enim nostra dum nascuntur placent, alias nec scri-

berentur. Sed redeamus ad iudicium, et retractemus suspectam facilitatem. X. 3.

Nunquid tu melius dicere vis quam potes. Ib.

Richard II. von Schäckespear. V. Aufz. II. Scene.

Diogenes von Sinope dialogirt sehr in der Manier von John Falstaff. Offt eine Laune, die mehr Wendung als Gedancke ist.

Sufflaminandus est. Aug. dict. ap. Sen. Decl. 4.

Acutum in coloribus dicitur τὸ λαμπρὸν; Presſum τὸ σκοτεινὸν. Vid. Buchner ad Plin. Epist. Lib. VIII. E. XX.

Mandemus memoriae, quod vir mitiſſimus, et ob hoc quoque maximus Thrasea, crebro dicere solebat: qui vitia odit homines odit. Plin. L. VIII, Ep. XXII.

Altum petit ut crepitus in balneo redditus.

Vasorum Mirrhinorum fragmenta Nero sepulcro incluſiſſe fertur.

Quotus enim quisque tam patiens, ut velit discere quod in usu non sit habiturus. Plin. Ep. VIII. 14.

Graciles Vindemiae.

Est dolendi modus non timendi. VIII. 17.

Debilis non est infirmus, ac imbecillis ex languore aliquo sed quia lapsu vel mutilatione parum utilis est redditus.

Ne in lectulo quidem nisi ab aliis movebatur.

Vivebat tamen et vivere volebat. De Mecaenate idem sentiente vid. Senec. CI.

Qualis Apellaeus color est in tabulis. Propertius.

Ich ſah einen Schmidt mit ſeinem Hammer, der, indeſſ daſſ ſein Eiſen auf dem Ambos erkaltete, mit offnem Maul die Zeitungen eines Schneiders einſchlang, der mit ſeinem Ellſtab und ſeiner Scheer in der Hand, in halbangezognen Schuen, die er vor Eilfertigkeit an den unrechten Fuſſ geſteckt hatte, von viel tauſend tapfern Franzoſen erzählte, die in Kent in Schlachtordnung ſtünden; biſſ ein andrer hagrer ungewaſchner Handwercksmann ſeiner Erzählung ein Ende machte, und von Arthurs Todt erzälte. Schäckespears Johann sine terra.

Wenn mein Nebenbuhler über mich kommen sollte, so lass ich mich hängen um über ihm zu seyn.

Von der unglücklichen Frau, deren Blut ihr Gehirn verrückt hatte.

M. Manilii Astronomicon c. n. Scalig. edente Boecl. Arg. 1655. 4.

Iudicium de notis Scalig. vid. in Melanges de Vigneul-Marville. Tom. III.

Petri Poiret, de eruditione solida, superficiaria et falsa Libri III.

De libri Nettesheimiani editione integerrima Vid. Schelhorn in Amoen. litter. Tom. II. O s:V.

Editionem integram ferunt, quam de Anno 1532 in 8. reperimus.

Libro Poiretii supra memorati, cum primum Halae 1694 ederetur Christian. Thomasius Dissertationem iunxit, qua Mysticus ipse haud parum videbatur; quam tamen postea abstulit aliam solidiorem (ut dicunt) substituens. Vid. Stolle. Phil. Gelahrt. p. 39.

Rapin parlant de Cesar, dit dans ses réflexions sur l'Histoire, Il est presque le seul des auteurs, qui ne dise point d'impertinences.

Thomasii Cautelae circa praecognita iurisprudentiae Lib. I Cap. V § 62 seq.

Les diverses Sectes de Philosophie ches les anciens etoit des especes de Religion. Montesq. p. m. 338.

Wer in einer fremden Sprache schreibt oder dichtet, ist wie einer der in einem fremden Hause wohnt.

Suffragium Leg. 4 C. de Malef. et Mathem. pro innoxia incantatione ponitur.

Mosaic. et roman. leg. Collatio. Tit. XV. de Man. et Math. Vid Jurispr. Anti Just. Schultingii.

Magog.

Baath.

Finiusa Farsu.

Gadel, ſon of Eatheoir of the Posterity of Gomer.

Caoih Jar ſon of Neamha the Hebrew.

Uti bonos floribus, ita lapidibus petitos malos Poetas notat Casaubonus ad Athenaeum. p. 431.

De Sale Attico. Cic. Ep. VII. 31.

Jean de Bernieres Louvigni das verborgene Leben mit Chriſto, in Gott.

Tanzia Comedie par Mich. Ange Buonarotti le neveu du fameux Mich. Ange.

Scenario, le canevas de toutte une piece, rempli par les Acteurs a l'impromptu, dits improvisatores.

Media autem indoles, —, laetitia capacis animi exuberans, eique non efficta prudentia frenum imponens, ea demum omni pretio major, et ad sapientiae simulque hilaritatis imaginem exacta est. Barclay. Icon Anim. III.

Nimirum ut in regionibus, ubi vulgo, et velut ipso natalium munere, acria aut lepida ingenia exurgunt, pauci ex ſuae mediocritatis tenore, vel curant vel poſſunt excedere ita humilioris veluti fati gentes, et plus antiqua bonitate, quam per vanam ſubtilitatis culturam ornatae, interdum ingeniis ſunt insignes, quae propius ad coelum accedant, quam ad terram erant nata. Id. C. V.

Cumque omnia completa et referta ſint aeterno sensu, et mente divina, neceſſe est cognatione divinorum animorum, animos humanos commoveri. Cicero de Divin: 1.

Occaſiones hominem fragilem non faciunt, sed qualis sit ostendunt. Kempis. I. 16.

Ich verſichre euch, manchem groſſen Mann, den ihr nur in tiefer Ehrfurcht anſchaut, wird's offt weh um's Herz, wenn bey ſtiller Betrachtung, das Gefühl ſeiner Niedrigkeit über ihn kommt. Nur manchmal vermögen eure Bücklinge und eure Bewunderungen ihn aufzurichten; aber dann iſt's ihm mehr komiſche Freude, als Zufriedenheit.

La posterité n'y verra dans ſes erreurs memes que les torts d'un ami de la vertu. Rouſſeau. Lett a Mr. de Beaumont Arch. de Par.

Le peché originel explique tout exepté son principe, et c'est ce principe qu'il s'agit d'expliquer. ibid.

J'ai prouvé que toute la gloire du paradis les tentoit moins qu'un morceau de ſucre, et qu'ils craignoit beaucoup plus de s'ennuyer a vépres que de bruler en enfer. ibid.

Est-il simple, est-il naturel que Dieu ait eté chercher Moiſe pour parler a Jean Jaques Rousseau.

Dubitans plerumque, et mihi ipſe diffidens, si enim aliquid certi haberem quod dicerem; ego ipse divinarem, qui eſſe divinationem nego. Cic. de Div. II.

De Tage Etruscae disciplinae mirabili auctore. Ibid.

Etenim ille (Pompej.) admodum extis et portentis movebatur. Ibid.

Der wichtigſte Nachtheil aber, welchen der groſſe Schutz vielleicht nach ſich zieht, den die ſchönen Wiſſenſchafften bey Regenten finden, iſt dieſer, daſſ ſo viele, blos witzige Köpfe, ſich an Arbeiten wagen die nur dem Genie zu kommen. Meinhard. II. 7.

Hesychii Lexicon, cura Alberti Th. D. L. Bat. Tom. Sec. prodiit 1766. fol maj.

Joh. Bapt. Paſſerii Pisaurensis Nob. Eugubini in Th. Dempsteri libros de Etruria regali Paralipomena 1767.

Nicol. Malebranche primo Cartesium secutus in libello Recherche de la Verité seu, de inquirenda veritate genuinum ipsius sensum expreſſit. Seceſſit vero expost in societatem eorum quos Enthusiastas nominare solemus atque libellum de Natura et Gratia edidit.

Joannis Vincentii Pinelli Vita a Paulo Gualdo conscripta, August. Vind. 1607. in 4. prodiit. Recusa curante Guilielmo Bathesio inter caeteras virorum aliquot illustrium vitas p. 314. quod Opus Lond. 1681 editum.

Jerem. 46 in fine.

Ich habe die Briefe des Grafen von Tessins gelesen; ein liebenswürdiger, erfahrner Greiss, blickt aus jeder Zeile. Man sieht dass seine Klugheit, nicht ein Kind der Spekulation, sondern des Lebens ist. Genung er ist ein Weiser ohne ein Philosoph zu seyn, und eben der Mann für den Platz. Ich binn zuweit von der Mayestät, um zu beurtheilen in wiefern die Schmeicheleyen die er dem Prinzen auf ieder Seite sagt, entschuldigt werden können. Ein freyer Menschenverstand, und ein zärtliches Herz, empfelen das ganze Buch.

Ich binn nie an Hof gewesen, mich interessirte der Herr und Diener von Mosern also nicht. Hofleuten mag er gefallen haben, wie einem eine genaue Landkarte einer Gegend gefällt die man sehr wohl kennt; aber es scheint auch nur Topographie und keine meistermäsig gemahlte Landschafft zu seyn.

Ich fing des Manilius Astronomikon zu lesen an, und musste es bald aus der Hand legen; so sehr dieser Philosophische Dichter sein Werck mit grosen Gedancken verziert, vermag er doch der Unfruchtbaarkeit seines Sujets nicht abzuhelfen. Es fiel mir dabey die Königliche Grille Ludwigs des grosen ein, der so viel Unkosten verschwendete um eine Wüste zum Paradies umzuschaffen.

Dagegen las ich gleich um diese Zeit, eines Neuern, Calvidii Leti er hat dieses Sujet mit der liebenswürdigsten Manier, und den angenehmsten lateinischen Versen bearbeitet. Ein guter Freund warf mir ein, da ich ihm sagte es gefiel mir dieses garwohl und besser als der Manilius selbst, es sey das Sujet was uns mehr anzöge als das andre und nicht die Dichtkunst; allein ich meyne doch man müsse selbst die übeln Würckungen eines Sujets auf Rechnung des Dichters schreiben. Es ist seine Schuld dass er es gewählt hat.

Rede bey Eröffnung der Londner Akademie von Reynolds. Enthält fürtreffliche Erinnerungen eines Künstlers, über die Bildung iunger Mahler; er dringt besonders auf die Correction, und auf das Gefühl der Idealischen stillen Grösse. Er hat recht. Genies werden dadurch unendlich erhaben, und kleine Geister

wenigſtens etwas; die ſonſt, wenn ſie mit einem Feuer, das ſie nicht haben, ihre Manier beleben wollen dem Hanswurſt gleich ſind der die leichten Sprünge einer Seiltänzerinn mit übelm Succeſſ nachäfft.

Die Rede des alten Horatz. Liv. 1.

Communio bonorum, et libertas, non sunt tam ius, quam bona quaedam integrae et incorruptae naturae convenientia, quae depravata natura humana, non poterant amplius retineri.

Eberh. Bronchorst Εναντιοφανων Aſſertione III.

Digna vox est majestate regnantis, legibus alligatum se Principem profiteri: Adeo de auctoritate juris, nostra pendet auctoritas. Et revera majus imperio est, submittere legibus Principatum. Et oraculo praesentis edicti quod nobis licere non patimur, (aliis) indicamus. l. 4. Cod. de Leg. Impp. Theod. et Valent.

Phädon.

Ein Weiſer ſtirbt gerne. So beginnt das Geſpräch.

Eine kleine Abhandl über den Selbſtmord. Hier weicht Moſes, zum erſtenmal ab.

Es ſey keine Art des Selbſtmordes da er ietzt ſo willig ſterbe, behauptet Sokrates.

Hätte ich nicht Hoffnung ſagt er, da wo ich hinkomme wieder weiſe und gute Gottheiten zu finden, und auch die Seelen der Verſtorbenen, die dort weit reiner und heiliger ſind als hienieden: ſo wäre es freylich eine Tohrheit, den Tod ſo wenig zu achten, und ihm willig in die Arme zu rennen.

Man bittet ihn ſeine Hoffnungen zu erklären.

Ein Weiſer, fängt er an, lernt ſeine ganze Lebzeit durch ſterben.

Der Todt ſetzt er voraus ſey eine Trennung des Leibs und der Seele.

Für den Leib ſorgt der Weiſe nicht.

Denn er iſt ihm vielmehr beſchweerlich. Die Seele kann ſich

ſchweer zur betrachtung der geiſtigen Weſen erheben. Hier weicht M. zum zweytenmal.

Gereinigt durch die Befreyung vom Körper zu werden ſey des Weiſen Hofnung und Wunſch.

Es gäbe Leute die aus Furcht für andern Übeln gerne ſterben. Das ſeyen keine Weiſen.

Ich glaube, allda beſſere Freunde zu finden als ich hier verlaſſe.

So endet ſich der Eingang. Cebes verlangt bewieſen zu haben, daſſ die Seele nicht vergänglich ſey.

Veränderung heiſt wenn eine entgegengeſetzte Beſtimmung, der erſten an einer Sache folgt.

Dazu alle Mittlern zuſtände genommen werden müſſen.

Alles Veränderliche kann keinen Augenblick unverändert bleiben.

Platons Sokrates führt ſeinen beweiſſ hier, aus dem Zirckel der Dinge.

Die Folge der Zeit geht in einem fort, und es giebt keine zween Augenblicke die ſich am nächſten ſind.

Die Folge der Veränderungen kommt mit der Folge der Zeit überein und iſt ebenfalls, ſo ſtätig, ſo unzertrennlich, daſſ man keine Zuſtände angeben kann die ſich einander die nächſten wären, Oder zwiſchen welchen nicht ein Übergang ſtatt finden ſollte.

Vom Thieriſchen Leibe.

Wenn wir ſagen die Seele ſtirbt, So heiſſts entweder ſie vergeht in einem Winck oder nach und nach. Zwiſchen ſeyn und nicht ſeyn iſt eine entſetzliche Klufft, die von der almählig wirckenden Natur der Dinge nicht überſprungen werden kann.

Und von Gott haben wir nichts zu fürchten.

Kann die Seele ohne Sinne empfinden.

Sie wird die erhabne, heilige, geiſtiſche Gefühle von Schönheit, Ordnung und alſo von Gott haben.

Biſſ hierher hat Platons Sokrates erwieſen es ſey alles Erinnerung was wir in unſerm Leben dencken.

Und weil wir einen Begriff vom Gleichen hätten, das doch

vor unsrer Geburt müsse da gewesen seyn, so müsse unsre Seele auch vor unsrer Geburt da gewesen seyn.

Das Unsichtbaare Geistische ist nicht zusammengesetzt unsre Seele auch nicht kann also nicht getrennt werden und bleibt also nach dem Todte.

Moses II. Abschn. Köhl. Ph. 73.

Simmias nach einer Deklamation von Empfindungen der Unsterblichkeit wirfft ein: es könne das was wir seele nennen ein Werck der Organisation seyn, und sey vergänglich, wie die Harmonie nach zerrissner Leyer. Cebes sagt es könne wohl die Seele fortdauern vielleicht aber in einem dummen schlaffenden Zustand.

Beym Plato sagt Simmias eben dasselbe. Cebes aber wirfft ein es könne wohl die Seele obwohl der würdigere Theil endlich untergehn; Wie ein Weber der viele Kleider sich gewebt, endlich doch stirbt, und das geringere sein letztes Kleid zurücklässt.

Ein anders ist Ebenmas sagt Sokrates beym Moses, ein anders die Empfindung desselben, diese letztere kann nicht anders als einfach seyn.

Zusammensetzung ist eine Verbindung entfernter Theile, dadurch entsteht eine Ordnung, oder eine Krafft.

Wenn alle einzelne Theile in einer todten Ruhe liegen, kann das ganze keine Krafft haben.

Im ganzen kann hingegen ein Ebenmas seyn, wenn in den Theilen kein's ist. Denn Manigfaltigkeit woraus das ganze besteht, kommt keinem Theile zu.

Und im ganzen kann keine Wirckſamkeit entstehen wenn nicht ieder Theil würcksam ist.

In der seelenlosen Natur giebt's kein Zusammenhalten. Die Krafft des Zusammenhaltens im Menschen kann ich nicht durch Harmonie erklären, ich erklärte sie da durch ihre eigne Würckungen.

Aber vielleicht ist dieses denckende Vermögen, eine von den Thätigkeiten des Zusammengesetzten, die von der Lage der Theile würck-

lich unterschieden, und dennoch nirgends anders als im Zusammg. anzutreffen sind.

Die Bestandtheile unsers Körpers müssten also Kräffte haben aus denen im Z. das Verm. zu dencken entspringt. Und ihr entweder änlich oder unänlich.

Das Zusammennehmen der Einf. Kräffte, aus welchen eine unähnliche Krafft des Zusammengesetzten entspringen soll, setzt ein denckendes Wesen zum Voraus, dem sie in Verbindung anders scheinen als sie sind. Daher kann aus diesem Zusammn. das denckende Wesen nicht entspr.

Also müssten die Theile sich und dem ganzen ähnlich und auch denckende Kräffte seyn.

Und endlich müssten wir doch eine Krafft zugeben die alle andern versammelte. Oder wir gäben viele Geister zu da ich nur einen haben will.

Socrates beym Pl. sagt erst wenn die Seele eine Harmonie wäre, so müssten alle Seelen einander gleich seyn. Hernach sey eine Harmonie nichts thätiges.

III. Absch.

Sokrates beym M. widerlegt den Zebes hauptsächlich durch die betrachtung des Zunehmens von unsrer Geburt an und durch die Empfindung und Bestrebung nach Unendlichkeit die wir in uns fühlen.

Zeigt endlich die Schwierigkeiten, die ein entgegengesetztes System hat, die Fürtrefflichkeit der Folgen des seinigen. Und schliesst mit seinem Todte.

Beym Plato fängt Sokrates an zu Erzählen wie es ihm mit seinen Spekulationen über die Entstehung und Veränderung der Dinge gegangen.

Das schöne und Gute ist was würckliches.

Man weiss nicht auf welche Weisse ein Ding etwas werde, als durch die Theilnehmung an dem iedem Dinge eigenem Wesen.

Entgegengesetzte Bestimmungen können sich nicht nur nie mit

einander vereinigen, ſondern auch andre Sachen leiden nicht daſſ in Ihnen entgegengeſetzte Beſtimmungen zuſammenkommen.

Die Seele führt das Leben immer mit ſich, alſo kann ſie nicht ſterben.

Hierauf folgt eine erbauliche Cosmologie, und er ſtirbt.

Presque toutes les autres paſſions repandent l'homme hors de lui; l'amour le ramène au-dedans et simplifie son bonheur. Discours Preliminaire des Baisers.

Die Erbfolge eine Haupturſache der Ungleichheit.

Stryk de actionibus forensibus investigandis et caute eligendis.

Poena Rotae in diffamatores statuta. Jus prov. Svev. Cap. CXIV.

Volentes enim inhonesta haec et servilia furta perimere, et nostros subjectos in quiete a provincialibus iudicibus conservare: propterea festinavimus gratis administrationes eis dare ut nec ipsis liceat delinquere. Justinian. Nov. 8. C. II.

A. Wir zwey betrügen einander ſchweerlich.

B. Wohl. Ich habe keine Luſt ſie zu betrügen, Und wenn ſie glauben mich zu betrügen: So betrügen ſie ſich ſelbſt.

Je me souviendrai toujours de l'attitude et de l'attirail bizarre ou je trouvai ce Prince* dans son Cabinet. Il avoit l'epée au coté, une cape sur les epaules, une petite toque sur la tete, un panier plein de petits chiens pendu a son cou par un large ruban; et il se tenoit si immobile qu'en nous parlant il ne remua ni tete ni pieds ni mains. Sully. Livr. II.

Hebammen werden zu den geiſtlichen Perſonen des Orts gerechnet. Leyſer über den Schilter S. 76.

Das Wort Weihe bedeutet heilig Diterich von Stade Erklärung deutſcher Wörter. ſ. 717.

Diſſ. de abusu rerum merae facultatis.

---

* Henry III. de France.

Blakvell über den Homer.
Hurd über Horazens Poetik und Brief an Mezen.
Die Parlamentsſtellen werden verkaufft.
Der Haarhandel iſt zu Ffurt ſehr ſtarck in der Meſſe.
Hemenagogum.

Arist. rot. 3 jj.
Tart. calyb. 3 j.
Aq. font. 3 jj.
fiat infus.

Bücher zur Skaldiſchen Literatur.
Hikesii Thesaurus lingu. Septentrional.
Olai Wormii litt Runica, et alia ipsius scripta.
Edda.
Saxon. Gramm. hist Danica.
Thom Bartholin. de contemtu mortis apud vet.
Monumens Celtiques p. Mallet.
Herr Dr. Gottfr. Schütze.

Stenders Lettiſche Grammatik.

Je suis m'ecrivoit, ce bon Prince, fort proche des Ennemis, et ie n'ai quasi pas un cheval sur le quel je puiſſe combattre, ni un harnois complet que je puiſſe endoſſer: mes chemises sont toutes dechirees; mes pourpoints troues au coude: ma marmite est souvent renversee; et depuis

de disciplina arcani in prima eccles. Pfaff. de praejud. Theol. §. XIII. p. 149. in Primitiis Tubingensibus.

Im Elſas heiſſt die Terminei Bann der Feldſchütze Bannkert.

Inhalt der Baſeliſchen Reformations Ordnung zu Pflanzung der Erbarkeit und Ausreutung allerley Misbräuche. 1. Theil 1769.

1. Von ſorgfältiger Erziehung der Kinder in der Religion.
2. Von Heiligung des Sonntags.
3. Wie ſich während den Predigten aufzuführen.
4. Wie leichtfertigem Schwören zu ſteuern.
5. Erinnerung zu Beobachtung dieſer Ordnung.

Übermäſiger Pracht und Koſtbaarkeit zu verhüten.

1. Gold und Silber auf den Kleidern.
2. Edelgeſteine und andre Koſtbaarkeiten.
3. Krönlein und geſtickte Sachen.
4. Seidene und ſammte Mannskleider.
5. Kirchenkleidung. Weiberkleidung und fremde Trachten.
6. Einführung neuer Trachten.
7. Krönlein auf den Köpfen der Kinder. Officiers und andre von auſſerhalb anherokommende Bürger.
8. Laidtragen.
9. Geſind und Hinterſaſſen Tracht.
10. Fremde in Handlungs- Handwercks oder andern Dienſten ſtehende Perſonen.
11. Übermäſiger Pracht in Kutſchen.
12. Von Mahlzeiten.
13. Hochzeitmähler.
14. Bals und Tänze.
15. Von Tanzboden und Tanzen.
16. Masquierungen.
17. Schieſſen bey Hochzeiten pp.
18. Umzüge der Knaben.
19. Hohe Spiele.

Handhabung dieſer Ordnung.

De Abraxis. Mosh. Hist Eccles. p. 91. nota.

Unter dem iungen Ludwig circa 900 reiſſen die erſten Befehdungen ein. Beſonders weltliche gegen geiſtliche. Pütter 60.

Adelbert von Bamberg gegen Rudolphen von Würzburg. Erſterm der Kopf abgeſprochen.

Erchanger und Berthold Schwäbiſche Vögte enthauptet, 917 wegen Befehdung Salomons Biſchoffs von Coſtn. Daraus erhellet wie man damals dieſe Privat Kriege angeſehen habe.

Wittichindus Corbiensis de Henr. Aucup. et de Ottone I. libr. 3.

Ursprung der Städte in Deutschl. bey ihm l. 1.

Rem inter gladiatores discerni iussit. l. II. NB.

Smollet Autor Peregr. Pickel.

Ewerhardt. Naturlehre.

Winckler, Eigenschafften, Wirckungen Ursachen der Electrizität. Leipzig 1744.

Winckler, Eigensch. der El. Mat. aus verschied. neuen Versuchen erkl. 1745. Leipzig.

Vers. einer Erkl. der Ursachen der Electr. von A. G. R. P. M. Breslau 1745.

Gordon Versuch einer Erkl. der El. Erfurt 1745.

Caroli de Cisternai du Fay Versuche und Abh. von der Electr. der Körper 1745. Erfurt.

Kratzenstein vom Nutzen der Electr. Halle 1745.

Jallabert Exper. Electr. usibus medicis applicata. Basel. 1750.

Waitz Abh. von der Electr. und deren Urs. Preisschrifft. nebst zwey andern Berlin 1745.

Hartmann Verwandtschafft der Electr. Materie mit den schröcklichen Lufft Erscheinungen. Hanov. 1759.

Ancient Scottish Poems. Publishd from the MS. of George Bannatyne, 1568. 12. 1770.

Untersch von Fehde und Faustr.

auch lieben Freunde, so wist ihr wohl dass Ritter und Knechte nicht gern in die Richsstede riden so sie haben den ein frey starcke Geleide! das nehmet nit für übel dass ich uch das schreibe.

Croneberg.

Fr. Cr. 2. 1. 240.

Riedesel. Reise.

Morrealese, sizilianischer Raphael.

Manna ist der Safft von einer Art weisse bircken, im Jul. Aug. Sept. ausgezogen.

Baumwolle gesäet. Pflanze von 5 Palmi. Frucht eröffnete Haselnuss.

Wie der Ritter sich anzieht schnell um zur Dame zu gehn, und ihm die Lust drüber vergeht er aber doch im Schwung ist und eine edle Tath vollendet —

Das von mir und der Geh. Räthin wenn sie nicht aufgeräumt ist oder mit ihrem Mann zu thun hat — geradezu ins Bett.

Die Liverey — als haupt anteil an der Heurath.

Wie der kleine junge Jeannot der Fingerling zu dem Petschafft dessen Umschrifft er lesen soll sagt es ist griechisch. Und der Docktor Mercks spricht wir müssens abdrucken

Wie der andre Dinten verschenckt sich frische holen will und drüber die Bouteille auf West und Hosen giest.

Jakobä. Wenn sie ein Trauerspiel spielen musst du nicht hinein gehn das ist nichts da stechen sie einander todt und fallen über einander wie das liebe Vieh.

Traum Gespräch mit einem Juden über die Autorschafft.

Spännungen Irrungen

Am Staden noch in Strasb. gebräuchlich. Gay gemauerter Plaz vom Wasser an die Häuser wahrscheinlich von Gestade.

Stumpfreden Schimpfreden

Das Geraib alles Eingeweide der abgeschlachten Tiere oder vielmehr alles was nicht als Fleischstück verkauft wird. Z. E. Kopf, Zunge

Einem Bauer dessen neuer Pfarr Schnecken as begegnet ein Amtman, und fragte wie stehts. Der Bauer sprach: ey gut unser Pfarrer frisst das Ungeziefer, wenn noch der Teufel die Amtleut und Advokaten hohlt so sind wir geborgen.

Die Mahler gegen die Weisbinder in einem Proceß führten an leztere dürffen nicht mit Öhlfarben mahlen unter andern auch darum weil ein Mahler diese Farben erfunden habe der Weisbinder advokat versezte, das sey eben als wenn ein hochwürdig Ministerium sich des Artillerie Wesens anmasen wollte weil der Erfinder des Pulvers ein Mönch war.

Als das Wachslicht weggenommen und die Verliebten dunckel gelassen wurden.

Das groſe Unheil das der Piſſtopf in der Liebes Avantüre verurſachte.

P.

Sie haſſen dich von Herzen

Sylla

Wenn ſie nur erkennen was ich binn das übrige ſteht bey ihnen lieb und haſſ.

Ringerung.

Gaffeln Zünften

Quia in terris saxoniae maturius aliquando sapiunt homines. Carpzov Vid Lauterb. 4. 4. 4.

Es iſt was verfluchtes wenn ſo ein Junge neben einem aufwachſt von dem man in allen Gliedern ſpürt daß er einem übern Kopf wachſen wird. Sylla

Es iſt ein ſakerments Kerl. Er kann ſo zur rechten Zeit reſpectuos und ſtillſchweigend daſtehn, und horchen, und zur rechten Zeit die Augen niederſchlagen und bedeutend mit dem Kopf nicken.

Panzerfegen zwingen und dringen.

Cäſar du weiſſt ich binn alles gleich müd, und das Lob am erſten und die Nachgiebigkeit. Ja Servius ein braver Mann zu werden und zu bleiben, wünſch ich mir biſſ ans Ende groſſe Ehrenwerthe Feinde.

Servius nieſſt!

Caeſar Glück zu Augur! Ich dancke dir.

So lang ich lebe ſollen die Nichtswürdigen zittern und ſie ſollen das Herz nicht haben auf meinem Grabe ſich zu freuen.

De extrinseco intellectu prohibito Statut. Genuens. d. ao. 1597. lib. I. cap. 16. pag. 23.

[Fragment eines Romans in Briefen.]

... ist das Stillschweigen Erlaubniss.

Arianne an Wetty.

Ich kann Waltern nicht widerlegen, Wetty, aber ich wollte schwören dass er unrecht hat; ihm mögen seine Gedancken genug thun, wenn ich damit zufrieden wäre, so wäre ich Walter. Nein Wetty, unsere Empfindungen liegen tiefer, als dass man sie mit einer superficiellen Erkänntniss, so kavalierement durch Stolz und Eigennutz erklären könnte. Es ist mit der Liebe wie mit dem Leben, wie mit dem Athemhohlen. Freylich ziehe ich die Lufft in mich; willst du das auch Eigennutz nennen? Aber ich hauche sie wieder aus, und sage mir, wenn du in der Frühlingssonne sitzest, und für Wonne dein Busen stärcker athmet, ist das Hauchen nicht eine grössere Wonne als das Athemholen, denn das ist Mühe, iens ist Ruhe; und wenn uns die Entzückung manchmal aus voller Brust die Frühlingslufft einziehen macht, so ist es doch nur um sie von ganzen Herzen wieder ausgeben zu dürffen. Und ebenso ist's mit der Liebe, und ihr meynt leben und nicht leben wäre eins. O meine Freundinn, was nicht lebt hat keine anziehende Krafft, es fliesst keine Atmosphäre von ihm aus deren Wirbel uns hinreissen könnten. Der kältste Sinn ist das Sehen, Erkänntniss ist sein Gefühl, und drum behaupte ich, dass man das nie mit einem zärtlichen Herzen lieben kann, was allein Ansprache macht unsern Augen zu gefallen. Ein Edelstein, ist das herrlichste Werck der todten Natur, aber er ist todt; und die eifrigste Betrachtung davon ist doch immer kalt; man muss ein Holländer seyn um mit einer Tulpe zu sympathisiren, und dann ist auch die Sympathie dieser Wassermänner sehr phlegmatisch.

Ich habe heute früh eine sonderliche Erfahrung hierüber gehabt. Und so meine liebe, halt ich das Sehen für eine Vorbereitung der übrigen Sinne denn der Geruch ist Genuss und das Gehör

und der Geschmack, das Sehen nicht. Aber das Haben wollen wovon ich rede, ist nicht Geitz, der wäre geitzig der eine Tulpe, ein Edelgestein, oder Dukaten lieben könnte. Ich, was mir nicht antwortet damit rede ich nicht.

Grüsse Deinen Walter, und sag ihm wir wollten Freunde bleiben. Leb wohl.

Auf einer Stube mit Ihrem W. an einem Tische sogar, in einerley Beschäfftigung, an Sie zu schreiben, aber wahrhafftig nicht mit gleicher Empfindung. Einen Brief, ohne Zweifel mit Gedancken, mit Worten die ohngefähr seyn werden was man Vorwürfe nennt, werden Sie von seiner Feder zu erwarten haben die mit aufgebrachter Eilfertigkeit über das Papier schnorrt. Ich weis nicht was er schreibt, aber ich kanns rathen; ein Brief wie der Ihrige — Sie konnten vermuthen dass er mir communicirt werden würde — ist eben nicht dasjenige Desert, das unserm Gaumen sonderlich gefällt, und unsern Kopf und unser Blut in Ruhe lässt. Er empfindet, was ich auch empfunden habe. Ich habe Mitleiden mit ihm. Mitleiden wie man es mit einem Krancken hat, dem man um grössere Schmerzen zu lindern, Blasen ziehen muss. Ich binn ruhig, wie er bewegt ist, und doch war eine Zeit da ich bewegter war als er ist, Eh nun die Zeit wird auch den Sturm in seinem Herzen legen; die Zeit — und — wenn er klug ist — ein ander Mittel, das noch probater gefunden wird als das.

Es ist bitter, sehr bitter, meine zärtliche Freundinn, eine so liebliche Aussicht empfindungsvoller Hoffnungen so verfinstert zu sehen. Verfinstert? O da wäre noch Hoffnung dass es wieder Tag werden könnte. Verschwunden! Unwiederbringlicher verschwunden als die Jahre der Jugend, und die Blüten der Schönheit. Und doch muss man einmal erfahren dass Mädgen — Mädgen sind, und dass ihnen ein Mann ein Mann ist. Lieber Gott, fühlte Ihr armer Liebhaber, diese Wahrheit so lebendig als ich, er würde über Ihren Brief so wenig erstaunt seyn als ich. Er

ist ein guter Mensch, und wundert sich sehr, da seine Co—— o Beständigkeit wir kennen einander. Ich binn auch verlassen worden. Manche Trähne, manches Lied hat mich mein Unglück gekostet. Aber wieviel Danck binn ich Ihnen schuldig, dass Sie mich an Ihrem Busen allen Trost finden liessen, den ein Verlassner wünschen kann. Denn was konnte ich verlohren haben, da die Liebenswürdige x x x in die feurigsten Umarmungen versuncken auf meinem Schoos zitterte. Nelly war mein süses Mädgen, das einzige das ich ie geliebt habe, aber gewiss meine Freundinn, unsre gestohlnen freundschafftlichen Augenblicke in der dämmernden kleinen Stube, haben mich überzeugt, dass ich Netten verzeihen muss wenn sie mich in den Armen eines andern vergisst. Und Sie hatten mich auch so vergessen, das war natürlich; mein Freund war mein Nachfolger, das war mir angenehm; aber leid war mir's, dass Sie ihm eine ewige Liebe hoffen liessen, ich dächte doch sie hätten Ihr Herz besser kennen sollen.

Nun das ist vorbey; Ihr Liebhaber rasst, aber das wird sich geben. Sie werden sehen, wie er ehstens in einen sitt- und tugendsamen Freund verwandelt seyn, und auf den Fus mit Ihnen stehen wird wie ich jetzt stehe. Unverbrüchlich, und heilig wird das schöne Bündniss seyn, denn abgedanckte Liebhaber, sind die besten Freunde, wenn man sie menaschieren kann.

Nun an Freunden kann es Ihnen nicht fehlen. Nur hüten Sie sich, es sind nicht alle Liebhaber so gedultig. Und ich bitte Sie, erinnern Sie sich offt des Vergangnen, um auf die Zukunft nichts zu versprechen. Und wenn Ihr kleines Stübgen, das so offt der Zeuge unsrer seeligen Trunckenheit war, das wie ich nicht zweifle, auch meinen Freund offt glücklich gesehen hat, wenn diese liebe romantische Höle, nun auch künftig den Schauplatz der Freuden, eines neuen Liebhabers abgiebt; ô möchte sich der betrogne Glückliche nicht schmeicheln, ein Frauenzimmer könne uns mehr gewähren, als den gegenwärtigen Genuss. Leben Sie wohl meine liebste Freundinn.

Das Lachen ist der Empfindung feindseeliger als die Kälte dem May.

Lieber schlimm aus Empfindung als gut aus Verstand.

Wie die Sicherheit des Ausdrucks dem Gedanken des Redners Flügel giebt, so die Musick der Empfindung.

Was ist die Harmonie anders, als die Regeln, und die Melodie anders als die Ausübung.

Die ganze Natur ist eine Melodie, in der eine tiefe Harmonie verborgen ist.

Ich bin vergnügt; ich bin glücklich! Das fühle ich, und doch ist der ganze Innhalt meiner Freude ein Wallendes Sehnen nach Etwas, das ich nicht habe, nach etwas, das ich nicht kenne.

Wenn das Herz das Gute freywillig annehmen kann, so findet es sich immer eher, als wenn man ihm aufdringen will.

Man adoptirt einen Gedanken, eine Meynung eines Freundes, ohne dran zu denken, da man gegen die herrlichste Sentenz einer Strafpredigt einen unüberwindlichen Widerwillen fühlt.

Ja der Haß gegen die Hofmeister ist ein ewiges Grundgesetz der Natur.

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg.

Nach Mittage saßen wir
Junges Volk im Kühlen;
Amor kam, und stirbt der Fuchs
Wollt' er mit uns spielen.

Jeder meiner Freunde saß
Froh bey seinem Herzchen;
Amor blies die Fackel aus,
Sprach: hier ist das Kerzchen.

Und die Fackel, wie sie glomm,
Ließ man eilig wandern,
Jeder drückte sie geschwind
In die Hand des andern.

Und mir reichte Dorilis
Sie mit Spott und Scherze;
Kaum berührt mein Finger sie,
Hell entflammt die Kerze,

Sengt mir Augen und Gesicht,
Setzt die Brust in Flammen,
Ueber meinem Haupte schlug
Fast die Gluth zusammen.

Löschen wollt' ich, patschte zu;
Doch es brennt beständig;
Statt zu sterben ward der Fuchs
Recht bey mir lebendig.

Blinde Kuh.

O liebliche Thereſe!
Warum ſeh' ich ſo böſe
Mit offnen Augen dich?
Die Augen feſt verbunden,
Haſt du mich gleich gefunden,
Und warum fingſt du eben — mich?

Du faßteſt mich auf's beſte,
Und hielteſt mich ſo feſte,
Ich ſank in deinen Schooß.
Kaum warſt du aufgebunden,
War alle Luſt verſchwunden;
Du ließeſt kalt den Blinden los.

Er tappte hin und wieder,
Verrenkte faſt die Glieder,
Und alle foppten ihn.
Und willſt du mich nicht lieben;
So geh' ich ſtets im Trüben,
Wie mit verbundnen Augen hin.

Balde ſeh ich Rickgen wieder,
Balde bald umarm ich ſie,
Munter tanzen meine Lieder
Nach der ſüſſten Melodie.

Ach wie ſchön hats mir geklungen
Wenn ſie meine Lieder ſang.
Lange hab ich nicht geſungen,
Lange liebe Liebe lang.

Denn mich ängſten tiefe Schmerzen
Wenn mein Mädchen mir entflieht,

Und der wahre Gram im Herzen
Geht nicht über in mein Lied.

Doch jetzt ſing ich und ich habe
Volle Freude ſüſſ und rein,
Ja, ich gäbe dieſe Gabe
Nicht für aller Klöſter Wein.

Erwache Friedericke,
Vertreib die Nacht,
Die einer deiner Blicke
Zum Tage macht.
Der Vögel ſanft Geflüſter
Ruft liebevoll,
Daſſ mein geliebt Geſchwiſter
Erwachen ſoll.

Es zittert Morgenſchimmer
Mit blödem Licht
Erröthend durch dein Zimmer
Und weckt dich nicht.
Am Buſen deiner Schweſter,
Der für dich ſchlagt,
Entſchläfſt du immer feſter
Je mehr es tagt.

Die Nachtigall im Schlafe
Haſt du verſäumt,
So höre nun zur Strafe
Was ich gereimt.
Schweer lag auf meinem Buſen
Des Reimes Joch,
Die ſchönſte meiner Muſen,
Du — ſchliefſt ia noch.

Dem Himmel wachs' entgegen
Der Baum, der Erde Stolz.
Ihr Wetter, Stürm' und Regen,
Verschont das heilge Holz!
Und soll ein Name verderben,
So nehmt die obern in Acht!
Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht.

Jetzt fühlt der Engel, was ich fühle.
Ihr Herz gewann ich mir beym Spiele
Und sie ist nun von Herzen mein.
Du gabst mir, Schicksaal, diese Freude,
Nun lass auch morgen seyn wie heute
Und lehr mich ihrer würdig seyn.

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlings Götter
Tändlend auf ein luftig Band.

Zephir nimms auf deine Flügel,
Schlings um meiner Liebsten Kleid!
Und dann tritt sie für den Spiegel
Mit zufriedener Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Sie, wie eine Rose jung
— Einen Kuß! geliebtes Leben,
Und ich bin belohnt genung.

Schicksaal seegne diese Triebe,
Lass mich ihr und lass sie mein,

Laſſ das Leben unſrer Liebe
Doch kein Roſen Leben ſeyn.

Mädgen das wie ich empfindet,
Reich mir deine liebe Hand,
Und das Band das uns verbindet
Sey kein ſchwaches Roſen Band.

Es ſchlug mein Herz, geſchwind zu Pferde,
Und fort! wild wie ein Held zur Schlacht.
Der Abend wiegte ſchon die Erde
Und an den Bergen hieng die Nacht.
Schon ſtund im Nebelkleid die Eiche
Wie ein gethürmter Rieſe da,
Wo Finſterniſſ aus dem Geſträuche
Mit hundert ſchwarzen Augen ſah.

Der Mond von einem Wolkenhügel,
Sah ſchläfrig aus dem Duft hervor;
Die Winde ſchwangen leiſe Flügel,
Umſauſten ſchauerlich mein Ohr;
Die Nacht ſchuf tauſend Ungeheuer —
Doch tauſendfacher war mein Muth;
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Gluth!

Dich ſah ich, und die milde Freude
Floß von dem ſüßen Blick auf mich.
Ganz war mein Herz an deiner Seite,
Und ieder Atemzug für dich.
Ein roſenfarbes Frühlings Wetter
Umgab das liebliche Geſicht,
Und Zärtlichkeit für mich — Ihr Götter!
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach! schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen welche Wonne!
In deinem Auge welcher Schmerz!
Ich gieng, du standst und sahst zur Erden,
Und sahst mir nach mit nassem Blick;
Und doch, welch Glück! geliebt zu werden,
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Ob ich dich liebe, weiß ich nicht:
Seh ich nur einmal dein Gesicht,
Seh dir ins Auge nur einmal,
Frey wird mein Herz von aller Quaal;
Gott weiß, wie mir so wohl geschicht!
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.

Mayfest.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus iedem Zweig,
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch,

Und Freud und Wonne
Aus ieder Brust.
O Erd o Sonne
O Glück o Lust!

O Lieb' o Liebe,
So golden ſchön,
Wie Morgenwolken
Auf ienen Höhn;

Du ſeegneſt herrlich
Das friſche Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt.

O Mädchen Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blinkt dein Auge!
Wie liebſt du mich!

So liebt die Lerche
Geſang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmels Duft,

Wie ich dich liebe
Mit warmen Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud und Muth

Zu neuen Liedern,
Und Tänzen giebſt!
Sey ewig glücklich
Wie du mich liebſt!

Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn,
Röslein auf der Heiden,
War ſo jung und morgenſchön,
Lief er ſchnell es nah zu ſehn,

Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihr doch kein Weh und Ach,
Mußte es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

[Volkslieder.]

Das Lied vom Herrn von Falckenstein.

Es reit der Herr von Falckenstein,
Wohl über ein' breite Haide.
Was sieht er an dem Weege stehn?
Ein Maidel mit weissem Kleide.

Wohin wonaus du schöne Magd?
Was machen ihr hier alleine,
Wollen ihr die Nacht mein Schlafbule seyn,
So reiten ihr mit mir heime.

Mit euch heimreiten das thu ich nicht,
Kann euch doch nicht erkennen.

Ich binn der Herr von Falckenſtein,
Und thu mich ſelber nennen.

Seyd ihr der Herr von Falckenſtein,
Derſelbe edle Herre,
So will ich euch beten um 'en Gefangnen mein,
Den will ich haben zur Ehe.

Den Gefangnen mein den geb ich dir nicht,
Im Turn muſſ er verfaulen;
Zu Falckenſtein ſteht ein tiefer Turn,
Wohl zwiſchen zwo hohen Mauern.

Steht zu Falckenſtein ein tiefer Turn,
Wohl zwiſchen zwey hohen Mauern;
So will ich an die Mauern ſtehn,
Und will ihm helfen trauern.

Sie ging den Turm wohl um und wieder um,
Feinslieb biſt du darinnen?
Und wenn ich dich nicht ſehen kann,
So komm ich von meinen Sinnen.

Sie ging den Turm wohl um und wieder um,
Den Turn wollt ſie aufſchlieſſen.
Und wenn die Nacht ein Jahr lang wär,
Keine Stund thät mich verdrieſſen.

Ey' dürfft ich ſcharfe Meſſer tragen,
Wie unſers Herrn ſein Knechten
So thät ich mi'm Herrn von Falckenſtein
Um meinen Herzliebſten fechten.

Mit einer Jungfrau fecht ich nicht,
Das wär mir immer ein Schande,
Ich will dir deinen Gefangenen geben.
Zieh mit ihm aus dem Lande.

Wohl aus dem Land da zieh ich nicht,
Hab niemand was gestohlen,
Und wenn ich was hab liegen lahn
So darf ichs wieder holen.

Das Lied vom Pfalzgrafen.

Es fuhr ein Fuhrknecht über den Rhein,
Er kehrt beym iungen Pfalzgrafen ein.

Gott grüs dich Pfalzgraf hübsch und fein,
Wo hast dein adlich Schwesterlein.

Was hast du nach meiner Schwester zu frag'n,
Sie ist dir viel zu adelich.

Soll sie mir viel zu adlich seyn
Sie hat führwahr ein Kindlein klein.

Hat sie fürwahr ein Kindlein klein,
So soll sie nimmer mein Schwester seyn.

Es stund nicht länger als drey Tag an,
Die iunge Gräfinn gefahren kam.

Als nun die Gräfinn gefahren kam,
Der iung Graf ihr entgegen sprang.

Gott grüs dich Schwester hübsch u. fein,
Wo hast dein artlich Kindlein klein.

Hier fehlt die Strophe worinn sie das Kind ableugnet.

Er nimmt sie an ihrer schneeweisen Hand,
Und führt sie nach Holland zu dem Tanz.

Er tanzt am Winter die lange Nacht,
Biss dass ihr die Milch zur Brust naus brach.

Ach Bruder hör auf denn es ist gnug
Daheime weint mein Fleisch und Blut.

Er nimmt sie an ihrem schneeweisen Arm,
Und führt sie in die Kammer. Dass Gott erbarm.

Er tritt sie am Winter die lange Nacht,
Biss dass man Lung und Leber sah.

Ach Bruder hör auf dann es ist gnug
Es gehört dem König von Engl[and] zu.

Ach Schwester hättst du mirs eh gesagt,
Es wär mir ein lieber Schwager gewest.

Es stund kein halbviertel Jahr mehr an,
Der König von Engl[and] geritten kam.

Gott grüs dich Pfalzgr[af] hübsch u. fein
Wo hast dein adlich Schwesterlein.

Was hast nach meiner Schwester zu fragen,
Sie ist ietzt todt lebt nimmermehr.

Ist sie ietzt todt lebt nimmer mehr,
So hast du sie ums Leben bracht.

Was zog er aus? sein glitzrig Schwerdt,
Er stach's dem Pfalzgraf durch sein Herz.

Gelt Pfalzgraf gelt ietzt hast dein Lohn,
Warum hast deine Schwester nicht leben lohn

Er nahm das Kind wohl auf den Arm
Jetzt haben wir keine Mutter, dass Gott erbarm.

Er wiegt das Kindlein in süsse Ruh
Und ritt mit ihm nach England zu.

Das Lied vom iungen Grafen.

Ich steh auf einem hohen Berg,
Seh nunter in's tiefe Tahl;
Da sah ich ein Schifflein schweben,
Darinn drey Grafen saſſ'n.

Der alleriüngſt der drunter war
Die in dem Schifflein saſſn,
Der gebot seiner Liebe zu trincken
Aus einem ♯Venediſchen Glas.

Was giebſt mir lang zu trincken
Was schenckſt du mir lang ein
Ich will ietzt in ein Kloſter gehn,
Will Gottes Dienerinn seyn.

Willſt du ietzt in ein Kloſter gehn,
Willſt Gottes Dienrinn seyn.
So geh in Gottes Nahmen
Deins gleichen giebts noch mehr.

Und als es war um Mitternacht,
Dem iung Graf träumts so schweer,
Daſſ sein Herz allerliebſter Schatz
Ins Kloſter gezogen wär.

Auf Knecht steh auf und tummle dich,
Sattl' unſer beyde Pferd,
Wir wollen reiten 'ſey Tag oder Nacht,
Die Lieb iſt reitenswehrt.

Und da ſie vor ienes Kloſter kamen,
Wohl vor das hohe Tohr,
Fragt er nach iüngſter Nonnen,
Die in dem Kloſter war.

♯ nach der Tradition ein Glas das den Tranck vergifftete.

Das Nünngen kam gegangen,
In einem schneeweissen Kleid,
Ihr Härl war abgeschnitten,
Ihr rother Mund war bleich.

Der Knab er setzt sich nieder,
Er saß auf einem Stein,
Er weint die hellen Tränen
Brach ihm sein Herz entzwey.

So solls den stolzen Knaben gehn
Die trachten nach grosem Gut.
Nimm einer ein schwarzbraun Maidelein,
Wie's ihm gefallen thut.

Das Lied vom eifersüchtigen Knaben.

Es stehen drey Sternen am Himmel
Die geben der Lieb {einen / ihren} Schein
Gott grüs euch schönes Jungfräulein,
Wo bind ich mein Rösselein hin.

„Nimm du es dein Rösslein beym Zügel beym Zaum,
„Binds an es den Feigenbaum.
„Setz dich es ein Kleineweil nieder,
„Und mach mir ein kleine Kurzweil.

Ich kann es und mag es nicht sitzen
Mag auch nicht lustig seyn.
Mein Herzel ist mir betrübet
Feinslieb vonwegen dein.

Was zog er aus der Taschen?
Ein Messer war scharf u. spitz,
Er stachs seiner Liebe durchs Herze
Daß rothe Blut gegen ihn spritzt.

Und da er's wieder herauſer zog
Von Blut war es ſo roth.
Ach reicher Gott vom Himmel
Wie bitter wird mir es der Todt.

Was zog er ihr abe vom Finger
Ein rothes Goldringelein,
Er warf's in flieſſig Waſſer
Es gab ſeinen klaren Schein

Schwimm hin ſchwimm her Goldringelein,
Biſſ an den tiefen See.
Mein Feinslieb iſt mir geſtorben
Jetzt hab ich kein Feinslieb mehr.

So gehts wenn ein Maidel zwey Knaben lieb hat,
Thut wunderſelten gut.
Das haben wir beyde erfahren
Was falſche Liebe tuht.

Das Lied vom Herren und der Magd.

Es war einmal ein edler Herr
Der hatt eine Magd gar ſchöne
Die ſpielten beyde ein halbes Jahr
Das Maidel ging gros ſchwanger.

Ach Herr, ach Her ach edler Herr,
Von euch binn ich gros ſchwanger.
*
*

Seyd ſtill, ſeyd ſtill mein Töchterlein,
Der Reden ſeyd ihr ſtille.
Ich will dir Hänsgen den Stallknecht geben,
Dazu fünfhundert Gulden.

Hänsgen den Stallknecht mag ich nicht,
Gebt mir fünfhundert Gulden.
Ich will noch heut nach Werthelstein
Zu meiner lieb Frau Mutter.

Und als ich kam nach Werthelstein
Wohl auf die steinerne Brucken
Da kam mir die Liebe Mutter mein
Entgegen auf der Brucken.

Ach Tochter, liebe Tochter mein
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir dein Röcklein vorn zu kurz
Und hinten viel zu lange.

Seyd still seyd still liebe Mutter mein.
Der Reden seyd ihr stille.
*
*

Seyd still seyd still liebe Tochter mein,
Der Reden seyd ihr stille.
Wenn wir das Kindlein geboren han
So wollen mir's lernen schwimmen.

Seyd still, seyd still liebe Mutter mein.
Der Reden seyd ihr stille
Wir schickens dem rechten Vater heim,
So bleiben wir im Lande.

Gebt mir Papier und eine Feder
Ein Brieflein will ich schreiben.
Macht mir ein Bettlein von Sammt und Seide,
Den Todt will ich drauf leiden.

Als er das Brieflein empfangen hat,
Geben ihm die Augen Waſſer.
Ach Hänsgen lieber Stallknecht mein,
Sattel mir geſchwind mein Pferde.

Ich muſſ noch heut nach Wertelſtein
Zu meiner allerliebſten.
Er flog wohl über Stock und Stiel
Wie Vögel unterm Himmel.

Und als er kam nach Wertelſtein,
Wohl auf die grüne Haide,
Begegnen ihm die Todtenträger
Mit einer Todtenleiche.

Halt ſtill, halt ſtill ihr Todtenträher
Laſſt mich die Leich beſchauen.
Er hub den Ladendeckel auf,
Und ſchaut ihr unter die Augen.

Er zog ein Meſſer aus ſeinem Sack
Und ſtach ſich ſelber in's Herze,
Haſt du gelitten den bittern Todt
So will ich leiden Schmerzen.

Das Lied vom verkleideten Grafen

Es werbt ein junger Grafen Sohn
Um's Königs ſeine Tochter.
Er werbt drey Tag und ſieben Jahr
Und konnt ſie nicht erfreyen.

Und da die ſieben Jahr ummer waren,
Ein Brieflein thut ſie ſchreiben.
Leg du dir weibiſch Kleiderlein an
Flecht dir dein Haar in Seide.

Er reit vor seiner Schwester Túhr
Schwester bist du darinne.
Ach leih mir deinen braun seidenen Rock,
Flecht mir mein Haar in Seide.

Sie legt sich's aus und ziehts ihm an
Flecht ihm sein Haar in Seide
Sie legt ihm ein silber Gesteck-Messerle dran
Er reit wohl über grün Haide.

Und da er auf die Haid 'naus kam,
Gar höflich thät sie singen,
Da war der Herr König und auch sein Kind
In einem hohen Zimmer.

Ach Papa, lieber Papa mein,
Wer kann so höflich singen?
Es singet fürwahr eine schöne Jungfrau,
Dass durch die Berge tuht dringen.

Lass du sie nur reiten, lass du sie nur gehn,
Sie reit auf rechter Strassen,
Und wenn sie heimkommt vor unser Schloss Tohr,
Zum Stallknecht muss sie schlaffen.

Ach Papa lieber Papa mein,
Das wär uns beyden ein Schande,
Es schickt so mancher edle Herr
Sein Kind in fremde Lande.

Da es nun war am Abend spat
Vor die Schlosstühr kam sie geritten
Sie klopft mit ihrem Goldringelein an.
Feinslieb bist du darinne.

Und da sie in das Schloss nein kam,
Der König thät sie gleich fragen.
Sey du uns willkommen du schöne Jungfrau,
Oder hast du es ein Manne.

Ich hab es kein Mann, und will es kein Mann,
Ein Jungfer will ich bleiben,
Und wenn ich bey seiner Tochter es wär,
Die Zeit thät sie mir vertreiben.

Hast du es kein Mann, und willst es kein Mann,
Willst du ein Jungfer bleiben,
So must du bey meiner Tochter schlafen
Ihr Bett ist klare Seiden.

Und da es war um Mitternacht
Dem König träumts so schweere,
Dass es fürwahr ein schön iung Knab,
Bey seiner Tochter wär.

Der König und der war ein artlicher Herr,
Bald thät er ein Licht anzünden.
Er ging von Bett biss wieder zu Bett,
Biss dass er die zwey thät finden.

Ach Papa lieber Papa mein
Lass uns nur beyde gewähren
Gott ernährt so manchen Vogel in der Lufft
Er wird uns auch ernähren.

Das Lied vom Zimmergesellen

Es war einmal ein Zimmergesell,
War gar ein iunges Blut,
Er baute dem iungen Marckgrafen ein Haus,
Fünfhundert sechs Läden daran.

Und wie das Haus gebauet war
Legt er ſich drunter und ſchlieff.
Da kam des iungen Marckgrafen ſein Weib
Zum zweiten zum drittenmal rief.

Steh auf ſteh auf gut Zimmergeſell
Denn es iſt an der Zeit
Wenn dir beliebt bey mir zu ſchlafen,
An meinem ſchneeweiſſen Leib.

Ach nein, ach nein Marckgräfinn nein,
Das wär uns beyden ein Schand.
Und wenn es der iunge Marckgraf erfür
Wir müſſten beyd aus dem Land.

Und da der beyden Wille geſchah,
Sie meynten Sie wären allein,
Da kam die ältſte Kammermagd
Zum Schlüſſelloch ſchaut ſie hinein,

Ach Herr ach edler Herre mein
Gros Wunder an euerem Weib!
Der Zimmergeſell thut ſchlaffen
An ihrem ſchneeweiſen Leib.

Und ſchläfft es nun der Zimmergeſell
An ihrem ſchneeweiſſen Leib,
Einen Galgen will ich ihm bauen
Zu Baſel wohl an dem Rhein.

Man führt den iungen Zimmergeſell,
Auf's Rathhaus wohl in der Stadt
Sein Redel thät man ihm ſprechen
Gehencket muſſ er ſeyn.

Da sprach der Burgemeister
Wir wollen ihn leben lahn,
Ist keiner unter uns allen
Der nicht hätt das gethan.

Was zog er aus dem Sacke?
Fünfhundert Goldgulden so roth.
Zieh hin zieh hin gut Zimmergesell
Darum kauf Wein und Brod.

Und wenn du das Geld verzehret hast,
So komm du wieder zu mir,
So will ich dir lassen geben
Den besten Malvasier.

Das Lied vom Lindenschmidt.

Es war ein ädlicher Lindenschmidt
Nährt sich auf freyer Landstrasen.
*
*
*

Und da es Juncker Kasper erfür
Setzt er seinem Bäuerlein das Käpplein auf
Und schickt es auf freyer Landstrasen
Wenn es den ädlichen Lindenschmidt fand
Sollt es ihn gleich verrathen.

Das Bäuerlein schifft sich über den Rhein,
Gegen Franckenthal in ein Wirthshaus nein.
Herr Wirth habt ihr nichts zu essen?
Es kommen drey Wagen sind wohl beladen
Von Franckfurt aus der Messen.

Der Wirth der sagts dem Bäurlein zu,
Ja Wein und Brodt das hab ich gnug,
Im Stall da stehn drey Rosse
Die gehören dem ädlichen Lindenschmidt
Nährt sich auf freyer Landstrasen.

Das Bäurlein dacht in seinem Muth
Die Sache die wird werden gut,
Den Feind hab ich vernommen.
Gar bald er Juncker Kasper zu schrieb:
Er sollt gar eilend kommen.

Der Lindensch[midt] lag hinterm Tisch und schlief.
Sein Sohn ihm zum öftermal rief.
*
Steh auf herzliebster Vater mein,
Dein Verräther ist schon kommen.

Und da der Juncker Kasper zur Stube nein trat
Der Lindenschmidt von Herzen erschrack.
Lindenschmidt gieb dich gefangen.
Zu Baden wohl am Galgen hoch
Daran da musst du hangen

Der Lindenschmidt der war ein freyer Reutersmann,
Er als bald nach der Klingen sprang.
Wie wollen erst ritterlich fechten.
Aber es waren der Bluthunden zuviel
Sie schlugen ihn nieder zu Boden.

Ey kann und mags nicht anders seyn,
So bitt ich um mein Sohne mein,
Und um mein Reutersiungen,
Ey haben sie iemand was leids gethan
Dazu hab ich sie gezwungen.

Der Juncker Kasper sprach nein dazu,
Das Kalb muss leiden mit der Kuh,
Soll dir nicht weiter gelingen,
Als biss gen Baden in der werthen Stadt,
Soll dir dein Haupt abspringen.

Sie wurden alle drey nach Baden gebracht,
Sie sassen nicht länger als eine halbe Nacht
Der Tag war kaum angebrochen,
Da ward gehenckt der Lindenschmidt
Sein Sohn und Reutersiunge.

Das Lied vom Grafen Friederich.

Graf Friedrich wollt ausreiten
Mit seinen Edelleuten,
Wollt hohlen seine liebe Braut
Die ihm zur Eh war wohl vertraut.

Als er mit seinem hellen Hauf
Reit einen hohen Berg hinauf
Da kam er auf dem Weeg
Auf einen sehr schmaalen Steeg.

In dem Gedräng dem Grafen werth,
Schoss aus der Scheid sein scharfes Schwerdt,
Verwundet seine liebe Braut
Die ihm zur Eh war wohl vertraut.

Was zog er aus? Sein Hemdlein weis
Drückts in die Wund mit grosem Fleis.
Das Hemd das war von Blut so roth
Als ob man's draus gewaschen hätt.

Und wie er in den Hof nein reit
Sein Mutter ihm entgegen schreyt.

Sey mir willkommen Sohne mein
Und alle die mit dir kommen seyn.

Wie ist deine liebe Braut so bleich
Als ob sie ein Kindlein hat gesäugt.
Wie ist sie also inniglich,
Ob sie mit einem Kindlein schwanger ist.

Ach schweig mein Mutter stille,
Und thus um meinetwillen,
Sie ist kindshalben nicht ungesund
Sie ist biss auf den Todt verwundt.

Da es nun war die rechte Zeit
Eine köstlich Wirthschafft war bereit,
Mit aller Sach versehen wohl
Wie's eines Grafen Hochzeit soll.

Man setzt die Braut zu Tische
Man gab ihr Wildpret und Fische.
Man schenckt ihr ein den besten Wein,
Die Braut die wollt nicht frölig seyn.

Sie konnt weder trincken noch essen,
Ihr Unmut konnt sie nicht vergessen,
Sie sprach sie wollt es wäre die Zeit
Dass ihr ein Bettlein wär bereit.

Das hört die üble Schwörin
Und red gar bald hierüber.
Hab ich doch das noch nie gehört,
Dass eine Braut zu Bett begehrt.

Ach schweig mein Mutter stille
Hab daran kein Unwillen,
Sie redt es nicht aus falschem Grund,
Sie ist biss auf den Todt verwund.

Man führt die Braut zu Bette
Für Unmuth sie nichts redte,
Mit brennenden Kerzen und Fackeln gut,
Doch sie war traurig und ungemut

Graf Friedrich lieber Herre
Ich bitt euch gar so sehre,
Ihr wollt thun nach dem Willen mein,
Lasst mich die Nacht eine Jungfrau seyn.

Nur diese Nacht alleine,
Die andern fürbas keine.
So mir will Gott das Leben lahn,
Binn ich ihm fürbas untertahn.

Mein allerliebste Gemahlinn mein,
Der Bitt sollt ihr gewähret seyn.
Mein Schatz und Trost mein schönes Lieb.
Ob deinen Schmerzen ich mich betrüb.

Mein herzigs Lieb mein höchster Hort,
Ich bitt dich hör mich nur ein Wort.
Hab ich dich tödlich wund erkennt,
Verzeih mir das vor deinem End.

Ach allerliebster Gemahl und Herr,
Ich bitt euch bekümmert euch nicht so sehr.
Es ist euch alles verziehen schon,
Nichts arges habt ihr mir gethan.

Sie kehrt sich gegen die Wände,
Und nahm ein seeligs Ende,
In Gott end sie ihr Leben fein
Und blieb eine Jungfrau keusch und rein.

Zu Morgends wollt sie haben
Ihr Vater reichlich begaben,
Da war sie schon verschieden
In Gottes Nahmen und Frieden.

Ihr Vater fragt all Umständ
Wie sie genommen hat ein End.
Graf Friedrich sprach: ich armer Mann
Binn Gott sey Klag selbst Schuld daran.

Der Braut Vater sprach in Ungemut
Hast du verderbt ihr iunges Blut,
So must du auch darum aufgeben
Durch meine Hand dein iunges Leben.

In dem so zog er aus sein Schwerdt,
Er stach's dem edlen Grafen werth,
Mit grosen Schmerzen durch seinen Leib,
Dass er todt auf der Erden bleib.

Man band ihn an ein hohes Ross
Und schleppt ihn durch das tiefe Moos,
Darinn man seinen Leib begrub
Sein leiblich Farb er an sich hub.

Es stund nicht länger als drey Tag an,
Es wuchsen drey Lilien auf seinem Grab,
Daran da steht geschrieben
Dass er bey Gott geblieben.

Man grub ihn wieder aus dem Moos,
Man führt ihn auf sein festes Schloss,
Bey seiner Liebe man ihn begrub,
Sein leiblich Farb er an sich hub.

Er war den dritten Tag schon todt,
Noch blüht er wie die Rosen roth.
Sein Angesicht war freundlich gar,
Sein ganzer Leib war hell und klar.

Ein grosses Wunder auch da geschah,
Das mancher Mensch glaubhäftig sah,
Seine Lieb er mit Armen umfieng,
Eine Red aus seinem Munde ging.

Und sprach Gott sey gebenedeyt,
Der uns gegeben die ewige Freud,
Weil ich bey meiner Bulen binn
Fahr ich aus dieser Welt dahin

Mit leichtem und geringem Muth,
Lass hinter mir mein unschuldig Blut.
Fahr ich aus dieser Welt dahin
Da ich aus Noth erlöset binn.

Das Lied vom braun Annel.

Es wollt ein Knab spazieren gehn,
Wollt vor braun Annels Laden stehn,
Er wusst nicht was er ihr verhies
Dass sie den Riegel schleichen lies;
Den Riegel wohl in die Ecken,
Zum br[aun] Annel wohl unter die Decken.

Sie liegen bey einander eine kl[eine] Kurzw[eil,]
Der iung Kn[ab] weckts br[aun] Annelein,
Steh auf es, geh an es den Laden,
Sieh ob es nicht irgends will tagen.
Bleib liegen mein Schätzel nur stille,
Es taget nach unserem Wille.

Sie liegen beyeinander eine kleine Kurzweil
Der iung Knab weckts braun Annelein.
Braun Maidel gab dem Laden einen Stos,
Scheint ihr die helle Sonn in Schoos,
Steh auf es mein Schätzel nur balde
Die Vögel ſingen im Walde.

Braun Annel war ſo hurtig in Eil,
Sie lies den Knaben herunter am Seil.
Sie meynt er wär nun bald drunnen,
So liegt er es ſo tief im kalt Brunnen.

Man zog ihn raus am dritten Tag,
Weint alles was da um ihn war,
Als nur braun Annel alleine,
Für Trauern konnt ſie nicht weinen.

Ach Gott was war das für ein Mann,
Daſſ ich ihn nicht erkennen kann.
Ich hab ihn oftermal hören nennen,
Ich kan ihn doch nicht erkennen.

Es ſtund eine alte Frau dabey.
Schweig ſtill ſchweig ſtill braun Annelein,
Keine Nacht haſt unter laſſen,
Haſt ihn alle Nacht zu dir gelaſſen.

Vom plauderhafften Knaben

Es waren drey Junggeſellen
Sie thäten was ſie wöllen,
Sie hielten einen Rath
Zu Strasburg in der Stadt.
Und welcher dieſe lange Nacht,
Am beſten ſchlafen täht.

Es war auch einer drunter
Der nichts verschweigen kunnte.
Es hat mir gestern spat
Ein Maidel zugeredt,
Sie will mich lassen schlafen
Bey ihr im Federbett.

Das Maidel steht an die Wände,
Hört's von Anfang bis zu Ende.
Verleih mir groser Gott
Den Witz und auch den Verstand
Das mir der lose Knab
Nicht kommt an meine Hand.

Da es nun war um viere,
Kam er geritten vor die Tühre.
Er klopfet also still
Mit seinem goldnen Ring
Ey schläfest oder wachest
Mein auserwähltes Kind.

Was wärs wenn ich nicht schliefe,
Und dich nicht 'reiner liesse.
Reit du nur immer hin
Wo du hergeritten bist.
Ich kann auch ruhig schlafen,
Wenn du schon nicht bey mir bist.

Wo soll ich dann hinreiten,
Es schlafen alle Leuten.
Es schlafen alle Leut
Und alle Bürgerskind,
Es reegnet und schneyet
Und geht ein kalter Wind.

Er sass sich auf einem Gaule,
Er schlug sich selber aufs Maule.

Hättst du nur stillgeschwiegen
Du lose Plapperzung.
Du bringst mich um das Liegen,
Bey dem schwarzbraun Maidlein iung.

Dort oben bey iener Linden
Wirst du deinen Schlafplatz finden,
Bind du es deinen Gaul
Wohl an denselben Baum,
Und lass mich ruhig schlafen
In meinem süsen Traum.

Zugabe.

Hab ein bucklich Männel g'nomme,
Hat mir s Gott erschaffe,
Ich und auch mein bucklich Männel
Gingen zu dem Pfaffe.

Da wir von dem Pfaffe kame
Ginge mir auch zu Tische,
Ich und auch mein bucklich Männel
Assen g'sotne Fische.

Da wir von dem Tische kame
Ginge mir auch zu Weine,
Ich und auch mein bucklich Männel
Truncke biss um neune.

Da wir von dem Weine kamen
Gingen wir auch zu Bette
Ich und auch mein bucklich Männel
Schlupfen unter d' Decke.

Da wir unter der Decke waren
Fing's Bette an zu krache.
Ich und auch mein bucklich Männel
Fingen an zu lachen.

explicit.

Die Gesänge von Selma.

Stern der niedersinckenden Nacht! Schön ist dein Licht im Westen! Du hebest dein lockiges Haupt aus deiner Wolke: ruhig wandelst du über deinen Hügel. Was siehst du nach der Ebne? Es ruhen die stürmischen Winde. Das Murmeln der Ströme kommt aus der Ferne. Brüllende Wellen klettern den entlegenen Felsen hinan. Die Fligen des Abends schweben auf ihren zarten Schwingen, das Summen ihres Zug's ist über dem Feld. Wo nach blickst du, schönes Licht? Aber du lächlest und gehst. Fahrewohl du schweigender Stral. Dass das Licht in Ossians Seele heraufsteige.

Und es steigt herauf in seiner Stärcke. Ich sehe meine verschiedenen Freunde. Ihre Versammlung ist auf Lora, wie in den Tagen die vorüber sind. Fingal kömmt wie eine wässrige Säule von Nebel; seine Helden sind um ihn her. Und sieh! Die Sänger der Lieder; grauhariger Ullin! ansehnlicher Ryno! Alpin mit der melodischen Stimme! und die sanfte Klage von Minona! O wie habt ihr euch verändert, meine Freunde, seit den festlichen Tagen von Selma; da wir wetteiferten wie Lüffte des Frühlings, sie fliegen über den Hügel und beugen wechselnd das sanftlispelnde Gras.

Minona trat hervor in ihrer Schönheit, mit niedergeschlagenem Blick und weinendem Auge. Schweer flossen ihr die Locken am Wind, der nur manchmal vom Hügel her stieß. Die Seelen der Helden wurden trüb, da sie die liebliche Stimme erhub; denn offt hatten sie das Grab Salgars gesehen, und die dunckle Behausung der weisbusigen Colma. Colma blieb allein auf dem Hügel mit ihrer melodischen Stimme. Salgar hatte versprochen zu kommen, aber die Nacht stieg rings umher nieder. Hört die Stimme von Colma da sie allein sas am Hügel.

Colma.

Es ist Nacht; — Ich binn allein verlohren auf dem stürmischen Hügel. Der Wind braust zwischen dem Berge. Der Wasserfall

saufst den Felsen hinab. Keine Hütte nimmt mich vorm Regen auf. Ich bin verloren auf dem stürmischen Hügel.

Tritt, o Mond! hervor hinter deiner Wolcke; Sterne der Nacht erscheint. Ist denn kein Licht das mich führe zum Platz wo mein Liebster ausruht von der Mühe der Jagd! Sein Bogen neben ihm ohngespannt. Seine Hunde schnobend um ihn her. Aber hier muss ich allein sitzen an dem Felsen des mosigen Stroms. Und der Strom und der Wind saust, und ich kann nicht hören die Stimme meines Geliebten.

Und wie, mein Salgar, wie, der Sohn des Hügels hält sein Versprechen nicht? Hier ist der Felsen und der Baum, und hier der wilde Strom. Du versprachst mit der Nacht hier zu seyn. Ach! wohin ist mein Salgar gangen. Mit dir wollt ich meinem Vater entfliehn; mit dir meinem stolzen Bruder. Unsre Stämme sind lange schon Feind, aber wir sind nicht Feinde, o Salgar.

Ruh eine Weile, o Wind! Strom sey eine Weile still, dass meine Stimm' über die Haide schalle, und mich mein Wandrer höre. Salgar! Ich binn's das rufft. Hier ist der Baum und der Fels. Salgar mein Liebster! ich binn hier. Warum zögerst du zu kommen?

Sieh! der Mond erscheint. Die Flut glänzt in dem Thal. Die Felsen sind grau an dem Hange des Hügels. Aber ich seh ihn nicht auf dem Pfad. Keine Hunde vor ihm her verkünden dass er kommt. Hier muss ich sitzen allein.

Aber wer sind die, die vor mir auf der Haide liegen? Ist's nicht mein Liebster und mein Bruder? Redet, o meine Freunde! Sie antworten nicht. Ach, ich fürchte — Ah! Sie sind todt. Ihre Schwerter sind roth vom Gefecht. O mein Bruder! mein Bruder! warum hast du meinen Salgar erschlagen? warum, o Salgar, hast du meinen Bruder erschlagen? Lieb wart ihr mir beyde! Was soll ich zu euerm Ruhm sagen? Du warst schön auf dem Hügel unter tausenden; er war schröcklich in dem Gefecht. Redet; hört meine Stimme, Söhne meiner Liebe. Aber ach! sie sind stumm; Stumm für ewig, ihr Busen ist kalt wie das Grab.

Oh! von dem Felsen des Hügels; von dem Gipfel des windigen Berges, redet ihr Geister der Todten! Redet, ich will nicht erschröcken. — Wohin seyd ihr zu ruhen gegangen? In welcher Höhle des Hügels kann ich euch finden? Keine schwache Stimme vernehm ich im Wind, keine halbverwehte Antwort in den Stürmen des Hügels.

Ich sitze in meinem Jammer. Ich erwarte den Morgen in meinen Thränen. Erhebt das Grab ihr Freunde der Todten; aber schliesst es nicht biss Colma kommt. Mein Leben fliegt weg wie ein Traum: wie könnt ich zurück bleiben? Hier will ich mit meinen Freunden ruhn, an dem Strom des schallenden Fels. Wenn die Nacht über den Hügel kommt; wenn der Wind über die Haide bläst; dann soll mein Geist im Winde stehn, und meiner Freunde Todt betraur'n. Der Jäger höret mich unter seinem Reiserdach, und fürchtet meine Stimme und liebet sie. Denn süss soll meine Stimme seyn um meine Freunde, denn lieb waren sie beyde mir.

So war dein Gesang, Minona, sanft erröthendes Mädgen von Torman. Unsere Thränen flossen um Colma, und unsre Seelen waren trüb. Ullin kam mit der Harfe, und sang Alpins Lied. Die Stimme Alpins war Lieblich, die Seele Rynos war ein Feuerstral. Aber sie ruhten schon im engen Haus, und ihre Stimme hörte man nicht in Selma. Ullin kam einst zurück von der Jagd eh die Helden fielen. Er vernahm ihren Streit am Hügel ihr Gesang war sanft aber traurig. Sie betrauerten den Fall Morars, des ersten der sterblichen Menschen. Seine Seele war wie die Seele Fingals; sein Schwert wie das Schwert Oskars. Aber er fiel, und sein Vater trauerte: seiner Schwester Augen waren voll Thränen.

Minona's Augen waren voll Thränen der Schwester des edelgebohrenen Morar. Sie wich zurück vor Ullins Gesang, wie der Mann im Westen, wenn er den Regen voraussieht, und sein schönes Haupt in eine Wolcke verbirgt. Ich rührte die Harfe mit Ullin, der Trauergesang begann.

Ryno.

Der Wind und der Regen sind vorüber, still ist die Mitte des Tags. Die Wolken sind getheilt am Himmel. Ueber die grünen Hügel fliegt die unbeständige Sonne. Roth durch das steinige Thal kommt nieder der Strom von dem Hügel. Süs ist dein Gemurmel, o Strom, aber süser ist die Stimme die ich höre. Es ist die Stimme Alpins; der Sohn des Gesangs trauert um den Todten. Von Alter ist sein Haupt gebeugt und roth sein thränevoll Aug. Alpin du Sohn des Gesangs, wie so allein auf dem schweigenden Hügel. Warum klagst du wie ein Windhauch im Wald; wie eine Well' um das ferne Gestade.

Alpin.

Meine Thränen, o Ryno! sind für den Todten; meine Stimme für die Bewohner des Grabs. Schlanck bist du auf dem Hügel; schön unter den Söhnen der Ebne. Aber du wirst fallen wie Morar; und auf deinem Grabe wird der Klagende sitzen. Die Hügel werden dich nicht mehr kennen; dein Bogen wird in deiner Halle liegen ohngespannt. Du warst leicht, o Morar! wie ein Reh auf dem Hügel, schröcklich wie ein feurig Meteor. Dein Grimm war wie der Sturm. Dein Schwert in der Schlacht, wie das Wetterleuchten im Feld. Deine Stimme war wie ein Strom nach dem Regen; wie der Donner auf fernen Hügeln. Viele stürzten durch deinen Arm; sie wurden verzehrt in den Flammen deines Zorns.

Aber wenn du zurück kehrtest vom Krieg, wie friedlich war deine Stirne. Dein Gesicht war gleich der Sonne nach dem Regen; gleich dem Mond in dem Schweigen der Nacht; still wie der Busen des Teichs wenn der laute Wind sich gelegt hat.

Eng ist nun deine Wohnung; finster der Platz deines Aufenthalts. Mit drey Schritten mess' ich dein Grab, o du der du sonst so gros warst. Vier Steine mit ihren mosigen Häuptern sind dein einziges Denckmal. Ein halbverdorrter Baum, langes Gras das im Winde flüstert, Zeigen dem Auge des Jägers das Grab des mächtigen Morars. Morar, fürwahr, du bist tief gesuncken. Du

haſt keine Mutter die dich beweinte, kein Mädgen mit ihren Thränen der Liebe. Todt iſt ſie die dich gebahr gefallen iſt die Tochter von Morglán.

Wer iſt der auf ſeinem Stabe? Wer iſt der, deſſen Haupt von Alter ſo grau iſt, deſſen Augen von Thränen ſo roth ſind, der bei jedem Schritte wanckt. — Es iſt dein Vater o Morar! der Vater keines Sohns auſſer dir. Er hörte von deinem Ruhm in der Schlacht; er hörte von zerſtreuten Feinden. Er hörte von Morars Ruhm, wie? und hörte nichts von ſeiner Wunde? Weine du Vater von Morar! weine; aber dein Sohn hört dich nicht. Tief iſt der Schlaf der Todten, tief ihr Küſſen von Staub. Nimmer wird er deine Stimme vernehmen, nimmer wird er erwachen wenn du ihm rufſt. Wann wird es morgen im Grabe werden, der den Schlummrer erwecke.

Fahre wohl du edelſter der Menſchen; du Erobrer im Feld. Doch das Feld wird dich nimmer mehr ſehen; nimmer der Wald mehr erleuchtet werden vom Glanze deines Staals. Du haſt keinen Sohn hinterlaſſen; aber der Geſang ſoll deinen Nahmen erhalten. Künftige Zeiten ſollen von dir hören, ſie ſollen hören von dem gefallenen Morar.

Nun erhub ſich die Trauer der Helden, aber am meiſten Armins berſtender Seufzer. Er dacht an den Tod ſeines Sohns; er fiel in den Tagen ſeiner Jugend. Carmor ſas nächſt an dem Helden, der Führer des ſchallenden Galmal. Warum birſtet der Seufzer von Armin, ſagt er? Iſt hier eine Urſach zum Jammer. Der Geſang kömmt mit ſeiner Muſick, die Seele zu ſchmelzen, und zu vergnügen. Er iſt wie der ſanfte Nebel, der von einem Teiche heraufſteigt, und über das ſchweigende Thal zieht; die grünen Blumen füllen ſich mit Thau, aber die Sonne kehrt zurück in ihrer Stärcke, und der Nebel iſt weg. Warum biſt du ſo trüb o Armin, Führer des ſeeumgebenen Gorma.

Trüb! das binn ich fürwahr: und nicht gering die Urſach meines Jammers. Carmor, du haſt keinen Sohn verlohren; du haſt keine Tochter verlohren in ihrer Schönheit. Colgar der tapfere lebt;

und Annira die schönste der Mädgen. Die Zweige deines Geschlechtes blühen, o Carmor! Aber Armin ist der letzte seines Stamms. Dunckel ist dein Bed o Daura! und tief dein Schlaf in dem Grabe. Wann wirst du erwachen mit deinem Gesang mit deiner Stimme der Lieder. Auf ihr Winde des Herbsts, auf; stürmt über die finstere Haide! Ihr Ströme der Berge, brüllt! heult ihr Stürme in dem Gipfel der Eiche! wandele durch zerrissene Wolcken o Mond! Zeige manchmal dein blasses Gesicht! Bring vor meine Seele iene schröckliche Nacht da alle meine Kinder fielen; Arindal der mächtige fiel; Daura die liebe dahinsanck. Daura meine Tochter du warst schön; schön wie der Mond auf den Hügeln von Fura; weis wie der gefallene Schnee; süs wie die athmende Luft. Arindal dein Bogen war starck, dein Speer war schnell in dem Feld. Dein Blick war wie Nebel über der Welle, dein Schild eine rothe Wolcke im Sturm. Armar berühmt im Kriege, kam und suchte Daura's Liebe, er ward nicht lang verschmäht; schön war die Hoffnung ihrer Freunde.

Erath der Sohn von Odgal, ergrimmte; seinen Bruder hatte Armar erschlagen. Er kam verkleidet in einen Sohn der See: schön war sein Kahn auf der Welle; weis seine Locken des Alters; ruhig seine ernstliche Stirne. Schönste der Mädgen, sprach er; liebliche Tochter von Armin! Ein Fels nicht weit in der See, trägt an seiner Seit' einen Baum, roth scheinet die Frucht aus der Ferne. Dort wartet Armar auf Daura. Ich kam seine Liebe zu holen, hinüber die rollende See.

Sie ging; und rief nach Armar. Niemand antwortete als der *Sohn des Felsens. Armar! Mein Liebster! Mein Liebster? Wie lange ängstest du mich mit Furcht? Höre, Sohn von Ardnart höre; es ist Daura die dich ruft. Erath der Verräther floh lachend zurück nach dem Land. Sie hub ihre Stimme auf, und rief nach ihrem Bruder und ihrem Vater. Arindal, Armin! Keiner seiner Daura zu helfen. Ihre Stimme kam über die See. Arindal mein Sohn

* Das Echo.

ſtieg nieder vom Hügel, wild in der Beute der Jagd. Seine Pfeile raſſelten an ſeiner Seite; ſein Bogen war in ſeiner Hand: fünf dunckel graue Docken ſtrichen um ſeine Tritte. Er ſah den kühnen Erath an dem Ufer, ergriff und band ihn an eine Eiche. Feſt mit Riemen, rings um die Lenden gebunden beladet er den Wind mit ſeinem Geheule.

Arindal beſteigt in ſeinem Nachen die Welle Dauren zum Lande zu bringen. Armar kam in ſeinem Grimm und ſchoſſ den grau-befiederten Pfeil. Er klang; er ſanck in dein Herz, o Arindal mein Sohn; für Erath den Verräther ſtirbſt du. Das Ruder ſtarrt' in ſeiner Hand, er ſanck über den Felſen und verſchied. Ach welcher Jammer Daura, ringsher um deine Füſſe quillt deines Bruders Blut.

Den Nachen ſchlagen die Wellen entzwey. Armar ſtürzt ſich in die See, ſeine Daura zu retten oder zu ſterben. Ein Windſtos vom Hügel kömmt ſchnell über die Wellen. Er ſanck, ich ſah ihn nicht mehr.

Allein, von dem ſeeumſtürmten Felſen hörte man meine Tochter iammern. Viel und laut war ihr Schreyn, und ihr Vater konnt ſie nicht erlöſen. Die ganze Nacht ſtund ich am Ufer. Ich ſah ſie beym ſchwachen Stral des Monds. Die ganze Nacht hört ich ihr Geſchrey. Laut war der Wind, und der Regen ſchlug hart an die Seite des Felſens. Eh der Morgen erſchien, ward ihre Stimme ſchwach. Sie ſtarb weg wie der Abendhauch, zwiſchen dem Gras auf dem Felſen. Verzehrt von Jammer verſchied ſie. Und ließ dich Armin allein: hin iſt meine Stärcke im Krieg, gefallen mein Stolz unter den Mädgen.

Wenn die Stürme des Bergs kommen, Wenn der Nord die Wellen in die Höh' hebt; Sitz ich am ſchallenden Geſtad, und ſchau auf den ſchröcklichen Felſen. Offt am niederſinckenden Mond ſeh' ich die Geiſter meiner Kinder. Halb unſichtbaar wandeln ſie in traurigem Geſpräch neben einander. Will keins von euch aus Mitleiden reden? Sie ſehen ihren Vater nicht an. Ich bin trüb o Carmor; aber nicht gering die Urſach meines Schmerzens!

So waren die Worte der Barden in den Tagen des Gesangs; da der König den Klang der Harfen hörte, und die Geschichte vergangener Zeiten. Die Fürsten erschienen von allen ihren Hügeln, und hörten den lieblichen Ton. Sie priesen die Stimme von *Cona des ersten unter tausend Barden. Aber das Alter ist nun auf meiner Zunge, mein Geist ist weggeschwunden. Ich höre manchmal die Geister der Barden und lerne ihren lieblichen Gesang. Aber das Gedächtnis schwindet in meiner Seele. Ich höre den Ruf der Jahre. Sie sagen, wie sie vorübergehn: wie? singt Ossian. Bald wird er liegen im engen Haus, kein Barde seinen Ruhm erheben. Rollt hin ihr dunckelbraunen Jahre, ihr bringt mir keine Freude in eurem Lauf. Eröffnet Ossian sein Grab denn seine Stärcke ist dahin. Die Söhne des Gesangs sind zur Ruhe gegangen meine Stimme bleibt über, wie ein Hauch der fern um den seeumgebenen Felsen saust, wenn sich der Sturm gelegt hat. Das finstere Moos rauscht, und aus der Ferne sieht der Schiffer die wallenden Bäume.

* Ossianen.

Widmung eines Exemplars von: Othello The Moor of Venice. A Tragedy Written by Mr. William Shakespeare. Gottingen. Printed for Victorius Bossiegel. 1766.

Seinem und Schäkespears
würdigem Freund
Lerse,
zum ewigsten Angedencken
Goethe.

Einzeichnung in die Matricula Candidatorum Juris unter dem 22. September 1770.

Joannes Wolfgang Goethe Moenofrancofurtensis.

POSITIONES
JURIS

QUAS
AUSPICE DEO
INCLYTI JURECONSULTORUM ORDINIS
CONSENSU
PRO LICENTIA
SUMMOS IN UTROQUE JURE HONORES
RITE CONSEQUENDI
IN ALMA ARGENTINENSI
DIE VI. AUGUSTI MDCCLXXI.

H. L. Q. C.
PUBLICE DEFENDET
IOANNES WOLFGANG GŒTHE
MOENO-FRANCOFURTENSIS.

ARGENTORATI
ex Officina JOHANNIS HENRICI HEITZII, Universit. Typographi.

POSITIONES
J U R I S.

I.

Jus naturæ eſt, quod natura omnia animalia docuit.

II.

Conſuetudo abrogat & emendat legem ſriptam.

III.

Idonea cautio fit tam per pignora, quam per fidejuſſores.

IV.

Pactum contractibus bonæ fidei adjectum parit actionem; ſed ſtricti juris contractibus appoſitum actionem non producit.

V.

Prodigus non ipſo jure, ſed Magiſtratus ſententia bonorum adminiſtratione interdicitur, & poſt interdictionem promittendo, ne quidem naturaliter obligatur.

VI.

Illiterati & juris imperiti judices eſſe non poſſunt.

VII.

Tranſactio ſuper re certa vel judicata fieri non poteſt.

VIII.

Servitute impoſita, ne luminibus officiatur, tam de futuris, quam de præſentibus luminibus cautum cenſetur.

IX.

Teſtator non poteſt uſufructuario remittere cautionem fructuariam earum rerum, quæ uſu conſumuntur, in præjudicium hæredis.

X.

Publiciana actio cum rei vindicatione in eodem libello conjungi poteſt.

XI.

In ſtricti juris actionibus fructus non veniunt niſi a tempore litis conteſtatæ.

XII.

Subſcriptio inſtrumenti non continuo obligat ſcribentem.

XIII.

Res hoſtium legari poteſt.

XIV.

Creditor pignus naturaliter poſſidet.

XV.

Urbanum prædium diſtinguit a ruſtico, non locus, sed materia.

XVI.

Remedium L. 2. Cod. de Reſcind. Vendit. non habet locum in tranſactione.

XVII.

Sola præſtatio uſurarum longo tempore facta non inducit obligationem uſurarum in futurum.

XVIII.

Societas ſolvitur morte, hereſque ſocii in ſocietate non ſuccedit.

XIX.

Pro vino vel frumento mutuato reddi non poteſt pecunia, invito creditore.

XX.

Reus non tenetur actori edere inſtrumenta vel rationes ad intentionem ejus fundandam; ſed actor reo ad probandam exceptionem inſtrumenta edere tenetur.

XXI.

Favorabiliores rei potius quam actores habentur.

XXII.

Furti tenetur cujus ope vel conſilio tantum furtum factum est.

XXIII.

Qui legat certam fructuum quantitatem, ſi non naſcatur tantum, quantum legavit, hæres ad præſtationem totius tenetur.

XXIV.

Teſtamentum, quo poſthumus præteritus vivo teſtatore decedit, valet.

XXV.

Fructus & uſuræ legatorum a tempore moræ debentur.

XXVI.

Liberi & liberti non reſtituuntur in integrum contra parentes & patronos.

XXVII.

Redditio chirographi facta a creditore debitori, inducit remiſſionem debiti, pignoris vero reſtitutio non idem.

XXVIII.

Uſusfructus non dominii pars ſed ſervitus eſt.

XXIX.

Quando nihil pactum eſt de diſtrahendo pignore, creditor nihilominus post unam denunciationem pignus vendere poteſt.

XXX.

Suſpectus tutor ob latam culpam remotus non fit infamis.

XXXI.

Dominium ſine poſſeſſione acquiri non poteſt.

XXXII.

Actionis verbo non continetur exceptio.

XXXIII.

Privilegia realia tranſeunt ad hæredes, non perſonalia.

XXXIV.

Major annis XVII. poteſt eſſe procurator ad litem.

XXXV.

In contractibus nominatis non datur condictio ob rem dati.

XXXVI.

Unica interpellatio conſtituit debitorem in mora.

XXXVII.

Venditor etſi fundum ſimpliciter vendat, tamen eum liberum a ſervitute præſtare tenetur.

XXXVIII.

In contractibus jus accreſcendi non habet locum.

XXXIX.

Etiam ob latam culpam juratur in litem, & lata culpa ſub dolo continetur in civilibus cauſſis.

XL.

Nec urbanæ, nec ruſticæ ſervitutes oppignorari poſſunt.

XLI.

Studium Juris longe præſtantiſſimum eſt.

XLII.

De omnibus, quæ palam fiunt, judicat Jurisconſultus, de occultis Eccleſia.

XLIII.

Omnis legislatio ad Principem pertinet.

XLIV.

Ut & legum interpretatio.

XLV.

Conſuetudo legi non derogat.

XLVI.

Salus reipublicæ ſuprema lex eſto.

XLVII.

Non uſus ſed utilitas gentium jus gentium conſtituit.

XLVIII.

Judici ſola applicatio legum ad caſus competit.

XLIX.

Legum corpus nunquam colligendum.

L.

Tabulæ potius conſcribendæ, breves verbis, amplæ argumento.

LI.

Interpretationes a Principe factæ ſeparatim colligendæ, neque cum tabulis fundamentalibus confundendæ.

LII.

Sed qualibet generatione, vel novo quodam Regnante ad ſummum imperium evecto, abrogandæ, atque novæ interpretationes a Principe petendæ videntur.

LIII.

Pœnæ capitales non abrogandæ.

LIV.

Lex Saxonica, quæ non niſi confeſſum & convictum condemnari vult, lex æquiſſima, effectu crudeliſſima evadit.

LV.

An fœmina partum recenter editum trucidans capite plectenda ſit? quæſtio eſt inter Doctores controverſa.

LVI.

Servitus Juris naturalis eſt.

Gespräche.

16. Horn an Käthchen Schönkopf, 9. April 1770:

Goethe ist vor acht Tagen in Straßburg angekommen. Ich habe ihn bis nach Mainz begleitet.

17. Jung-Stilling.

Des andern Mittags gingen sie [Jung-Stilling und Troost] zum erstenmal ins Kosthaus zu Tische. Sie waren zuerst da, man wies ihnen ihren Ort an. Es speisten ungefähr zwanzig Personen an diesem Tisch, und sie sahen einen nach dem andern hereintreten. Besonders kam einer mit großen hellen Augen, prachtvoller Stirn und schönem Wuchs, mutig ins Zimmer. Dieser zog Herrn Troosts und Stillings Augen auf sich; ersterer sagte gegen letztern: das muß ein vortrefflicher Mann sein. Stilling bejahte das, doch glaubte er, daß sie beide viel Verdruß von ihm haben würden, weil er ihn für einen wilden Kameraden ansah. Dieses schloß er aus dem freien Wesen, das sich der Student ausnahm; allein Stilling irrte sehr. Sie wurden indessen gewahr, daß man diesen ausgezeichneten Menschen Herr Goethe nannte ... Nun kam auch ein Theologe, der hieß Lerse, einer von den vortrefflichsten Menschen, Goethens Liebling, und das verdiente er auch mit Recht, denn er war nicht nur ein edles Genie und ein guter Theologe, sondern er hatte auch die seltene Gabe, mit trockener Miene die treffendste Satire in Gegenwart des Lasters hinzuwerfen ...

Herr Troost sagte leise zu Stilling: Hier ists am besten, daß man vierzehn Tage schweigt. Letzterer erkannte diese Wahrheit, sie schwiegen also, und es kehrte sich auch niemand sonderlich an sie, außer daß Goethe zuweilen seine Augen herüberwälzte; er saß gegen Stilling über, und er hatte die Regierung am Tisch, ohne daß er sie suchte.

18. Jung-Stilling.

Herr Trooſt war nett und nach der Mode gekleidet; Stilling auch ſo ziemlich. Er hatte einen ſchwarzbraunen Rock mit manchesternen Unterkleidern, nur war ihm noch eine runde Perücke übrig, die er zwiſchen ſeinen Beutelperücken doch auch gern verbrauchen wollte. Dieſe hatte er einsmalen aufgeſetzt und kam damit an den Tiſch. Niemand ſtörte ſich daran, als nur Herr Waldberg von Wien [Meyer von Lindau]. Dieſer ſah ihn an, und da er ſchon vernommen hatte, daß Stilling ſehr für die Religion eingenommen war, ſo fing er an und fragte ihn: ob wohl Adam im Paradies eine runde Perücke möchte getragen haben? Alle lachten herzlich bis auf Salzmann, Goethe und Trooſt; dieſe lachten nicht. Stillingen fuhr der Zorn durch alle Glieder, und er antwortete darauf: Schämen Sie ſich dieſes Spotts. Ein ſolcher alltäglicher Einfall iſt nicht wert, daß er belacht werde! — Goethe aber fiel ein und verſetzte: Probier erſt einen Menſchen, ob er des Spotts wert ſei. Es iſt teufelmäßig, einen rechtſchaffenen Mann, der niemand beleidiget hat, zum beſten zu haben! Von dieſer Zeit an nahm ſich Herr Goethe Stillings an, beſuchte ihn, gewann ihn lieb, machte Brüderſchaft und Freundſchaft mit ihm und bemühte ſich bei allen Gelegenheiten, Stillingen Liebe zu erzeigen. Schade, daß ſo wenige dieſen vortrefflichen Menſchen ſeinem Herzen nach kennen!

19. Straßburger Fakultäts-Akten.

1770 die 22. Sept. D. Goethe fit candidatus. Dom Joh. Wolfgangus Goethe, Moeno-Francofurtanus, dissertatione praeliminari dispensatus, Matriculae Candidatorum nomen inseruit.

1770 die 25. Sept. Examen prius D. Goethe. Dom. Goethe, priore Examine insigni cum laude superato, pro examine rigoroso ad resolvendum dati sunt textus: L. Solita ult. cod. de remiss. pignor. — C. Series 26. X de testib. et attestat.

1770 die 27. Sept. Examen posterius D. Goethe. Dom. Goethe in posteriore Examine Analyses allatas mascule defendit et

veniam meruit Dissertationem inauguralem sine Praeside ventilandi.

20. Ph. F. Lucius.

Von einem solchen Besuche Goethes in Sessenheim im vorgerückten Spätjahr [1770] wußte eine alte, vollkommen zuverlässige Frau hier zu berichten, die in ihren Kinderjahren im Pfarrhaus täglich ein und aus ging. Sie erzählte nämlich — wie der Gatte ihrer Enkelin mir mitgeteilt — zu oft wiederholten Malen, daß zur Zeit des „Welschkornbastens", eine gewisse Anzahl größerer Mädchen alljährlich im Pfarrhofe sich eingefunden, um das selbstgepflanzte sowohl, als auch das vom Zehnten herrührende Welschkorn des Pfarrers zuzurüsten, damit die Kolben in Büschel gebunden und im Freien aufgehängt werden konnten, was immer eine große Herrlichkeit war, auf welche die weibliche Jugend lange voraus schon sich freute, da während der Arbeit allerlei Scherz und Kurzweil getrieben, und nach Beendigung derselben ein Abendessen zum besten gegeben wurde. Wie heute noch, so wurde wohl auch vor Zeiten dies Geschäft vorgenommen, wenn die Feldarbeiten beendigt waren — so etwa Ende Oktober oder Anfangs November. „Als wir so beisammen waren, kam einst auch ‚Herr Goethe' zu uns in die Scheune und machte uns durch seine Späße und drolligen Erzählungen so sehr lachen, daß wir fast gar nichts arbeiten konnten."

21. Herder an Caroline Flachsland, 21. März 1772:

Goethe ist würklich ein guter Mensch, nur äußerst leicht und viel zu spatzenmäßig, worüber er meine ewige Vorwürfe gehabt hat. Er war mitunter der Einzige, der mich in Straßburg in meiner Gefangenschaft besuchte; auch glaube ich ihm ohne Lobrednerei einige gute Eindrücke gegeben zu haben, die einmal wirksam werden können.

22. Herder an Merck, Oktober 1772:

Goethe fing Homer in Straßburg zu lesen an, und alle Helden wurden bei ihm so schön, groß und frei watende Störche; er steht

mir allemal vor, wenn ich an eine so recht ehrliche Stelle komme, da der Altvater über seine Leier sieht (wenn er sehen konnte) und in seinen ansehnlichen Bart lächelt.

23. Jung-Stilling.

Herr Goethe gab ihm in Ansehung der schönen Wissenschaften einen anderen Schwung. Er machte ihn mit Ossian, Shakespeare, Fielding und Sterne bekannt; und so geriet Stilling aus der Natur ohne Umwege wieder in die Natur . . .

Diesen Winter kam Herr Herder nach Straßburg. Stilling wurde durch Goethe und Troost mit ihm bekannt.

24. Jung-Stilling.

[Jung hat am 14. Mai 1771 die Nachricht von einer gefährlichen Erkrankung seiner Braut erhalten.]

Stilling stürzte wie ein Rasender von einer Wand an die andre; er weinte nicht, seufzte nicht, sondern sah aus wie einer, der an seiner Seligkeit zweifelt; er besann sich endlich soviel, daß er seinen Schlafrock auswarf, seine Kleider anzog und mit dem Brief zu Herrn Goethe hintaumelte. Sobald er in sein Zimmer hineintrat, rief er mit Seelenzagen: Ich bin verloren! Da lies den Brief! Goethe las, fuhr auf, sah ihn mit nassen Augen an und sagte: Du armer Stilling! Nun ging er mit ihm zurück nach seinem Zimmer. Es fand sich noch ein wahrer Freund, dem Stilling sein Unglück klagte; dieser ging auch mit. Goethe und dieser Freund packten ihm das Nötige in sein Felleisen, ein anderer suchte Gelegenheit für ihn, wodurch er wegreisen könnte, und diese fand sich; denn es lag ein Schiffer auf der Preusch parat, der den Mittag nach Mainz abfuhr und Stillingen gern mitnahm. Dieser schrieb indessen ein paar Zeilen nach Hause und kündigte seine baldige Ankunft an. Nachdem nun Goethe das Felleisen bereit hatte, so lief er und besorgte Proviant für seinen Freund, trug ihm den ins Schiff; Stilling ging reisefertig mit. Hier letzten sich die beiden mit Tränen.

25. Jung-Stilling.

[Jung kehrt Ende Juni nach Straßburg zurück.]

Sein erster Gang war zu Goethe. Der Edle sprang hoch in die Höhe, als er ihn sahe, fiel ihm um den Hals und küßte ihn: Bist du wieder da, guter Stilling! rief er, und was macht dein Mädchen? Stilling antwortete: Sie ist mein Mädchen nicht mehr, sie ist nun meine Frau. Das hast du gut gemacht! erwiderte jener: Du bist ein erzellenter Junge. Diesen halben Tag verbrachten sie vollends in herzlichen Gesprächen und Erzählungen.

26. Lenz an Salzmann, 3. Juni 1772:

Ich erinnere mich noch wohl, daß ich zu gewissen Zeiten stolz einen gewissen G. tadelte und mich mit meiner sittsamen Weisheit innerlich brüstete, wie ein welscher Hahn, als Sie mir etwas von seinen Torheiten erzählten. Der Himmel und mein Gewissen strafen mich jetzt dafür.

27. Riesbeck.

Als das Gefühl seines Genies in ihm erwachte, ging er mit abgekremptem Hut und unfrisiert, trug eine ganz eigene und auffallende Kleidung, durchirrte Wälder, Hecken, Berg und Tal auf seinem ganz eigenen Wege; Blick, Gang, Sprache, Stock, alles kündigte einen außerordentlichen Mann an.

28. Pfeffel.

Un des principaux auteurs de cette Gazette [Frankfurter Gelehrte Anzeigen von 1772] est un nommé Getté, homme de génie à ce qu'on dit, mais d'une suffisance insupportable. J'ai une fois soupé en sa compagnie et même reçu sa visite mais je ne le connais pas à beaucoup près assez pour en juger d'après mes propres observations.

29. Loos.

Loos kennt ihn [Goethe] von Straßburg aus, wo er einst studierte, auch Herdern, der mit dem Prinzen von Holstein dort sich aufhielt.

30. Professor Metzger an Ring, 7. August 1771:

Je vous marque de même une nouvelle qui vous fera voir que notre faculté est aussi bien réglée qu'aucune autre. Il y a un étudiant ici nommé Goethe, de Francfort sur le Mein, qui comme on dit a très-bien étudié, ayant été à Gottingue et à Leipsic. Ce jeune homme enflé de son érudition et principalement de quelques chicanes de Monsieur de Voltaire alla faire une soutenance qui devait avoir pour titre: Jesus autor et judex sacrorum dans laquelle il avance entre autres que Jésus Christ n'était pas le fondateur de notre religion, mais que quelques autres savants l'avaient faite sous son nom. Que la religion chrétienne n'était autre chose qu'une saine politique etc. Mais on a eu la bonté de lui défendre de faire imprimer son chef d'œuvre, alors pour faire un peu sentir son mépris il a donné les thèses les plus simples p. e. jus naturae est quod omnia animalia docuit. On s'est moqué de lui et il en fut quitte.

31. Elias Stöber, 4.—5. Juli 1771 an einen Freund in Karlsruhe:

Der Herr Göthe hat eine Role hier gespielt, die ihn als einen überwitzigen Halbgelehrten u. als einen wahnsinnigen Religions-Verächter nicht eben nur verdächtig, sondern ziemlich bekannt gemacht hat. Er muß, wie man durchgängig von ihm gläubt, in seinem Obergebäude einen Sparren zu viel oder zu wenig haben. Um davon augenscheinlich überzeugt zu werden, darf man nur seine vorgehabte Inaugural-Dissertation de Legislatoribus, welche selbst die juristische Facultät ex capite religionis et prudentiae unterdrückt hat; weil sie hier nicht hätte können abgedruckt werden anders als daß die Professores sich hätten müssen gefallen lassen mit Urtheil und Recht abgesetzt zu werden.

7. August: Was ich Ihnen von des Hrn. Göthe seiner vorgehabten inaugural-Dissertation gemeldet, das habe ich aus dem Munde des Hrn. Prof. Reißeissen vernommen, welcher damals

Decanus Facultatis gewesen. Und, soviel ich mich zu erinnern weiß, hat er mir gesagt, daß dem Candidaten seine ungereimte Arbeit zurückgegeben worden. Sie dörfte wohl bey keiner guter Polizey zum Druck erlaubt oder gelassen werden; wiewohl der Hr. Autor damit gedrohet.

32. K. A. Böttiger nach Lerses Erzählung.

In Straßburg sollte Goethe Doctor juris werden. Dazu schrieb er eine Dissertation, worin er bewies, daß die zehn Gebote nicht eigentlich die Bundesgesetze der Israeliten wären, sondern daß nach Deuteronomium zehn Ceremonien eigentlich die zehn Gebote vertreten hätten. Sie passierte die Zensur des Dekans nicht, und nun schrieb Goethe eine, die noch viel ketzerischer war. Lerse war sein Respondent und stellte sich zum Schein gewaltig orthodox. Er trieb Goethe so in die Enge, daß dieser deutsch anfing: ‚Ich glaube, Bruder, du willst an mir zum Hektor werden!' Wie Lerse merkte, daß dem Dekan der Spaß zu arg wurde, schloß dieser mit einem fein gedrechselten Kompliment, und die Sache hatte damit ihr Bewenden. Sie waren in dieser Zeit unzertrennlich. Oft gingen sie auf den Münster und saßen stundenlang auf seinen Zinnen. Dort entstand Goethes Erwin, die erste Schrift, die Goethe drucken ließ. Oft fuhren sie den Rhein hinauf, lasen bei der Laterne in Rupprechtsau Ossian und Homer, schliefen in einem Bette zusammen, ohne doch zu schlafen. Da geriet Goethe oft in hohe Verzückung, sprach Worte der Prophezeiung und machte Lerse Besorgnisse, er werde überschnappen. Er hatte ein unbegrenztes Zutrauen zu Lerse, der ihn lenken konnte, wohin er wollte. Sechs Wochen, nachdem er aus Straßburg war, schickte er ihm seinen Götz von Berlichingen ganz vollendet, da er vorher gewiß noch nicht daran gearbeitet hatte. Lerse tadelte einige gar zu freie Stellen, und diese blieben auch weg. Er schrieb damals sehr fleißig an Lerse, der auch diese Briefe, zum Teil die interessantesten, die Goethe jemals schrieb, noch aufbewahrt. Jetzt [1798] sind sie bei Pfeffel in Verwahrung.

Frankfurt

August 1771 — Mai 1772

Briefe.

81. An den Magistrat zu Frankfurt.

[Frankfurt, 28. August 1771.]

Angelegentlichstes Memoriale
mit gehorsamst geziemender Bitte
Mein
Johann Wolfgang Goethe
Beyder Rechte Licentiaten
pro benevole conferenda advocandi licentia.
Mit beyliegender Inaugural Disputation.

Wohl und Hochedelgebohrne
Vest und Hochgelahrte Hoch und Wohlfürsichtige
Insonders Hochgebietende und Hochgeehrteste Herren
Gerichts Schultheiss und Schöffen.

Ew. Wohl auch Hochedelgebohrne Gestreng und Herrlichkeit habe die Ehre mit einer erstmaligen ganz gehorsamsten Bitte geziemend anzugehen, deren Gewährung, mir Hochderoselben angewohnte Gütigkeit in der schmeichelhaftesten Hoffnung vorausseben lässet.

Da mich nähmlich, nach vollbrachten mehreren akademischen Jahren, die ich mit möglichstem Fleiss der Rechtsgelehrsamkeit gewiedmet, eine ansehnliche Juristen Fakultät zu Strasburg, nach beyliegender Disputation, des Gradus eines Licentiati Juris gewürdigt; so kann mir nunmehro nichts angelegner und erwünschter seyn, als die bisher erworbene Kenntnisse und Wissenschafften meinem Vaterlande brauchbaar zu machen, und zwar vorerst als Anwald meinen Mitbürgern in ihren rechtlichen Angelegenheiten anhanden zu gehen, um mich dadurch zu denen wichtigern Geschäfften vorzubereiten, die, einer Hochgebietenden und verehrungs-

würdigen Obrigkeit mir dereinſt hochgewillet aufzutragen, gefällig ſeyn könnte.

Weilen nun aber niemand ohne beſondere vorhergehende grosgünſtige Erlaubniſſ, obgeſagten Beſchäfftigungen ſich unterziehen darf; Als ergehet an Ew^re Hochadel. Geſtreng und Herrlichkeit mein gehorſamſt geziemendes, Bitten, daſſ Hochdieſelben mich in den numerum dahieſiger Advocatorum ordinariorum an und aufzunehmen hochgefälligſt geruhen wollen.

Welche ſolchergeſtalt mir erwieſene hohe Gewogenheit, in dem lebhafteſten Angedencken bey mir bleiben, und zur unaufhörlichen Erinnerung dienen wird, wie ſehr es eine meiner fürnehmſten Pflichten ſeye, Zeitlebens zu verharren

Ew. Wohl auch Hochedelgebohrnen
Geſtreng und Herrlichkeit
treugehorſamſter
Johann Wolfgang Goethe

82. An Johann Gottfried Röderer.

am 21ten Sept. 1771.

Wie mir's geht, wird Ihnen Herr Hafner ſagen, und wie angenehm es mir iſt ſchrifftliche Zeugniſſe zu ſehen, daſſ Ihre Liebe, Ihr Vertrauen zu mir, durch die Entfernung eher vermehrt als verringert worden iſt, brauch ich wohl nicht zu erhärten, da Ihnen bekandt iſt, wie ſehr ich da Anteil nehmen muſſ, wo ich Geiſt und Bewegung fühle.

Es war uns nicht gegeben, näher bekandt zu werden, und durch den Umgang uns wechſelsweiſe zu nutzen, und doch ſind wir vielleicht beſſer verbunden als manche Jugendgeſellen, hier gilt kein Verjährungsrecht, ein einziger Aufblick läßt uns ein wechſelſeitiges Intereſſe erkennen; ein einziger Tapp im Dunckeln iſt offt mehr wehrt als ein Spaziergang am ſchönſten Sonnentag.

Es freut mich daſſ mein Reden unter Ihnen mit εξουσια geſalbt war, und daſſ der Geiſt alles des was lebt, meine Worte zum

fruchtbaaren Regen geschickt hat, lechzenden Pflanzen Munterkeit und Elasticität zu erneuern.

Die Gelegenheit die Sie finden practisch an die Baukunst zu gehen, ist fürtrefflich. Wenn der Künstler nicht zugleich Handwercker ist, so ist er nichts, aber das Unglück! unsre meiste Künstler sind nur Handwercker. So lang's denn da bey alletags Gebäuden bleibt, da geht's noch so ziemlich; sobald Pallast oder Monument aufsteigen soll, ist ihr Feenstab zu schwach. Und dazu braucht man eigentlich den Baumeister, ieder Bauer giebt dem Zimmermann die Idee zur Schöpfung seiner Leimen Hütte; wer soll Jupiters Wohnung in die Wolcken thürmen? wenn es nicht Vulkan ist, ein Gott wie er.

Ja der Künstler muss eine so grose Seele haben, wie der König für den er Säale wölbt, ein Mann wie Erwin, wie Bramante.

Das grösste Meisterstück der deutschen Baukunst, das Sie täglich vor Augen haben, das Sie mit Muse bey genialischen Stunden durchdencken können, wird Ihnen nachdrücklicher als ich sagen, dass der grose Geist sich hauptsächlich vom kleinen darin unterscheidet, dass sein Werck selbstständig ist, dass es ohne Rücksicht auf das was andre getahn haben, mit seiner Bestimmung von Ewigkeit her zu coexistiren scheine; da der kleine Kopf durch übelangebrachte Nachahmung, seine Armuth und seine Eingeschränckteit auf einmal manifestirt.

Wie manchmal, von diesem Standorte betrachtet, sincken die grösten Gebäude ins kleine, wie Bürgershäuser vom Münster gesehen.

Leben Sie wohl, dencken Sie auch auf dem Münster an mich. Und wenn Sie meinen Namen in einem der Eckpfosten sehen, so ahnden Sie Sich dahinauf zu mir, in iene Zeiten zurück, da wir uns noch nicht kannten, und fühlen Sie alle Wonne die ich fühlte. Damals wünscht ich mir viel Menschen um mich wie ich Sie ietzt kenne. Leben Sie wohl.

Goethe.

Wenn Sie es als Theolog übers Herz bringen können, so versagen Sie mir Ihre Stimme nicht, da ich bey der Gesellschaft

durch Herrn Jung um einen Ehrentag des edlen Schäkespears anſuche.

83. An Herder.

[Frankfurt, September 1771.]

Daſſ ich Ihnen geben kann was Sie wünſchen, und mehr als Sie vielleicht hoffen, macht mir eine Freude, deren Sie mich ſo wenig, als eines wahren Enthuſiasmus fähig glauben können, nach dem Bilde das Sie Sich einmal von mir haben machen müſſen. Genug ich habe noch aus Elſas zwölf Lieder mitgebracht, die ich auf meinen Streiffereyen aus denen Kehlen der ältſten Müttergens aufgehaſcht habe. Ein Glück! denn ihre Enckel ſingen alle: ich liebte nur Ismenen. Sie waren Ihnen beſtimmt; Ihnen allein beſtimmt; ſo daſſ ich meinen beſten Geſellen keine Abſchrifft auf's dringendſte Bitten erlaubt habe. Ich will mich nicht aufhalten, etwas von ihrer Fürtrefflichkeit, noch von dem Unterſchiede ihres Wehrtes zuſagen. Aber ich habe ſie biſſher als einen Schatz an meinem Herzen getragen, alle Mädgen die Gnade vor meinen Augen finden wollen, müſſen ſie lernen und ſingen; meine Schweſter ſoll Ihnen die Melodien die wir haben, :ſind NB die alten Melodien, wie ſie Gott erſchaffen hat: ſie ſoll ſie Ihnen abſchreiben. Und nun geſchwind Adieu, daſſ ich ans abſchreiben komme.

Nun binn ich fertig und warte biſſ die Poſt abgeht. Ich hoffe die Lieder ſollen Ihnen Freude machen, und hiermit Adieu. Von Celtiſchen Gäliſchen Sachen ſoll nächſtens etwas folgen, es fehlen mir noch gewiſſe Bücher die ich aber bald kriegen muſſ. Einige Gravamina über Ihren Brief mit dem ich, im ganzen, ſehr zufrieden zu ſeyn Urſache hab. Eins zum voraus: Machen Sie künftig ein Couvert, es ſind einige Stellen verſiegelter als die Offenb. Johannis.

Weiter nichts für diesmal.

Ich binn
Ihr
Goethe.

Meine Schweſter macht mich noch einmal anſetzen. Ich ſoll Sie grüſen, und Sie auf den vierzehnten Oktober invitiren, da Schäckesp. Nahmenstag mit groſem Pomp hier gefeyert werden wird. Wenigſtens ſollen Sie im Geiſte gegenwärtig ſeyn, und wenn es möglich iſt Ihre Abhandlung auf den Tag einſenden, damit ſie einen Teil unſrer Liturgie ausmache.

Meine Eltern empfelen ſich Ihrem Andencken.

84. An Herder.

[Frankfurt, Oktober 1771.]

Puail teud, a mhic Alpin na mſón,	Rühr Saite du Sohn Alpins des G'ſangs
Ambail solas a nclarsich na nieöl	Wohnt Troſt in de' Harfen der Lüffte.
Taom air Oſſian, agus Oſſun gu tróm	Wälz über Oſſian, zu. Oſſian dem traurgen.
Ta anam a ſnamh a nceö.	Seine Seel iſt gehüllt in Nebel.

Son of Alpin strike the ſtring. Is there ought of ioy in the Harp? Pour it then, on the Soul of Oſſian: it is folded in mist

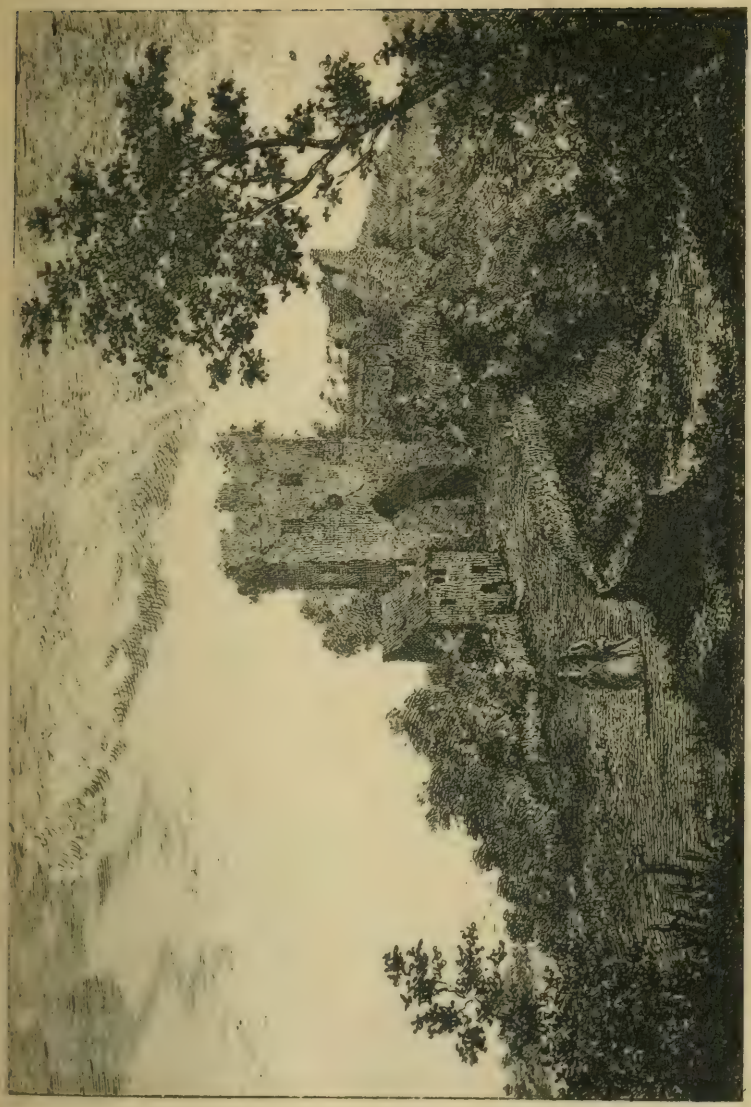
Vllin, a Charril, a Raono,	Ullin und Carril und Raono,
Guith amſair a dh'aom o-ſhean,	Stimmen vergangne der Tage vor Alters
Cluinim Siobh an dorchadas Shelma	Hört ich euch in Finſternus Shelma,
Agus mosglibhse anam nan dan.	Bald erhubs die Seele des Lieds.

Ullin, Carril and Ryno, voices of the days of old, let me hear you, in the darkneſs of Selma, and awake the soul of songs.

Ni ncluinim ſiobh Shiol na mfón.	Nicht hör'ch euch Söhne des G'ſangs.
Cia an talla do neoil, m'bail ar ſuain	In welcher Wohnung der Wolcken iſt eure Ruh
Na tribuail ſiobh, clarsach nach trom,	Nicht rühret ihr, Harfe die düſtre,
An truscan ceo-madin's cruaim	Ein hüllen Nebel, 's Morgens tief.
Far an erich, gu fuaimar a ghrian	Dort aufſteigt, mit Getön die Sonne,
O Stuaigh na ncean glas.	Über Wellen die Häupter blau grün

I hear You not, ye childern of muſic, in what hall of clouds is your rest? Do you touch the shadowy harp, robed with morning mist, where the sun comes ſounding forth from his greenheaded wawes

O linna doir-choille na Leigo,	Von Waßern Buſchwaldigen des Lego,
Air uair, eri' ceo taobh-ghórm nan tón	Drüber 'nüber ſteigen Nebel Buſen — finſter von Wellen.
Nuair dhunas dorsa na hoicha	Wenn geſchloſſen werden Tohre der Nacht.
Air iulluir shuil greina nan speur.	Überm Adler-Aug der Sonn am Himmel
Tomhail, mo Lara nan sruth	Weit nach Lara dem Fluſſ,
Thaomas du'-nial as doricha cruaim	Wälzen düſter — Nebel ſo dunckl' und tief.
Mar ghlas-Scia', roi taoma nan nial,	Wie trüb — Schild ſtarck rollt im Nebel.
Snamh seachad, ta Gellach na hoicha,	Gehüllet ſiebenmal, der Mond der Nacht.



From the wood-skirted waters of Lego, ascend, at times, grey bosomed mists, when the gates of the west are closed on the suns eagle eye. Wide, over lara's Stream, is poured the vapour dark and deep: the moon like a dim shield is ſwimming thro its folds.

Le so edi taisin oſhean	— — — — — —
An dlu'-gleus, a measc na gaoith	— — — — — —
'S iad leamnach, o oſna gu oſna,	Wenn ſie gauckeln von Wind zu Wind,
Air du aghai oicha nan ſian	Über's dunckle—Geſicht der Nacht des Sturms.
An taobh oitaig, gu palin nan seoid,	Auf düſtern Lüfften, zum Grab des Kriegers
Taomas iad ceäch nan speur	Wälzen ſie Nebel am Himmel
Gorm-thalla do thannais nach beo,	Finſtre Wohnung denen Geiſtern nicht muthigen / ſtarcken / lebendgen
Gu am eri fon marbh-ran nan teud.	Biſſ daſſ ſteige Geſang Todten-Ruhm / Erinnerung von Saiten

With this clothe the spirits of old their sudden gestures on the Wind, when they stride, from blast to blast, along the dusky face of the night. Often blended with the gale, to some warriors grave, they roll the mist, a grey dwelling to his ghoſt, until the songs arise

An codal so don' fhear-phosda aig Clatho,	Wie ſchläft ſo hoher Mann der Clatho
Am bail coni do m'athair, an swain?	Iſt Wohnend d'Stärcke meines Vaters in Ruh?

Am bail cuina, 's mi 'ntruscan nan nial, — Binn 'ch wohnend in Vergeſſenheit, wie mich hüllen die Nebel

'S mi m 'aonar an ám na hoicha — — — — — — —

Sleeps the husband of Clatho? dwells the father of the fallen in the rest? Am I forgot in the folds of Darneſſ; lonely in the ſeaſon of dreams

Lumon na sruth! — Lumon des Fluſſ'ſ!

'Ta u dealra, air m 'anam fein, — Du biſt leuchtend über m' Seele fein,

'Ta do ghrian, air do thaobh, — 'Siſt deine Sonne, über deiner Seite,

Air carric nan cran, bu trom — Überm Felſen des Schalls der Bäume.

Lumon of foamy streams, thou risest on Fonars Soul! Thy sun is on thy side, on the rock of thy bending trees

Dieſe Stellen ſind alle aus dem ſiebenten Buch: Wenn Sie ſchon einen Oſſian haben, ſo braucht ich das nicht dazu zu fügen. Sie werden ſehen ob Sie mit mir einig ſeyn können, wenn ich ſage die Relicks und Oſſians ſchottiſches machen ganz verſchiedne Würckung auf Ohr und Seele. Der ungebildete Ausdruck, die wilde Ungleichheit des Sylbenmaſes, : von dem ich freylich nicht mehr ſagen kann als daſſ es ungleich iſt : das nachklingende pleonaſtiſche, das zwar Mackpſ. manchmal überſetzt : Sons of song, of foamy streams : im Original hängts aber faſt an ieder Zeile : nan speur, na hoicha, nach beo, nan teud', nan nial : giebt dem Sylbenmas einen eignen Fall, und dem Bild eine nachdrückliche Beſtimmung; das alles zuſammen ruckt ſoweit von dem engliſchen Balladen Rythmus, von ihrer Eleganz pp ⁜

⁜ Nach geendigtem Brief, leſ ich die Stelle in Ihrem da ſie von Oſſiannen reden, und fühle daß ich nichts hätte ſagen ſollen, biſſ ich Ihre Abhandl. geleſen hätte. Es mag ſeyn Nur könnten Sie nach dieſem glauben ich habe Sie nicht verſtanden.

Das Sie alles beſſer finden werden, als ich's ſagen kann. Überhaupt iſt es ein Überfluſſ euch Herren ſeine Meynung zu ſagen wenn ihr über eine Sache ſelbſt nachgedacht habt, oder dencken wollt. So viel können Sie hieraus ſehen daſſ ich mich, mit Ihnen, für Sie, eine Zeit her beſchäfftigt habe, und daſſ ich keiner von den letzten binn für die Sie ſchreiben.

Wenn Sie noch mehr aus dem ſchottiſchen überſetzt haben wollen ſo ſchreiben Sie's.

Wenn Sie keinen Oſſian kriegen können, ſteht meiner zu Dienſten, aber ich muſſ ihn wieder haben. Melden Sie's bald, denn ich kann ohmöglich ſehen, daſſ Sie noch lange ſind ohne ſoviel Freude zu haben als ich, denn es geht doch nichts drüber.

Die deutſchen Balladen werden Sie haben.

Eſchenburg iſt ein elender Kerl. Seine Überſetzung :der Stellen Sch. verſteht ſich: verdient keine Nachſicht ſie iſt abſcheulich. Die Abhandlung ſelbſt hab ich nicht geleſen, werde auch ſchwerlich. Schicken ſie nur Ihre auf den 14ten Octtober Die erſte Geſundheit, nach dem Will of all Wills ſoll auch Ihnen getruncken werden. Ich habe ſchon dem Warwickſchirer ein ſchön Publikum zuſammengepredigt, Und überſetze Stückgen aus dem Oſſian damit ich auch den aus vollem Herzen verkündigen kann

Meine Schweſter läſſt Sie grüſen. Sie hat mir weitläufig erzählen müſſen was bey Ihrer Anweſenheit geredt wurde, und da verſtund ich den Anfang Ihres Briefs erſt ganz, und lachte mit mir, und dachte: Wie wird Herder geguckt haben, da er von Dominikus Baham Feti ſo reden hörte Sie haben aber doch :ut soles:| das Facit richtig herausgebracht. Subtrahendo zuförderſt, und dann addendo den Reſt zu meiner Strasburger Summe Es iſt auch verplaudert worden daſſ ich fürtreffliche Wercke geſchrieben habe. Meine Schweſter weiſſ ſelbſt nicht, warum ſie ſie, auf Ihr anhaltendes Geſuch nicht herausgeben wollte, es würde Ihnen nicht unangenehm geweſen ſeyn die Geſchichte meiner Seele zu leſen, und den ſeltſamen Standort zu kennen von dem ich damals die Welt ſah. Es war Ihnen nicht gegönnt

Dem sey nun wie ihm sey. Apostel oder Philister Ich bleib für Sie, was ich war.

Adieu

Goethe

85. An Salzmann.

[Frankfurt, Oktober 1771.]

Lieber Herr Aktuarius,

Ihr Zettelgen hat mir die Freude gemacht, Ihre Hand mich in Franckfurt sehen zu lassen. Hier sehen Sie meine, und eine Versicherung dass ich Sie liebe. Mit den Kupfern verlassen Sie sich auf Ihr Gesicht. Wenn die Zeichnung gustös ist, und der Stich schön schwarz, so ist alles gut; es sind zween Cahiers, etwan Eins von 6—8 Blättern, Papillon oder Papiller invenit. Schicken Sie es der guten Friedericke, mit oder ohne ein Zettelgen wie Sie wollen. Was ich mache ist nichts. Desto schlimmer! Wie gewöhnlich mehr gedacht als gethan; deßwegen wird auch nicht viel aus mir werden. Wenn ich was vor mich bringen werde, sollen Sie's erfahren.

Empfelen Sie mich . . . . . .

Dem Herrn Silbermann, wenn Sie ihn sehen, viel Grüse von meinetwegen. Bitten Sie ihn um eine flüchtige Copie des Münsterfundaments. Und seyn Sie so gut, unter der Hand zu fragen, ob und wie man zu einer Copie des großen Risses kommen könnte.

Ich binn Ihr alter

Goethe.

86. An Herder.

[Frankfurt, etwa Oktober 1771.]

Ich zwinge mich Ihnen in der ersten Empfindung zu schreiben. Weg Mantel und Kragen! Ihr Niesewurz Brief ist drey Jahre alle Tags Erfahrungen werth. Das ist keine Antwort drauf, und wer könnte drauf antworten?

Mein ganzes Ich ist erschüttert, das können Sie dencken, Mann! und es vibrirt noch viel zu sehr als daß meine Feder steet zeichnen könnte.

Apollo vom Belvedere warum zeigst du dich uns in deiner Nacktheit, daß wir uns der unsrigen schämen müssen.

Spanische Tracht und Schmincke!

Herder, Herder. Bleiben Sie **mir** was Sie mir sind.

Binn ich bestimmt Ihr Planet zu seyn so will ich's seyn, es gern, es treu seyn Ein freundlicher Mond der Erde.

Aber das — fühlen sie's ganz — daß ich lieber Merckur seyn wollte der letzte, der kleinste vielmehr unter siebnen, der sich mit Ihnen um Eine Sonne drehte; als der Erste unter fünfen die um den Saturn ziehn.

Adieu lieber Mann. Ich lasse Sie nicht los. Ich lasse sie nicht! Jakob rang mit dem Engel des Herrn. Und sollt ich lahm drüber werden.

Morgen soll Ihr Ossian gehn.

Jetzt eine Stunde mit Ihnen zu seyn wollt ich mit — bezahlen.

Ich lese meinen Brief wieder, ich muß ihn gleich siegeln. Morgen kriegten Sie ihn nicht.

87. An Salzmann.

Sie kennen mich so gut, und doch wett ich, Sie rathen nicht warum ich nicht schreibe. Es ist eine Leidenschafft, eine ganz unerwartete Leidenschafft, Sie wissen wie mich dergleichen in ein Cirkelgen werfen kann, daß ich Sonne, Mond und die lieben Sterne darüber vergesse. Ich kann nicht ohne das seyn, Sie wissens lang, und koste was es wolle, ich stürze mich drein. Diesmal sind keine Folgen zu befürchten. Mein ganzer Genius liegt auf einem Unternehmen worüber Homer und Schäkespear und alles vergessen worden. Ich dramatisire die Geschichte eines der edelsten Deutschen, rette das Andencken eines braven Mannes, und die viele Arbeit die mich's kostet, macht mir einen wahren Zeitvertreib, den ich hier so nöthig habe, denn es ist traurig an einem Ort zu leben wo unsre

ganze Wirckſamkeit in ſich ſelbſt ſummen muß. Ich habe Sie nicht erſetzt, und ziehe mit mir ſelbſt im Feld und auf dem Papier herum. In ſich ſelbſt gekehrt, iſt's wahr, fühlt ſich meine Seele Eſſorts die in dem zerſtreuten Strasburger Leben verlappten. Aber eben das wäre eine traurige Geſellſchafft, wenn ich nicht alle Stärcke die ich in mir ſelbſt fühle auf ein Objeckt würfe, und das zu packen und zu tragen ſuchte, ſo viel mir möglich, und was nicht geht, ſchlepp ich. Wenn's fertig iſt ſollen Sie's haben, und ich hoff Sie nicht wenig zu vergnügen, da ich Ihnen einen edeln Vorfahr |: die wir leider nur von ihren Grabſteinen kennen :| im Leben darſtelle. Dann weiſſ ich auch Sie lieben ihn auch ein bisgen weil ich ihn bringe.

Sehr einfach wie Sie ſehen iſt meine Beſchäftigung, da meine Praxis noch wohl in Nebenſtunden beſtritten werden kann. Wie oft wünſch ich Sie um Ihnen ein Stückgen Arbeit zu leſen, und Urteil und Beyfall von Ihnen zu hören.

Sonſt iſt alles um mich herum todt. Wie viel Veränderungen dennoch mit mir dieſe Monate vorgegangen, können Sie ahnden, da Sie wiſſen wie viel Papier zum Diarium meines Kopfs zu einer Woche gehörte.

Franckfurt bleibt das Neſt. Nidus wenn Sie wollen. Wohl um Vögel auszubrüteln, ſonſt auch figürlich spelunca ein leidig Loch. Gott helf aus dieſem Elend. Amen.

Ich ſuchte Ihren Brief vom 5. Oktober und fand noch eine Menge die zu beantworten ſind. Lieber Mann, meine Freunde müſſen mir verzeihen, mein nisus vorwärts iſt ſo ſtarck, daſſ ich ſelten mich zwingen kann Athem zu holen, und rückwärts zu ſehen, auch iſt mirs immer was trauriges, abgeriſſene Faden in der Einbildungskraft anzuknüpfen.

Herr Silbermann hat mir das Münſterfundament geſchickt. Dancken Sie ihm vielmal und verſichern Sie ihn aller Ergebenheit die ich ſeiner ſonderbaren Gefälligkeit ſchuldig bin.

Mit den Riſſen mag es anſtehen.

Wollten Sie ſo gütig ſeyn das Manuſcript der Comödie von

O-Feral oder wer es sonst hat, zurückzunehmen, :wenns die Leute nicht mehr brauchen: und unter meiner adresse versiegelt an Herrn H. zu schicken. Grüsen Sie Lersen und Jungen; ich hab ihre Briefe erhalten. Sie sollen mich lieb behalten.

Viel Empfelungen . . . . . .

am 28. November 1771. Goethe.

88. An Salzmann.

[Frankfurt, December 1771.]

Lieber Mann,

Der Pedell hat schon Antwort: Nein! der Brief kam etwas zur ungelegenen Zeit, und auch das Cärimoniel weggerechnet, ist mirs vergangen Doktor zu seyn. Ich hab so satt am Lizentieren, so satt an aller Praxis, dass ich höchstens nur des Scheins wegen meine Schuldigkeit thue, und in Teutschland haben beide Gradus gleichen Wehrt.

Ich dancke Ihnen für Ihre Vorsorge, wollten Sie das mit einem Höflichkeitssäftgen Herrn Professor andeuten, würden Sie eine Nach-Post bringen, so viel als eine Gelegenheitsvisite. Fahren Sie fort mich zu lieben und an mich zu dencken.

Der Arme O-Feral jammert mich. Er war eine treue Seele.

Goethe.

89. An Herder.

[Frankfurt, Ende 1771.]

Das Resultat meiner hiesigen Einsiedeley, kriegen Sie hier, in einem Skizzo, das zwar mit dem Pinsel auf Leinewand geworfen, an einigen Orten sogar einigermassen ausgemahlt, und doch weiter nichts als Skizzo ist. Keine Rechenschafft geb ich Ihnen, lieber Mann, von meiner Arbeit, noch sag ich meine ietzige Emfindungen darüber, da ich aufgestanden und in die Ferne getreten binn, es würde aussehn als wollt ich Ihr Urtheil leiten, weil ich fürchtet es wandelte an einen Plaz wo ich's nicht wünschte. Das aber darf ich sagen, dass ich recht mit Zuversicht arbeitete, die beste

Krafft meiner Seele dran wendete, weil ich[s] taht um Sie drüber zu fragen, und wuſſte, ihr Urtheil wird mir nicht nur über dieſes Stück die Augen öffnen, ſondern vielmehr über dieſem Stück, dich lehren wie Oeſer, es als Meilenſäule pflanzen, von der wegſchreitend du eine weite weite Reiſe anzutreten, und bei Ruheſtunden zu berechnen haſt.

Auch unternehm ich keine Veränderung biſſ ich Ihre Stimme höre, denn ich weiſſ doch, daſſ als dann radikale Wiedergeburt geſchehen muſſ, wenn es zum Leben eingehn ſoll.

Jetzo ſtudir ich Leben und Todt eines andern Helden, und dialogiſir's in meinem Gehirn. Noch iſt's nur dunckle Ahndung. Den Sokrates, den Philoſophiſchen Heldengeiſt, „die Eroberungswuth aller Lügen und Laſter beſonders derer die keine ſcheinen wollen"; oder vielmehr den göttlichen Beruf zum Lehrer der Menſchen, die εξουσιαν des μετανοειτε, die Menge die gafft, die wenigen denen Ohren ſind zu hören, das Phariſäiſche Philiſtertum der Meliten und Anüten, die Urſache nicht, die Verhältniſſe nur der Gravitation und endl. Übergewichts der Nichtswürdigkeit. Ich brauche Zeit das zum Gefühl zu entwickeln. Und dann weiſſ ich doch nicht ob ich von der Seite mit Aeſopen und la Fontainen verwandt binn, wo ſie nach Hamannen mit dem Genius des Sokrates ſympatiſiren; ob ich mich von dem Dienſte des Götzenbildes das Plato bemahlt und verguldet, dem Xenophon räuchert, zu der wahren Religion hinaufſchwingen kann, der ſtatt des Heiligen ein groſer Menſch erſcheint, den ich nur mit Lieb Entuſiasmus an meine Bruſt drücke, und rufe mein Freund und mein Bruder. Und das mit Zuverſicht zu einem groſen Menſchen ſagen zu dürfen! — Wär ich einen Tag und eine Nacht Alzibiades, und dann wollt ich ſterben.

Vor wenigen Tagen hab ich ſie recht aus vollem Herzen umfaſſt, als ſäh ich ſie wieder und hörte Ihre Stimme. Ich ſah den gepeitſchten Heliodor an der Erde, und der himmliſche Grimm der rächenden Geiſter ſäuſelte um mich herum. Sie würden dieſe Tropen vielleicht entziefern, wenn ich Ihnen auch nicht den Wandsbecker Boten, und den Biographiſten nennte. Ich kann nicht läugnen

daſſ ſich in meine Freude ein biſſgen Hundereminiszenz miſchte, und gewiſſe Striemen zu jucken anfingen wie friſch verheilte Wunden bey Verändrung des Wetters, ich merckts zwar erſt eine Zeit lang hinten drein, und ſtreichelte meinen Genius mütterlich mit Troſt und Hoffnung.

Vor einiger Zeit bracht' ich auch einen reichen Abend mit Mercken zu, ich war ſo vergnügt, als ich ſeyn kann, wieder einen Menſchen zu finden, in deſſen umgang ſich Gefühle entwickeln und Gedancken beſtimmen.

Und nun hochwürdiger Prieſter vergiſſ über der Pflege des Altars der Zucht der Akkoluten nicht, deren Phantaſie natürlich nach deinem Meſſgewande geitzt, deren Krafft aber leider in der Adjunctus und Küſtermannsſtelle meiſtenteils an's non plus ultra anrennt. Den Schluſſ mache der Schluſſ des Platoniſchen apologiſirenden Sokrates. και έαν δοκωσι τι ειναι μηδεν οντες ονειδιζετε αυτοις, ότι ουκ επιμελουνται ών δει, και οιονται τι ειναι, οντες ουδενος αξιοι. Και έαν ταυτα ποιητε, δικαια πεπονθως εγω εσομαι ύφ υμων.

90. An Salzmann.

[Frankfurt,] Am 3. Februar 1772.

Berlichingen und das beygeſchloſſene habe ich erhalten, es freut mich Ihr Beyfall und ich dancke für Ihre Mühe.

Mit der gelehrten Anzeige hab ich keinen Zuſammenhang, als daſſ ich den Director kenne und hochſchätze, und daſſ ein Mitintereſſent mein beſonderer Freund iſt. Halten Sie ſie ia; keine in Deutſchland wird ihr in Aufrichtigkeit, eigner Empfindung und Gedancken vortreten. Die Geſellſchaft iſt anſehnlich und vermehrt ſich täglich. So viel davon.

Wollten Sie bey Gelegenheit meinen Violoncellmeiſter Buſchen fragen, ob er die Sonaten für zwey Bäſſe noch hat, die ich mit ihm ſpielte, ſie ihm abhandeln und bald möglichſt mir zuſchicken. Ich treib die Kunſt etwas ſtärcker als ſonſt.

Das Diarium meiner übrigen Umſtände, iſt wie Sie wiſſen für

den geschwindesten Schreiber unmöglich zu führen. Inzwischen haben Sie aus dem Drama gesehen, daß die Intentionen meiner Seele dauernder werden, und ich hoffe sie soll sich nach und nach bestimmen. Aussichten erweitern sich täglich und Hindernisse räumen sich weg, daß ich es mit Zuversicht auf diese Füsse schieben kann wenn ich nicht fortkomme. Ein Tag mag bey dem andern in die Schule gehen. Denn einmal vor allemal die Minnorennitaet läßt sich nicht überspringen. Leben Sie wohl und dencken Sie an mich wenns Ihnen wohl geht. Dem neuen Paar viel Glück! Es hat mir sehr gefreut. Der Frau ... und Herrn und Frau ... und allen Lieben Leuten, ut supra.

Goethe.

91. An Johann Heinrich Jung.

[Frankfurt, 3. Februar 1772.]

Es sieht mit unserer Korrespondenz Scheu aus. Dem Ansehen nach habt ihr mir nichts zu sagen, du und deine Freunde. Zwar bin ich nach strenger étiquette eine Antwort schuldig, doch hätt ich nicht gedacht, daß du darnach rechnen würdest.

Meine Situation ist so verändert, daß die Partikularitäten meines Lebens und Sinnes wenig interessantes für dich haben können. Du hingegen agirst noch auf unsrer ehemals gemeinschaftlichen Scene deine Rolle fort. Wie angenehm, wie nützlich würde mir die Reminiscenz werden! Doch ich kann mir vorstellen wie dirs geht.

Grüse mir deine Liebe, und deine Freunde, und schlepp dich durch die Welt wie du kannst.

Goethe.

Du hast noch meine Oper den Mondo alla riversa, gieb sie dem Herrn Aktuarius. Er wird mir's schicken.

Gedichte.

Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein Liebes Feld,
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O Liebliche Fridricke,
Dürft ich nach Dir zurück,
In einem Deiner Blicke
Liegt Sonnenschein und Glück.

Der Baum in dessen Rinde
Mein Nahm bey Deinem steht,
Wird bleich vom rauhen Winde,
Der iede Lust verweht.
Der Wiesen grüner Schimmer
Wird trüb wie mein Gesicht,
Sie sehen die Sonne nimmer
Und ich Fridricken nicht.

Bald geh ich in die Reben
Und herbste Trauben ein,
Umher ist alles Leben,
Es strudelt neuer Wein.
Doch in der öden Laube
Ach, denck ich, wär Sie hier,
Ich brächt ihr diese Traube,
Und Sie — was gäb sie mir?

Ach wie sehn' ich mich nach dir,
Kleiner Engel! nur im Traum,
Nur im Traum erscheine mir!
Ob ich da gleich viel erleide,

Bang um dich mit Geistern streite,
Und erwachend athme kaum.
Ach wie sehn' ich mich nach dir,
Ach wie theuer bist du mir,
Selbst in einem schweren Traum.

[Wanderers Sturmlied.]

Wen du nicht verlässest Genius
Nicht der Regen nicht der Sturm
Haucht ihm Schauer übers Herz
Wen du nicht verlässest Genius,
Wird der Regen Wolcke
Wird dem Schlossensturm
Entgegensingen wie die
Lerche du dadroben,
Wen du nicht verlässest Genius.

Den du nicht verlässest Genius,
Wirst ihn heben übern Schlammpfad
Mit den Feuerflügeln
Wandeln wird er
Wie mit Blumenfüssen
Über Deukalions fluthschlamm
Python tödtend leicht gros
Pythius Apollo
Den du nicht verlässest Genius

Den du nicht verlässest Genius
Wirst die wollnen Flügel unterspreiten
Wenn er auf dem Felsen schläfft
Wirst mit Hüterfittigen ihn decken
In des Haines Mitternacht.

Wen du nicht verläſſeſt Genius
Wirſt im Schneegeſtöber Wärm umhüllen
Nach der Wärme ziehn ſich Muſen
Nach der Wärme Charitinnen,
Wen du nicht verläſſeſt Genius.

Umſchwebt mich ihr Muſen!
Ihr Charitinnen!
Das iſt Waſſer das iſt Erde
Und der Sohn des Waſſers und der Erde
Über den ich wandle Göttergleich.

Ihr ſeyd rein wie das Herz der Waſſer
Ihr ſeyd rein wie das Marck der Erde
Ihr umſchwebt mich und ich ſchwebe
Über Waſſer über Erde
Göttergleich.

Soll der zurückkehren
Der kleine, ſchwarze feurige Bauer
Soll der zurückkehren, erwartend
Nur deine Gaben Vater Bromius
Und hellleuchtend umwärmend Feuer
Soll der zurückkehren mutig,
Und ich den ihr begleitet
Muſen und Charitinnen all
Den Alls erwartet was ihr
Muſen und Charitinnen
Umkränzende Seeligkeit
Rings ums Leben verherrlicht habt,
Soll muthlos kehren?

Vater Bromius
Du biſt Genius
Jahrhunderts Genius
Biſt was innre Glut

Pindarn war
Was der Welt
Phöb Apoll ist.

Weh weh innre Wärme
Seelen Wärme
Mittelpunckt
Glüh ihm entgegen
Phöb Apollen
Kalt wird sonst
Sein Fürstenblick
Über dich vorüber gleiten
Neidgetroffen
Auf der Ceder Grün verweilen
Die zu grünen
Sein nicht harrt.

Warum nennt mein Lied dich zulezt?
Dich von dem es begann
Dich in dem es endet
Dich aus dem es quoll
Jupiter Pluvius.
Dich dich strömt mein Lied
Jupiter Pluvius.
Und Castalischer Quell
Quillt ein Nebenbach,
Quillet müsigen
Sterblich Glücklichen
Abseits von dir
Jupiter Pluvius
Der du mich fassend deckst
Jupiter Pluvius

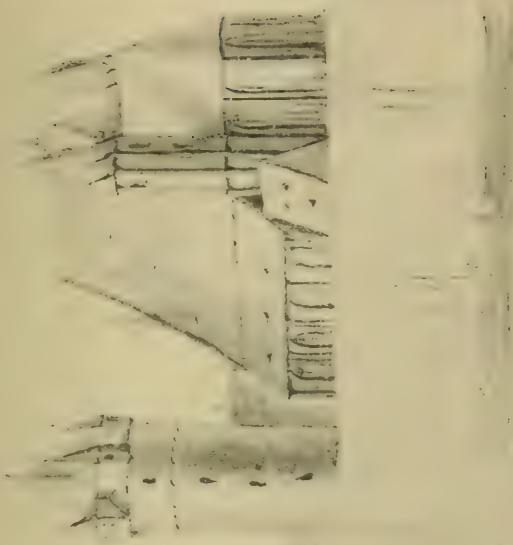
Nicht am Ulmen Baum
Hast du ihn besucht

Mit dem Tauben Paar
In dem zärtlichen Arm
Mit der freundlichen Ros umkränzt
Tändelnden ihn blumenglücklichen
Anakreon,
Sturmathmende Gottheit.

Nicht im Pappelwald
An des Sibaris Strand
In dem hohen Gebürg nicht
Dessen Stirn die
Allmächtige Sonne beglänzt
Fasstest du ihn
Den Bienensingenden
Honiglallenden
Freundlichwinckenden
Theokrit.

Wenn die Räder rasselten Rad an Rad
Rasch ums Ziel weg
Hoch flog siegdurchglühter Jünglinge Peitschenknall
Und sich Staub wälzt
Wie von Gebürg herab sich
Kieselwetter ins Tahl wälzt
Glühte deine Seel Gefahren Pindar
Muth Pindar — Glühte —
Armes Herz —
Dort auf dem Hügel —
Himmlische Macht —
Nur soviel Glut —
Dort ist meine Hütte —
Zu waten bis dort hin.

Ein zärtlich jugendlicher Kummer
Führt mich in's öde Feld, es liegt
In einem stillen Morgenschlummer
Die Mutter Erde. Rauschend wiegt
Ein kalter Wind die starren Äste. Schauernd
Tönt er die Melodie zu meinem Lied voll Schmerz.
Und die Natur ist ängstlich still und trauernd,
Doch hoffnungsvoller als mein Herz.
Denn sieh bald gaukelt dir, mit Rosenkränzen
In runder Hand, du Sonnengott, das Zwillingspaar
Mit offnem blauem Aug, mit krausem goldnen Haar,
In deiner Lauffbahn dir entgegen. Und zu Tänzen
Auf neuen Wiesen schickt
Der Jüngling sich, und schmückt
Den Hut mit Bändern, und das Mädgen pflückt
Die Veilgen aus dem jungen Gras; und bückend sieht
Sie heimlich nach dem Busen, sieht mit Seelenfreude
Entfalteter, und reizender ihn heute
Als er vorm Jahr am Mayenfest geblüht.
Und fühlt, und hofft.
Gott seegne mir den Mann,
In seinem Garten dort! Wie zeitig fängt er an
Ein lockres Bett dem Saamen zu bereiten!
Kaum riss der Merz das Schneegewand
Dem Winter von den hagern Seiten,
Der stürmend floh, und hinter sich aufs Land
Den Nebelschleier warf, der Fluss und Au
Und Berg in kaltes Grau
Versteckt; da geht er ohne Säumen
Die Seele voll von Erndteträumen
Und sät und hofft.



Der Adler und die Taube.

Ein Adlerjüngling hob die Flügel
Nach Raub aus;
Ihn traf des Jägers Pfeil, und schnitt
Der rechten Schwinge Sennkraft ab!
Er stürzt' herab in einen Myrtenhain,
Fraß seinen Schmerz drey Tage lang,
Und zuckt an Qual
Drey lange, lange Nächte lang;
Zuletzt heilt' ihn
Allgegenwärtger Balsam
Allheilender Natur.
Er schleicht aus dem Gebüsch hervor,
Und reckt die Flügel, ach!
Die Schwingkraft weggeschnitten!
Hebt sich mühsam kaum
Am Boden weg,
Unwürdger Raubbedürfniß nach,
Und ruht tieftraurend
Auf dem niedern Fels am Bach,
Und blickt zur Eich' hinauf,
Hinauf zum Himmel,
Und eine Thräne füllt sein hohes Auge.
Da kömmt muthwillig durch die Myrtenäste
Hergerauscht ein Taubenpaar,
Läßt sich herab, und wandelt nickend
Über goldnen Sand am Bach,
Und ruckt einander an.
Ihr röthlich Auge buhlt umher
Erblickt den Innigtraurenden.
Der Täuber schwingt neugiergesellig sich
Zum nahen Busch, und blickt
Mit Selbstgefälligkeit ihn freundlich an.
Du trauerst, liebelt er;

Sey gutes Muthes, Freund!
Hast du zur ruhigen Glückseligkeit
Nicht alles hier?
Kannst du dich nicht des goldnen Zweiges freun,
Der vor des Tages Glut dich schützt?
Kannst du der Abendsonne Schein,
Auf weichem Moos am Bache, nicht
Die Brust entgegenheben?
Du wandelst durch der Blumen frischen Thau,
Pflückst aus dem Überfluß des Waldgebüsches dir
Gelegne Speise, letzest
Den leichten Durst am Silberquell.
O Freund, das wahre Glück ist die Genügsamkeit,
Und die Genügsamkeit hat überall genug!
O Weise, sprach der Adler, und trüb' ernst
Versinkt er tiefer in sich selbst,
O Weisheit! du redst wie eine Taube.

[Der Wandrer.]

Wandrer.

Gott segne dich junge Frau,
Und den saugenden Knaben
An deiner Brust.
Laß mich an der Felsenwand hier
In des Ulmenbaums Schatten
Meine Bürde werfen
Neben dir ausruhn.

Frau.

Welch Gewerbe treibt dich
Durch des Tages Hitze
Den sandigen Pfad her?
Bringst du Waaren aus der Stadt
Im Land herum?

Lächelst Fremdling
Über meine Frage?

Wandrer.

Ich bring keine Waaren
Aus der Stadt.
Schwül ist schwül der Abend.
Zeige mir den Brunnen
Draus du trinckest,
Liebes junges Weib.

Frau.

Hier den Felsen Pfad hinauf
Geh voran! Durchs Gebüsche
Geht der Pfad nach der Hütte,
Drin ich wohne
Zu dem Brunnen
Da ich trincke draus.

Wandrer.

Spuren ordnender Menschenhand
Zwischen dem Gesträuch!
Diese Steine hast du nicht gefügt
Reichhinstreuende Natur.

Frau.

Weiter 'nauf.

Wandrer.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav!
Ich erkenne dich bildender Geist,
Hast dein Siegel in den Stein geprägt.

Frau.

Weiter Fremdling.

Wandrer.

Eine Innschrifft über die ich trete!
Der Venus — und ihr übrigen

Seyd verloschen,
Weggewandelt ihr Gespielen,
Die ihr eures Meisters Andacht
Tausend Enckeln zeugen solltet.

Frau.

Stauneſt Fremdling
Dieſe Stein an?
Droben ſind der Steine viel
Um meine Hütte.

Wandrer.

Droben.

Frau.

Gleich, zur Lincken durch's Gebüſch hinan!
Hier!

Wandrer.

Ihr Muſen und Grazien!

Frau.

Das iſt meine Hütte.

Wandrer.

Eines Tempels Trümmern!

Frau.

Da zur Seit hinab
Quillt der Brunnen da ich trincke draus.

Wandrer.

Glühend webſt du über deinem Grabe
Genius! Über dir iſt
Zuſammengeſtürzt dein Meiſterſtück,
O du Unſterblicher!

Frau.

Wart, ich will ein
Schöpfgefäß dir holen.

Wandrer.

Epheu hat deine schlancke
Götterbildung umkleidet!
Wie du empor strebst aus dem Schutte
Säulen Paar!
Und du einsame Schwester
Dort, wie ihr
Düstres Moos auf dem heiligen Haupt
Majestätisch traurend herab schaut
Auf die zertrümmerten
Zu euren Füssen
Eure Geschwister!
In des Brombeergesträuches Schatten
Deckt sie Schutt und Erde
Und hohes Gras wanckt drüber hin!
Schätzest du so Natur
Deines Meisterstücks Meisterstück?
Unempfindlich zertrümmerst
Du dein Heiligthum
Säst Disteln drein.

Frau.

Wie der Knabe schläft!
Willst du in der Hütte ruhn
Fremdling, willst du hier
Untern Pappelbaum dich setzen?
Hier ist kühl. Nimm den Knaben
Dass ich da hinabgeh Wasser schöpfen.
Schlafe Lieber schlaf.

Wandrer.

Süss ist deine Ruh!
Wie's in himmlischer Gesundheit schwimmend
Ruhig athmet.

Du gebohren über Resten
Heiliger Vergangenheit
Ruh ihr Geist auf dir!
Welchen der umschwebt
Wird im Götterselbstgefühl
Jeden Tags genieſſen.
Voller Keim blüh auf!
Lieblich dämmernden Frühlingtags Schmuck
Scheinend vor deinen Gesellen.
Und welckt die Blüthenhülle weg,
Dann steig aus deinem Busen
Die volle Frucht und reif der Sonn entgegen.

Frau.

Gesegn' es Gott. Und schläft er noch?
Ich habe nichts zum frischen Trunck
Als ein Stück Brod
Das ich dir bieten kann.

Wandrer.

Ich dancke dir!
Wie herrlich alles blüht umher
Und grünt.

Frau.

Mein Mann wird bald
Nach Hause seyn
Vom Feld, bleib Mann
Und iſſ mit uns
Das Abendbrod.

Wandrer.

Ihr wohnet hier.

Frau.

Hier zwischen das Gemäuer her.
Die Hütte baut mein Vater noch

Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.
Hier wohnen wir.
Er gab mich einem Ackersmann
Und starb in unsern Armen.
Hast du geschlafen liebes Herz?
Du meines Lebens Hoffnung!
Wie er munter ist, und spielen will!
Du Schelm.

Wandrer.

Natur, du ewig Keimende,
Schaffst jeden zum Genuss des Lebens.
Deine Kinder all
Hast mütterlich mit einem
Erbtheil ausgestattet
Einer Hütte.
Hoch baut die Schwalb am Architrav
Unfühlend welchen Zierraht
Sie verklebt.
Die Raup umspinnt den goldnen Zweig
Zum Winterhaus für ihre Brut.
Und du flickst zwischen der Vergangenheit
Erhabne Trümmer
Für dein Bedürfnis
Eine Hütt o Mensch!
Geniessest über Gräbern!
Leb wohl du glücklich Weib!

Frau.

Du willst nicht bleiben?

Wandrer.

Gott erhalt euch.
Segen' euren Knaben.

Frau.

Glück auf den Weg.

Wandrer.

Wohin führt mich der Weg?
Dort übern Berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wie weit ists hin?

Frau.

Drey Meilen gut.

Wandrer.

Leb wohl.
O leite meinen Gang
Natur, den Fremdlings Reisetritt,
Den über Gräber
Heiliger Vergangenheit
Ich wandele.
Leit' ihn zum Schutzort, vorm Nord geschützet
Wo dem Mittags Strahl ein Pappelwäldgen wehrt.
Und kehr ich dann am Abend heim
Zur Hütte vergüldet
Vom letzten Sonnenstrahl,
Lass mich empfangen solch ein Weib
Den Knaben auf dem Arm.

Zum Schäkespears Tag.

Mir kommt vor, das sey die edelste von unsern Empfindungen, die Hoffnung, auch dann zu bleiben, wenn das Schicksaal uns zur allgemeinen Nonexistenz zurückgeführt zu haben scheint. Dieses Leben, meine Herren, ist für unsre Seele viel zu kurz, Zeuge, dass ieder Mensch, der geringste wie der höchste, der unfähigste wie der würdigste, eher alles müd wird, als zu leben; und dass keiner sein Ziel erreicht, wornach er so sehnlich ausging — denn wenn es einem auf seinem Gange auch noch so lang glückt, fällt er doch endlich, und offt im Angesicht des gehofften Zwecks, in eine Grube, die ihm, Gott weis wer, gegraben hat, und wird für nichts gerechnet.

Für nichts gerechnet! Ich! Der ich mir alles binn, da ich alles nur durch mich kenne! So ruft ieder, der sich fühlt, und macht grosse Schritte durch dieses Leben, eine Bereitung für den unendlichen Weeg drüben. Freylich ieder nach seinem Maas. Macht der eine mit dem stärcksten Wandertrab sich auf, so hat der andre siebenmeilen Stiefel an, überschreitet ihn, und zwey Schritte des letzten, bezeichnen die Tagreise des ersten. Dem sey wie ihm wolle, dieser embsige Wandrer bleibt unser Freund und unser Geselle, wenn wir die gigantischen Schritte ienes, anstaunen und ehren, seinen Fustapfen folgen, seine Schritte mit den unsrigen abmessen.

Auf die Reise, meine Herren! die Betrachtung so eines einzigen Tapfs, macht unsre Seele feuriger und grösser, als das Angaffen eines tausendfüssigen königlichen Einzugs.

Wir ehren heute das Andencken des grösten Wandrers, und thun uns dadurch selbst eine Ehre an. Von Verdiensten die wir zu schätzen wissen, haben wir den Keim in uns.

Erwarten Sie nicht, das ich viel und ordentlich schreibe, Ruhe der Seele ist kein Festtagskleid; und noch zur Zeit habe ich wenig über Schäckespearen gedacht; geahndet, empfunden wenns hoch kam, ist das höchste wohin ich's habe bringen können. Die erste Seite die ich in ihm las, machte mich auf Zeitlebens ihm eigen, und

wie ich mit dem ersten Stücke fertig war, stund ich wie ein blindgebohrner, dem eine Wunderhand das Gesicht in einem Augenblicke schenckt. Ich erkannte, ich fühlte auf's lebhaffteste meine Existenz um eine Unendlichkeit erweitert, alles war mir neu, unbekannt, und das ungewohnte Licht machte mir Augenschmerzen. Nach und nach lernt ich sehen, und, danck sey meinem erkenntlichen Genius, ich fühle noch immer lebhafft was ich gewonnen habe.

Ich zweifelte keinen Augenblick dem regelmäsigen Theater zu entsagen. Es schien mir die Einheit des Orts so kerckermäsig ängstlich, die Einheiten der Handlung und der Zeit lästige Fesseln unsrer Einbildungskrafft. Ich sprang in die freye Lufft, und fühlte erst dass ich Hände und Füsse hatte. Und ietzo da ich sahe, wieviel Unrecht mir die Herrn der Regeln in ihrem Loch angethan haben, wie viel freye Seelen noch drinne sich krümmen, so wäre mir mein Herz geborsten wenn ich ihnen nicht Fehde angekündigt hätte, und nicht täglich suchte ihre Türne zusammen zu schlagen.

Das griechische Theater, das die Franzosen zum Muster nahmen, war, nach innrer und äuserer Beschaffenheit, so, dass eher ein Marquis den Alcibiades nachahmen könnte, als es Corneillen dem Sophokles zu folgen möglich wär.

Erst Intermezzo des Gottesdiensts, dann feyerlich politisch, zeigte das Trauerspiel einzelne grose Handlungen der Väter, dem Volck, mit der reinen Einfalt der Vollkommenheit, erregte ganze grose Empfindungen in den Seelen, denn es war selbst ganz, und gros.

Und in was für Seelen!

Griechischen! Ich kann mich nicht erklären was das heisst, aber ich fühls, und berufe mich der Kürze halber auf Homer und Sophokles und Theokrit die habens mich fühlen gelehrt.

Nun sag ich geschwind hinten drein: Französgen, was willst du mit der griechischen Rüstung, sie ist dir zu gros und zu schweer.

Drum sind auch alle Französche Trauerspiele Parodien von sich selbst.

Wie das so regelmäsig zugeht, und dass sie einander ähnlich sind wie Schue, und auch langweilig mit unter, besonders in genere

im vierten Akt das wissen die Herren leider aus der Erfahrung und ich sage nichts davon.

Wer eigentlich zuerst drauf gekommen ist die Haupt und Staatsaktionen auf's Theater zu bringen weiss ich nicht, es giebt Gelegenheit für den Liebhaber zu einer kritischen Abhandlung. Ob Schäkespearen die Ehre der Erfindung gehört, zweifl' ich; genung, er brachte diese Art, auf den Grad, der noch immer der höchste geschienen hat, da so wenig Augen hinauf reichen, und also schweer zu hoffen ist, einer könne ihn übersehen, oder gar übersteigen. Schäkespear, mein Freund, wenn du noch unter uns wärest ich könnte nirgend leben als mit dir, wie gern wollt ich die Nebenrolle eines Pylades spielen, wenn du Orest wärst, lieber als die geehrwürdigte Person eines Oberpriesters im Tempel zu Delphos.

Ich will abbrechen meine Herren und morgen weiter schreiben, denn ich binn in einem Ton, der Ihnen vielleicht nicht so erbaulich ist als er mir von Herzen geht.

Schäckespears Theater ist ein schöner Raritäten Kasten, in dem die Geschichte der Welt vor unsern Augen an dem unsichtbaaren Faden der Zeit vorbeywallt. Seine Plane, sind, nach dem gemeinen Styl zu reden, keine Plane, aber seine Stücke, drehen sich alle um den geheimen Punckt, |:den noch kein Philosoph gesehen und bestimmt hat:| in dem das Eigenthümliche unsres Ich's, die prätendirte Freyheit unsres Wollens, mit dem nothwendigen Gang des Ganzen zusammenstösst. Unser verdorbner Geschmack aber, umnebelt dergestalt unsere Augen, dass wir fast eine neue Schöpfung nötig haben, uns aus dieser Finsternis zu entwickeln.

Alle Franzosen und angesteckte Deutsche, sogar Wieland, haben sich bey dieser Gelegenheit, wie bey mehreren wenig Ehre gemacht. Voltaire der von ieher Profession machte, alle Maiestäten zu lästern, hat sich auch hier, als ein ächter Tersit bewiesen. Wäre ich Ulysses; er sollte seinen Rücken unter meinem Scepter verzerren.

Die meisten von diesen Herren, stosen auch besonders an seinen Caracteren an.

Und ich rufe Natur! Natur! nichts so Natur als Schákespears Menschen.

Da hab ich sie alle úberm Hals.

Lasst mir Lufft dass ich reden kann!

Er wetteiferte mit dem Prometheus, bildete ihm Zug vor Zug seine Menschen nach, nur in Colossalischer Grösse; darinn liegts dass wir unsre Brúder verkennen; und dann belebte er sie alle mit dem Hauch seines Geistes, er redet aus allen, und man erkennt ihre Verwandtschafft.

Und was will sich unser Jahrhundert unterstehen von Natur zu urteilen. Wo sollten wir sie her kennen, die wir von Jugend auf, alles geschnúrt und geziert, an uns fúhlen, und an andern sehen. Ich schäme mich offt vor Schákespearen, denn es kommt manchmal vor, dass ich beym ersten Blick dencke, das hátt ich anders gemacht! Hinten drein erkenn ich dass ich ein armer Sünder binn, dass aus Schákespearen die Natur weissagt, und dass meine Menschen Seifenblasen sind von Romanengrillen aufgetrieben.

Und nun zum Schluss, ob ich gleich noch nicht angefangen habe.

Das was edle Philosophen von der Welt gesagt haben, gilt auch von Schákespearen, das was wir bós nennen, ist nur die andre Seite vom Guten, die so nothwendig zu seiner Existenz, und in das Ganze gehórt, als Zona torrida brennen, und Lapland einfrieren muss, dass es einen gemásigten Himmelsstrich gebe. Er fúhrt uns durch die ganze Welt, aber wir verzártelte unerfahrne Menschen schreien bey ieder fremden Heuschrecke die uns begegnet: Herr, er will uns fressen.

Auf meine Herren! trompeten Sie mir alle edle Seelen, aus dem Elysium, des sogenanndten guten Geschmacks, wo sie schlaftruncken, in langweiliger Dámmerung halb sind, halb nicht sind, Leidenschafften im Herzen und kein Marck in den Knochen haben; und weil sie nicht múde genug zu ruhen, und doch zu faul sind um táhtig zu seyn, ihr Schatten Leben zwischen Myrten und Lorbeergebúschen verschlendern und vergáhnen.

Geschichte
Gottfriedens von Berlichingen
mit der eisernen Hand
dramatisirt

Das Unglück ist geschehn, das Herz
des Volcks ist in den Koth getreten,
und keiner edeln Begierde mehr fähig.
Usong.

Erster Aufzug

Eine Herberge.

Zwey Reutersknechte an einem Tisch, Ein Bauer und ein Fuhrmann am andern beym Bier.

1 Reuter. Trinck aus, dass wir fortkommen, unser Herr wird auf uns warten. Die Nacht bricht herein; und es ist besser eine schlimme Nachricht als keine, so weiss er doch woran er ist.

2. Reuter. Ich kann nicht begreiffen wo der von Weisling hingekommen ist. Es ist als wenn er in die Erd geschlupft wäre. Zu Nersheim hat er gestern übernachtet, da sollt er heute auf Crailsheim gangen seyn, das ist seine Stras, und da wär er morgen früh durch den Winsdorfer Wald gekommen, wo wir ihm wollten aufgepasst und für's weitere Nacht Quartier gesorgt haben; unser Herr wird wild seyn, und ich binn's selbst dass er uns entgangen ist, iust da wir glaubten wir hätten ihn schon.

1 Reuter. Vielleicht hat er den Braten gerochen, denn selten dass er mit Schnuppen behafft ist. Und ist einen andern Weeg gezogen.

2. Reuter. Es ärgert mich!

1 Reuter. Du schickst dich fürtrefflich zu deinem Herrn. Ich kenn euch wohl. Ihr fahrt den Leuten gern durch den Sinn und könnt nicht wohl leiden dass euch was durch fährt.

Bauer am andern Tisch. Ich sag dir's, wenn sie einen brauchen, und haben einem nichts zu befehlen, da sind die vornehmsten Leut iust die artigsten.

Fuhrmann. Nein geh! Es war hübsch von ihm und hat mich von Herzen gefreut, wie er geritten kam und sagte: liebe Freund, seyd sogut, spannt eure Pferd aus und helfft mir meinen Wagen von der Stell bringen. Liebe Freund sagt er, wahrhafftig es ist das erstemal dass mich so ein vornehmer Herr lieber Freund geheissen hat.

Bauer. Dancks ihm ein spitz Holz; wir mit unsern Pferden waren ihm willkommner als wenn ihm der Kayser begegnet wär. Stack sein Wagen nicht im Hohlweeg zwischen Thür und Angel eingeklemmt. Das Vorderrad biss über die Axe im Loch, und 's hintere zwischen ein Paar Steinen gefangen; er wusst wohl was er taht wie er sagte liebe Freund. Wir haben auch was gearbeit biss wir 'n herausbrachten.

Fuhrmann. Dafür war auch 's Trinckgeld gut. Gab er nit jedem drey Albus? He!

Bauer. Das lassen wir uns freylich ietzt schmecken. aber ein grosser Herr könnt mir geben die Meng und die Füll, ich könnt ihn doch nicht leiden ich binn ihnen allen von Herzen gram, und wo ich sie scheren kann so thu ich's. Wenn du mir heut nit so zugeredt hätt'st, von meintwegen säss er noch.

Fuhrmann. Narr! Er hatte drey Knechte bey sich, und wenn wir nicht gewollt hätten, würd er uns haben wollen machen. Wer er nur seyn mag, und warum er den seltsamen Weeg zieht kann nirgends hinkommen als nach Rotbach und von da nach Mardorf, und dahin wär doch der nächst und best Weeg über Crailsheim durch den Winsdorfer Wald gangen.

1. Reuter Horch!

2. Reuter. Das wär!

Bauer. Ich weis wohl. Ob er schon den Hut so in's Gesicht geschoben hatte kannt ich ihn doch an der Nasen. Es war Adelbert von Weislingen

Fuhrmann. Der Weislingen, das ist ein schöner ansehnlicher Herr.

Bauer. Mir gefällt er nich, er ist nit breitschultrig und robust

genug für einen Ritter, ist auch nur fürn Hof. Ich mögt selbst wissen was er vorhat dass er den schlimmen Weeg geht. Seine Ursachen hat er denn er ist für einen pfiffigen Kerl bekannt.

Fuhrmann. Heut Nacht muss er in Rotbach bleiben, denn im dunckeln über die Furt ist gefährlich.

Bauer. Da kömmt er morgen zum Mittag Essen nach Mardorf.

Fuhrmann. Wenn der Weeg durch'en Wald nit so schlimm ist.

Zweyter Reuter. Fort geschwind zu Pferde. Gute Nacht ihr Herren

Erster Reuter. Gute Nacht.

Die andern Beyde. Gleichfalls

Bauer. Ihr erinnert uns an das was wir nötig haben. Glück auf'en Weeg.

:die Knechte ab:

Fuhrmann. Wer sind die?

Bauer Ich kenn sie nicht. Reutersmänner vom Ansehn; dergleichen Volck schnorrt das ganze Jahr im Land herum, und schiert die Leut was tüchtigs. Und doch will ich lieber von ihnen gebrandtschatzt und ausgebrennt werden, es kommt auf ein bissel Zeit und Schweis an so erhohlt man sich wieder. Aber wie's ietzt unsre gnädige Herren anfangen, uns biss auf den letzten Blutstropfen auszukeltern, und dass wir doch nicht sagen sollen: ihr machts zu arg! nach und nach zu schrauben. Seht das ist eine Wirthschafft, dass man sich's Leben nicht wünschen sollte, wenn nicht Wein und Bier gäb sich manchmal die Grillen wegzuschwemmen, und in tiefen Schlaf zu versencken.

Fuhrmann. Ihr habt recht. Wir wollen uns legen.

Bauer. Ich muss doch morgen bey Zeiten wieder auf.

Fuhrmann. Ihr fahrt also nach Ballenberg.

Bauer. Ja nach Hauss.

Fuhrmann. Es ist mir leid dass wir nit weiter miteinander gehn.

Bauer Weis Gott wo wir einmal wieder zusammen kommen.

Fuhrmann. Euern Nahme guter Freund

Bauer. Georg Metzler. Den eurigen.

Fuhrmann. Hans Sivers von Wangen.

Bauer. Eure Hand! und noch einen Trunck auf glückliche Reise.

Fuhrmann. Horch! Der Nachtwächter ruft schon ab. Kommt! kommt!

Zweyte Scene.

Vor einer Herberge, im Winsdorfer Wald.

Unter einer Linde, ein Tisch und Bäncke, Gottfried auf der Banck in voller Rüstung, seine Lanze an Baum gelehnt, den Helm auf dem Tisch.

Gottfried. Wo meine Knechte bleiben? Sie könnten schon sechs Stunden hier seyn! Es war uns alles so deutlich verkundschafftet, nur zur äusserstenSicherheit schickt ich sie fort; sie sollten nur sehen. Ich begreifs nicht. Vielleicht haben sie ihn verfehlt, und er kommt vor ihnen her. Nach seiner Art zu reisen ist er schon in Crailsheim. und ich binn allein. Und wärs! Der Wirth und sein Knecht sind zu meinen Diensten. Ich muss dich haben Weislingen, und deinen schönen Wagen Güter dazu.

|: er ruft:|

Georg! — Wenns ihm aber iemand verrahten hätte. Oh |: er beisst die Zähne zusammen:| Hört der Junge nicht? |: lauter:| Georg? Er ist doch sonst bey der Hand. |: lauter:| Georg! Georg!

Der Bub |: in dem Panzer eines Erwachsnen.:| Gnädger Herr!

Gottfried. Wo stickst du? Was fürn Hencker treibst du für Mummerey.

Der Bub. Gnädger Herr

Gottfried. Schäm dich nicht Bube. Komm her! Du siehst gut aus. Wie kommst du dazu. Ja wenn du ihn ausfülltest. Darum kamst du nicht wie ich rief.

Der Bub Ihro gnaden seyn nicht böse. Ich hatte nichts zu tuhn, da nahm ich Hansens Küras und schnallt ihn an, und setzt sein Helm auf, schlupft in seine Armschienen und Handschuh, und zog sein Schwerdt und schlug mich mit den Bäumen herum; wie ihr rieft konnt ich nicht alles geschwind weg werfen.

Gottfried. Braver Junge! Sag deinem Vater und Hansen, sie sollen sich rüsten, und ihre Pferde satteln. Halt mir meinen Gaul parat. Du sollst auch einmal mitziehen.

Bube. Warum nicht ietzt?, lasst mich mit Herr. Kann ich nicht fechten, so hab ich doch schon Kräffte genug euch die Armbrust aufzuziehen. Hättet ihr mich neulich bey euch gehabt wie ihr sie dem Reuter an Kopf wurft, ich hätt sie euch wiedergeholt und sie wär nicht verlohren gangen.

Gottfried Wie weisst du das.

Bube. Eure Knechte erzählten mirs. Wenn wir die Pferde striegeln, muss ich Ihnen pfeifen, allerley Weisen, und davor erzählen sie mir des Abends was ihr gegen den Feind getahn habt. Lasst mich mit gnädger Herr.

Gottfried. Ein andermal Georg. Wenn wir Kaufleute fangen, und Fuhren wegnehmen. Heut werden die Pfeil an Harnischen splittern, und klappern die Schwerdter über den Helmen. Unbewaffnet wie du bist sollst du nicht in Gefahr. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer, Ich sag dir's Junge es wird theure Zeit werden. Es werden Fürsten ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie ietzt von sich stosen. Geh Georg sag's deinem Vater und Hansen.

|: Der Bub geht :|

Meine Knechte! Wenn sie gefangen wären und er hätte ihnen gethan, was wir ihm thun wollten. — Was schwarzes im Wald? Es ist ein Mann.

Bruder Martin kommt.

Gottfried. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät. Mann der heiligen Ruhe ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Danck euch edler Herr. Und binn vor der Hand nur armseeliger Bruder, wenns ia Titel seyn soll; Augustin mit meinen Klosternahmen. — Mit euerer Erlaubnis |: er setzt sich :| Doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnahmen.

Gottfried. Ihr seyd müd Bruder Martin, und ohnezweifel durstig. Georg!

Der Bub kommt.

Gottfried. Wein.

Martin. Für mich einen Trunck Wasser. Ich darf keinen Wein trincken.

Gottfried. Ist das euer Gelübde.

Martin. Nein gnädger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trincken, weil aber der Wein wider mein Gelübde ist so trinck ich keinen Wein.

Gottfried. Wie versteht ihr das.

Martin. Wohl euch dass ihr's nicht versteht. Essen und trincken meyn ich ist des Menschen Leben.

Gottfried. Wohl.

Martin. Wenn ihr gessen und truncken habt seyd ihr wie neu gebohren. Seyd stärcker, mutiger, geschickter zu eurem Geschäfft. Der Wein erfreut des Menschen Herz und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getruncken habt seyd ihr alles doppelt was ihr seyn sollt, noch einmal so leicht denckend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Gottfried. Wie ich ihn trincke, ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

Der Bub mit Wasser und Wein.

Gottfried zum Buben heimlich. Geh auf den Weg nach Crailsheim, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin. Aber wir wenn wir gessen und truncken haben sind wir grade das Gegenteil von dem was wir seyn sollen. Unsre schläffrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe, erzeugen sich Begierden die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Gottfried. Ein Glas Bruder Martin wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gangen. Alle Streiter!

Martin. In Gottes Nahmen :sie stosen an:| Ich kann die müssigen Leut nicht ausstehn, und doch kann ich nicht sagen dass alle Mönche müssig sind. sie tuhn was sie können. Da komm ich von St Veit, wo ich die letzte Nacht schlief, der Prior führt mich in Garten,

das ist nun ihr Bienen Korb. Fürtrefflichen Salat! Kohl nach Herzenslust. Und besonders Blumenkohl und Artischocken wie keine in Europa.

Gottfried Das ist also eure Sach nicht |: er steht auf sieht, nach dem Jungen und kommt wieder:

Martin. Wollte Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnt glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Weissenfels in Sachsen, er weis ich kann nicht ruhen da schickt er mich herum wo was zu betreiben ist; ich geh zum Bischoff von Constanz.

Gottfried. Noch eins! Gute Verrichtung.

Martin Gleichfalls!

Gottfried. Was seht ihr mich so an Bruder.

Martin. Dass ich in euern Harnisch verliebt binn.

Gottfried. Hättet ihr Lust zu einem! Es ist schweer und beschweerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschweerlich auf dieser Welt; und mir kommt nichts beschweerlicher vor, als nicht Mensch seyn zu dürfen. Armuth, Keuschheit, und Gehorsam! Drey Gelübde deren iedes einzeln betrachtet der Natur das unausstehlichste scheint; so unerträglich sind sie alle. und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder unter der weit niederdrückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr was sind die Mühseeligkeiten eures Lebens, gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes der die besten Triebe, durch die wir werden wachsen und gedeyen, aus missverstandner Begierde Gott näher zu rücken verdammt.

Gottfried. Wäre euer Gelübde nicht so heilig ich wollt euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin Wollte Gott meine Schultern fühlten sich Krafft den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärcke einen Feind vom Pferd zu stechen. Arme, schwache Hand von ieher gewöhnt Kreutze und Friedensfahnen zu tragen, und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanzen und Schwert regieren. Meine Stimme nur

zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn wenn ihn die eurige vor euch her wancken machte. Kein Gelübde sollte mich abhalten wieder in den Orden zu treten den mein Schöpfer selbst gestifftet hat.

Gottfried sieht nach dem jungen kommt wieder und schenckt ein. Glückliche Retour.

Martin. Das trinck ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist immer unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewusstseyn eurer Tapferkeit und Stärcke der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum erstenmal nach langer Zeit sicher für feindlichem Überfall entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlafe dehnt, der euch besser schmeckt als mir der Trunck nach langem Durst. Da könnt ihr von Glück sagen.

Gottfried. Davor kommt's auch selten.

Martin feuriger: Und ist wenns kommt ein Vorschmack des Himmels. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute unedler Feinde beladen, und euch erinnert, den stach ich vom Pferde eh er schiesen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferde nieder, und dann reitet ihr zu eurem Schloss hinauf, und —

Gottfried. Warum haltet ihr ein

Martin. Und eure Weiber! :er schenckt ein:] Auf Gesundheit eurer Frau :er wischt sich die Augen: Ihr habt doch eine.

Gottfried. Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin. Wohl dem der ein tugendsam Weib hat des lebet er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Gottfried vor sich Er dauert mich! das Gefühl seines Zustandes frisst ihm das Herz.

Der Junge gesprungen. Herr! Ich höre Pferde im Calopp! Zwey oder drey.

Gottfried. Ich will zu Pferde. Dein Vater und Hans sollen aufsitzen, es können Feinde seyn so gut als Freunde. Lauf ihnen eine Ecke entgegen wenns Feinde sind so pfeif und spring ins

Gebüsch. Lebt wohl teurer Bruder Gott geleit euch. Seyd mutig und gedultig, Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euern Nahmen.

Gottfried. Verzeiht mir. Lebt wohl.

|: er reicht ihm die lincke Hand :|

Martin. Warum reicht ihr mir die Lincke? binn ich die ritterliche Rechte nicht werth.

Gottfried. Und wenn ihr der Kayser wärt ihr müsstet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte obgleich im Kriege nicht unbrauchbaar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht er ist Eisen.

Martin. So seyd ihr Gottfrid von Berlichingen! Ich dancke dir Gott dass du mich ihn hast sehn lassen, diesen Mann den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. |: er nimmt ihm die rechte Hand: Lasst mir diese Hand Lasst mich sie küssen.

Gottfried. Ihr sollt nicht.

Martin. Lasst mich. Du mehr wehrt als Reliquien Hand durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werckzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott —

Gottfried |: setzt den Helm auf und nimmt die Lanze :|

Martin. Es war ein Mönch bey uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte wie sie euch abgeschossen ward vor Nürnberg. Wie er uns erzählte was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn. und wie euch einfiel von einem gehört zu haben der auch nur eine Hand hatte, und als tapfrer Reutersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Die zwey Knechte kommen Gottfried geht zu ihnen sie reden heimlich.

Martin fährt inzwischen fort. Ich werde das nie vergessen. Wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Händ hätte und deine Gnad wollt mir nicht was würden sie mir fruchten, so kann ich mit einer —

Gottfried. In den Mardorfer Wald also. Lebt wohl, werther Bruder Martin. |: er küsst ihn :|

Martin Vergeſſt mich nicht, wie ich eurer nicht vergeſſe.

Gottfr ab.

Martin Wie mir's ſo eng um's Herz ward da ich ihn ſah. Er redete nicht's, und mein Geiſt konnte doch den ſeinigen unterſcheiden. es iſt eine Wolluſt einen groſen Mann zu ſehn.

Georg Ehrwürdiger Herr ſie ſchlafen doch bey uns

Martin. Kann ich ein Bett haben.

Georg. Nein Herr ich kenn Better nur vom Hörenſagen, in unſrer Herberg iſt nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heiſſt du.

Georg. Georg! ehrwürdiger Herr.

Martin. Georg! Du haſt einen tapfern Patron.

Georg. Sie ſagen mir er wäre ein Reuter geweſen das will ich auch ſeyn.

Martin. Warte. [:er zieht ein Gebet Buch heraus und giebt dem Buben einen Heiligen:] Da haſt du ihn. Folg ſeinem Beyſpiel ſey tapfer und fromm.

Martin geht,

Georg. Ach ein ſchöner Schimmel, wenn ich einmal ſo einen hätte und die golden Rüſtung. Das iſt ein garſtiger Drach! Jetzt ſchies ich nach Sperlingen. Heiliger Görg, mach mich gros und ſtarck, gieb mir ſo eine Lanze, Rüſtung und Pferd. Dann laſſ mir die Drachen kommen.

Gottfrieds Schloſſ.

Eliſabeth ſeine Frau, Maria ſeine Schweſter, ſein Söhngen.

Carl. Ich bitte dich liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind 's is gar zu ſchön.

Maria. Erzäl du mirs kleiner Schelm da will ich hören ob du acht giebſt.

Carl. Wart e bis, ich will mich bedencken — es war einmal — ia — es war einmal ein Kind, und ſein Mutter war kranck, da ging das Kind hin —

Maria Nicht doch Da ſagte die Mutter liebes Kind —

Carl Ich binn kranck —

Maria Und kann nicht ausgehn,

Carl. Und gab ihm Geld, und sagte, geh hin und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann,

Maria. Das Kind ging, da begegnet ihm ein alter Mann, der war — nun Carl,

Carl Der war — alt.

Maria. Freylich! Der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind

Carl. Schenck mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut, Da gab ihm 's Kind das Geld

Maria Das für sein Frühstück seyn sollte

Carl. Da sagte der alte Mann.

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl. Bey der Hand, und sagte, und ward ein schöner glänziger Heiliger, und sagte liebes Kind —

Maria. Für deine Wohltätigkeit, belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Krancken du anrührst —

Carl Mit der Hand, es war die rechte glaub ich

Maria Ja.

Carl Der wird gleich gesund.

Maria Da lief 's Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden,

Carl Und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte für Freuden.

Maria Da rief die Mutter, wie ist mir, und war, nun Karl —

Carl. Und war — und war.

Maria Du giebst schon nicht acht, und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kayser und wurde so reich dass es [ein] groses Kloster baute.

Elisabeth. Was folgt nun daraus?

Maria. Ich dächte die nützlichste Lehre für Kinder, die ohnedem zu nichts geneigter sind als zu Habsucht und Neid.

Elisabeth. Es sey. Karl hohl deine Geographie

|: Carl geht:

Marie. Die Geographie? Ihr könnt ia sonst nicht leiden, wenn ich ihn draus was lehre.

Elisabeth. Weil mein Mann nicht leiden kann es ist auch nur dass ich ihn fortbringe. Ich mocht's vorm Kind nicht sagen. Ihr verderbts mit euern Mährgen, es ist so stillerer Natur als seinem Vater lieb ist, und ihr macht's vor der Zeit zum Pfaffen. Die Wohltähtigkeit ist ein edle Tugend, aber sie ist nur das Vorrecht starcker Seelen Menschen die aus Weichheit wohltuhn, immer wohltun, sind nicht besser als Leute die ihren Urin nicht halten können.

Maria. Ihr redet etwas hart.

Elisabeth. Dafür binn ich mit Cartoffeln und Rüben erzogen, das kann keine zarte Gesellen machen

Maria Ihr seyd für meinen Bruder gebohren.

Elisabeth. Eine Ehre für mich. — Euer Wohltätig Kind freut mich noch. Es verschenckt was es geschenckt kriegt hat. Und das gantze gute Werck besteht drinn dass es nichts zu Morgend isst. Gieb acht wenn der Carl ehstens nicht hungrig ist thut er ein gut Werck und rechnet dirs an.

Maria. Schwester, Schwester ihr erzieht keine Kinder dem Himmel.

Elisabeth. Wären sie nur für die Welt erzogen, daß sie sich hier rührten, drüben würds ihnen nicht fehlen.

Maria. Wie aber wenn dies rühren hier dem ewigen Glück entgegen stünde.

Elisabeth. So gieb der Natur Opium ein, bete die Sonnenstrahlen weg, dass ein ewiger unwürcksamer Winter bleibe. Schwester Schwester ein garstiger Missverstand. Sieh nur dein Kind an, wies Werck so die Belohnung. Es braucht nun Zeit lebens nicht's zu tuhn als in heiligem Müssiggang herumzuziehen, Hände auf zu legen und krönt sein edles Leben mit einem Klosterbau.

Maria. Was hättst du ihm dann erzählt.

Elisabeth. Ich kann kein Mährgen machen, weis auch keine, Gott sey danck, ich hätt ihm von seinem Vater erzält; wie der

Schneider von Hailbronn der ein guter Schütz war, zu Cölln das Best gewann und sie's ihm nicht geben wollten, wie ers meinem Mann klagte und der die von Cölln so lang kujonirte, biss sies herausgaben. Da gehört Kopf und Arm dazu. Da muss einer Mann seyn! Deine Heldentahten zu tuhn braucht ein Kind nur ein Kind zu bleiben.

Maria. Meines Bruders Tahten sind edel und doch wünscht ich nicht dass seine Kinder ihm folgten. Ich läugne nicht dass er denen die von ungerechten Fürsten bedrängt werden, mehr als Heiliger ist, denn seine Hülfe ist sichtbaarer, wurf er aber nicht dem Schneider zu helfen drey Cölnische Kaufleute nieder, und waren dann nicht auch die Bedrängte, waren die nicht auch unschuldig. Wird dadurch das allgemeine Übel nicht vergrössert, da wir Noth durch Noth verdrängen wollen.

Elisabeth. Nicht doch meine Schwester. Die Kaufleute von Köln waren unschuldig! Gut! allein was ihnen Begegnete, müssen sie ihren Obern zuschreiben. Wer fremde Bürger misshandelt verletzt die Pflicht gegen seine eigne Untertahnen, denn er setzt sie dem Wiedervergeltungs Recht aus.

Sieh nur wie übermütig die Fürsten geworden sind, seit dem sie unsern Kayser beredet haben einen allgemeinen Frieden auszuschreiben. Gott sey Danck, und dem guten Herzen des Kayserś dass er nicht gehalten wird. Es könnt s kein Mensch ausstehn. Da hat der Bischoff von Bamberg meinem Mann einen Buben nieder geworfen, unter allen Reutersiungen den er am liebsten hat. Da könntst du am kayserlichen Gerichtshof klagen zehen Jahr und der Bub verschmachtete die beste Zeit im Gefängniss. So, ist er hingezogen da er hörte es kommt ein Wagen mit Gütern für den Bischoff, von Basel herunter, ich wollte wetten er hat ihn schon, da mag der Bischoff wollen oder nicht der Bub muss heraus.

Maria. Das Gehetz mit Bamberg währt schon lang.

Elisabeth. Und wird so bald nicht enden. Meinem Mann ist's einerley, nur darüber klagt er sehr dass Adelbert von Weislingen, sein ehmaliger Camerad, dem Bischoff in allem Vorschub

tuht, und mit tausend Künsten und Praticken, weil er sichs im offnen Feld nicht untersteht, das Ansehn und die Macht meines Liebsten zu untergraben sucht.

Maria. Ich hab schon offt gedacht, woher das dem Weislingen kommen seyn mag.

Elisabeth. Ich kanns wohl rathen —

Carl (kommt). Der Papa! Der Papa! Der Türnert bläst das Liedel: Heysa! machs Tohr auf! Machs Tohr auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

1. Reuter kommt. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüs euch edle Frauen. Einen Wagen voll sachen, und was mehr ist als zwölf Wägen Adelberten von Weislingen

Elisabeth. Adelbert

Marie Von Weislingen.

Knecht. Und drey Reuter.

Elisabeth. Wie kam das.

Knecht. Er geleitete den Wagen das ward uns verkundtschafftet, er wich uns aus, wir ritten hin und her und kamen in Wald vor Mardorf an ihn.

Marie. Das Herz zittert mir im Leib.

Knecht. Ich und mein Kamerad wies der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn als wenn wir zusammen gewachsen wären und hielten ihn fest. Inzwischen der Herr die Knechte überwältigte und sie in Pflicht nahm

Elisabeth. Ich binn neugierig ihn zu sehen.

Knecht Sie reiten eben das Tahl herauf. Sie müssen in einer viertelstunde hier seyn.

Marie Er wird niedergeschlagen seyn.

Knecht. Er sieht sehr finster aus.

Marie. Es wird mir im Herzen weh tuhn, so einen Mann, so zu sehn.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich s essen zurechte Machen, ihr werdt doch alle hungrig seyn.

Knecht. Von Herzen.

Elisabeth. Schwester da sind die Schlüssel, geht in Keller, hohlt vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

sie geht

Carl. Ich will mit Tante.

Marie. Komm.

sie gehn.

Knecht. Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit in Stall.

ab.

Gottfried in voller Rüstung nur ohne Lanze, Adelbert auch gerüstet nur ohne Lanze und Schwerdt. 2 Knechte.

Gottfried legt den Helm und das Schwerdt auf den Tisch. Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Rock. Die Ruhe wird mir wohl schmecken. Bruder Martin du sagtest wohl. Drey Nächt ohne Schlaf! Ihr habt uns im Athem gehalten, Weislingen.

Adelbert geht auf und ab und antwortet nichts.

Gottfried. Wollt ihr euch nicht entwaffnen habt ihr keine Kleider bey euch, ich will euch von meinen geben. Wo ist meine Frau.

1 Knecht In der Küche.

Gottfried. Habt ihr Kleider bey euch? Ich will euch eins borgen. Ich hab iust noch ein hübsches Kleid ist nicht kostbaar nur von leinen aber sauber, ich hatts auf der Hochzeit meines gnädgen Herrn des Pfalzgrafen an. Eben damal, wie ich mit euerm Freund, euerm Bischoff Händel kriegte. Wie war das Männlin so böse. Franz von Sickingen und ich wir gingen in die Herberg zum Hirsch in Hailbron, Die Trepp hinauf ging Franz voran, eh man noch ganz hinauf kommt ist ein Absatz und ein eisern Gelenderlin, da stund der Bischoff, und gab Franzen die Hand und gab sie mir auch wie ich hinten drein kam. Da lacht ich in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau das mir ein gar lieber Herr war, und sagte, der Bischoff hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt; das hört der Bischoff, denn ich redts laut mit Fleis und kam zu uns und sagt: wohl weil ich euch nicht kannt gab ich euch die Hand. Sagt er. Da sagt ich Herr ich merckts wohl dass ihr mich nicht kannt habt, Da habt ihr sie wieder. Da wurde er so roth wie ein Krebs am Hals

vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgr Ludw. und zum Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Macht Weisling. Legt das Eiserne Zeug ab, es liegt euch schweer auf der Schulter.

Adelbert. Ich fühl das nicht.

Gottfried. Geht. Geht. Ich glaub wohl dass es euch nicht leicht um's Herz ist. Demohngeachtet, — ihr sollt nicht schlimmer bedient seyn als ich. Habt ihr Kleider.

Adelbert. Meine Knechte hatten sie.

Gottfried. Geht fragt darnach.

Knechte ab.

Gottfried. Seyd frisches Muth's. Ich lag auch zwey Jahr in Hailbronn gefangen, und wurd schlecht gehalten. Ihr seyd in meiner Gewalt, ich werd sie nicht misbrauchen.

Adelbert. Das hofft ich eh ihr's sagtet, und nun weis ich's gewisser als meinen eignen Willen. Ihr wart immer so edel als ihr tapfer wart.

Gottfried. O wärt ihr immer so treu als klug gewesen, wir könnten denen Gesetze vorschreiben denen wir — warum muss ich hier meine Rede teilen? Denen Ihr dient, und mit denen ich Zeit lebens zu kämpfen haben werde.

Adelbert. Keine Vorwürfe Berlichingen, ich binn erniedrigt genug.

Gottfried. So lasst uns vom Wetter reden. Oder von der Teurung die den armen Landmann an der Quelle des Überflusses verschmachten lässt. Und doch sey mir Gott gnädig, wie ich das sagte nicht euch zu kräncken, nur euch zu erinnern was wir waren. Leider dass die Erinnerung unsers ehmaligen Verhältnisses ein stiller Vorwurf für euch ist.

Die Knechte mit den Kleidern.

Adelbert legt sich aus und an.

Carl kommt. Guten Morgen Papa.

Gottfried küsst ihn. Guten Morgen Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt.

Carl. Recht geschickt Papa! Die Tante sagt ich sey recht geschickt.

Gottfried vor sich. Desto schlimmer.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Gottfried. Ey.

Carl. Soll ich Ihnen vom frommen Kind erzählen.

Gottfried. Nach Tisch.

Carl. Ich weis auch noch was.

Gottfried. Was wird das seyn.

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloss an der Jaxt gehört seit zweyhundert Jahren denen Herren von Berlichingen, Erbeigentümlich zu.

Gottfried. Kennst du die Herren von Berlichingen?

Carl sieht ihn starr an.

Gottfried vor sich. Es kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthausen?

Carl. Jaxthausen — ist ein Dorf und Schloss an der Jaxt.

Gottfried. Das frag ich nicht. So erziehen die Weiber ihre Kinder, und wollte Gott sie allein. Ich kannt alle Pfade, Weeg und Furthen eh ich wusst wie Fluss Dorf und Burg hies. Die Mutter ist in der Küche.

Carl. Ja Papa! Sie kocht weisse Rüben und einen Lammsbraten.

Gottfried Weist du s auch, Hans Küchenmeister?

Carl. Und vor mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Gottfried. Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmeckt so besser.

Gottfried. Du musst immer was aparts haben. Weislingen ich binn gleich wieder bey euch, ich muss meine Frau doch sehn. Komm mit Carl.

Carl. Wer ist der Mann.

Gottfried Grüs ihn bitt ihn er soll lustig seyn.

Carl. Da Mann hast du eine Hand, sey lustig das Essen ist bald fertig.

Adelbert hebt ihn in die Höh und küsst ihn. Glücklich Kind, das kein

Unglück kennt als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott lass euch viel Freud am Knaben erleben Berlichingen.

Gottfried. Wo viel Licht ist, ist starcker Schatten, doch wäre mir's willkommen. Wollen sehn was es giebt.

sie gehn.

Adelbert allein. — :Er wischt sich die Augen:' Bist du noch Weislingen? Oder wer bist du. Wohin ist der Hass gegen diesen Mann? Wohin das Streben wider seine Grösse. Solang ich fern war konnt ich Anschläge machen. Seine Gegenwart bändigt mich fesselt mich. Ich binn nicht mehr ich selbst, und doch binn ich wieder ich selbst. Der kleine Adelbert der an Gottfrieden hing wie an seiner Seele. Wie lebhafft erinnert mich dieser Saal, diese Geweyhe, und diese Aussicht über den Fluss an unsre Knabenspiele, sie verflogen die glücklichen Jahre und mit ihnen meine Ruhe. Hier hing der alte Berlichingen, unsre Jugend ritterlich zu üben einen Ring auf. O wie glühte mir das Herz wenn Gottfried fehlte, und traf ich dann und der alte rief, brav Adelbert du hast meinen Gottfried überwunden, Da fühlt ich — was ich nie wieder gefühlt habe. Und wenn der Bischoff mich liebkost und sagt, er habe keinen lieber als mich, kenne keinen am Hoff, im Reich grössern als mich, Ach denck ich, Warum sind dir deine Augen verbunden dass du Berlichingen nicht erkennst. und so ist alles Gefühl von Grösse mir zur Quaal. Ich mag mir vorlügen, ihn hassen, ihm wiederstreben. — O warum musst ich ihn kennen, oder warum kann ich nicht der zweyte seyn.

Gottfried mit ein Paar Bouteillen Wein und einem Becher. Biss das essen fertig wird lasst uns eins trincken. Die Knechte sind im Stall, und die Weibsleute haben in der Küche zu tuhn. Euch glaub ich kommt's schon seltner dass ihr euch selbst oder eure Gäste bedient uns armen Rittersleuten, wächst's offt in Garten.

Adelbert. Es ist wahr ich binn lange nicht so bedient worden.

Gottfried. Und ich hab euch lang nicht zugetruncken. Ein fröhlig Herz!

Adelbert. Bringt vor her ein gut Gewissen!

Gottfried. Bringt mir's wieder zurück.

Adelbert. Nein ihr solltet mir's bringen.

Gottfried. Ha — |: nach einer Pause :| So will ich euch erzälen — Ja — Wie wir dem Margraf als Buben dienten, wie wir beysammen schliefen, und mit einander herumzogen. Wisst ihr noch, wie der Bischoff von Cöln mit as, es war den ersten Ostertag, das war ein gelehrter Herr der Bischoff. Ich weis nicht was sie redten, da sagte der Bischoff was von Castor und Pollux, da fragte die Marckgräfinn, was das sey, und der Bischoff erklärt's ihr; ein edles Paar! das will ich behalten sagte sie; die Müh könnt ihr spaaren sagte der Margraff, sprecht nur wie Gottfried und Adelbert. Wisst ihrs noch?

Adelbert. Wie was von heute. Er sagte: Gottfr. und Adelbert. — Nichts mehr davon ich bitt euch.

Gottfried. Warum nicht. Wenn ich nichts zu tuhn hab denck ich gern an's Vergang[n]e. Ich wüsst sonst nichts zu machen. Wir haben Freud und Leid mit einander getragen Adelbert, und damals hofft ich so würds durch unser ganzes Leben seyn. Ah! wie mir vor Nürnberg diese Hand weggeschossen ward, wie ihr meiner pflegtet, und mehr als Bruder für mich sorgtet; Da hofft ich Weislingen wird künftig deine Rechte Hand seyn. und ietzt trachtet ihr mir noch nach der armen andern.

Adelbert. Oh!

Gottfried. Es schmerzen mich diese Vorwürfe, vielleicht mehr als euch. Ihr könnt nicht glücklich seyn, denn euer Herz muss tausendmal fühlen dass ihr euch erniedrigt. Seyd ihr nicht so edel gebohren als ich, so unabhängig, niemand als dem Kayser untertahn. Und ihr schmiegt euch unter Vasallen. Das wär noch — Aber unter schlechte Menschen, wie der von Bamberg, den eigensinnigen neidischen Pfaffen, der das bisgen Verstand das ihm Gott schenckte nur ein Quart des Tags in seiner Gewalt hat, das übrige verzecht und verschläfft er. Seyd immerhin sein erster Rathgeber, ihr sey[d] doch nur der Geist eines unedlen Körpers. Wolltet ihr wohl in einen scheuslichen bucklichen

Zwerg verwandelt seyn. — Nein, denck ich. Und ihr seyd's sag ich und habt euch schändlicher Weise selbst dazu gemacht.

Adelbert. Lasst mich reden —

Gottfried. Wenn ich ausgeredt habe, und ihr habt was zu antworten. Gut.

Eure Fürsten spielen mit dem Kayser auf eine unanständige Art, es meynts keiner Treu gegen das Reich noch ihn. Der Kayser bessert gern und bessert gern, Da kommt alle Tage ein neuer Pfannenflicker, und meynt so und so. Und weil der Herr geschwind was begreifft und nur reden darf um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meynt er es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt.

Da ergehn denn Verordnungen über Verordnungen, und der Kayser vergisst eine über die andre, da sind die Fürsten eifrig dahinter her, und schreyn von Ruh und Sicherheit des Staats, biss sie die geringen gefesselt haben, sie thun hernach was sie wollen.

Adelbert. Ihr betrachtets von eurer Seite.

Gottfried. Das tuht ieder es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge und Schliche scheuen wenigstens das Licht.

Adelbert. Ihr dürft reden, ich binn der Gefangene.

Gottfried. Wenn euch euer Gewissen nichts sagt, so seyd ihr frey. Aber wie war's mit dem Landfrieden. Ich weis noch ich war ein kleiner Junge und war mit dem Marckgrafen auf dem Reichstag was die Fürsten vor weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten, euer Bischoff lärmte dem Kayser die Ohren voll, und riss das Maul so weit auf als kein andrer, und ietzt wirfft er selbst mir einen Buben nieder, ohne dass ich in Vehd wider ihn begriffen binn. Sind nicht all unsre Händel geschlichtet, was hat er mit dem Buben.

Adelbert. Es geschah ohne sein Wissen.

Gottfried. Warum lässt er ihn nicht wieder los.

Adelbert. Er hatt sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Gottfried. Nicht wie er sollte! Bey meinen Eyd er hat

getahn was er sollte, so gewiss er mit Eurem und des Bischoffs wissen gefangen worden ist.

Glaubt ihr ich komme erst heut auf die Welt, und mein Verstand sey so plump weil mein Arm starck ist. Nein Herr, zwar euren Witz und Kunst hab ich nicht, Gott sey Danck, aber ich habe leider so volle Erfahrung, wie Tücken einer feigen Missgunst unter unsre Ferse kriegen, einen Tritt nicht achten, wenn sie uns nur verwunden können —

Adelbert. Was soll das alles?

Gottfried. Kannst du fragen Adelbert, und soll ich antworten. Soll ich den Busen aufreisen den zu beschützen, ich sonst den meinigen hinbot. Soll ich diesen Vorhang deines Herzens wegziehen, dir einen Spiegel vorhalten —

Adelbert. Was würd ich sehn?

Gottfried. Kröten und Schlangen. Weislingen, Weislingen. Ich sehe lang dass die Fürsten mir nachstreben. Dass sie mich tödten oder aus der Würcksamkeit setzen wollen, sie ziehen um mich herum, und suchen Gelegenheit. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wusstet ich hatte ihn zu Kundschafften ausgeschickt, und darum taht er nicht was er sollte, weil er mich euch nicht verrieth. — Und du tuhst ihnen Vorschub — Sage nein — und ich will dich an meine Brust drücken

Adelbert. Gottfried —

Gottfried. Sage nein — Ich will dich um diese Lüge Liebkosen, denn sie wär ein Zeugniss der Reue. —

Adelbert nimmt ihm die Hand.

Gottfried. Ich habe dich verkennen lernen, aber tuh was du willst du bist noch Adelbert. Da ich ausgieng dich zu fangen, Zog ich wie einer der ängstlich sucht was er verlohren hat. Wenn ich dich gefunden hätte!

Carl kommt. Zum Essen Papa.

Gottfried. Kommt Weislingen, ich hoff meine Weibsleute werden euch muntrer machen, ihr wart sonst ein Liebhaber, die Hoffräulen wusften von euch zu erzählen. Kommt! Kommt.

Der Bischöffliche Pallast in Bamberg.

Der Speisesaal.

Der Nachtisch und die grosen Pokale werden aufgetragen.

Der Bischoff in der Mitten, der Abt von Fulda rechter Olearius beider Rechten Docktor, lincker Hand, Hofleute.

Bischoff. Studieren ietzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel und Bürger Stand. Und ohne Ruhm zu melden tragen sie das grösste Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen, so fleisig wie ein Deutscher von Adel, denn indem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleis anwenden, durch Gelehrsamkeit den Mangel der Geburt zu ersetzen, so bestreben sich iene, mit rühmlicher Wetteiferung dagegen, indem sie ihren angebohrnen Stand durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen trachten.

Abt. Ey!

Liebetraut. Sag einer! Wie sich die Welt alle Tag verbessert. So fleisig wie ein Teutscher von Adel. Das hab ich mein Lebtag nicht gehört. Hätt mir das einer geweissagt wie ich auf Schulen war, ich Hätt ihn einen Lügner geheissen. Man sieht man muss für nichts schwören.

Olearius. Ja sie sind die Bewundrung der ganzen Akademie, es werden ehstens einige von den ältsten und geschicktsten als Doctores zurück kommen. Der Kayser wird glücklich seyn seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bamberg. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen sie nicht zum Exempel einen Juncker — — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heisst — Er ist von — Weis es keiner von euch — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

1 Hofmann. von Wildenholz

Abt. Recht von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein iunger Herr von vielen

Fähigkeiten, besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärcke im disputiren

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen. Da sieht man wie die Fehler deplacirte Tugenden sind.

Bamberg. Wie sagtet ihr dass der Kayser hies der euer Corpus Juris geschrieben hat.

Olearius. Justininaus.

Bamberg. Ein Treflicher Herr. Er soll leben!

Olearius. Sein Andencken

sie Trincken.

Abt. Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius. Man mögts wohl ein Buch aller Bücher heissen. Eine Sammlung aller Gesetze, bey iedem Fall der Urtheilsspruch bereit, oder was ia noch abgängig oder dunckel wäre ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtreffliche Werck geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! Poz! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drinne stehen.

Olearius. Implicite wohl nicht explicite.

Abt. Das meyn ich auch, an und vor sich, ohne weitere explication.

Bamberg. Und was das schönste ist, so könnte wie ihr sagt ein Reich in sicherster Ruh und Frieden leben, wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bamberg. Alle Doctores iuris!

Olearius. Ich werds zu rühmen wissen. |: sie trincken :| Wollte Gott man spräche so in meiner Vaterstadt.

Abt. Wo seyd ihr her, Hochgelahrter Herr.

Olearius. Von Franckfurth am Mayn, Ihro Eminenz zu dienen.

Bamberg. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius. Ganz natürlich? Ich war da meines Vaters Erbschafft abzuholen, der Pöbel hätte mich fast gesteinigt wie er hörte, ich sey ein Jurist.

Abt. Behüte Gott.

Olearius. Daher kommt's der Schöppenstul, der in grosem Ansehn weitumher steht, ist mit lauter Leuten besetzt die der Römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters als der durch Alter und Erfahrung, eine genaue Kenntniss des innern und äussern Zustandes der Stadt, und eine starcke Urteilskrafft sich erworben hat das vergangne auf das gegenwärtige [anzuwenden]. So sind die Schöffen, lebendige Archive, Chronicken, Gesetzbücher, alles in einem, und richten nach altem Herkomm, und wenigen Statuten ihre Bürger und die Nachbaarschafft.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen leben ist kurz und in einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle vieler Jahrhunderte ist unser Gesetz Buch, und dann ist der Wille und die Meynung der Menschen schwanckend; dem däucht heute das recht was der andre Morgen misbilligt, und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich, das alles bestimmen unsre Gesetze. Und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freylich besser.

Liebetraut. Ihr seyd von Franckfurt, ich binn wohl da bekannt, bey Kayser Maximilians Krönung, haben wir euern Bräutigams was vor geschmaust. Euer Nahm ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hies Öhlmann. Nur den Misstand auf dem Titel meiner lat. Schrifften zu vermeiden, nannt ich mich, nach dem Beyspiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer Olearius.

Liebetraut. Ihr tahtet wohl dass ihr euch übersetztet, Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hett euch in eurer Mutterspracb auch so gehn können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein Paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wisst ihr auch warum hochwürdiger Herr.

Abt. Weil er da gebohren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl. Das mag die eine Ursach seyn, die andre ist, weil bey einer nähern bekandtschafft mit denen Herrn der Nimbus Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet den uns eine neblige Ferne um sie herum lügt. Und dann sind [s] ganze kleine Stümpfgen Unschlitt.

Olearius. Es scheint ihr seyd dazubestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mirs nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit, sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Vesikatorien sind wohl angebracht wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge tähtet ihr wohl wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt. Es ist nur zur Nachfrage. Wenn mir einmal der Einfall käm, dass ich gleich für die rechte Schmiede ginge.

Olearius. Ihr seyd sehr verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit.

Bamberg und Fuld lachen.

Bamberg. Von Was anders. Nicht so hitzig ihr Herren. Bey Tisch geht alles drein. Einen andern Diskurs Liebetraut.

Liebetraut. Gegen Franckf. liegt ein Ding über, heisst Sachsenhausen.

Olearius zum Bischoff. Was spricht man vom Türckenzug, Ihr Bischöffliche Gnaden?

Bamberg. Der Kayser hat nichts angelegners vor als vorerst das Reich zu beruhigen, die Vehden abzuschaffen und das Ansehn der Gerichte zu befestigen, dann sagt man wird er persönlich gegen

die Feinde des Reichs und der Cristenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privat Händel noch zu tuhn, und das Reich ist trutz ein 40 Landfriedens noch immer eine Mördergrube. Francken Schwaben der Obere Rhein und die angränzenden Ländern, werden von übermütigen und kühnen Rittern verheert. Franz Sickingen, Hans Selbitz mit dem einen Fus, Gottfried von Berlich. mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden dem Kaiserlichen Ansehn.

Fuld. Ja wenn ihro Maj. nicht bald dazu tuhn; so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müst ein elephantischer Ries seyn wenn er das Weinfass von Fuld in Sack schieben wollte.

Bamberg. Letzterer ist besonders seit viel Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lang währen hoff ich. Der Kayser hält ietzo seinen Hoff zu Augspurg. Sobald Adelbert von Weislingen zurück kommt, will ich ihn bitten, die Sache zu betreiben. Herr Docktor wenn sie die Ankunft dieses Mannes erwarten, werden sie sich freuen, den edelsten, verständigsten, und angenehmsten Ritter in einer Person zu sehn.

Olearius. Es muss ein fürtrefflicher Mann seyn, der solche LobesErhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bamberg. Das wissen wir.

Liebetraut. Ich sags auch nur für die Unwissenden. Es ist ein fürtrefflicher Mann, hat wenig seines gleich. Und wenn er nie an Hof gekommen wäre, könnte er unvergleichlich geworden seyn.

Bischoff. Ihr wisst nicht was ihr redt, der Hof ist sein Element.

Liebetraut. Nicht wissen was mann redt und nicht verstanden werden kommt auf ein's naus.

Bischoff. Ihr seyd ein unnützer Gesell.

|: Die Bedienten laufen ans Fenster :|

Bischoff. Was giebts?

1. Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht zum Schlosstohr herein.

Bischoff. Seht was er bringt. Er wird ihn melden.

Liebetraut geht, sie stehen auf und trincken noch eins
Liebetraut kommt zurück.

Bamberg. Was für Nachrichten.

Liebetraut. Ich wollt es müsst sie euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bamberg. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn, euern Wagen und drey Knechte bey Mardorf weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Fuld. Eine Hiobs Post!

Olearius. Es tuht mir von Herzen leid.

Bamberg. Ich will den Knecht sehen. Bringt ihn herauf. Ich will ihn selbst sprechen, bringt ihn in mein Cabinet.

ab.

Fuld setzt sich. Noch ein Glas! |: Die Knechte schencken ein:|

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden eine kleine Promenade in den Garten zu machen. Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig das sitzen ist Ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch ein Schlagfluss.

Fuld hebt sich auf.

Liebetraut vor sich. Wenn ich ihn nur draussen hab, will ich ihm für's Exercitium sorgen.

Jaxthausen.

Marie. Adelbert.

Marie. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gern, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Adelbert. Ich fühle nichts, als nur dass ich ganz dein binn. |: er umarmt sie. :|

Marie. Ich bitt euch lasst mich. Einen Kuss hab ich euch

zum Gottespfennig erlaubt, ihr scheint aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer eigen ist.

Adelbert. Ihr seyd zu streng Marie. Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Marie. Es sey, aber ich binn nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich, Liebkosungen seyn wie Ketten starck durch ihre Verwandtschafft, und Mädgen wenn sie liebten, seyn schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Adelbert. Wer lehrte euch das.

Marie. Die Abtissin meines Klosters. biss in mein sechzehntes Jahr war ich bey ihr, und nur mit euch empfind ich das Glück das ich in ihrem Umgang empfand. Sie hatte geliebt. Und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtreffliche Frau.

Adelbert. Da glich sie dir. |:er nimmt ihre Hand:| Wie soll ich dir dancken, dass dir mein Unglück zu Herzen ging. Dass du mir das liebe Herz schenckte, allen Verlust mir zu ersetzen.

Marie zieht ihre Hand zurück:| Lasst mich Könnt ihr nicht reden ohne mich anzurühren. Wenn Gott Unglück über uns sendet gleicht er einem erfahrenen Landman der den Busen seines Ackers, mit der schärfsten Pflugschaar zerreisst, um es Himmlischen saamen und Einflüssen zu öffnen. Ach da wächst unter andern schönen Kräutlein, das Stäudlein Mitleiden. Ihr habt es keimen gesehen, und nun trägt es die schönsten Blüten der Liebe sie stehn in vollem Flor

Adelbert. Meine süsse Blume.

Marie. Meine Abtissin verglich die Lieb auch offt den Blüten. Weh dem rief sie offt der sie bricht! Er hat den Saamen von Tausend glückseeligkeiten zerstöret. Einen Augenblick Genuss, und sie welckt hinweg und wird hingeworfen in einem verachteten Winckel zu verdorren und zu verfaulen. Jene reifende Früchte, rief sie mit Entzückung, Jene Früchte meine Kinder sie führen sättigenden Genuss für uns und unsre Nachkommen in ihrem Busen. Ich weis es noch es war im Garten an einem Sommer-

abend ihre Augen waren voll Feuer. Auf einmal, ward sie düster, sie blinzte Tränen aus den Augenwinckeln, und ging eilend nach ihre[r] Zelle.

Adelbert. Wie wird mirs werden wenn ich dich verlassen soll.

Marie. Ein bissgen eng hoff ich, denn ich weiss wie mirs seyn wird. Aber ihr sollt fort. Ich warte mit schmerzen auf euren Knecht den ihr nach Bamberg geschickt ha[b]t. Ich will nicht länger unter einem Dach mit euch seyn.

Adelbert. Traut ihr mir nicht mehr Verstand zu.

Marie. Verstand! Was tuht der zur Sache. Wenn meine Abtissin guten Humors war, pflegte sie zu sagen: Hütet euch ihr Kinder für den Mansleuten überhaupt nicht so sehr, als wenn sie Liebhaber oder gar Bräutigams geworden sind. Sie haben Stunden der Entrückung, um nichts härters zu sagen, flieht so bald ihr merckt dass der Paroxismus kommt, und da sagte sie uns die Symptomen, ich will sie euch nicht wiedersagen um euch nicht zu lächerlich und vielleicht gar bös zu machen. dann sagte sie hütet euch nur alsdenn an ihren Verstand zu appelliren, er schläfft so tief in der Materie, das ihr ihn mit allem Geschrey der Priester Baals nicht erwecken würdet und so weiter. Ich danck ihr erst ietzo da ich ihre Lehren verstehen lerne dass sie uns, ob sie uns gleich nicht starck machen konnte wenigstens vorsichtig gemacht hat.

Adelbert. Eure hochwürdige Frau scheint die Classen ziemlich passiert zu haben.

Marie. Das ist eine lieblose Anmerckung. Habt ihr nie bemerckt, dass eine einzige eigne Erfahrung, uns eine Menge fremder benutzen lehrt.

Gottfried kommt. Euer Knecht ist wieder da. Er konnte für Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden, der Bischoff will den Knaben nicht herausgeben, es sollen Kayserliche Commissarii ernannt ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle Adelbert ihr seyd frey

ich verlange nichts als eure Hand, daſſ ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorſchub tuhn wollt.

Adelbert. Hier faſſ ich eure Hand, laſſt von dieſem Augenblick an Freundſchafft und Vertrauen gleich einem ewigen Geſetz der Natur unveränderlich unter uns ſeyn. Erlaubt mir zugleich dieſe Hand zu faſſen.

|:er nimmt Mariens:|

und den Beſitz des edelſten Fräuleins.

Gottfried. Darf ich ia für euch ſagen.

Marie. Beſtimmt meine Antwort, nach ſeinem Werthe, und nach dem Werthe ſeiner Verbindung mit euch.

Gottfried. Und nach der Stärcke der Neigung meiner Schweſter Du brauchſt nicht roth zu werden. Deine Blicke ſind Beweis genug. Ja denn! Weislingen. Gebt euch die Hände. Und ſo ſprech ich Amen. Mein Freund und Bruder! Ich dancke dir Schweſter du kannſt mehr als Hanf ſpinnen, du haſt einen Faden gedreht dieſen Paradiesvogel zu feſſeln. Du ſiehſt nicht ganz frey. Was fehlt dir. Ich —! binn ganz glücklich; was ich nur in Träumen hoffte, ſeh ich und binn wie träumend. Ah! nun iſt mein Traum aus. Ich träumt heute Nacht ich gäb dir meine rechte eiſerne Hand, und Du hielteſt mich ſo feſt, daſſ ſie aus den Armſchienen ging wie abgebrochen. Ich erſchrack und wachte drüber auf. Ich hätte nur fortträumen ſollen, Da würd ich geſehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand anſetzteſt. Du ſollſt mir ietzo fort. Dein Schloſſ und deine Güter in vollkommnen Stand zu ſezen. Der verdammte Hof hat dich beydes verſäumen machen. Ich muſſ meine Frau rufen. Eliſabeth.

Marie. Mein Bruder iſt in voller Freude.

Weislingen. Und doch dürft ich ihm den Rang ſtreitig machen.

Gottfried. Du wirſt anmutig wohnen.

Marie. Francken iſt ein geſeegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl ſagen mein Schloſſ liegt in der geſeegnetſten und anmutigſten Gegend.

Gottfried. Das dürft ihr, und ich wills behaupten. Hier

fliest der Mayn. Und almählig hebt der Berg an, der mit Äckern und Weinbergen bekleidet, von eurem Schlosse gekrönt wird, ienseit.

Elisabeth kommt. Was schafft ihr.

Gottfried. Du sollst deine Hand auch dazugeben, und sagen Gott seegn euch. Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind.

Gottfried. Aber doch nicht unvermuthet.

Elisabeth. Mögtet ihr euch immer so nach ihr sehnen als bisher da ihr um sie warbt, und dann Möget ihr so glücklich seyn als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glück als unter diesem Titel.

Gottfried. Der Bräutigam meine liebe Frau, tuht eine Reise, denn die grose Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich vorerst vom Bischöfflichen Hofe, um diese Freundschafft nach und nach erkalten zu lassen, dann reisst er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — Kommt meine Schwester, kommt Elisabeth, wir wollen ihn allein lassen, sein Knecht hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Adelbert. Nichts als was ihr wissen dürft.

Gottfried. Ich binn nicht neugierig. Francken und Schwaben, ihr seyd nun verschwisterter als iemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten.

Die Drey gehen.

Adelbert. O warum binn ich nicht so frey wie du! Gottfr. Gottfr. vor dir fühl ich meine Nichtigkeit ganz. Abzuhängen! Ein verdammtes Wort, und doch scheint es als wenn ich dazu bestimmt wäre. Ich enntfernte mich von Gottfrieden um frey zu seyn; und ietzt fühl ich erst wie sehr ich von denen kleinen Menschen abhange die ich zu regieren schien. Ich will Bamberg nicht mehr sehn. Ich will mit allen brechen, und frey seyn. Gottfr. Gottfr. du allein bist frey dessen grose Seele sich selbst genug ist und weder zu gehorchen noch zu herrschen braucht um etwas zu seyn.

Knecht tritt auf. Gott grüs euch gestrenger Herr. Ich bring euch so viel Grüse dass ich nicht weis wo anzufangen. Bamberg und zehen Meilen in die Runde, entbieten euch ein tausendfaches Gott grüs euch

Adelbert. Wilkommen, Franz. Was bringst du mehr.

Franz. Ihr steht in einem Andencken, bey Hof und überall, dass nicht zu sagen ist.

Adelbert. Das wird nicht lange dauren.

Franz. So lang ihr lebt! und nach euerm Todte Wirds heller blincken als die messingnen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Adelbert. Was sagte der Bischoff.

Franz. Er war so begierig zu wissen, dass er mit der geschäfftigsten Geschwindigkeit von Fragen, meine Antwort verhinderte. Er wusst es zwar schon, denn Färber der vor Mardorf entrann, bracht ihm die Botschafft. Aber er wollte alles wissen, er fragte so ängstlich ob ihr nicht versehrt wäret. Ich sagte er ist ganz von der äussersten Haarspitze, biss zum Nagel des kleinen Zehs. Ich dachte nicht dran dass ich sie euch neulich abschneiden musste, ich trauts aber doch nicht zu sagen, um ihn durch keine Ausnahme zu erschröcken.

Adelbert. Was sagte er zu den Vorschlägen.

Franz. Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld drauf nur euch zu befreyen. Da er aber hörte ihr solltet ohne das loskommen, und nur der Wagen das Equivalent gegen den Buben seyn, Da wollt er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen, es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Adelbert. Er wirds lernen müssen.

Knecht. Wie meynt ihr. Er sagte: mach ihn eilen es wartet alles auf ihn.

Adelbert. Es kann warten, ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof, Herr! Wie kommt euch das? Wenn

ihr wüsstet was ich weis, Wenn ihr nur träumen könntet was ich gesehen habe.

Adelbert. Wie wird dir's.

Franz. Nur von der blosen Erinnerung komm ich auser mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg. Ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Adelbert. Nicht's weiter.

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht sagt zu viel zu viel.

Adelbert. Wer ist's denn.

Franz. Adelheid von Walldorf.

Adelbert. Die! ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört. Das ist eben als wenn ihr sagtet ich habe die Musick gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihre[r] Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge so gar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Adelbert. Du bist nicht gescheidt.

Franz. Das kann wohl seyn. Das letztemal dass ich sie sah, hatt ich nicht mehr Sinnen als ein Trunckener. Oder vielmehr kann ich sagen ich fühlte in dem Augenblick wie's den Heiligen bey himmlichen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärcker, höher, vollkommner, und doch den Gebrauch von keinem.

Adelbert. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich vom Bischoff Abschied nahm sass sie bey ihm, sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir viel vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbaarinn, sie hatte ihre Augen auf's Brett geheftet, als wenn sie einem grosen Streich nachsänne. Ein feiner laurender Zug Halb Phisiognomie Halb Empfindung, um Mund und Wange Schien mehren als nur dem Elfenbeinenen König zu drohen. Inzwischen dass Adel und Freundlichkeit gleich einem Majestätischen Ehpaar über den schwarzen Augenbrauen herrschten, und die duncklen haare gleich einem Prachtvorhang um die königliche Herrlichkeit herum wallten.

Adelbert. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht. Ein volles ganz von Einer Empfindung volles Herz.

Wie der Bischoff endigte, und ich mich neigte Sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Grus unbekannter Weis. Sag ihm er mag ia bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollte was antworten, aber der Pass vom Gehirn zur Zunge war verstopft, ich neigte mich; ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen, wie ich so stund wurf der Bischoff einen Bauern herunter, ich fuhr darnach und berührte im aufheben den Saum ihres Kleids, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weis nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen binn.

Adelbert. Ist ihr Mann bey Hofe.

Franz. Sie ist schon vier Monat Witwe, um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht es ist als ob man in der Frühlingssonne stünde.

Adelbert. Es würde eine schwächere Würckung auf mich machen.

Franz. Ich höre ihr seyd so gut als verheurathet.

Adelbert. Wollte ich wärs. Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süse Seele bildet sich in ihren Blauen Augen, Und weis wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, Leitet sie mein Herz zur Ruh und glückseeligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloss, ich will Bamberg nicht sehen und wenn der heil. Gregorius in Person meiner begehrte.

Ab.

Franz. Glaubs noch nicht. Wenn wir nur einmal aus der Atmosphäre haus sind, wollen wir sehn wies geht. Marie ist schön, Und einem Gefangnen und Krancken kann ich nicht übel nehmen sich in sie zu verlieben, in ihren Augen ist Trost, gesellschafftliche Melankolie. Aber um dich Adelheid ist eine Atmos-

phäre von Leben, Muth, tähtiges Glück! — Ich würde — Ich binn ein Narr! — Dazu machte mich ein Blick von ihr. Mein Herr muss hin. Ich muss hin. Und da will ich sie solang ansehn, Biss ich wieder ganz gescheidt oder völlig rasend werde.

Zweyter Aufzug.

Bamberg

Ein Saal.

Der Bischoff und Adelheid spielen Schach. Liebetraut mit einer Zitter Hofdamen Hofleute um ihn herum.

Liebetraut Spielt und singt.

Berg auf und Berg ab, und Tahl aus und Tahl ein,
Es reiten die Ritter. Ta! Ta!
Und blauen sich Bäulen, und hacken sich klein.
Es fliegen die Splitter Ta! Ta!
Ein Ritter auf seiner Prinzessin Geheis,
Beut Drachen und Teufeln den Krieg Dara ta!
Wir schonen das Blut und wir spaaren den Schweis,
Gewinnen auf ander und andere Weis
Im Feld und der Liebe den Sieg Dara ta!

Adelheid. Ihr seyd nicht bey euerm Spiel. Schach dem König.

Bamberg. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein groser Herr wäre, und verbot's am Hofe und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr das Spiel ist ein Probierstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhundes Gewissen, durch den süsesten Schlaf hören,

als von Läuffern, Springern, und andern Bestien, das ewige Schach dem König.

Bamberg. Wem wird das einfallen.

Liebetraut. Einem zum Exempel der schwach wäre und ein starck Gewissen hätte, wie das denn meistens beysammen ist. Sie nennens ein königlich Spiel, und sagen es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder, mit einem Meer von Überfluss belohnte. Wenn's wahr ist so ist mir's als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn, an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschafft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart, und Flachshaare um die Schläfe. Er war so gefällig wie ein Weidenschössling, und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschafft behüte Gott, nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister zu tähtig ein Gelehrter, zu unlencksam ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel in usum delphini, das so homogen mit seiner Majestät war, und so weiter.

Adelheid. Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen. Schach dem König und nun ists aus.

Liebetraut. Die Lücken der Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seitdem die Verdienste unsrer Vorfahren, mit ihren Portraits zu einerley Gebrauch dienen, die leeren Seiten nehmlich unsrer Zimmer und unsers Caracters zu tapezieren, Seitdem ieder seinen Stammbaum in die Wolcken zu treiben sucht, da wäre was zu verdienen.

Bamberg. Er will nicht kommen, sagtet ihr.

Adelheid. Ich bitt euch schlagts euch aus dem Sinn.

Bamberg. Was das seyn mag?

Liebetraut. Was? die Ursachen lassen sich herunter beten wie ein Rosenkranz. Und er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn schon wieder curiren wollte.

Bamberg. Tuht das reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commission.

Bamberg. Sie soll unumschränckt seyn. Spaare nichts wenn du ihn zurück bringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hineinmischen, Gnädige Frau

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist weitläufige Commission. Mit Schüler Bescheidenheit? Die wird roth wenn sie euch den Fächer aufhebt. Mit Hofmannsbescheidenheit die erlaubt sich einen Lach wenn ihr roth werdet. Mit Liebhaber Bescheidenheit? Für ihre Lippen ist eure Hand ein Paradies, eure Lippen der Himmel. Bräutigams Bescheidenheit residirt auf euerm Mund und wagt eine Descente auf den Busen, wo denn Soldaten Bescheidenheit gleich Posto fasst, und sich von da nach einem Canapee umsieht.

Adelheid. Ich wolte ihr müsstet euch mit euerm Witz rasiren lassen, dass ihr nur fühltet wie schartig er ist. Kennt ihr mich so wenig oder seyd ihr so iung um nicht zu wissen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denck ich.

Adelheid. Ihr werdet nie klug werden.

Liebetraut. Dafür heiss ich Liebetraut. Wisst ihr wann Rolands Verstand nach dem Mond reiste.

Adelheid. Wie er Angelicken bey Medorn fand.

Liebetraut. Nein wie er Angeliken Traute. Wäre sein Verstand nicht vorher weg gewesen er wäre nie rasend geworden, da er sie in treulosen Umständen sah. Merckt das, gnädge Frau wenn ihr mir alle fünf sinne absprechen wollt nennt mich nur bey meinem Nahmen.

Bamberg. Geht, Liebet[raut] nehmt das beste Pferd aus unserm Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn Her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: eine alte Frau die Warzen und sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympatie als ich.

Bamberg. Was wirds viel helfen, der Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er auch herkommt, so wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächlen einer schönen

Frau, halten fester als Ketten und Riegel. Ich eile, und empfele mich zu Gnaden.

Bamberg. Reisst wohl.

Adelheid. Adieu.

Liebetraut ab.

Bamberg. Wenn er einmal hier ist verlass ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen

Bamberg. Nicht doch.

Adelheid. zum Lockvogel denn.

Bamberg. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt euch versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wir wollen sehn.

Ab.

Jarthausen.

Hans von Selbiz, Gottfried.

Selbiz. Jedermann wird euch loben dass ihr denen von Nürnberg Vehd angekündigt habt.

Gottfried. Es hätte mir's Herz abgefressen, wenn ich ihnen nicht sollte an Hals gekommen seyn. Schon Jahr und Tag gehts mit mir herum. So lang wird's sein dass Hans von Lidwach verschwunden ist. Kein Mensch wusste wo er hingekommen war, und mir gings so nah dass mein ehmahliger Camerad im Gefängnis leiden sollte, denn wahrscheinlicher Weisse lebte er. Und unter allem Elend geht keins über das Gefängnis.

Selbiz. Ihr könnt davon sagen.

Gottfried. Und mein's zu Hailbronn war noch ritterlich Gefängniss, ich durft auf meinen Eyd, herumgehen, von meinem Haus in die Kirche. Der arme von Littwach in welchem Loch mag er stecken! Denn es ist am Tage, die von Nürnberg haben ihn weggeschleppt, im Marckgräfischen ist einer niedergeworfen worden, der bekendt, er hab ihn an ihre Knechte verrahten. Sein Bekenntniss in der Urfehde hat mir der Marckgraff auf mein Bitten zugesandt. Und obgleich viele bisher feindlich bös getahn haben, und geschworen sie wollten die Türcken aus Jerusalem beissen,

wenn sie an Hansens von Littwach Unfall schuld hätten; so ist doch ietzt da es zur Sache kommt niemand als der getreuherzige Gottfried von Berlichingen der, der Katze die Schelle anhängen mag.

Selbiz. Wenn ihr meine zwey Hände brauchen könnt, sie stehn euch zu Diensten.

Gottfried. Ich zählte auf euch! wollte Gott, der Burgemeister von Nurenburg, mit der güldnen Ketten um den Hals käm uns in Wurf, er sollt sich verwundern!

Selbiz. Ich höre Weislingen ist wieder auf eurer Seite. Tritt er zu uns.

Gottfried. Noch nicht, es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub tuhn darf, doch ist's eine Weile genug dass er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn was ein Mesgewand ohne den Pfaffen.

Selbiz. Wann ziehen wir aus.

Gottfried. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Franckfurter Messe. Wir werden einen guten Fang tuhn.

Selbiz. Wills Gott.

ab.

Bamberg

Zimmer der Adelhaid.

Adelhaid Kammer Fräulein.

Adelhaid. Er ist da! sagst du. Ich glaubs kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte würd ich sagen ich zweifle.

Adelhaid. Den Liebetraut mag der Bischoff in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn wie er zum Schloss Tohr hineinreiten wollte, er sass auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's an's Tohr kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volck war aus allen Strasen gelauffen ihn zu sehn, und schien mit freudigen Augen dem Pferd für die Unart zu dancken, womit es ihn länger in ihrem Gesicht hielt. Mit einer angenehmen gleichgültigkeit sass

er droben, und mit wohl gemischtem schmeicheln und Drohen brach er endlich des Pferdes Eigensinn, und so zog er mit seinen Begleitern in den Hof.

Adelhaid. Wie gefällt er dir.

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er gleich[t] dem Kayser hier

:sie weist auf s Portrait:

Als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche Lichtbraune Augen eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halbtrauriger Zug auf seinem Gesicht, war so interessant.

Adelhaid. Ich binn neugierig ihn zu sehn.

Fräulein. Das wäre ein Herr für euch.

Adelhaid. Närrin.

Liebetraut kommt. Nun gnädige Frau was verdien ich.

Adelhaid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen habt ihr schon manches Nachbaars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwätzt.

Liebetraut. Nicht doch gnädge Fr. Auf ihre Pflicht wollten sie sagen, denn wenns ia geschah, schwätzt ich sie auf ihres Manns Bette.

Adelhaid. Wie habt ihr's gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wisst nur zu gut wie man Männer fängt, soll ich euch meine geringe Kunststückgen zu den eurigen lernen. Erst taht ich als wüsst ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzt ihn dadurch in Desavantage die ganze Historie zu erzählen, die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte gar nicht finden, und so weiter. Dann redete ich von Bamberg, und ging sehr ins Detail, erweckte gewisse alte Ideen, und wie ich seine Einbildungskrafft beschäfftigt hatte, knüpft ich würcklich eine Menge Fädger wieder an, die ich zerrissen fand. Er wusst nicht wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte ohne zu wollen, wie er nun in sein Herz ging und das entwickeln wollte, und viel zu sehr mit sich

beschäfftigt war um auf sich acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus zwey mächtigen Stricken Weibergunst und Schmeicheley gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelhaid. Was sagtet ihr von mir.

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrüsslichkeiten, hättet gehofft da er beym Kayser so viel gälte, würde er das leicht enden können.

Adelhaid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischoff wird ihn euch bringen.

Adelhaid. Ich erwarte sie mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen. Selbiz. Georg als Knecht.

Gottfried. Du hast ihn nicht angetroffen Georg.

Georg. Er war Tags vorher mit einem von Hof nach Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Gottfried. Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbiz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell als dass sie dauerhaft hätte seyn sollen.

Gottfried. Glaubst du dass er bundbrüchig werden wird?

Selbiz. Der erste Schritt ist getahn.

Gottfried. Ich glaubs nicht. Wer weis wie nötig es war an Hof zu gehn, vielleicht ist man ihm noch schuldig wir wollen das beste dencken.

Selbiz. Wollte Gott er verdient es, und tähte das beste.

Gottfried. Reit iezt auf Kundschafft Georg, es ist eine schöne Übung für dich, in diesen Fällen lernt ein Reutersman Vorsichtigkeit und Muth verbinden.

ab.

Bamberg.

Bischoff, Weislingen.

Bischoff. Du willst dich nicht länger halten lassen.

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen dass ich meinen Bund brechen soll.

Bischoff. Ich hätte verlangen können, du solltest ihn nicht eingehn. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreyen? Gelt ich so wenig am Kayserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bischoff. Hatt ich das um dich verdient. Gesetzt du hättest versprochen, nichts gegen ihn zu unternehmen. Gut. Die Vehde mit ihm war immer eine von meinen kleinsten Besorgnissen, triebst du sie nicht selbst am stärcksten. Hätt ich nicht alles gegeben, um dich loszukriegen, und um in Ruh mit ihm zu kommen? Und er lässt sich weisen. Aber nein! Du verbindest dich gar mit ihm, wie ich wohl merke, du wirst mein Feind! — Verlass mich Adelbert. Aber ich kann nicht sagen du tuhst wohl.

Weislingen. Lebt wohl gnädger Herr.

Bamberg. Ich geb dir meinen Seegen. Sonst wenn du gingst, sagt ich auf wiedersehn. Jetzo! Wollte Gott wir sähn einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bamberg. Es hat sich leider schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir ietzo dancken.

Weislingen. Nein gnädger Herr.

Bamberg. Ihr könnt nicht Nein sagen. Würtenberg hat einen Alten Zahn auf mich. Berlichingen ist sein Augapfel, und ihr werdet inskünftige das schwarze drinn seyn. Geht Weisling! Ich hab euch nichts mehr zu sagen. Denn ihr habt vieles zu nichte gemacht. Gehet.

Weislingen. Und ich weis nicht was ich sagen soll.

Bamberg ab.

Franz tritt auf. Adelhaid erwartet euch. Sie ist nicht wohl, und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiss.

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ist als ob ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch dazu als wüst ich nicht wohin.

ab

Adelhaidens Zimmer.

Adelhaid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blass gnädige Frau.

Adelhaid. Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch er blieb. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben mögte.

Fräulein. Glaubt ihr dass er geht.

Adelhaid. Er ist zum Bischoff, um Lebewohl zu sagen

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweerern Stand.

Adelhaid. Wie meinst du.

Fräulein. Was fragt ihr gnädge Frau, ihr habt sein Herz geangelt und wenn er sich losreisen will verblutet er.

Adelhaid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seyd nicht wohl, gnädge Frau.

Adelhaid. Das kann euch einerley seyn. Ihr verlasst uns, verlasst uns auf immer. Was fragt ihr ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelhaid. Ich nehm euch, wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trügt.

Adelhaid. So seyd ihr ein Camäleon.

Weislingen. Wenn ihr in mein Herz sehen könntet

Adelhaid. Schöne Raritäten würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiss denn ihr würdet euer Bild drinne finden.

Adelhaid. In irgend einem Winckel bey den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt euch Weislingen, Bedenckt ihr redt mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn sie Masken unsrer Tahten sind; ein vermummter der kenntlich ist spielt eine armseelige Rolle. Ihr läugnet eure Handlungen nicht und redet das Gegenteil, was soll man von euch halten?

Weislingen. Was ihr wollt. Ich binn so geplagt mit dem was ich binn, daſſ mir wenig bang iſt für was man mich nehmen mag.

Adelhaid. Ihr kommt Abſchied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küſſen, und ich will ſagen Lebt wohl; Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht! Ich binn euch beſchweerlich gnädge Frau!

Adelhaid. Ihr legts falſch aus. Ich wollte euch forthelfen. Denn ihr wollt fort —

Weislingen. O, ſagt ich muſſ. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handſchlag —

Adelhaid. Geht! geht! Erzählt das iungen Mädgen die den Teuerdanck leſen und ſich ſo einen Mann wünſchen. Ritterpflicht! Kinderſpiel.

Weislingen. Ihr denckt nicht ſo.

Adelhaid. Bey meinem Eyd ihr verſtellt euch. Was habt ihr verſprochen? und wem? Einem Manne der ſeine Pflicht gegen den Kayſer und das Reich verkennt, in eben dem Augenblick da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt, Pflicht zu leiſten. Die nicht gültiger ſeyn kann als ein ungerechter gezwungener Eyd. Entbinden nicht unſre Geſetze von ſolchen Schwüren. Macht das Kindern weis die den Rübezahl glauben. Es ſtecken andre Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der Bürgerlichen Ruh und glückſeeligkeit. Ein Feind des Kayſers. Geſelle eines Räubers, du Weislingen mit deiner ſanften Seele.

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet.

Adelhaid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir Weislingen. Geh und bilde dir ein Geſelle von ihm zu ſeyn. Geh und laſſ dich beherrſchen, du biſt freundlich, gefällig, liebreich.

Weislingen. Er iſts auch.

Adelhaid. Aber du biſt nachgebend und er nicht. unverſehens, wird er dich wegreiſen und dann fahre wohl Freyheit.

Du wirst ein Sclave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit, dir deinen künftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt wie liebreich er mir begegnete.

Adelhaid. Das kostet ihn so viel, als einen Fürsten ein Kopfnicken, und ging vielleicht iust so von Herzen. Und im Grund wie hätt er dich anders behandeln sollen. Du rechnest ihm zur Gefälligkeit was schuldigkeit war.

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelhaid. Ich redete für euere Freiheit — und weiss überhaupt nicht was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt mir noch einen Augenblick.

|: Er nimmt ihre Hand und schweigt :|

Adelhaid. Habt ihr mir noch was zu sagen.

Weislingen nach einer Pause beängstet: Ich muss fort.

Adelhaid mit Verdruss. So geht.

Weislingen. Gnädge Frau! Ich kann nicht.

Adelhaid spöttisch. Ihr müsst.

Weislingen. Soll das euer letzter Blick seyn.

Adelhaid. Geht. Ich binn kranck, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelhaid. Willst du unser Feind seyn und wir sollen dir lächlen. Geh.

Weislingen. Adelhaid.

Adelhaid. Ich hass euch.

Franz. kommt. Der Bischoff lässt euch rufen.

Adelhaid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch eilend zu kommen.

Adelhaid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied. Ich seh euch noch einmal.

ab.

Adelhaid. Noch einmal. Wir wollen dafür seyn. Mar-

garethe wenn er kommt, Weisst ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ists auf diesen Weeg.

ab.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Es wird Nacht soll ich die Pferde satteln.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihro Gn[aden] die Pferde.

Weislingen. Es ist zu spät, wir bleiben hier.

Franz ab.

Weislingen. Du bleibst hier! Und warum? Sie noch einmal zu sehen! Hast du ihr was zu sagen! — Man sagt Hunde heulen und zittern auf Kreutzwegen, für Gespenstern, die dem Menschen unsichtbaar, vorbeyziehn. Sollen wir den Tieren höhere Sinnen zuschreiben. Und doch — das führt zum Aberglauben! Mein Pferd scheute wie ich zum Schloss Tohr hereinwollte, und stund unbeweglich. Vielleicht dass die Gefahren die meiner warteten, in scheuslichen Gestalten mir entgegen eilten, mit einem hölischen Grinsen, mir einen fürchterlichen Willkomm boten, und mein edles Pferd zurücke scheuchten. Auch ist mirs so unheimlich wohin ich trete. Es ist mir so bang als wenn ich von meinem Schutzgeiste verlassen, feindseeligen Mächten überliefert wäre. Tohr — Hier liegt dein Fei[n]d, und die Reinste Himmelslufft würde zur beklemmenden Atmosphäre um dich her.

Jaxthausen.

Elisabeth. Marie.

Marie. Kann sich mein Bruder entschliessen den Jungen in's Kloster zu thun.

Elisabeth. Er muss. Dencke nur selbst welche Figur würde Carl dereinst als Ritter spielen.

Marie. Eine recht edle, erhabne Rolle.

Elisabeth. Vielleicht in Hundert Jahren wenn das Menschen-

geschlecht recht tief herunter gekommen seyn wird. Jetzo da der Besitz unsrer Güter so unsicher ist, müssen wir Männer zu Hausvätern haben. Carl wenn er eine Frau nähm, könnte sie nicht mehr Frau seyn als er.

Marie. Mein Bruder wird mit unter ungehalten auf mich seyn, er gab mir immer viel Schuld an des Knabens Gemüthsart.

Elisabeth. Das war sonst. Jetzo sieht er deutlich ein das es Geist beym Jungen ist nicht Beyspiel. Wie ich so klein war sagte er neulich, Hundert solche Tanten hätten mich nicht abgehalten Pferde in die Schwemme zu reiten, und im Stall zu residiren. Der Junge soll in's Kloster.

Marie. Ich kann es nicht ganz billigen. Sollte denn in der Welt kein Platz für ihn seyn.

Elisabeth. Nein meine liebe. Schwache, passen an keinen Plaz in der Welt, sie müssten denn Spitzbuben seyn. Deswegen bleiben die Frauen wenn sie gescheut sind zu Hause, und Weichlinge kriechen ins Kloster. Wenn mein Mann ausreit es ist mir gar nicht bang. Wenn Carl auszöge ich würde in ewigen Ängsten seyn. Er ist sichrer in der Kutte als unter dem Harnisch.

Marie. Mein Weislingen ist auch sanfter Natur, und doch hat er ein edles Herz.

Elisabeth. Ja! ia! Danck ers meinem Mann dass er ihn noch bey Zeiten gerettet hat. Dergleichen Menschen sind gar übel dran, selten haben sie Stärcke der Versuchung zu wiederstehn, und niemals Krafft sich vom Übel zu erlösen.

Marie. Dafür beten wir um beydes.

Elisabeth. Nur dann reflecktirt Gott auf ein Gebet, wenn all unsre Kräffte gespannt sind, und wir doch, das weder zu tragen noch zu heben vermögen was uns aufgelegt ist. In dem Falle wovon wir sprechen, gähnt meistenteils eine missmutige Faulheit ein halbes Seufzergen. Lieber Gott schaff mir den Apfel dort vom Tisch her! Ich mag nicht aufstehn. Schafft er ihn nicht, nun so ist ein Glück dass wir keinen Hunger haben. Noch einmal gegähnt, und dann eingeschlafen.

Marie. Ich wünschte ihr gewöhntet euch an, von heiligen Sachen anständiger zu reden.

Elisabeth. Was ist heilig. Wenn ich mich erst putzen und in die Kirche gehn soll um mit Gott und von Gott zu reden. Wenn er nicht an ieder Kleinigkeit teil nimmt die mir wichtig vorkommt, wenn er nicht so gut Spas als Ernst vertragen kann, wenn beydes aus einem treuen liebevollen Herzen kommt. So ist er mein Gott nicht. Und doch weis ich dass er mein Gott ist.

Marie. Ihr wisst viel.

Elisabeth. Nach dem man's nimmt. Viel und wenig, und immer was ich brauche. Hört ihr die Glocke?

Marie. Zur Vesper. Ihr geht nicht mit.

Elisabeth. Ich muss das Hemdt fertig nähen, das ist auch Gottesdienst. Viel Erbauung.

Marie. Ich will für euch beten.

Elisabeth. Bet für dich und deinen Bräutigam.

Marie. Was.

Elisabeth. Ein gläubig Vater unser und die letzten bitten doppelt.

Marie. Ihr könnt's nicht lassen.

Elisabeth. Macht dass ihr bald wiederkommt, ihr müsst mir heute zu Nacht kochen.

ab.

Adelhaid. Weislingen.

Adelhaid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden. Reden mag ich nichts, und ich schäme mich zu spielen. Langeweile du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seyd ihr mich schon müde.

Adelhaid. Euch nicht so wohl, als euern Umgang. Ich wollte ihr wärt wo ihr hin wolltet, und ich hätt euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst. Erst brütet sie mit Mutterwärme unsre liebsten Hoffnungen an, dann gleich einer unbeständigen Henne verlässt sie das Nest, und übergiebt ihre schon keimende Nachkommenschafft dem Todt und der Verwesung.

Adelhaid. Deklamirt wider die Weiber. Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten die ihn unschuldiger Weise verliehren machten. Aber lasst mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr um von Wanckelmuth zu sprechen. Ihr die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt, niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtags Ornat, vom Pöbel beneidet, was gäb eine Schneiders Frau drum eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum eures Kleids den eure Absätze verächtlich zurückstosen.

Weislingen. Ihr seyd bitter

Adelhaid. Es ist die Antistrophe von euerm Gesang. Eh ich euch kannte Weislingen ging mirs fast wie der Schneiders Frau. Der Ruf hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so Zahnarztmäsig herausgestrichen dass ich mich überreden lies zu wünschen, möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechtes, diesen Phönix Weislingen zu Gesichte kriegen. Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix ward zum ordinairen Haushahn.

Adelhaid. Nein Weislingen, ich nahm Anteil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelhaid. Und war. Denn würcklich ihr übertrafft euern Ruf. Die Menge schätzt nur den Wiederschein des Verdienstes. Wie mirs denn geht dass ich über die Leute nicht dencken kann die mich interessiren. So lebten wir eine Zeitlang neben einander, ohne zu mercken was ich an euch vermisste. Endlich gingen mir die Augen auf. Ich sah statt des acktiven Manns, der die Geschäffte eines Fürstentums belebte, der sich und seinen Ruhm dabey nicht vergass der auf hundert grosen Unternehmungen, wie auf übereinander gewälzten Bergen, zu den Wolcken hinauf gestiegen war: Den seh ich auf einmal iammernd wie einen krancken Poeten, melankolisch wie ein gesundes Mädgen, Und müssiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's euerm Unfall zu, Der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigt euch so gut

ich konnte. Jetzt da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müst ihr mir verzeihen wenn ich euch meine Gunst entreisse, ihr besitzt sie ohne Recht ich schenckte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So lasst mich los.

Adelhaid. Noch ein Paar Worte so sollt ihr Abschied haben! Ich dacht: es ist Gährung. Wehe dem Berlichingen, dass er diesen Sauerteig herein warf. Ich dacht: er hat sich neue, noch unentwickelte Kräffte gefühlt da er sich an einem grosen Feind mas, es arbeitet ietzo in seiner Seele, die äussere Ruhe ist ein Zeichen der innern Würcksamkeit.

Weislingen. Du hast dich nicht geirrt es arbeitete hier und bläht sich noch.

Adelhaid. Die Fäulniss arbeitet auch. Aber zu welchem Zweck! Wenn es das ist, wie ich fürchte, so lass mich keinen Zeugen abgeben, ich würde der Natur fluchen dass Sie ihre Kräffte so misbraucht.

Weislingen. Ich will euch aus den Augen gehn.

Adelhaid. Nicht, biss alle Hoffnung verlohren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch. Ihr seyd so missmutig wie einer dem sein erstes Mädgen untreu wird, und eben darum geb ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Zauberinn.

Adelhaid. Wär ich's ihr solltet ein anderer Mann seyn. Schämt euch, wenn's die Welt sähe! Um einer elenden Ursache Willen. Die ihr euch gewiss nicht selbst gestehn mögt. Wie ich ein klein Mädgen war ich weis es noch auf einen Punckt, machte mir meine Mutter ein schönes Hofkleid war rosenfarb. Ich machte der Fürstinn von Anhalt die Aufwartung, da war eine Fräulein die hatte ein Kleid an war feuerfarb. Das hätt ich auch haben mögen, und weil ich meins hatte achtet ichs geringer, und ward unleidsam, und wollte mein rosenfarbnes Kleid nicht anziehen weil ich kein feuerfarbnes hatte. Seht das ist euer Fall. Ich

dachte du hast gewiss das schönste Kleid, und wie ich andre sah die mir gleich waren, das neckte mich. Weisling ihr wolltet der erste seyn, und der einzige. Das geht in einem gewissen Kreis. Aber unglücklicher Weisse kamt ihr hinaus, fandet wie die Natur mit viel Gewichtern ihre Maschine treibt. Und das ärgerte euch. Spielt nicht das Kind. Wenn er die Geige spielt wollen wir die Flöte blasen, eine Virtuosität ist die andre werth.

Weislingen. Hilf ihr mein Genius! Adelheid! Das Schicksaal hat mich in eine Grube geworfen, ich seh den Himmel über mir, und seufze nach Freiheit. Deine Hand.

Adelhaid. Du bist befreyt, denn du willst. Der elendste Zustand ist: nichts wollen können. Fühle dich, und du bist alles was du warst. Kannst du leben Adelbert und einen mächtigen Nebenbuhler blühen sehn. Frisst nicht die magerste Aehre seines Wohlstandes deine fettsten. Indem sie ringsumher verkündet, Adelbert wagt nicht mich auszureissen. Sein Daseyn ist ein Monument deiner Schwäche. Auf! Zerstörs da es noch Zeit ist. Leben und leben lassen ist ein Sprüchelgen für Weiber. Und mann nennt dich einen Mann.

Weislingen. Und ich wills seyn. Wehe dir Gottfried! wenn das Glück meiner Adelhaid Nebenbuhlerinn ist. Alte Freundschafft, Gefälligkeit, und die alte Frau Menschenliebe, hatten meine Entschliessungen mit Zauberformeln niedergeschläffert, du hast den Zauber aufgelöst. Und nun, gleich entfesselten Winden über das ruhende Meer! du sollst an die Felsen Schiff, und von da in Abgrund, und wenn ich mir die Backen drüber zersprengen sollte.

Adelhaid. So hör ich euch gern.

Weislingen. Der Kayser hält einen Reichstag zu Augsburg. Ich will hin und du sollst sehen Adelh. ob ich nicht mehr binn als der Schatten eines Manns.

Adelhaid. Mich däucht ich sehe einen auferstandnen verklärten Heiligen in dir. In deinen Augen glüht ein Feuer, das deine Feinde verzehren wird. Komm, Adelb. zum Bischoff.

Komm Victoria ist ein Weib, sie wirfft sich dem tapfersten in die Arme.

ab.

im Spessart.

Gottfried, Selbiz. Georg.

Selbiz. Ihr seht es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Gottfried. Nein, nein, nein.

Georg. Glaubt ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich taht wie ihr befahlt, borgte von einem Pfälzer den Rock und das Zeichen. Und damit ich doch mein Essen und Trincken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern nach Bamberg.

Selbiz. In deiner Verkappung, das hätte dir übel gerahten können.

Georg. So denck ich auch hinten drein. Ein Reutersmann der das vorausdenckt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, Und gleich im Wirtshaus hört ich erzählen, Weislingen und der Bischoff seyen ausgesöhnt, und man redete viel von einer Heurath mit der Wittwe des von Walldorff.

Gottfried. Gespräche!

Georg. Ich sah ihn wie er sie zu Tafel führte, sie ist schön, bey meinem Eyd sie ist schön, wir bückten uns alle sie danckte uns allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie gingen vorbey, und das Volck murmelte, ein schönes Paar.

Gottfried. Das kann seyn.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe ging, passt ich meine Zeit ab: Er war allein mit einem Knaben, ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: Ein Paar Worte von euerm Berlichingen. Er ward bestürzt, ich sah das Geständniss seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz mich anzusehen, Mich einen schlechten Reutersiungen.

Selbiz. Das machte, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Pfalzgräfisch, sagte er. Ich bring einen Gruss vom Ritter Berlichingen sagt ich, und soll fragen — Komm morgen früh, sagte er, an mein Zimmer wir wollen weiter reden.

Gottfried. Kamst du

Georg. Wohl kam ich, und musst im Vorsal stehn, lang lang. Endlich führt man mich hinein, er schien böse. Mir wars einerley. Ich tratt zu ihm und sagte meine Commission, er taht feindlich böse, wie einer der nicht mercken lassen will dass er kein Herz hat. Er verwunderte sich dass ihr ihn durch einen Reuters Jungen zur Rede setzen liesst. Das verdross mich. Ich sagte: es gäb nur zweyerley Leut, Ehrliche und Schurcken, und dass ich ehrlich wäre, sah er daraus dass ich Gottfried von Berlichingen diente. Nun fing er an allerley verkehrtes Zeug zu schwätzen, das darauf hinausging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wollte nichts mit euch zu tuhn haben.

Gottfried. Hast du dass aus seinem Munde.

Georg. Das und noch mehr.

Gottfried. Es ist genug. Der wäre nun verlohren. Treu und Glauben du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! wie werd ich dirs beybringen.

Selbiz. Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verliehren als so ein Hundfut seyn.

ab.

Dritter Aufzug.

Der Reichstag zu Augsburg.

Kayser Maximilian, Maynz, Bamberg, Anhalt, Nassau, Weislingen, andre Herren.

Maximilian. Ich will euch die Köpfe zurecht setzen! Wofür binn ich Kayser. Soll ich nur Strohmann seyn, und die Vögel von euern Gärten scheuchen, keinen eignen Willen haben, bildets euch nicht ein. Ich will eine Contribution von Geld und Mannschafft wider den Türcken, das will ich sag ich euch und keiner unterstehe sich darwider zu reden.

Maynz. Es müsste der kühnste Rebell seyn der einer geheiligten Majestät in's Angesicht widersprechen, und in die Flammen ihres Grimmes treten wollte. Auch weichen wir vor eurer Stimme

wie Israel vor dem Donner auf Sinai. Seht wie die Fürsten umherstehen getroffen wie von einem unvermutheten Strafgerichte. Sie stehen, und gehn in sich selbst zurück, und suchen wie sie es verdient haben. und verdient müssen wir's haben, obgleich unwissend. Ew Mayest. verlangen einen Türckenzug. Und so lang ich hier sitze, erinner ich mich keinen der nein gesagt hätte. Waren nicht alle willig alle! — Es ist Jahr und Tag wie Ihro Maiestät es zum erstenmal vortrugen, Sie stimmten all ein die Fürsten und in ihren Augen leuchtete ein Feuer, denen Feinden ein schröckliches Meteor. Ihr Geist flog mutig schon nach den Ungrischen Gränzen, als er auf einmal durch ein iämmerliches Wehklagen zurück gehalten wurde. Es waren die Stimmen ihrer Weiber ihrer unmündigen Söhne die gleich Schafen in der Wüste mörderischen Wölfen Preis gegeben waren. Würde nicht Elias selbst auf dem feurigen Wagen, da ihn feurige Rosse zur herrlichkeit des Herren führten in diesem Falle sich zurück nach der Erde gesehnt haben Sie baten flehentlich um die Sicherheit ihrer Häuser ihrer Familien, um mit freyem und ganzem Herzen dem Fluge des Reichsadlers folgen zu können. Es ist eure Maj. nicht unbekannt, inwiefern der Landfriede, die Achtserklärungen, das Cammergericht bisher diesem Übel abgeholfen hat. wir sind noch wo wir waren, und vielleicht übler dran. Wohldenckende Ritter gehorchen Ew Maj befehlen begeben sich zur Ruhe und dadurch wird unruhigen Seelen der Kampfplaz überlassen, die sich auf eine ausgelassne Weise herumtummeln und die Hoffnungsvollsten Saaten zertreten. Doch ich weis. Ew Maj. zu gehorchen, wird ieder gern sein liebstes hindansetzen. Auf meine Freunde. Auf gegen die Feinde des Reichs und der Cristenheit. Ihr seht wie nötig unser groser Kayser es findet einem grössern Verlust mit einem kleinern vorzubeugen. Auf verlasst eure Besitztümer eure Weiber eure Kinder und zeigt in einem unerhörten Beyspiel die Stärcke der Deutschen Lehnspflicht, und eure Ergebenheit für euern erhabnen Monarchen. Kommt ihr zurück und findet eure Schlösser verheert, euer Geschlecht vertrieben, eure Besiztümer öde! O so denckt der

Krieg den ihr an den Gränzen führtet, habe in dem Herzen des Reichs gebrandt, und ihr habet der allgemeinen Ruh und Glückseeligkeit die eurige aufgeopfert, die Ruinen eurer Schlösser werden künftigen Zeiten herrliche Denckmale seyn, und laut ausrufen: so gehorchten sie ihrer Pflicht, und so geschah ihres Kayſers Wille.

Kayſer. Ich gehe euch euern Entschliesungen zu überlassen. Und wenn ihr dann sagt: ich Hab euch gezwungen, so lügt ihr.

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

1. Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muss er vorbey. Er kommt eben die lange Allee herauf.

2. Kaufmann. Wer ist bey ihm.

1 Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

2. Kaufmann. Bambergs Freund, das ist gut.

1. Kaufmann. Wir wollen einen Fusfall tuhn, und ich will reden.

2. Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Kayſer Weislingen.

1. Kaufmann. Er sieht verdrüsslich aus.

Kayſer. Ich binn unmutig Weislingen. Und wenn ich auf mein vergangnes Leben zurücksehe, mögt ich verzagt werden, so viel halbe, so viel verunglückte Unternehmungen, und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedancken. Mein bester Schwimmer erstickte in einem Sumpf, Teutschland, Teutschland, du siehst einem Moraste ähnlicher als einem schiffbaaren See.

Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füssen.

1ter. Allerdurchlauchtigster Grosmächtigster.

Kayſer. Wer seyd ihr! was giebts!

1ter. Arme Kaufleute von Nürenberg euro Maj. Knechte und flehen um Hülfe. Gottfried von Berlichingen, und Hans von Selbiz haben unsrer 30 die von der Frfurter Messe kamen im Bambergischen

Geleite niedergeworfen, und beraubt, wir bitten Ew Kayserliche Maj. um Hülfe und Beystand, sonst sind wir alle verdorbne leute, genötigt unser Brod zu betteln.

Kayser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand der andre nur ein Bein, wenn sie denn erst zwo Händ hätten und zwo Bein was wolltet ihr denn tuhn.

1.ter Kaufmann. Wir bitten Ew. Maj untertähnigst auf unsre bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kayser. Wie gehts zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll mann das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserl. Maj. und dem Reich viel gelegen ist, dass es Königreich, Fürstentuhm Herzogtuhm und anders antrifft so kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislingen. Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht, und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden.

ab.

Kayser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwerdt und einer Herkulischen Unternehmung.

Kayser. Glaubt ihr.

Weislingen. Ich hofft es auszuführen. Das beschweerlichste ist getahn. Hat Ew. Maj. Wort nicht den Sturm gelegt, und die Tiefe des Meers beruhigt, nur kleine ohnmächtige Winde erschüttern muthwillig die Oberfläche der Wellen. Noch ein Machtwort, so sind auch die in ihre Höhlen gescheucht. Es ist mit nichten das ganze Reich das über Beunruhigung Klagen führen kann. Francken und Schwaben glimmt noch von den Resten des ausgebranten Feuers die ein unruhiger Geist manchmal aus der Asche weckt, und in der Nachbaarschafft herumtreibt. Hätten wir den Sickingen den Selbiz — den Berlichingen diese Flammenden Brände aus dem Weege geschafft, wir würden bald das übrige in Todte Asche zerfallen sehn.

Kayser. Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel, wenn ich einen Krieg führte, müsst ich sie unter meiner Armee haben, und da wären sie doch ruhig.

Weislingen. Es wäre zu wünschen dass sie von ieher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es äusserst gefährlich, ihre aufrührische Unternehmungen durch kriegrische Ehrenstellen zu belohnen. Es ist nicht genug ihre Person auf die Seite zu schaffen, sondern der Geist ist zu vertilgen, den das Glück ihrer rebellischen Unruhe umhergeblasen hat. Der Befehdungs Trieb steigt biss zu den geringsten Menschen hinunter, denen nichts erwünschters erscheint als ein Beyspiel, das unbändiger Selbstgelassenheit die Fahne vorträgt.

Kayser. Was glaubt ihr dass zu tuhn.

Weislingen. Die Achtserklärung, die ietzo gleich einem vermummten Weibe, nur Kinder in Ängsten setzt, mit dem Kayserl. Rachschwert zu bewaffnen, und von Tapfern und edlen Fürsten begleitet, über die unruhigen Häupter zu senden. Wenn es Ew. Maj. Ernst ist, die Fürsten bieten gern ihre Hände, und so garantir ich in weniger als Jahres Frist das Reich in der blühendsten Ruhe und Glückseeligkeit.

Kayser. Jetzt wäre eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbiz, nur wollt ich nicht dass ihnen was zu leide geschähe. Gefangen mögt ich sie haben. Und dann müssten sie eine Urphede schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bey der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beystimmender Zuruf, wird Ew. Maj. das Ende der Rede ersparen.

ab.

Jaxthausen.

Sickingen, Berlichingen.

Sickingen. Ja ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten, und wenn ihre holde Seele, mir sie zum Eigentuhm übergiebt, dann Gottfried pp.

Gottfried. So wollt ich, ihr wärt eher kommen. Ich muss euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschafft sich in ihren Augen gefangen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen den Vogel und er verachtet die gütige Hand die ihm in seiner Gefangenschafft Futter reichte. Er schwirrt herum, weis Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so.

Gottfried. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen, ein Band an dem selbst die scharfe Sense des Todts hätte stumpf werden sollen.

Gottfried. Sie sitzt das arme Mädgen, und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu singen machen.

Gottfried. Wie! entschliesst ihr euch eine Verlassne zu heurathen.

Sickingen. Es macht euch beyden Ehre von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädgen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein nichts würdiger war. Nein doch, ich bleibe drauf, sie soll Königinn von meinen Schlössern werden

Gottfried. Ich sag euch sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir so wenig zu dass ich den Schatten eines elenden nicht sollte vertagen können. Lass uns zu ihr.

Lager der Reichsexekution.

Hauptmann. Offizire.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsre Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsre gemessne Ordre, ihn in die Enge zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schweer halten, denn wer mag sich an ihn machen.

Offizier. Freylich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein, überhaupt hat er uns sein Lebenlang nichts zu leide getahn, und ieder wird's von sich schieben Kayser und Reich zu gefallen Arm und Bein dran zu setzen.

2. Offizier. Es wär eine Schande wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmal beym Lippen habe, er soll nicht loskommen.

1 Offizier. Fasst ihn nur nicht mit den Zähnen, ihr er möchte euch die Kinladen ausziehen, guter Junger Herr, dergleichen Leute packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

2 Offizier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muss er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken der ihn beobachten soll.

2 Offizier. Lasst mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seyd der Gegend unkundig.

2 Offizier. Ich hab einen Knecht der hier gebohren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich binns zufrieden.

Jaxth.

Sickingen allein. Es geht alles nach Wunsch, sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich von Kopf biss auf die Füsse an; ich wette sie verglich mich mit ihrem Weissfisch, Gott sey Danck, dass ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durch einander, desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bey Mädgen die durch Liebesunglück gebeitzt sind wird ein Heurathsvorschlag bald gar.

Gottfried kommt.

Was bringt ihr, Schwager?

Gottfried. In die Acht erklärt.

Sickingen. Was.

Gottfried. Da lest den erbaulichen Brief. Der Kayser hat Exekution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel, und den Tieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just zur gelegnen Zeit binn ich hier.

Gottfried. Nein Sickingen ihr sollt fort. Das hiese eure

grosen Anschläge, im Keim zertretten wenn ihr zu so ungelegner Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir könnt ihr weit mehr nützen, wenn ihr neutral zu seyn scheint, der Kayser liebt euch, und das schlimmste was mir begegnen kann ist, gefangen zu werden dann braucht euer Vorwort, und reisst mich aus einem Elend in das unzeitige Hülffe uns beyde stürzen könnte. Denn was wärs, ietzo geht der Zug gegen mich, erfahren sie du bist bey mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kayser sitzt an der Quelle, und ich wäre schon ietzt unwiederbringlich verlohren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reuter zu euch stosen lassen.

Gottfried. Gut. Ich habe schon Georgen nach dem Selbiz geschickt. Und meine übrigen Knechte in der Nachbaarschafft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beysammen sind, es wird ein Häufgen seyn, dergleichen wenig Fürsten beysammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen der Menge wenig seyn.

Gottfried. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Gottfried. Sorg du. Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht herr von seinen Handlungen ist. Zu Hause sitzt der Fürst und macht einen Operations Plan das ist die rechte Höhe. So ging mirs auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen, da legt er mir einen Zettel aus der Canzeley vor, wie ich reiten und mich halten sollt, da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüsst nicht darnach zu handeln; Ich weiss ia nicht was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel, Ich muss die Augen selbst auftuhn, und sehen, was ich zu schaffen hab.

Sickingen. Glück zu Bruder. Ich will gleich fort; Und dir schicken was ich in der Eile zusammen treiben kann.

Gottfried. Komm noch mit zu meinen Weibsleuten, ich lies

sie beysammen. Ich wollte daſſ du ihr Wort hätteſt eh' du gingſt. Dann ſchick mir die Reuter und komm heimlich wieder, ſie abzuholen, denn mein Schloſſ, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr ſeyn.

Sickingen. Wollen das beſte hoffen.

ab.

Adelhaid mit einem Briefe.

Das iſt mein Werck. Wohl dem Menſchen der ſtolze Freunde hat.

ſie lieſt.

Zwey Exekutionen ſind verordnet, eine von vier hundert gegen Berlichingen, eine von zweyhundert wider die gewaltſamen Beſitzer deiner Güter. Der Kayſer lies mir die Wahl, welche von beyden ich führen wollte, du kannſt dencken daſſ ich die letzte mit Freuden annahm.

Ja das kann ich dencken, kann auch die Urſach rathen. Du willſt Berlichingen nicht ins Angeſicht ſehen. Inzwiſchen warſt du brav. Fort Adelbert, gewinne meine Güter, mein Trauerjahr iſt bald zu Ende, und du ſollſt Herr von ihnen ſeyn.

Jaxthauſen.

Gottfried. Georg.

Georg. Er will ſelbſt mit euch ſprechen. Ich kenn ihn nicht, es iſt ein kleiner Mann mit ſchwarzen feurigen Augen, und einem wohlgeübten Körper.

Gottfried. Bring ihn herein.

Lerſee kommt.

Gottfried. Gott grüs euch. Was bringt ihr.

Lerſee. Mich ſelbſt, das iſt nicht viel, doch alles was es iſt, biet ich euch an.

Gottfried. Ihr ſeyd mir willkommen, doppelt willkommen. Ein braver Mann, und zu dieſer Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verluſt der alten ſtündlich fürchtete. Gebt mir euern Nahmen.

Lerſee. Franz Lerſee.

Gottfried. Ich dancke euch Franz daſſ ihr mich mit einem braven Manne bekanndt gemacht habt.

Lerſee. Ich machte euch ſchon einmal mit mir bekanndt, aber damals dancktet ihr mir nicht dafür.

Gottfried. Ich erinnre mich eurer nicht.

Lerſee. Es wäre mir leid. Wiſſt ihr noch wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten Feind wart, und nach Haßfurth auff die Faſſnacht reiten wollt?

Gottfried. Wohl weiſſ ich's.

Lerſee. Wiſſt ihr, wie ihr unterwegs bey einem Dorf fünf und zwanzig Reutern entgegen kamt.

Gottfried. Richtig. Ich hielt ſie anfangs nur für zwölfe, und theilt meinen Haufen, waren unſrer ſechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens ſie ſollten bey mir vorbeyziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ichs mit dem andern Hauffen abgeredt hatte.

Lerſee. Aber wir ſahen euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbey und hieltet unten. Wie wir ſahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Gottfried. Da ſah ich erſt daſſ ich mit der Hand in die Kohlen geſchlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht. Da galts kein feyern. Erhard Truchſeſſ durchſtach mir einen Knecht. Dafür rant ich ihn vom Pferde. Hätten ſie ſich alle gehalten wie er und ein Mänlin, Es wäre mein und meines kleinen Häufgens übel gewart geweſen.

Lerſee. Das Mänlin wovon ihr ſagtet.

Gottfried. Es war der bravſte Knecht den ich geſehen habe. Es ſetzte mir heis zu. Wenn ich dachte ich hätts von mir gebracht, wollte mit andern zuſchaffen haben, wars wieder an mir, und ſchlug feindlich zu, es hieb mir auch durch den Panzer Ermel hindurch, daſſ es ein wenig gefleiſcht hatte.

Lerſee. Habt ihr's ihm verziehen?

Gottfried. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerſee. Nun ſo hoff ich daſſ ihr mit mir zufrieden ſeyn werdet, ich habe mein Probſtück an euch ſelbſt abgelegt.

Gottfried. Biſt du's. O Willkommen willkommen. Kannſt du ſagen Maximilian, du haſt unter deinen Dienern einen ſo geworben.

Lerſee. Mich wunderts daſſ ihr nicht bey Anfang der Erzählung auf mich gefallen ſeyd.

Gottfried. Wie ſollte mir einkommen, daſſ der mir ſeine Dienſte anbieten würde, der auf das feindſeeligſte mich zu überwältigen trachtete.

Lerſee. Eben das Herr! Von Jugend auf dien' ich als Reutersknecht, und habs mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch ſtieſen, freut ich mich. Ich kannt euern Nahmen, und da lernt ich euch kennen, ihr wiſſt ich hielt nicht ſtand, ihr ſaht es war nicht Furcht denn ich kam wider. Kurz ich lernt euch kennen, ihr überwandet nicht nur meinen Arm, ihr überwandet mich, und von Stund an beſchloſſ ich euch zu dienen.

Gottfried. Wie lang wollt ihr bey mir aushalten.

Lerſee. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

Gottfried. Nein ihr ſollt gehalten werden wie ein andrer, und drüber wie der, der mir bey Remlin zu ſchaffen machte.

Georg. Hans von Selbiz läſſt euch grüſen, morgen iſt er hier mit funfzig Mann.

Gottfried. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölcker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten und zu necken.

Gottfried. Wie viel.

Georg. Ihrer funfzig.

Gottfried. Nicht mehr. Komm Lerſee wir wollen ſie zuſammen ſchmeiſſen, wenn Selbiz kommt, daſſ er ſchon ein Stück Arbeit getahn findt.

Lerſee. Das ſoll eine reichliche Vorleſe werden.

Gottfried. Zu Pferde.

Wald an einem Moraſt.

Zwey Reichs Knechte begegnen einander.

1. Knecht. Was machſt du hier.

2 Knecht. Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen geſtern Abends iſt mirs in die Gedärme geſchlagen, daſſ ich alle Augenblicke vom Pferd muſſ.

1. Knecht. Hält der Trup hier in der Nähe.

2 Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

1. Knecht. Wie verläuffſt du dich denn hierher.

2 Knecht. Ich bitt dich verrath mich nit. Ich will aufs nächſt Dorf, und ſehn ob ich nit mit warmen Überſchlägen meinem Übel abhelfen kann. Wo kommſt Du her.

1 Knecht. Vom nächſten Dorf. Ich habe unſerm Offizier Wein und Brodt geholt.

2. Knecht. So, er tuht ſich was zu guts vor unſerm Angeſicht, und wir ſollen faſten! ſchön Exempel.

1 Knecht. Komm mit zurück Schurcke.

2 Knecht. Wär ich ein Narr. Es ſind noch viele unterm Haufen, die gern faſteten, wenn ſie ſo weit davon wären als ich.

1 Knecht. Hörſt du Pferde.

2 Knecht. O Weh.

1ter. Ich klettre auf den Baum.

2ter. Ich ſteck mich in den Sumpf.

Gottfried. Lerſee. Georg andre Knechte zu Pferd.

Gottfried. Hier am Teiche weg und lincker hand in den Wald, ſo kommen wir ihnen in Rücken.

ziehen vorbey.

Erſter Knecht Steigt vom Baum. Da iſt nicht gut ſeyn. Michel! Er antwortet nicht. Michel! Sie ſind fort.

:er geht nach dem Sumpf:|

Michel! O weh er iſt verſuncken. Michel! er hört mich nicht er iſt erſtickt. So lauert der Todt auf den Feigen, und reiſſt ihn in ein unrühmlich Grab. Fort du ſelbſt Schurcke! Fort zu deinem Hauffen.

Gottfried zu Pferde. Halte bey den Gefangnen Georg. Ich will sehn ihre flüchtigen Führer zu erreichen.

ab.

Georg. Unterstzuoberst stürtzt ihn mein Herr vom Pferde, dass der Federbusch im Koth stack. Seine Reuter huben ihn aufs Pferd, und fort wie besessen.

ab.

Lager.

Hauptmann. 1 Ritter

1 Ritter. Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen seyn. Lasst ein funfzig ausrücken biss an die Mühle. Wenn er sich zu weit wagt erwischt ihr ihn vielleicht.

Ritter ab.

2 Ritter geführt.

Hauptmann. Wie gehts junger Herr! Habt ihr ein Paar Zincken abgerennt.

Ritter. Dass dich die Pest. Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Dannhirsch, sie wären gesplittert wie Glas. Du Teufel, er rannt auf mich loß, es war mir als wenn mich der Donner in die Erd nein schlüg.

Hauptmann. Danckt Gott, dass ihr noch so davon gekommen seyd.

Ritter. Es ist nichts zu dancken, ein Paar Rippen sind entzwey. Wo ist der Feldscheer.

ab.

Jaxthaussen.

Gottfried. Was sagtest du zu der Achtserklärung Selbiz.

Selbiz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Gottfried. Meynst du!

Selbiz. Ich meyne nicht, ich weis.

Gottfried. Woher?

Selbiz. Er war auf dem Reichstag sag ich dir, er war um den Kayser

Gottfried. Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbiz. Hoffs

Gottfried. Wir wollen fort, und soll die Haasen Jagd angehn.

ab.

Lager

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabey kommt nichts heraus ihr Herrn. Er schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das läufft in Gottes Nahmen lieber nach der Türkey, als ins Lager zurück, so werden wir alle Tage schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leibe gehn, und das mit Ernst, ich will selbst dabey seyn, und er soll sehn, mit wem er zu tuhn hat.

Ritter. Wir sind's alle zufrieden, nur ist er der Lands Art so kundig, weis alle Gänge und Schliche, im Gebürg, dass er so wenig zu fangen ist, wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jaxthausen zu. Mag er wollen oder nicht, er muss herbey, sein Schloss zu verteidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschieren.

Hauptmann. Freylich! Wisst ihr dass wir schon um hundert geschmolzen sind.

Ritter. Verflucht.

Hauptmann. Drum geschwind eh der ganze Eisklumpen auftauht, es macht warm in der Nähe, und wir stehn da, wie Butter an der Sonne.

ab.

Gebürg und Wald.

Gottfried. Selbiz. Trupp.

Gottfried. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit dass Sickingens Reuter zu uns stiesen.

Selbiz. Wir wollen uns teilen. Ich will lincker Hand um die Höhe ziehen.

Gottfried. Gut, und du Franz führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf, sie kommen über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, dass sie mich angreifen, so fallt, ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen Sie dencken nicht dass wir ihnen Spitze bieten können.

Haide, auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Exekutions Zug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide, das ist impertinent. Er solls büssen. Was, den Strom nicht zu fürchten, der auf ihn losbraust.

Ritter. Ich wollte nicht dass ihr an der Spitze rittet, er hat das Ansehn, als ob er den ersten der ihn anstosen mögte, umgekehrt in die Erd pflanzen wollte. Ich hoffe nicht dass ihr Lust habt zum Rosmarin Strauch zu werden. Reitet hinten drein.

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt euch. Ihr seyd noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen, löst ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Rietgras.

Hauptmann. Trompeter, blas! Und ihr blast ihn weg.

ab.

Selbiz hinter der Höhe hervor im Galopp. Mir nach. Sie sollen zu ihren Händen rufen, multiplizirt euch.

ab.

Franz aus dem Wald. Gottfrieden zu Hülfe, er ist fast umringt. Braver Selbiz, du hast schon Lufft gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen.

vorbey.

Getümmel.

Eine Höhe mit einem Wartturm.

Selbiz verwundet, Knechte.

Selbiz. Legt mich hierher und kehrt zu Gottfr.

Knechte. Lasst uns bleiben, Herr, ihr braucht unsrer.

Selbiz. Steig einer auf die Warte, und seh wies geht.

1 Knecht. Wie will ich hinaufkommen.

2 Knecht. Steig auf meine Schultern, und dann kannst du die Lücke reichen, und dir biss zur Öffnung hinauf helfen.

steigt hinauf.

2 Knecht. Ach Herr.

Selbiz. Was siehst du.

2 Knecht. Eure Reuter fliehen. Der Höhe zu.

Selbiz. Hölliſche Schurcken. Ich wollt sie stünden, und ich hätt eine Kugel vorn Kopf. reit einer hin. und fluch und Wetter sie zurück. Kn. ab.

Selbiz. Siehst du Gottfrieden

Knecht. Die drey schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbiz. Schwimm braver Schwimmer. Ich liege hier.

Knecht. Ein weiser Federbusch, wer ist das?

Selbiz. Der Hauptmann.

Knecht. Gottfried drängt sich an ihn. — Bau! er stürzt.

Selbiz. Der Hauptm.

Knecht. Ja Herr.

Selbiz. Wohl! wohl!

Knecht. Weh! Weh! Gottfrieden seh ich nicht mehr!

Selbiz. So stirb Selbiz.

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbiz. Komm herunter. Siehst du Lerseen nicht.

Knecht. Nicht, es geht alles drunter und drüber.

Selbiz. Nichts mehr. Kom! Wie halten sich Sickingens Reuter.

Knecht. Gut. Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Gottfried ist hin.

Selbiz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. Wohl wohl. Ich sehe Gottfrieden! Ich seh Georgen.

Selbiz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! sie fliehn.

Selbiz. Die Reichstruppen.

Knecht. Die Fahne mitten drinn. Gottfried hinten drein. Sie zerstreuen sich. Gottfried erreicht den Fähndrich. — Er hat die Fahne! — Er hält. Eine Hand voll Menschen um ihn herum. Mein Camerad erreicht ihn — Sie ziehn herauf.

Gottfried, Georg, Franz, Ein Trupp.

Selbiz. Glück zu! Gottfried. Sieg! Sieg!

Gottfried steigt vom Pferde Teuer! Teuer! Du bist verwundt Selbiz.

Selbiz. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reutern! Wie bist du davon gekommen.

Gottfried. Diesmal galts, und hier Georgen danck ich das Leben, und hier Franzen danck ichs. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder, und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinen Gaul. Wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd.

Georg. Einem der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme wie sich sein Harnisch in die Höh zog, er stürtzt, und ich half zugleich, euch von einem Feind, mir zu einem Pferde.

Gottfried. Nun stacken wir. Biß Franz sich zu uns herein schlug. und da mähten wir von innen heraus.

Franz. Die Hunde die ich führte sollten von außen hineinmähen, biß sich unsre Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichstruppen.

Gottfried. Es floh Freund und Feind. Nur du kleiner Hauff warst meinem Rücken eine Mauer, inzwischen daß ich vor mir her ihren Muth in Stücken schlug, der Fall ihres Hauptmanns, half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich hab ihre Fahne und wenig Gefangne.

Selbiz. Der Hauptm.

Gottfried. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt ihr

Kinder kommt! Selbiz! Macht eine Baare von Äſten! du kannſt nicht aufs Pferd. Kommt in mein Schloſſ. Sie ſind zerſtreut. Aber unſrer ſind wenig, und ich weis nicht ob ſie Truppen nachzuſchicken haben. Ich will euch bewirten meine Freunde. Ein Glas Wein ſchmeckt auf ſo einen Straus.

Lager.

Hauptmann. Ich möcht euch alle mit eigner Hand umbringen, ihr tauſend Sakerment. Was fortzulaufen! er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheiskerle! Vor einem Mann. Es wirds niemand glauben als wer über uns zu lachen Luſt hat. Und der wird eine reiche Kützlung für ſein Lunge ſein ganz Lebenlang haben, und wenn das Alter ihn hinter den Ofen knickt, wird ihm das Huſten und Schwachheit vertreiben, wenn ihm einfällt unſre Proſtitution in ſeiner Enckel Gehirn zu pflanzen. Reit herum ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unſern zerſtreuten Truppen findt, bringt ſie zurück, oder ſtecht ſie nieder. Wir müſſen dieſe Scharten auswetzen, und wenn die Klingen drüber zu Grund gehen ſollten.

Jaxthauſen.

Gottfried. Lerſee. Georg.

Gottfried. Wir dürfen keinen Augenblick ſäumen, arme Jungens, ich darf euch keine Raſt gönnen. Jagt geſchwind herum und ſucht noch Reuter aufzutreiben. Beſtellt ſie alle nach Weilern da ſind ſie am ſicherſten. Wenn wir zögern ſo ziehen ſie mir vors Schloſſ.

die zwey ab.

Ich muſſ einen auf Kundtſchafft ausiagen. Es fängt an heis zu werden. und wenn es nur noch brave Kerls wären, aber ſo iſt's die Menge. ab.

Sickingen, Marie.

Marie. Ich bitt euch lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder, ſeine Reuter, Selbizens, eure ſind zerſtreut, er iſt allein, Selbiz iſt verwundet auf ſein Schloſſ gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seyd ruhig ich gehe nicht weg.

Gottfried. Kommt in die Kirche der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer viertelstunde ein Paar seyn.

Sickingen. Lasst mich hier.

Gottfried. In die Kirche sollt ihr ietzt.

Sickingen. Gern. und darnach?

Gottfried. Darnach sollt ihr Eurer Weege gehn.

Sickingen. Gottfr.

Gottfried. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt Kommt.

Lager.

Hauptmann. Wie viel sinds in allem.

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von vierhunderten! Das ist arg. Jetzt gleich auf und grad gegen Jaxthausen zu. Eh er sich erhohlt und sich uns wieder in Weeg stellt.

Jarth.

Gottfried. Elisabeth. Sickingen. Marie.

Gottfried. Gott seegn euch. Geb euch glückliche Tage, und behalte die die er euch abzieht für eure Kinder.

Elisabeth. Und die lasst er seyn wie ihr seyd. Rechtschaffen! Und dann lasst sie werden was sie wollen.

Sickingen. Ich danck euch. Und danck euch Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseeligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschafft nach diesem fremden Gelobten Lande antreten.

Gottfried. Glück auf die Reise.

Marie. So ist's nicht gemeynt, wir verlassen euch nicht.

Gottfried. Ihr sollt Schwester.

Marie. Du bist sehr unbarmherzig Bruder.

Gottfried. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg. heimlich. Ich kann niemand auftreiben, ein einziger war geneigt. Darnach verändert er sich und wollte nicht.

Gottfried. Gut Georg. Das Glück fängt an launisch mit mir zuwerden. Ich ahnd es. Sickingen. Ich bitt euch geht noch diesen Abend. Beredet Marien. Sie ist eure Frau. Lasst sie's fühlen. Wenn Weiber queer in unsre Unternehmungen treten, ist unser Feind im freyen Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht kommt. Herr. Die Reichstruppen sind auf dem Marsch, grade hierher, sehr schnell.

Gottfried. Ich hab sie mit Ruthenstreichen geweckt. Wie viel sind ihrer.

Knecht. Ohngefähr zweyhundert. Sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Gottfried. Noch überm Fluss.

Knecht. Ja Herr.

Gottfried. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Franzen nicht gesehen.

Knecht. Nein Herr.

Gottfried. Biet allen sie sollen bereit seyn.

Gottfried. Es muss geschieden seyn meine lieben. Weine meine gute Marie, es werden augenblicke kommen wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst deinen Hochzeittag, als dass übergrosse Freude der Vorbote eines künftigen Elends wäre. Lebe wohl Marie. Lebt wohl Bruder.

Marie. Ich kann nicht von euch Schwester. Lieber Bruder lass uns, achtest du meinen Mann so wenig, dass du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst.

Gottfried. Ja es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht binn ich meinem Sturze nah. Ihr beginnt heute zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksaal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen, Ihr müsst gleich fort.

Marie. Bruder Bruder.

Elisabeth zu Sickingen. Gebt ihm nach! geht.

Sickingen. Liebe Marie, lasst uns gehn.

Marie. Du auch! Mein herz wird brechen.

Gottfried. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Marie. Wehe! wehe!

Gottfried. Wir werden uns verteidigen so gut wir können.

Marie. Mutter Gottes hab erbarmen mit uns.

Gottfried. Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann, mit mir in ein Schicksaal geweint haben.

Marie. Du marterst mich.

Gottfried. Bleib! Bleib! Wir werden zu sammen Gefangen werden Sickingen. Du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Marie. Wir wollen fort. Schwester, Schwester.

Gottfried. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen biss ich euch ausser Gefahr weiss.

Gottfried. Schwester liebe Schwester. :er küsst sie:

Sickingen. Fort fort.

Gottfried. Noch einen Augenblick. Ich seh euch wieder. Tröstet euch. wir sehn uns wieder.

Sickingen, Marie ab.

Ich trieb sie, und da sie geht mögt ich sie halten. Elis. du bleibst bey mir.

Elisabeth. Biss in den Todt, wie ich will dass du bey mir bleiben sollst. Wo binn ich sichrer als bey dir.

Gottfried. Wen Gott lieb hat dem geb er so eine Frau, und dann lasst den Teufel in eine Heerd Unglück fahren, ihm alles nehmen, er bleibt mit dem Trost vermählt.

ab.

Elisabeth. Welche Gott lieb hat der Geb er so einen Mann und wenn er und seine Kinder nicht ihr einziges Glück machen so mag sie sterben, Sie kann unter die heiligen des Himmels passen, aber sie ist ihn nicht werth. ab.

[Georg.] Sie sind in der Nähe ich habe sie vom Turn gesehn. Der erste Stral der Sonne spiegelte sich in ihren Picken, wie ich sie sah wollte mirs nicht bänger werden als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

[Gottfried.] Seht nach den Tohr riegeln. Verrammelts inwendig mit Balcken und Steinen.

Georg ab.

Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten. Und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen Nägeln verkauen.

Trompeter von aussen.

Aha! ein rothröckiger Schurcke. Der uns die Frage vorlegen wird ob wir Hundsfütter seyn wollen.

er geht ans Fenster.

Was soll's.

man hört in der Ferne reden.

Gottfried in seinen Bart. Einen Strick um deinen Hals.

Trompeter redt fort.

Gottfried. Beleidiger der Majestät! Die Auffordrung hat ein Pfaff gemacht. Es liegt ihnen nichts so sehr am Herzen als Majestät, weil niemand diesen Wall so nötig hat als sie.

Trompeter endet.

Gottfried antwortet. Mich ergeben! auf Gnad und ungnad! Mit wem redt ihr! Binn ich ein Räuber! Sag deinem Hauptmann vor ihro Kayserlichen Maj. hab ich, wie immer, schuldigen Respeckt. Er aber sags ihm, er kann mich im Arsch lecken.

:schmeisst das Fenster zu:

Belagerung.

Küche.

Elisb. Gottfr. zu ihr.

Gottfried. Du hast viel Arbeit arme Frau!

Elisabeth. Ich wollt, ich hätte sie lang. Wir werden schweerlich lang halten können.

Gottfried. Den Keller haben die Schurcken freilich. Sie werden sich meinen Wein schmecken lassen.

Elisabeth. Die übrigen Vicktualien tuhn mir noch leider. Zwar lies ich die ganze Nacht heraufschleppen, es ist mir aber doch noch zu viel drunten geblieben.

Gottfried. Wenn wir nur auf einen gewissen Punckt halten, dass sie kapitulation vorschlagen. Wir tuhn ihnen brav Abbruch. Sie schiessen den ganzen Tag und verwunden unsre Mauern und knicken unsre Scheiben. Lersee ist ein braver Kerl, er schleicht mit seiner Büchse herum, wo sich einer zu Nah wagt, Blaf liegt er.

Knecht. Kohlen gnädge Frau.

Gottfried. Was giebts.

Knecht. Die Kugeln sind alle, wir wollen neue giessen.

Gottfried. Wie stehts Pulver.

Knecht. So ziemlich. Wir spaaren unsre Schüsse wohl aus.

Saal.

Lersee mit einer Kugelform. 1 Knecht mit Kohlen. 2 Knecht.

Franz. Stellt sie daher, und seht wo ihr im Hause Bley kriegt. Inzwischen, will ich hier zugreiffen.

:hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein:

Alle Vorteile gelten. — So gehts in der Welt, weis kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser der die Scheiben fasste, dachte gewiss nicht dass das Bley einem seiner Urenckel garstiges Kopfweh machen könnte, und da mich mein Vater machte, dacht er nicht welcher Vogel unterm Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen mögte. Dancken wir Gott davor dass er uns bey dem Anfang gegen das Ende gleichgültig gemacht hat. Wer mögte sonst den Weeg von einem Punckt zum andern machen. Wir können nicht und sollen nicht. Überlegung ist eine Kranckheit der Seele, und hat nur krancke Tahten getahn. Wer sich als ein halbfaules Gerippe dencken könnte, wie Eckel müsst ihm das Leben seyn.

Georg mit einer Rinne. Da hast du Bley. Wenn du nur mit

der Hälfte trifft, so entgeht keiner der ihro Maj. ansagen kann, Herr wir haben uns prostituirt.

Franz haut davon. Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weeg suchen, ich binn nicht bang davor, ein braver Reuter und ein rechter Regen mangeln niemals eines Pfads.

Franz. |: er giesst. Halt den Löffel. :| er geht ans Fenster :| Da zieht so ein Reichs Musje mit der Büchsen herum, sie dencken wir haben uns verschossen. Und diesmal haben sie's getroffen. Sie dachten nur nicht dass wir wieder beschossen seyn könnten. Er soll die Kugel versuchen wie sie aus der Pfanne kommt. :Er lädt.

Georg |: lehnt den Löffel an :| Lass mich sehn.

Franz schiesst. Da liegt der Spaz.

Georg. Der schoss vorhin nach mir |: sie giessen :| wie ich zum Dachfenster Hinausstieg und die Rinne holen wollte. Er traff eine Taube, die nicht weit von mir sass, sie stürzt in die Rinne, ich danckt ihm für den Braten. Und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Franz. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloss herumgehn, unser Mittags Essen verdienen.

[Gottfried kommt.]

Gottfried. Bleib Franz. Ich hab mit dir zu reden. Dich Georg will ich nicht von der Jagd abhalten.

|: Georg ab :

Gottfried. Sie entbieten mir wieder einen Vertrag.

Franz. Ich will zu ihnen hinaus und hören was es soll.

Gottfried. Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniss stellen.

Franz. Das ist nichts. wie wärs, wenn sie uns freyen Abzug eingestünden? Da ihr doch von Sickingen keinen Ersatz erwartet. Wie vergrüben Geld und Silber wo sie's nicht mit einem Wald von Wünschelruthen finden sollten, überliessen ihnen das Schloss, und kämen mit Manier davon.

Gottfried. Sie lassen uns nicht.

Franz. Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus.

Saal.

Gottfr. Elis. Georg. Knechte

Bey Tisch.

Gottfried. So bringt uns die Gefahr zu sammen. Lasst's euch schmecken, meine Freunde! Vergesst das trincken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau.

Elisabeth zückt die Achseln.

Gottfried. Ist keine mehr da.

Elisabeth leise. Noch eine, ich hab sie für dich bey Seite gesetzt.

Gottfried. Nicht doch liebe! Gieb sie heraus. Sie brauchen Stärckung, nicht ich; es ist ia meine Sache.

Elisabeth. Hohlt sie drausen im Schranck.

Gottfried. Es ist die letzte. Und mir ist als ob wir nicht zu spaaren Ursache hätten. Ich binn lang nicht so vergnügt gewesen.

|: er schenckt ein :|

Es lebe der Kayser.

Alle. Er lebe.

Gottfried. Das soll unser vorletztes Wort seyn wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerley Schicksaal. Und ich binn noch glücklicher als er. Er muss den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitztümer annagen. Ich weiss, er wünscht sich manchmal lieber Todt, als länger die Seele eines so krüplichen Körpers zu seyn. Ruft er zum Fuse Marsch, der ist eingeschlafen, zum Arm heb dich, der ist verrenckt, Und wenn ein Gott im Gehirn säs, er könnt nicht mehr tuhn als ein unmündig Kind, die Speculationen und Wünsche ausgenommen, um die er nur noch schlimmer dran ist.

|: schenckt ein :|

Es geht iust noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehn, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann Tropfenweisse rinnt.

|: tröpfelt das letzte in sein Glas :|

Was soll unser letztes Wort seyn.

Georg. Es lebe die Freyheit!

Gottfried. Es lebe die Freyheit

Alle. Es lebe die Freyheit.

Gottfried. Und wann die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geiste unsre Enckel glücklich, und die Kayser unsrer Enckel glücklich.

Wenn die Diener der Fürsten, so edel und frey dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kayser dienen, wie ich ihm dienen mögte.

Georg. Da muss viel anders werden.

Gottfried. Es wird! es wird! Vielleicht dass Gott denen grosen die Augen über ihre Glückseeligkeit auftuht. Ich hoffs, denn ihre Verblendung ist so unnatürlich, dass zu ihrer Erleuchtung kein Wunder nötig scheint. Wenn sie das Übermas von Wonne fühlen werden in Ihren Untertahnen Glücklich zu seyn. Wenn sie menschliche Herzen genug haben werden um zu schmecken, welche Seeligkeit es ist ein groser Mensch zu seyn.

wenn ihr wohl gebautes Geseegnetes Land, ihnen ein Paradies gegen ihre steife gezwungne einsiedlerische Gärten scheint. Wenn die volle Wange, der fröliche Blick iedes Bauren, seine zahlreiche Familie, die Fettigkeit ihres ruhenden Landes besiegelt, und gegen diesen Anblick, alle Schauspiele, alle Bilder Säle ihnen kalt werden. Dann wird der Nachbaar dem Nachbar Ruhe gönnen, weil er selbst glücklich ist. Dann wird keiner seine Gränzen zu erweitern suchen. Er wird lieber die Sonne in seinem Kreise bleiben, als ein Comet durch viele andre seinen schröcklichen, unsteten Zug führen.

Georg. Würden wir darnach auch reiten.

Gottfried. Der unruhigste Kopf wird zu tuhn genug finden. Auf die Gefahr wollte Gott Teu[t]schland wäre diesen Augenblick so. Wir wollten, die Gebürge von Wölfen saübern, wollten unserm ruhig Ackernden Nachbaar, einen Braten aus dem Wald holen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern gleich Cherubs mit flammenden Schwerdten, vor die Gränzen des Reichs gegen die

Wölfe die Türcken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers teuern Kayserś sehr ausgesetzte Länder, und die Ruhe des ganzen beschützen. Das wäre ein leben Georg, wenn man seine Haut vor die algemeine Glückseeligkeit setzte.

Georg springt auf.

Gottfried. Wo willst du hin?

Georg. Ach ich vergas daß wir eingesperrt sind. Der Kayser sperrt uns ein. — Und unsre Haut davon zu bringen, setzen wir unsre Haut dran.

Gottfried. Sey gutes Muths.

Franz kommt. Freyheit! Freyheit! Das sind schlechte Menschen —! Unschlüssige, bedächtige Esel. — Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden, und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Gottfried. Sie werden kein Zahnweh vom Kauen kriegen.

Franz heimlich. Habt ihr das Silber versteckt.

Gottfried. Nein. Frau geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen.

Görg singt.

Es fing ein Knab ein Meiselein
Hm̀, Hm̀.
Da lacht er in den Käfig nein
Hm! Hm!
So! So!
Hm̀! Hm̀!

Der freut sich traun so läppisch,
Hm̀! Hm̀
Und griff hinein so täppisch.
Hm! Hm! pp.

Da flog das Meislein auf ein Haus
Hm̀! Hm̀!
Und lacht den dummen Buben aus
Hm! Hm! pp.

Gottfried. Wie steht's.

Georg |: führt sein Pferd heraus :| Sie sind gesattelt.

Gottfried. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerten.

Gottfried. Ihr habt eure Büchsen. Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschranck, es geht in einem hin. Wir wollen vorausreiten.

Görg. Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

ab.

Saal.

Zwey Knechte. am Rüstschranck.

1. Knecht. Ich nehm' die.

2 Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

1 Knecht. Nein doch. Mach dass du fortkommst!

2 Knecht. Horch!

1 Knecht springt ans Fenster. Hilf heiliger Gott. Sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd. Görg stürtzt.

2. Knecht. Wo retten wir uns an der Mauer den Nussbaum hinunter, in Feld.

ab.

1 Knecht. Franz hält sich noch, ich will zu ihnen, Wenn sie sterben, wer mag leben.

ab.

Vierter Aufzug.

Wirthshaus zu Hailbronn.

Gottfried. Ich komme mir vor wie der Böse Geist, den der Capuziner in einen Sack beschwur, und nun in wilden Wald trägt, ihn an der ödsten Gegend zwischen die Dorn Sträuche zu bannen.

Schlepp Pater, schlepp! Sind deine Zauberformeln stärcker als meine Zähne, so will ich mich schweer machen, will deine Schultern ärger niederdrücken, als die Untreue einer Frau das Herz eines braven Manns. Ich habe euch schon genug schwitzen und keichen gemacht eh ihr mich erwischtet und hölliſche Verräterey borgte euch ihr Unsichtbaares Netz.

Elis. kommt.

Was für Nachricht Elis von meinen lieben Getreuen.

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Turn, es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Gottfried. Ist das die Belohnung der Treue, der kindlichsten Ergebenheit — ! Auf dass dir's wohlgehe, und du lang lebest auf Erden.

Elisabeth. Lieber Mann! schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen gebohren, ein grosses edles Herz. Lass sie gefangen seyn! Sie sind frey; Gieb auf die Kayserlichen Räthe acht! Die grosen Goldnen Ketten stehn ihnen zu Gesicht —

Gottfried. Wie dem Schweine das Halsband. Ich möchte Görgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel, weinen zu machen.

Gottfried. Ich wollt nicht weinen. Ich wollt die Zähne zusammen beissen, und an meinem Grimm kauen.

Elisabeth. Du würdest dein Herz fressen.

Gottfried. Desto besser so würd ich meinen Muth nicht überleben. In Ketten meine Augapfel. Ihr lieben Jungen. Hättet ihr mich nicht geliebt — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehn können — Im Nahmen des Kayſers ihr Wort nicht zu halten —! Welcher Untertahn würde nicht hundertfach straffällig seyn, der ein Bildnüss seines erhabnen Monarchen an einen ecklen verächtlichen Ort aufhängen wollte. — Und er selbst übertüncht alle Tage mit dem Abglanz der Majestät angefaulte Hundsfütter, hängt sein geheiligtes Ebenbild an Schandpfäle und giebt es der öffentlichen Verachtung Preis.

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedancken. Bedenckt daß ihr vor ihnen erscheinen sollt. Die Weise die euch im Kopf summt, könnt empfindungen in ihrer Seele wecken, —

Gottfried. Laß es seyn sie haben keine. Nur brave Hunde ists gefährlich im Schlaff zu stören. Sie bellen nur meistenteils, und wenn sie beissen, ist es in einem anfall von dummer Wuth, den Kopf gesenckt, den Schwanz zwischen den Beinen, damit ihre raserey selbst noch furcht ausdrücke, trippeln sie stillschweigend herbey und knappen von hinten nach Knaben, und sorglosen Wandrern.

Elisabeth. Der Gerichtsbote.

Gottfried. Esel der Gerechtigkeit. — Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehrigt in's Feld. Was giebts?

Gerichts Diener. Die Herren Comissarii sind auf dem Rathhause versammelt, und schicken nach euch.

Gottfried. Ich komme.

Gerichts Diener. Ich werde euch begleiten.

Gottfried. Wozu! ists so unsicher in Hailbronn. — Ah! Sie dencken ich brech meinen Eyd. Sie thun mir die Ehre an, mich vor ihres gleichen zu halten.

Elisabeth. Liber Mann!

Gottfried. Komm mit aufs Rathh. Elisabeth.

Elisabeth. Das versteht sich.

ab.

Rathhauß

Kayserliche Räthe, Hauptm. Rathsherren.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärcksten und tapfersten Bürger versammelt, sie warten hier in der Nähe auf euern Winck, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Rath. Wir werden Ew. Kayß M. eure Bereitwilligkeit Ihrem Befehl zu gehorchen, nach unsrer Pflicht anzurühmen wissen. — Es sind Handwercker.

Raths Herr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen.

:er legt die Hand auf die Brust:|

Rath. Wohl.

Gerichts Diener. Er wartet vor der Thüre.

Rath. Laß ihn herein.

Gottfried. Gott grüs euch ihr Herren! Was wollt ihr mit mir.

Rath. Zu erst daß ihr bedenckt wo ihr seyd und vor wem.

Gottfried. Bey meinem Eyd ich verkenn euch nicht meine Herrn.

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Gottfried. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Gottfried. Da unten hin. Ich kann stehn meine Herrn, das Stühlgen riecht nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht.

Gottfried. Zur Sache wenn's euch gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Gottfried. Binn's wohl zufrieden, wollt es wär von ieher geschehn.

Rath. Ihr wißt wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsre Hände kamt.

Gottfried. Was gebt ihr mir wenn ichs vergesse.

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd ich eure Sache gut machen.

Gottfried. Freylich gehört zum Gut machen mehr als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich das all protokolliren.

Rath. Nichts als was zur handlung gehört.

Gottfried. Meintwegen dürft ihrs drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kayſers, dessen Väterliche Gnade, an den Plaz der Majestätischen Gerechtigkeit trat.

Euch anstatt eines Kerckers, Hailbron, eine seiner Geliebten Städte zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eyd, euch wie es einem Ritter geziemt zu stellen, und das weitere, demütig zu erwarten.

Gottfried. Wohl und ich binn hier und warte.

Rath. Und wir sind hier Ihr K. M. Gnade, und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Übertrettungen, spricht euch von der Acht, und aller wohlverdienter Strafe los, welches ihr mit untertähnigem Dancke erkennen, und dagegen die Urphede abschwören werdet, welche euch hiemit vorgelesen werden soll.

Gottfried. Ich bin ihro Maj. treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh ihr weiter geht. Meine Leute wo sind die! Was soll mit ihnen werden.

Rath. Das geht euch nichts an.

Gottfried. So wende der Kayser sein Antliz von euch wenn ihr in Noth steckt. Sie waren meine Gesellen, und sinds. Wo habt ihr sie hingebracht.

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Gottfried. Ah! Ich dachte nicht, dass ihr zu nichts verbunden seyd, was ihr versprecht.

Rath. Unsre Commission ist, euch die Urfehde vorzulegen, unterwerft euch dem Kayser, und ihr werdet einen Weeg finden, um eurer Knechte Leben und Freiheit zu flehen.

Gottfried. Euern Zettel.

Rath. Schreiber lest.

Schreiber. Ich Gottfr. von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief. Dass da ich mich neulich gegen Kayser und Reich rebellischer Weisse aufgelehnt —

Gottfried. Das ist nicht wahr, ich bin kein Rebell, habe gegen ihr Kaiserl. Maj. nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an. Kayser und Reich, ich wollt, ihro Maj. liessen ihren Nahmen aus so einer schlechten Gesellschafft, was sind die Stände, dass sie mich Aufruhrs zeihen wollen, sie sind die Rebellen, die mit unerhörtem Geizigem Stolz mit unbewehrten

Kleinen sich füttern, und täglich ihro Maj. nach dem Kopf wachsen. Die sind's, die alle schuldige Ehrfurcht ausser Augen sezen, und die man lauffen lassen muss, weil der Galgen zu teüer werden würde, woran sie gehenckt werden sollten.

Rath. Mässigt euch und hört weiter,

Gottfried. Ich will nichts weiter hören. Trett einer auf, und zeug! Hab ich wider den Kayser, wider das Haus Österreich, nur einen Schritt getahn. Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiessen, dass ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die kleinen, die Ritter und freyen ihrem Kayser schuldig sind. Ich müsste ein Schurcke seyn, wenn ich mich könnte bereden lassen das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu bereden, oder im Entstehungs Fall in Turn zu werfen.

Gottfried. In Turn! mich!

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksaal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Gottfried. In Turn! Ihr missbraucht die Kayserliche Gewalt. In Turn! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther, eine Falle stellen, und ihren Eyd ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen. Mir dann ritterlich Gefängniss zusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath. Ein Räuber sind wir keine Treu schuldig.

Gottfried. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaysers, das ich auch in der gesudelsten Mahlerey verehre, ich wollte dir zeigen, wer der seye der mich einen Räuber heissen müsse. Ich binn in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott dancken, und dich für der Welt gros machen, wenn du eine so ehrliche, so edle Taht getahn hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze. Denen Spitzbuben von Nürenberg einen Menschen abzujagen, dessen beste Jahre sie in ein elend Loch begruben, meinen Hansen von lidwach zu befreyen, hab ich die Cujonen cujonirt. Er

ist so gut ein Stand des Reichs als eure Cuhrfürsten, und Kayser und Reich hätten seine Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe meinen Arm gestreckt und habe wohl getahn.

Rath winckt dem Rathsherrn. Der zieht die Schelle.

Ihr nennt mich einen Räuber, müsse eure Nachkommenschafft von Bürgerlich ehrlichen Spizbuben, von freundlichen Dieben, und privilegirten Beutelschneidern biss auf das letzte Pflaumfedergen berupft werden.

Bürger treten herein Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.

Was soll das.

Raht. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Gottfried. Ist das die Meynung. Wer kein Ungrischer Ochs ist, komme mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erde aus dem Grund kuriren soll.

Sie machen sich an ihn er schlägt den einen zu Boden, und reisst einem andern die Wehr von der Seite. Sie weichen.

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch!

Gottfried. Mit dem Schwerdt in der Hand! Wisst ihr dass es ietzt nur an mir läge mich durch alle diese Haaseniäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen. Aber ich will euch lehren wie mann sein Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängn[iss] zu halten, und ich gebe mein Schwerdt weg, und binn wie vorher euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwerdt in der Hand wollt ihr mit dem Kayser rechten.

Gottfried. Behüte Gott. Nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Seht wie sie sich die Gesichter gewaschen haben. Was gebt ihr ihnen für die vergebliche Müh. Geht Freunde es ist Werckeltag, und hier ist nichts zu gewinnen als Verlust.

Rath. Greifft ihn. Giebt euch eure Liebe zu euerm Kayser nicht mehr Muth.

Gottfried. Nicht mehr als Pflaster die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichts Diener. Eben rufft der Türner, es zieht ein Trupp von mehr als zweyhunderten nach der Stadt zu, unversehens sind sie hinter der Wein Höhe hervorgequollen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Weh uns. Was ist das.

1 Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag, und lässt euch sagen, er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden wäre, wie die Herren von Hailbron allen Vorschub tähten, er verlangte Rechenschafft, sonst wollte er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Gottfried. Braver Schwager.

Rath. Tretet ab Gottfr. — Was ist zu tuhn.

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unsrer Bürgerschafft, Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist ein Mann es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kayser die gerechtsame vergeben.

2 Rath. Was hülfs, umzukommen, halten können wir sie nicht. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Gottfrieden ansprechen für uns ein Wort einzulegen. Mir ist als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Lasst Gottfr. herein.

Gottfried. Was solls.

Rath. Du würdest wohl tuhn deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen, anstatt dich vom Verderben zu retten stürzt er dich nur tiefer hinein indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gottfried sieht Elisabeth an der Thüre. heimlich zu ihr. Geh hin! Sag ihm er soll ohnverzüglich herein brechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids tuhn. Wenn sich die Schurcken hier

widersetzen, soll er Gewalt brauchen, es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur alle mit erstochen werden.

Ein groser Saal auf dem Rathhause.

Sickingen Gottfr.

(Das ganze Rathhaus ist von Sickingens Reutern Besetzt.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vorteils zu bedienen, den der rechtschaffne über den meyneidigen hat. Sie sitzen im Unrecht und wir wollen ihnen kein Küssen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kayserś zu Knechten ihrer Leidenschafften gemacht. Und wie ich Ihro Maj. kenne, darf du sicher auf mehr als Fortsetzung der ritterlichen Gefängn[iss] dringen. Es ist zu wenig.

Gottfried. Ich binn von ieher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von ieher zu kurz kommen. Der Grosmütige gleicht einem Mann, der mit seinem Abendbrod Fische fütterte, aus Unachtsamkeit in den Teich fiel, und ersoff. Da frassen sie den Wohltähter mit eben dem Apetit wie die Wohltahten, und wurden fett und starck davon. Meine Meynung ist, sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniss, und dich zusammt ihnen auf deinen Eyd, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen nicht aus deiner Termineý zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Gottfried. Sie werden sagen, meine Güter seyen dem Kayser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir du wolltest zur Miethe drinnen wohnen, biss sie dir der Kayser zu Lehn gäb. Lass sie sich wenden wie Aele in einer Reusse, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie werden von Kayś. Maj. reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerley seyn. Ich kenn den Kayser auch, und gelte was bey ihm. Er hat von ieher gewünscht dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lange auf deinem Schloss sitzen, so wirst du aufgerufen werden

Gottfried. Wollte Gott bald, eh ich's fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts, wenn deine Sachen in der Ordnung sind, geh ich an Hof. Denn mein Unternehmen fängt an reif zu werden. Günstige Aspecken deuten mir brich auf. Es ist mir nichts übrig als die Gesinnungen des Kayserś zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daſſ ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter, und wenn wir unser Schicksaal machen können so sollst du bald der Schwager eines Cuhrfürsten seyn. Ich hofft auf deine Faust bey dieser Unternehmung.

Gottfried besieht seine Hand. Oh, das deutete der Traum den ich hatte als ich Tags drauf, Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu, und hielt meine rechte Hand so fest, daſſ sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ach! Ich binn in diesem Augenblick wehrloser, als ich war da sie mir vor Nürenberg abgeschoſſen wurde. Weisl[ingen] Weis[lingen.]

Sickingen. Vergiſſ einen Verrähter. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und zu den geheimen Martern des Gewiſſens, noch die Quaal einer öffentlichen Schande hinzufügen. Ich seh ich seh im Geiste, meine Feinde, deine Feinde niedergestürtzt, und uns über ihre Trümmern, nach unsern Wünschen hinaufsteigen.

Gottfried. Deine Seele fliegt hoch. Ich weis nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine frölichen Aussichten eröffnen. Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's ietzt ist war mirs niemals. Es ist mir so eng! So eng!

Sickingen. Das ist ein kleiner Unmuth, der Gefährte des Unglücks, sie trennen sich selten. Seyd gutes Muths lieber Schwager wir wollen sie balde zusammen verjagen. Komm zu denen Perrücken, sie haben lange genug den Vortrag gehabt, laſſ uns einmal die Müh übernehmen.

ab.

Adelh. Weisl.

Adelhaid. Das ist verhasst.

Weislingen. Ich habe die Zähne zusammengebissen, und mit den Füssen gestampft. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloss zu lassen! Es war mir wies dem seyn müste, den der Schlag rührte, im Augenblick, da er mit dem einen Fuss das Brautbette schon bestiegen hat. Der verdammte Sickingen.

Adelhaid. Sie hättens nicht tuhn sollen.

Weislingen. Sie sasen fest. Was konnten sie machen Sickingen drohte mit Feuer und Schwerdt, der hochmütige jähzornige Mann. Ich hass ihn sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom der nur einmal ein Paar Bäche gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelhaid. Hatten sie keinen Kaiser.

Weislingen. Liebe Frau, er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mismutig. Wie er hörte was geschehen war und ich nebst denen übrigen regiments Räthen eiferte; sagt er: lasst ihnen Ruh! Ich kann dem alten Gottfried wohl das Plázgen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen. Wir redeten vom Wohl des Staats. Ach sagt er hätt ich von ieher Räthe gehabt die meinen unruigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten.

Adelhaid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los; Er ist mein treuer Diener sagt er, hat ers nicht auf meinen Befehl getahn; so taht er doch besser meinen Willen als meine Bevollmächtigte, und ich kanns gut heissen, vor oder nach.

Adelhaid. Man mögte sich zerreissen.

Weislingen. Seine Schwachheiten lassen mich hoffen er soll bald aus der Welt gehn. Da werden wir Plaz finden uns zu regen.

Adelhaid. Gehst du an Hof.

Weislingen. Ich muss.

Adelhaid. Lass mich bald Nachricht von dir haben.

Jaxthausen.

Nacht.

Gottfried an einem Tisch Elis. bey ihm mit der Arbeit. es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibezeug.

Gottfried. Der Müssiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränckung wird mir von Tag zu tag enger, ich wollt ich könnt schlafen, oder mir nur einbilden die Ruhe sey was angenehms.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus die du angefangen hast. Gieb deinen Freunden ein Zeugniss in die Hand deine Feinde zu beschämen, verschaff einer edeln Nachkommenschafft das Vergnügen dich nicht zu verkennen.

Gottfried. Ah! Schreiben ist geschäfftiger Müssiggang. Es kommt mir sauer an; indem ich schreibe was ich getahn habe, ärgre ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas tuhn könnte.

Elisabeth nimmt die Schrifft. Sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschafft in Hailbronn.

Gottfried. Das war mir von ieher ein fataler Ort.

Elisabeth liest. Da waren selbst einige von den Bündischen die zu mir sagten, ich habe Törig getahn, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehen, da antwortet ich: Nun was antwortetest du, schreibe weiter.

Gottfried. Ich sagte, setz ich so offt meine Haut an andrer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen.

Elisabeth. Diesen Ruf hast du

Gottfried. Sie haben mir alles genommen. Gut Freiheyt, das sollen sie mir nicht nehmen.

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen, in der Wirthsstube fand, die mich nicht

kannten. Da hatt ich eine Freude als wenn ich einen Sohn gebohren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: er ist das Muster eines Ritters tapfer und edel in seiner Freyheit, und gelassen und treu im Unglück.

Gottfried. Sie sollen mir einen stellen dem ich mein Wort brach. Und Gott weis dass ich mehr geschwitzt habe meinem Nächsten zu dienen als mir Dass ich um den Nahmen eines Tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichtümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Danck worum ich warb, ist mir worden.

Georg Franz L. mit Wildpret.

Gottfried. Glück zu brave Jäger.

Georg. Das sind wir aus braven Reutern geworden, Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Franz Lersee. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Ja. heute hatten wir mit Reichs Truppen zu tuhn. Wisst ihr Gnädger Herr, wie ihr uns prophezeitet wenn sich die Welt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wirs ohne das.

Gottfried. Es kömmt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt.

Georg. Es ist schade dass wir ietzo nicht ausreitten dürfen.

Gottfried. Wieso!

Georg. Die Bauern vieler Dörfer haben einen schröcklichen Aufstand erregt, sich an ihren Tyrannischen Herren zu rächen, ich weis dass mancher von euern Freunden unschuldig ins Feuer kommt.

Gottfried. Wo.

Franz. Im Herzen von Schwaben wie man uns sagte. Das Volck ist unbändig wie ein Wirbelwind, mordet, brennt, Der Mann der's uns erzählte, konnte nicht von Jammer genug sagen.

Gottfried. Mich dauert der Herr und der Untertahn. Wehe wehe denen grosen die sich aufs Übergewicht ihres Ansehens ver-

lassen, Die menschliche Seele wird stärcker durch den Druck. Aber sie hören nicht und fühlen nicht.

Georg. Wollte Gott alle Fürsten würden von ihren Untertahnen geseegnet wie ihr.

Gottfried. Hätt ich ihrer nur viel. Ich wollt nicht glücklicher seyn als einer, ausser darinn dass ich ihr Glück machte. So sind unsre Herren ein verzehrendes Feuer das sich mit untertahnen Glück Habe Blut und Schweiss, nährt ohne gesättigt zu werden.

Adelhaidens Schloss.

Adelh. Franz.

Franz. Der Kayser ist gefährlich kranck, euer Gemahl hat wie ihr dencken könnt alle Hände voll zu tuhn, bedarf euers Raths und euers Beystandes, und bittet euch die rauhe Jahrszeit nicht zu achten. Er sendet mich und drey Reuter die euch zu ihm bringen sollen.

Adelhaid. Willkommen Franz. Du! und die Nachricht. Was macht dein Herr?

Franz. Er befahl mir eure Hand zu küssen

Adelhaid. Da.

Franz behält sie etwas lang

Adelhaid. Deine Lippen sind warm.

Franz vor sich auf die Brust deutend. Hier ists noch wärmer. |:laut:| Eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne

Adelhaid. Wann gehen wir.

Franz. Wenn ihr wollt. Rufft uns zur Mitternacht und wir werden lebendiger seyn als die Vögel beym Aufgang der Sonne. Jagt uns in's Feuer, auf euern Winck wollen wir drinne leben wie Fische im Wasser.

Adelhaid. Ich kenne deine Treue, und werde nie unerkänntlich seyn. Wenn ihr gessen habt und [die] Pferde geruht haben wollen wir fort. Es gilt.

ab.

Fünfter Aufzug

Nacht.

Wilder Wald.

Zigeunerinnen beym Feuer kochen.

Älteste Zig.

Im Nebel Geriesel im tiefen Schnee,
Im Wilden Wald in der Winternacht.
Ich hör der Wölfe Hungergeheul,
Ich hör der Eule schreyn.

Alle.

Wille wau wau wau
Wille wo wo wo

Eine.

Withe hu.

Alt. Zig.

Mein Mann der schoss ein' Katz am Zaun,
War Anne der Nachbarinn schwarze liebe Katz.
Da kamen des Nachts sieben Währwölf zu mir,
Warn sieben sieben Weiber vom Dorf.

Alle.

Wille wau pp.

Alte Z.

Ich kannt sie all, ich kannt sie wohl
S war Anne mit Ursel und Kett
Und Reupel und Bärbel und Lies und Gret,
Sie heulten im Kreis mich an.

Alle.

Wille wau.

Alte Zig.

Da nannt ich sie all beym Nahmen laut
Was willst du Anne was willst du Kett.
Da rüttelten sie sich. Da schüttelten sie sich.
Und liefen und heulten davon.

Alle.

Wille wau pp.

1te. Brauner Sohn, schwarzer Sohn, kommst du, was bringst du.

Sohn. Einen Haasen Mutter da! — Einen Hamster. Ich binn nass durch und durch.

Mutter. Wärm dich am Feuer, trocken dich.

Sohn. S' is Tauwetter. Zwischen die Felsen klettert ich, Da kam der Strom, der Schnee strom schoss mir um die Bein', ich watet, und stieg und watet.

Mutter. Die Nacht is finster.

Sohn. Ich kam herab ins tiefe Tahl, sprang auf das trockne, längst am Bach schlich ich her, das Irrlicht saß im Sumpfgebüsch ich schwieg und schaudert nicht, und ging vorbey.

Mutter. Du wirst dein Vater Junge, ich fand dich hinterm dürren Zaun im tiefen November im Harz.

Hauptmann. 4 Zig.

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger.

1 Zigeuner. Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann. Das Hundegebell, wau! wau!

2 Zigeuner. Das Peitschengeknall!

Dritter Zigeuner. Das Jagdgeheul holla ho! holla ho.

Zigeunerin. Wo habt ihr den kleinen Jungen meinen Wolf.

Hauptmann. Der Jäger gestern lernt ihn ein fein Waidmanns Stückgen, Reuter zu verführen dass sie meynen sie wären beysammen und sind weit aus einander. Er lag die halb Nacht auf der Erd biss er Pferde hörte er ist auf die Stras hinaus. Gebt was zu essen.

sie sitzen ums Feuer und essen.

Zigeuner. Horch ein Pferd.

Adelhaid allein zu Pferd. Hilf heilige Mutter Gottes, wo binn ich, wo sind meine Reuter! Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ein Feuer! Heilige Mutter Gottes, walte walte.

Ein Zigeuner und die Alte gehn auf sie los. Sey gegrüst, Blancke Mueter! Wo kommst du her. Komm an unsern Heerd komm an unsern Tisch, nimm vorlieb wie du's findst.

Adelhaid. Habt Barmherzigkeit. Ich binn verirrt, meine Reuter sind verschwunden.

Hauptmann zu'n andern. Wolf hat sein Probstück brav gemacht. :laut:! Komm komm und fürcht nichts. Ich binn der Hauptmann des armen Völckleins. Wir tuhn niemanden Leids, wir säuberns Land vom Ungeziefer, essen Hamster Wieseln und Feldmäus. Wir wohnen an der Erd, und schlafen auf der Erd und verlangen nichts von euern Fürsten als den dürren Boden auf eine Nacht, darauf wir gebohren sind, nicht sie.

Zigeunerinn. Setz dich blancke Mueter, auf den dürren Stamm ans Feuer. Ein harter Sitz. Da hast du die Deck in die ich wickle, setz dich drauf.

Adelhaid. Behaltet euer Kleid.

Zigeunerinn. Es friert uns nicht, gingen wir nackend und blos. Es schauert uns nicht vorm Schneegestöber, wenn die Wölfe heulen, und Spenster krächzen, wenn's Irrlicht kommt und der feurige Mann. Blancke Mueter, schöne Mueter, sey ruhig Du bist in guter Hand.

Adelhaid. Wolltet ihr nicht ein Paar ausschicken, meinen Knaben zu suchen und meine Knechte. Ich will euch reichlich belohnen.

Hauptmann. Gern! Gern! :heimlich: geht hin und sagt Wolfen ich biet ihm er soll den Zauber auftuhn.

Zigeunerinn. Gieb mir deine Hand, seh mich an, Blancke Mueter schöne Mueter dass ich dir sage die Wahrheit die gute Wahrheit.

Adelhaid reicht ihr die Hand.

Zigeunerinn. Ihr seyd vom Hof — Geht an Hof! Es ehren

und lieben euch Fürsten und Herrn. Bl. M. sch. M. ich sag dir die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelhaid. Ihr lügt nicht.

Zigeunerinn. Drey Männer kriegt ihr. Den ersten habt ihr — Habt ihr den zweyten so kriegt ihr den Dritten auch. Blancke Mueter pp.

Adelhaid. Ich hoff's nicht.

Zigeunerinn. Kinder Kinder! schöne Kinder seh ich, wie die Mueter wie der Vater. Edel. schön. Blancke Mueter pp.

Adelhaid. Diesmal verfehlt ihr sie ich hab keine Kinder.

Zigeunerinn. Kinder seh ich schöne Kinder, mit dem letzten Mann dem schönsten Mann. Blancke Mueter pp.

Viel Feind habt ihr, viel Feind kriegt ihr. Ein's steht euch im Weeg, ietzt liebt ihrs. Blancke Mueter pp.

Adelhaid. Schlimme Wahrheit.

Sohn setzt sich nah zur Adelheid, sie rückt.

Zigeunerinn. Das ist mein Sohn! Seh ihn an! Haare wie ein Dornstrauch, Augen wie's Irrlicht auf der Haide. Meine Seel freut sich wenn ich ihn seh. Seine Zähn wie Helfenbein. Da ich ihn gebahr druckt ich ihm das Nasbein ein. Wie er stolz und wild sieht. Du gefällst ihm Blancke Mueter.

Adelhaid. Ihr macht mir bang.

Zigeunerinn. Er tuht dir nichts. Bey Weibern ist er mild wie ein Lam, und reissend wie ein Wolf in der Gefahr. Künste kann er wie der ältste. Er macht dass dem Jäger die Büchs versagt dass's Wasser nicht löscht dass Feuer nit brennt. Sieh ihn an, blancke Mueter, du gefällst ihm. Lass ab Sohn du ängstest sie — Schenck uns was Blancke Mueter wir sind arm. Schenck uns was.

Adelhaid. Da habt ihr meinen Beutel.

Hauptmann. Ich mag ihn nicht, wir sind keine Räuber. Gieb ihr was aus dem Beutel für die gute Wahrheit. Gieb mir was für die andern die gegangen sind. Und behalt den Beutel.

Adelhaid giebt.

Zigeunerinn. Ich will dich was lernen. :Sie redet heimlich. Sohn nähert sich der Adel: — Und wirfs in fliesend Wasser. Wer dir im Weeg steht Mann oder Weib, er muss sich verzehren, und verzehren und sterben.

Adelhaid. Mir graust.

Sohn rückt näher. Ad. will aufstehn. er hält sie.

Adelhaid. Um Gotteswillen. Lasst mich.

Sohn Beisst die Zähne zu sammen und hält sie. Du bist schön.

Adelhaid. Wehrt eurem Sohn Mutter.

Zigeunerinn. Er tuht dir kein Leids.

Adelh will los, Zig fasst sie mit beyden Armen, und will sie küssen.

Adelhaid schreyt. Ai!

Franz, Sickingen, Reuter.

Zigeuner lässt los.

Franz springt vom Pferd. Sie ists! Sie ists! :er läuft zu ihr, fällt vor ihr nieder und küsst ihr die Hände:|

Adelhaid. Willkommen Franz.

|:Franz fällt in Ohnmacht ohne dass Sies merckt:|

Sickingen. Sehr edle Frau, ich find euch in fürchterlicher Gesellschafft.

Adelhaid. Sie ist menschenfreundlicher als sie aussieht. Und doch edler Ritter erscheint ihr mir wie ein heiliger des Himmels erwünscht wie unverhofft.

Sickingen. Und ich find euch wie einen Engel, der sich in eine Gesellschafft verdammter Geister herablies sie zu trösten.

Adelhaid. Franz! Wehe helft ihm! Er stirbt.

|:Zig. eilen hinzu:|

Alte Zigeunerinn. Lasst mich.

Sickingen. Eine gleiche Angst hab ich nie gesehen, als der Knab um euch hatte! der Schmerz war mit seiner Seele so vereinigt, dass plözliche Freude die ihn vertreiben wollte den Geist zugleich mit ausjagte.

Franz. Wo ist sie. Sie bringen sie um! ihr garstigen Leute. Wo ist sie.

Adelhaid. Sey ruhig, ich binn da.

Franz nimmt ihre Hand. Seyd ihrs Liebe gnädge Frau ihr seht noch einmal so schön, in der schröckligen Nacht, bey dem ängstlichen Feuer. Ach wie lieb hab ich euch.

Sicking zum Hauptm. Wer seyd ihr

Hauptmann. Ich binn Johann von Löwenstain aus klein Egypten Hauptmann des armen Volcks der Zigeuner. Fragt die edle Frau wie wir verirrten begegnen. Wir selbst irren in der Welt herum, verlangen nichts von euch als wüste Haide dürres Gesträuch zum Aufenthalt auf eine Nacht, und Lufft und Wasser.

Sickingen. Das begehrt ihr, und das andre nehmt ihr.

Hauptmann. Wer uns was schenckt dem nehmen wir nichts. Dem geizigen Bauern holen wir die Enten, er schickt uns fort da wir um ein Stück Brodt bettelten. Wir säuberns Land vom Ungeziefer, und löschen den Brand im Dorf, wir geben der Kuh die Milch wieder, vertreiben Warzen und Hüneraugen, unsre Weiber sagen die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Sickingen. Will einer um ein Trinckgeld den Weeg nach dem nächsten Dorfe zeigen. Ihr werdet der Ruhe nötig haben gnädge Frau, und euer Knab einiger Verpflegung. Darf ich euch biss in die Herberge begleiten.

Adelhaid. Ihr kommt meiner Bitte zu vor. Darf ich fragen wohin euer Weeg geht.

Sickingen. Nach Augsb.

Adelhaid. Das ist der meinige.

Sickingen. Ihr mögt also wollen oder nicht so habt ihr einen Knecht mehr in eurem Gefolge.

Adelhaid. Einen erwünschten Gesellschaffter an meiner Seite.

Franz vor sich. Was will nun der!

Adelhaid. Wir wollen aufsitzen Franz. Lebt wohl ihr fürchterliche Wandrer, ich danck euch für freundliche Bewirtung.

Hauptmann. Wenn man uns Unrecht tuht führt unser Wort, ihr seyd gros bey Hofe.

Alte. Alle Gute geister geleiten dich blancke Mueter, denck an mich wenn dirs geht wie ich gesprochen hab.

Sickingen hält Adelh. den Steigbügel.

Franz drängt ihn Weg. Das ist meine Sache Herr Ritter.

Sickingen lächelt. Du machst Prätensionen.

|:er hilft Ad. aufs Pferd:|

Franz heiml. Der ist unausstehlich.

Adelhaid. Adieu.

Vice versa.

Lebt wohl. Gott geleit euch. Adieu.

ab.

Nacht.

Eine halbverfallne Capelle auf einem Kirchhoff.

Anführer der Bauern Rebellion.

Georg Metzler von Ballenberg. kommt. Wir haben sie! Ich hab sie!

Hans Linck. Brav! Brav! Wen alles.

Georg Metzler. Otten von Helfenstein, Nagel von Elters-hofen — lasst mich die übrigen vergessen. Ich hab Otten von Helfenstein!

Jakob Köhl. Wo hast du sie.

Metzler. Ich sperrt sie ins Beinhäusel nahe hierbey, und stellt meine Leute davor. Sie mögen sich mit den Schedeln be-sprechen. Es sind gewiss von denen Unglückseeligen drunter die ihre Tyranney zu Todte gequält hat. Brüder wie ich den Helfen-stein in meinen Händen hatte, ich kann euch nicht sagen wie mir war! Als hätt ich die Sonn in meiner Hand und könnte Ball mit spielen.

Linck. Bist du noch der Meynung, dass mann sie morgen er-morden soll.

Metzler. Morgen. heute noch es ist schon über mitternacht. Seht wie die Gebürge von der wiederscheinenden Glut ihrer Schlösser in glühendes Blut getaucht daherum liegen. Sonne komm, Sonne komm! Wenn dein erster gebrochner Stral roht

dämmert und sich mit dem fürchterlichen Schein der Flamme vereinigt. Dann wollen wir sie hinaus führen, mit Blutrothen Gesichtern wollen wir dastehn, und unsre Spise sollen, sollen auf hundert Wunden ihr Blut zapfen. Nicht ihr Blut! Unser Blut. Sie gebens nur wieder wie Blutigel. Ha. Keiner ziele nach dem Herzen. Sie sollen verbluten, wenn ich sie ein Jahr hundert bluten sähe meine Rache würde nicht gesättigt. O Mein Bruder! mein Bruder! Er lies dich in der Verzweiflung sterben! Armer Unglücklicher, die Flammen des Fegfeuers quälen dich rings um. Aber du sollst tropfen der Linderung haben, alle seine Blutstropfen. Ich will meine Hände drein tauchen, und wenn die Sonne heraufgeht, Soll sie zugleich sehen mich mit seinem Blute und die Felsen durch die Flamme seiner Besitztümer gefärbt.

Wache. Ein Weib ist draus, mit einem Kind auf dem Arme. Sie iammert und will zu den Hauptleuten.

Linck. Schickt sie fort.

Metzler. Nein Brüder lasst sie herein. Wer sie auch ist ihr Jammern soll wie ein Käutzgen den schnellen Todt ihres Mannes verkünden.

Gemahlin. Sohn.

[Gemahlin.] Gebt mir meinen Mann. Lasst mich ihn sehen.

Der Knabe schreyt.

Sey ruhig Junge. das was dir fürchterlich scheint ist ein Himmel gegen meiner Quaal. Gebt mir meinen Mann ihr Männer. Um Gottes Barmherzigkeit willen.

Metzler. Barmherzigkeit. Nenne das Wort nicht. Wer ist dein Mann.

Gemahlin. Otto —

Metzler. Nenn ihn nicht aus den verruchten Nahmen. Ich möchte von Sinnen kommen, und deinen Knaben hier wieder den geheiligten Altar schmettern.

Gemalin zu den andern. Sind eure Eingeweide auch eisern wie eure Kleider. Rührt euch mein Jammer nicht.

Metzler. Barmherzigkeit. Das soll das Losungswort seyn wenn wir sie morden.

Gemalin. Wehe! Wehe!

Metzler. Wie der gifftige Drache, dein Mann, meinen armen Bruder, und noch drey Unglückliche in den tiefsten Turn warf. Weil sie mit Hungriger Seele seinen Wald eines Hirsches beraubt hatten ihre armen Kinder und Weiber zu speisen. — Wir jammerten und baten. So kniete die arme Frau wie du knieſt, und so stund der Wütrich wie ich stehe —

Ich wollte diesen Plaz nicht um einen Stul im Himmel tauschen — Da flehten wir auch Barmherzigkeit, und mehr als ein Knabe iammerte drein. — Damals lernt ich was ich übe — Er stund der Abscheu wie ein ehrener Teufel, stund er und grinste uns an. Verfaulen sollen sie lebendig und verhungern im Turn knirscht er. Damal war kein Gott für uns im Himmel, ietzt soll auch keiner für ihn seyn.

Gemalin. Ich umfaſſ eure Knie gebt mir ihn wieder.

Metzler. Top! Wenn ihr mir meinen Bruder wiederschafft.

|: er stößt sie weg, knirscht und hält die Stirne mit beiden Händen:|

Halt es aus o mein Gehirn diese wütende Freude. Biſſ ich sein Blut habe flieſſen sehen, dann reiſſ. An der Erde seine geliebte Frau — Weh! Bruder, das ist tausend Seelmeſſen werth.

Gemalin. lasſt mich sie sehn. Mein Jammer wird mich verzehren.

Metzler. Komm. |: er nimmt sie bey der Hand und führt sie an die Mauer:| Lege dein Ohr hier wieder du wirſt sie ächzen hören, in dem Gewölbe hierbey auf Todengebein ist ihre Ruheſtätt. — Du hörſt nichts. Ihr Jammer ist ein frühlingslüfftgen — — — Er lag im Tiefen Turn und seine Gesellen bey ihm. Ich kam des Nachts, und lehnt mein Ohr an. Da hört ich sie heulen ich rief und sie hörten mich nicht. Drey Nächt kam ich ich zerkratzte die Mauer mit Nägeln und zerbiſſ sie mit Zähnen. — Die vierte hört ich nichts mehr nicht mehr. Keinen Schrey kein Ächzen. Ich horchte auf das Ächzen das Schreyn wie ein Mädgen auf die Stimme

ihres Geliebten — Der Tod war stumm — ich wälzte mich an der Erde und riss sie auf, und warf mich in Dornsträucher, und fluchte biss der Morgen kam. Heisse höllenheisse Flüche — über das Mördergeschlecht.

Gemalin wirft sich vor ihm an die erden. Gib mir meinen Mann.

Metzler tritt nach ihr.

Gemalin. Weh mir.

Köhl. Steh auf und geht. Es ist Raserey sich in den Pfad seines Grimms zu werfen.

Gemalin. Es hört kein Gott mehr.

Metzler. Wohl wohl. hätte er damals gehört ein schneller Bliz hätte deine Türne niedergebrannt, und hätte mir die Wonne geraubt selbst selbst in deinen Gemächern herum zu sengen. Sieh da hinaus wies Glüht. Kleiner Junge sieh das schöne Feuergen — Ah.

Köhl. Geht! geht! Eure Gegenwart nährt seine Rache.

Gem. ab.

Linck. Ich sinne drauf Bruder wenn sie todt sind was wir weitern vornehmen.

Köhl. Wir müssen suchen der Sache einen Schein zu geben.

Linck. Ich dachte ob wir nicht Gottfrieden von Berlichingen zum Hauptmann machen sollten. Es fehlt uns ein Anführer, von Kriegserfahrenheit und Ansehn.

Köhl. Er wirds nicht tuhn.

Metzler. Wir wollens ihn lernen. Bring ihm den Dolch an die Haut. Und den Feuerbrand ans Dach, er wird sich geschwind entschliessen.

Linck. Er würde uns von grosem Nutzen seyn.

Metzler. Er soll. Wir sind einmal im Metzeln, es kommt mir auf einen mehr nicht an. Sieh! Sieh! Es dämmert. Der Osten Färbt sich bleich.

|: er nimmt seinen Spies:

Auf! Ihre Seelen sollen mit dem Morgennebel steigen. Und dann. Stürm stürm Winterwind, und zerreiss sie, und heul sie tausend Jahr um den erdkreiss herum und noch tausend, biss die

Welt in Flammen aufgeht, und dann mitten mitten mit Ihnen ins Feuer.

ab.

Adelhaidens Vorzimmer

Franz mit einem Briefe. Sie liebt mich nicht mehr, der verdammte Sickingen hat mich verdrängt. Ich haſſ ihn, und ſoll ihm den Brief bringen, o daſſ ich das Papier vergiften könnte. Ich ſoll ihn heute Nacht heimlich zu ihr führen. In die Hölle! — Wenn ſie mir liebkost weis ich voraus, ſie will mich zahm machen, dann ſagt ſie hinten drein, lieber Franz thu dies thu das. Ich kanns ihr nicht abſchlagen, und raſend mögt ich werden indem ich ihr folge — Ich will nicht gehen, ſoll ich meinen Herren meinen guten Herrn verrathen, der mich liebt wie ſeinen iüngern Bruder, um eines wanckelmütigen Weibs willen.

Adelhaid kommt. Du biſt noch nicht weg.

Franz. Werd auch nicht gehen, da habt ihr euern Brief wieder.

Adelhaid. Was kommt dir ein.

Franz. Soll ich ein Verräther an meinem guten Herren ſeyn.

Adelhaid. Wo biſt du das Gewiſſen ſo geſchwind begegnet. Deinen Herrn verrathen! Welche Grille. Du tuhſt ihm einen wahren Dienſt. Indem Sicking und er öffentlich getrennt ſind, und er doch von groſem Gewicht iſt bleibt keine Communikations Art mit ihm übrig als die, ihm heimlich zu ſchreiben und heimlich mit ihm zu reden.

Franz. Um Mitternacht in eurem Schlafzimmer. Es mag ein recht politiſcher Communikations Punckt ſeyn der euch zuſammen bringt.

Adelhaid imponirend Franz.

Franz. Und mich zum Unterhändler zu machen.

Adelhaid. Gieb mir den Brief wieder. Ich hielt dich für was anders.

Franz. Gnädge Frau.

Adelhaid. Gieb! gieb! Du wirſt unnütz. Und kannſt gehn, und nach Belieben meine Geheimniſſe verrathen. Deinem guten

Herrn, und wem du willst. Ich war die Närrin dich für was zu halten was du nicht bist Gieb mir den Brief und geh.

Franz. Liebe gnädge Frau zürnt nicht. Ihr wisst dass ich euch liebe.

Adelhaid. Und ich hielt dich — du weissts! das hat dich übermütig gemacht. Du warst mein Freund, meinem Herzen so nah. Geh nur geh, gieb mir den Brief, und belohne mein Vertrauen mit Verrath.

Franz. Lasst mich ich will euch gehorchen, eh wollt ich mir das Herz aus dem Leibe reissen als den ersten Buchstaben eures Geheimnisses verschwätzen. Liebe Frau. — Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient als andre sich vorgezogen zu sehen —

Adelhaid. Du weist nicht was du willst, noch weniger was du redst. Wancke nicht von deiner Lieb und Treu. — und der schönste Lohn soll dir werden.

ab.

Franz. Der schönste Lohn. Ich fliege! Wenn sie Wort hält! Das würd ein Jahrtausend vergangner Höllenquaalen, in einem Augenwinck aus meiner Seele verdrängen.

ab.

Jaxthaussen.

Elisabeth. Lersee.

Lersee. Tröstet euch gnädge Frau!

Elisabeth. Ach Lersee, die Tränen stunden ihm in den Augen wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam!

Lersee. Er wird zurückkehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mirs nicht bang um's Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir ietzt bang ist.

Lersee. Ein so edler Mann —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu elend. Die Bösewichter sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloss zu seinem Scheiterhauffen zu machen. Wenn er wiederkommen wird. Ich

seh ihn finster finster. Seine Feinde werden lügenhaffte Klag Artikel schmieden, und er wird nicht sagen können, nein!

Lerſee. Er wird, und kann.

Eliſabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein.

Lerſee. Nein! Er ward gezwungen, wo ist der Grund ihn zuverdammen.

Eliſabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe nur Ursachen, nur Wincke. Er hat sich zu Rebellen, Missetätern Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerſee. Lasst ab euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht selbst feyerlich zugesagt, keine Tahthandlungen mehr zu unternehmen wie bey Weinsberg. Hörtet ihr sie nicht selbst, halb reuig sagen, wenn nicht geschehen wär geschähs vielleicht nie. Müssen nicht Fürsten und Herren ihm Danck sagen, wenn er freywillig Führer eines unbändigen Volcks geworden wäre um ihrer Raserey einhalt zu tuhn, und soviel Menschen und Besitztümer zu schonen.

Eliſabeth. Du bist ein liebevoller Advokat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Lerſee ich mögte von Sinnen kommen.

Lerſee. Sende ihrem Körper Schlaf lieber Vater der Menschen wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Eliſabeth. Georg hat uns versprochen, Nachricht zu senden. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiss man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg. Er wollte nicht von seinem Herren weichen.

Lerſee. Das Herz blutete mir wie ich ihnen vom Turn nachsah. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet. Alle Strafen einer kalten feigen Mordsucht, sollten mich nicht zurückgehalten haben.

Eliſabeth. Ich weis nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte.

Lerſee. Schreibt nur, ich will dafür sorgen.

Elis. ab.

Lerſee. Wenn du nicht das Gegengewicht hältst, Gott im Himmel, so sinckt unsre Schaale unaufhaltsam in Abgrund.

ab.

Gottfr. Georg.

Gottfried. Geschwind zu Pferde Görg ich sehe Miltenberg brennen. Das ist wieder den Vertrag. Die Mordbrenner. Sagt ich ihnen nicht zu, ihnen zu ihren rechten und Freyheiten behülflich zu seyn, Wenn sie von allen Tähtlichkeiten abstehen, und ihre grundlose unnütze Wuth in zweckmäsigen Zorn verkehren wollen. Reit hin und sag ihnen die Meynung, sag ich sey nicht an mein Versprechen gebunden wenn sie das ihrige so scheuslich vernachlässigen.

Georg ab.

Wollt ich wär tausend meil davon. Wer sich in die Gesellschafft des Teufels begiebt, ist so gut als versengt, sein Element ist das Feuer. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen. Ich sage ihnen alle Tage die bittersten Wahrheiten und fahr ihnen durch den Sinn, dass sie meiner satt werden sollen. Aus dem Fegfeuer würd keiner mehr nach Rettung seufzen als ich aus dieser Schlinge.

Ein Unbekannter tritt auf. Gott grüs euch sehr edler Herr.

Gottfried. Gott danck euch. Was bringt ihr. Euern Nahmen.

Unbekannter. Der tuht nichts zur Sache. Ich komm euch zu sagen dass euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer müde, sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weege zu räumen. Denn ihr steht ihnen im Weeg. Mässigt euch, oder seht zu entwischen, und Gott geleit euch.

ab.

Gottfried. Hört! Noch ein Wort — Auf diese Art mein Leben zu lassen — Gottfr. Gottf. du wolltest dem iämmerlichen Todt entgehen, die Flamme löschen die deine Burg zu verzehren drohte. Du hast dich in ein abscheuliches Feuer gestürzt das zugleich dich und deinen Nahmen verzehren wird — Wollte Gott verzehren.

Einige Bauern.

1 Bauer. Herr! Herr! sie sind geschlagen sie sind gefangen.

Gottfried. Wer!

2 Bauer. Die Miltenberg verbrandt haben, es zog sich ein bündischer Trupp hinter dem Berg her und überfiel sie auf einmal.

Gottfried. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Görg! Mein Görg —!

Anführer treten auf.

Linck. Auf herr Hauptmann auf. Es ist nicht säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Gottfried. Wer verbrandte Miltenberg.

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so werden wir euch weisen wie man keine macht.

Köhl. Sorgt für unsre Haut und eure. Auf! auf!

Gottfried zu Metzler. Droht ihr mir. Du nichtswürdiger glaubst du dass du mir fürchterlicher bist weil noch des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt. Es eckelt mir vor dir, ich verabscheue dich wie eine gefleckte Kröte.

Metzler. Berlichingen.

Gottfried. Du darffst mich beym Nahmen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen, wenn deiner du Bösewicht wie der Nahme des Teufels, nur zu flüchen und zu Verwünschung tönen wird.

Köhl. Verderbt eure Zeit nicht mit unglücklichem Streit. Ihr arbeitet dem Feinde vor.

Gottfried. Er mir drohen. Der bellende Hund! Das schlechste Weib würde seinen Zorn aushönen. Der Feige dessen Galle wie ein bösartiges Geschwür innerlich herumfrisst, weil seine Natur nicht Krafft genug hat sie auf einmal von sich zu stosen. Pfuy über dich! Es stinckt es stinckt um dich von faulen aufgebrochnen Beulen, dass die himmlische Lufft sich die Nase zu halten mögte.

Köhl. Geht Metzler, zu euerm Trupp.

Unsre halten schon hinterm Dorf. wir müssen Auf und abziehen, um es zu keiner Schlacht kommen zu lassen.

Berlichingen. Wenn der Teufel ihn zu hohlen kommt nemt euch in acht dass er nicht einen von euch im Dunckeln erwischt.

und ihr seyd werth seine Gebrüder in der Hölle zu seyn, da ihr euch zu Gesellen seiner scheuslichen Tahten macht. Was! eure Freyheiten eure Gerechtigkeiten wieder zu erlangen, begeht ihr Tahten, die der Gerechtigkeit so laut in die Ohren brüllen, daſſ sie vor euerm Flehen taub werden muſſ. Meine Zeit geht zu ende. Und ich will meines Weegs.

Linck. Du sollst. Denn wir sind deiner Herzlich müd, wir hielten, Dich für einen edlern freyern Mann, für einen Feind der Unterdrückung, nun sehen wir daſſ du ein Sclave der Fürsten bist, und kein Mann für uns. Wenn deine Zeit um ist sollst du fort.

Gottfried. In Gottes Nahmen, und der mag richten, und alles zum besten kehren. Und wenn ihr durchschlupft, so darf der Teufel Erlösung hoffen.

Nacht.

Adelhaidens Vorzimmer.

Franz in einem Sessel auf den Tisch gelehnt, schlafend. Das Licht brennt dunckel.

|:Im Schlaff:| Nein! Nein! |:er fährt auf:| Ah! — Sie sind noch beysammen. — Für Wuth mögt ich mich selbst auffressen. Du konntest schlafen. Sieh! deine Missetaht verfolgt dich in den tiefsten Schlummer. Elender Nichtswürdiger du machst den Wächter zu ihren Verbrechen. Ein Geräusch. Auf auf das die Sonne eure ehbrecherische Stirnen nicht beleuchte.

Adelhaid Sickingen.

Adelhaid. Du gehst! Ein harter Stand für mich, denn ich verlor noch nichts was ich so liebte.

Sickingen. Und ich nahm noch von keiner Adelhaid Abschied.

Adelhaid. Wenn ich wüsste das sollte das letztemal seyn ich wollte dich Trutz dem Verräthrischen Tage in meinen Armen festhalten. Sicking, vergiſſ mich nicht. Meine Liebe taht zu viel für dich rechens ihr nicht zum Fehler an. Und wenns ein Fehler war so laſſ mich in der Folge Entschuldigung für ihn finden.

Sickingen. Ein Fehler der mich zu einem Gott machte. Leb wohl, du wohnst hier mitten unter den stolzesten Unternehmungen!

Adelhaid. ein Edler Plaz.

Sickingen. Du wärst einen Trohn werth.

Adelhaid. ich würde nicht schöner ruhen als hier.

:Sie legt ihre Hand auf seine Brust:| er küsst sie.

Sickingen. Wende deine Augen sonst kann ich nicht von der Stelle.

Adelhaid. Geht möge ieder von meinen Gedancken die ich euch nachsende ein Engel seyn, und euch geleiten und beystehn.

Sickingen. Lebt wohl.

ab.

Adelhaid. Das ist ein Mann. Weisling ist ein Schatten gegen ihn. Schicksaal, Schicksaal warum hast du mich an einen Elenden geschmiedet. — Schicksaal! Sind wirs nicht selbst. Und weissagte mir die Zigeunerinn nicht den dritten Mann den schönsten Mann! — Es steht euch eins im Weeg ihr liebts noch! — Und lehrte sie mich nicht durch geheime Künste meinen Feind vom Erdboden weghauchen. Er ist mein Feind, er stellt sich zwischen mich und mein Glück. Du musst nieder in Boden hinein, mein Weeg geht über dich weg.

Weis. Adelhaid.

Adelhaid. So früh.

Weislingen. Seit drey Tagen und Nächten kenn ich keinen Unterschied von früh und spat. Diesen Augenblick stirbt unser Kayser, und grosse Veränderungen drohen herein. Eben krieg ich einen Brief mit der Nachricht, dass der Bäurische Aufruhr durch eine entscheidende Schlacht gedämpft sey, die Rädelsführer sind gefangen und Gottfried von Berlichingen unter ihnen.

Adelhaid. Ah.

Weislingen. Der Bund ersucht mich, die Stelle des ersten Commissarius in dieser Sache zu übernehmen, damit er nicht scheine sein eigner Richter seyn zu wollen.

Adelhaid. Und du übernimmst.

Weislingen. Nicht gern, ich wollte den reichlich belohnen

der mir die Nachricht von Gottfrieds Todte brächte, — ihn selbst zu verdammen —

Adelhaid. Hast du nicht das Herz.

Weislingen. Ich hab's nicht so bös.

Adelhaid. Du bist von ieher der Elenden einer gewesen, die weder zum Bösen noch zum Guten einige Krafft haben.

Weislingen. Und wie du gemacht wurdest wetteten Gott und der Teufel um's Meisterstück Die Himmlische Weisheit bildete diesen englischen Körper und beschenckte ihn mit einem übermenschlichen Genius. Da kam der Teufel mit einem Tröpfgen hölliſchen Feuers, das wir mit einem Schwachen Wort Hass nennen — Aus iedem Tropfen quillt ein Meer von Glut — Und warfs in dein Herz — und gewann.

ab.

Adelhaid. Geh nur. Das fehlte noch dass er sich zu überheben anfängt Wir wollens ihm wehren. Gottfried soll auf der Welt, da befrey ich Sickingen von einem leidigen Bande. Und dann Weislingen mach dich zur Ruhe gefasst du bist zu ein fauler Geselle, als dass ich auf der Reise länger dich fortschleppen solle. Lieg! Lieg! Versteck dich unter den Boden du feiger. es dürfen tausend Herolde, drey Schritte von dir, tausend herausforderungen herab trompeten, und du kannst in ehren ausenbleiben.

ab.

Kercker.

Gottfried Elis.

Elisabeth. Ich bitte dich rede mit mir, lieber Mann, dein stillschweigen ängstigt mich. Du verglühst in dir selbst. Ach ich wollte lieber die Flammen in meinen Gemächern sich begegnen, als diese tiefe Verzweiflung dein Gehirn durchschleichen sehen. Rede mit mir lass mich deine Wunden verbinden wir wollen sehen ob sie besser geworden sind, dass nur deine Seele durch die geringste Tätigkeit, durch eine dämmernde Hoffnung, und wenns Abenddämmerung wäre, aus sich selbst herausgerissen werde.

Gottfried. Sie haben mich nach und nach verstümmelt meine Hand meine Freyheit, Güter, und guten Nahmen. Das schlechste haben sie zuletzt aufbehalten, meinen Kopf, was ist der ohne das andre.

Elisabeth. Welch eine muthlose Finsterniß! Ich finde dich nicht mehr.

Gottfried. Wen suchtest du. Doch nicht Gottfrieden von Berlichingen. Der ist lang hin. Das Feuer des Neids hat seine Dächer verbrandt sie sind übereinander gestürzt, und haben die Mauern mit erschlagen, das verwuchs mit Epheu, und die Bauern führten Steine davon den Grund ihrer Häuser damit zu legen. Wölfe wohnen im Gesträuch, und die Eule sitzt in der Mauer, du findest hier nur ein verfallen Gewölb eines stolzen schlosses worinn der Geist seines Alten Besitzers ächzend herumgleitet.

Elisabeth. Lieber Mann Lersee wird bald kommen.

Gottfried. Glaubst du.

Elisabeth. Ich erzählts euch ia gestern.

Gottfried. Ich weis nichts davon.

Elisabeth. Du merckst nicht auf wenn ich rede. Ich gieng zu einem der Kayſ: Regiments Räthe, und bat ihn Lerseens Bann aufzutuhn. Du seyst arm und alt und unglücklich, der einzige Diener sey dir blieben. Er hies mich wieder kommen, und da sagt er mir zu, er soll los auf Urphede sich auf Marientag nach Augsb. zustellen. Der Rath von Hailbr. hab den Auftr. ihn schwören zu lassen. Ich schrieb ihm.

Gottfried. Ich werde Freud haben ihn zu sehn, Auf Marie Himmelfahrt nach Augsb. Bis dahin werd ich sein nicht mehr bedürfen.

Elisabeth. Richtet euch auf. Es kann alles sich wenden.

Gottfried. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht wieder auf. Ich weis am besten was auf meinen Schultern liegt. Es ist nicht das Unglück. Ich habe viel gelitten. Liebe Frau wenn so von allen Seiten die Wiederwärtigkeit[en] herein-

dringen und ohne Verbindung unter sich selbst auf einen Punckt dringen, dann dann fühlt man den Geist der sie zusammen bewegt. Es ist nicht Weislingen allein, Es sind nicht die Bauern allein es ist nicht der Todt des Kayſers allein. Es sind sie alle zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte nicht dass es eine der Wintermitternächtlichsten seyn sollte.

Vorm Gefängniss

Lerse. Elis.

Lerse. Gott nehm das Elend von euch. Marie ist hier.

Elisabeth. Marie.

Lerse. Auf euern Befehl bracht ich ihr Nachricht von allem. Sie antwortete mir nichts als Lerse ich geh mit dir. Sie ängstet sich ihren Bruder zu sehen. Ach gnädge Frau ich fürcht alles. Weislingen ist erster Commissarius und man hat schon mit unerhörten Executionen den Anfang gemacht. Jörg Metzler ist lebendig verbrannd, die andern gerädert enthauptet, gevierteilt. das land rings umher gleich einer Metzge wo menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar. Wo ist Sickingen.

Lerse. Ihr hörtet nichts von seiner Unternehmung. So bald der Kayser die Augen zugetahn hatte griff er nach den Waffen und überfiel Trier unversehens. Es ist eine schröckliche Bewegung im Reich über das.

Elisabeth. Weislingen Commissar. Ein Strahl! ein Strahl von Hoffnung. Wo ist Marie.

Lerse. Im Wirthshause.

Elisabeth. Führe mich zu ihr.

Weisl. Schloss.

Adelhaid. Es ist getahn. Es ist getahn. Er hat Gottfriedens Todtesurteil unterschrieben; und schon trägt das fliessende Wasser auch seine Lebenskräffte der Verwesung entgegen. Schwarze Mutter, wenn du mich betrogen hättest, wenn deine Sympatien leeres Gauckel-

ſpiel wären. Gifft! Gifft! — Du Fluch des Himmels der du unſichbaar um Miſſetähter ſchwebſt, und die Lufft vergiffteſt die ſie einziehen, ſtehe meinen Zaubermitteln bey, verzehre verzehre dieſen Weislingen, den Verrähter an der ganzen Welt. rette mich aus ſeinen todten Umarmungen, und laſſ meinen Sickingen ſeiner Wünſche teilhafftig werden, und mich des meinigen. Siege Siege würdigſter ſchönſter Mann, den ſchönſten Sieg! Und dann flieg in meine Arme, die heiſſeſte Bruſt des Überwinders, ſoll an dieſem Buſen noch erwärmter werden.

Franz. Die Pferde ſind geſattelt.

Adelhaid. Gut. Ich muſſ noch von meinem Mann Abſchied nehmen. Was haſt du, du ſiehſt ſo kummervoll.

Franz. Es iſt euer Wille daſſ ich mich todt ſchmachten ſoll. In den Jahren der Hoffnungen macht ihr mich verzweifeln.

Adelhaid. Er dauert mich, Es koſtet mich nichts ihn glücklich zu machen. Franz du rechenſt deine Dienſte hoch an.

Franz. Meine Dienſte für nichts gnädge Frau. aber meine Liebe, kann ich nicht geringer ſchätzen als mich ſelbſt denn ſie füllt mich ganz ganz.

Adelhaid. Begleitſt du mich.

Franz. Wenn ihrs befehlt

Adelhaid. Komm nur mit.

ab.

Franz. Sie lächelt. Unglücklicher Junge, ſo führt ſie dich herum. Meine Hoffnung krümmt ſich, und kann nicht erſterben. Sie iſt ich ſelbſt, ach muſſ ich ihr nicht Arzeney und Speiſen reichen.

ab.

Elis. Marie.

Eliſabeth. Ich bitte dich Marie tuhs. Wenns was geringers wäre als deines Bruders leben, wollt ich dich abhalten, dieſen Menſchen wiederzuſehen. Er iſt der oberſte Commiſſarius und kann alles.

Marie. Wie wird mirs ſeyn wenn er mich verächtlich fortſchickt.

Eliſabeth. Er wirds nicht tuhn. Er hatte von ieher ein zu

weiches Herz, und der Anblick dessen dem wir unrecht getahn haben, im Elend, hat so was greifendes, dass die menschliche Natur ihm nicht wiedersteht.

Marie. Was wird Sickingen sagen.

Elisabeth. Billigen wird ers. Und täht er's nicht so war das Leben deines Bruders wohl ein sauers Wort von deinem Manne wehrt.

Marie. Ich habe zwey Reuter. Ich will fort. Lass mich Gottfr. erst sehen.

Elisabeth. Nein! Nein! Ich fürchte ieden Augenblick. Geh liebe, und sieh ihn Jahre lang. Er ist der edelste unter den Menschen.

ab.

Adelhaidens Schloss.

Adelhaid Franz in ihren Armen.

Adelhaid. Verlass mich Franz, der Wächter singt auf dem Turn, heimlich schleicht der Tag heran. Dass niemand erwache und in den Busen unsers Geheimnisses verrathe.

Franz. Soll ich fort. O das geht über alle Höllenstrafen die glückseeligkeit des Himmels nur einen kleinen Augenblick zu geniesen. Tausend Jahre sind nur eine halbe Nacht. Wie hass ich den Tag. Lägen wir in einer uranfänglichen Nacht, eh das Licht gebohren ward. Oh, ich würde an deinem busen der ewigen Götter einer seyn, die in brütender Liebeswärme in sich selbst wohnten, und in einem Punckte die Keime von tausend Welten gebahren, und die Glut der Seeligkeiten von tausend Welten auf einen Punckt fühlten.

Adelhaid. Verlass mich kleiner Schwärmer.

Franz. Der schwärmt wer nichts fühlt, und schlägt mit seinen Flügeln den Leeren Raum, ich binn so in Freude versuncken dass sich keine Nerve rühren kann.

Adelhaid. Geh. Die Knechte stehen früh auf.

Franz. Lasst mich! Reisst mich nicht so auf einmal aus der Hitze in den Frost. Die leere Erinnerung würde mich rasend machen.

Adelhaid. Wenn sich nicht hoffnung zu ihr gesellte.

Franz. Hoffnung — du schön Wort. Ich hatt sie ganz vergessen. Die Fülle des Genusses lies keiner Hoffnung Plaz. — Das ist das erstemal in meinem leben das ich hoffe. Das andre waren Maulwurfs Ahndungen. — Es tagt. — Ich will fort! —

|: er umarmt sie:|

So ist kein Ort der Seeligkeit im Himmel. Ich wollte meinen Vater ermorden, wenn er mir diesen Plaz streitig machte.

ab.

Adelhaid. Ich habe mich hoch ins Meer gewagt, und der Sturm fängt an fürchterlich zu brausen. Zurück ist kein Weeg! Weh weh! Ich muss eines den Wellen preis geben um das andre zu retten. Die Leidenschafft dieses Knaben, droht meinen Hoffnungen. — Könnte er mich in Sickingens armen sehen, er der glaubt, ich habe alles in ihm vergessen weil ich ihm eine Gunst schenckte in der er sich ganz vergass. — Du must fort — du würdest deinen Vater ermorden — Du musst fort. Eben der ZauberGifft der deinen Herren zum Grab führt, soll dich ihm hinter drein bringen. Er soll. — Wenn's nicht fürchterlicher ist zu sterben als einem dazu zu verhelfen. So tuh ich euch kein Leids. Es war eine Zeit wo mir graute. So sind alle Sachen wenn sie in die Nähe treten, alltäglich.

ab.

Weis. Schloss.

Gegen Morgen

Weislingen. Ich binn so kranck, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Marck ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer gifftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Gottfrieden im Walde. Er zog sein Schwerdt und forderte mich heraus. Ich hatte das Herz nicht, nach meinem zu greifen, hatte nicht die Kraft. Da stiess ers in die Scheide, sah mich verächtlich an, und ging vorbey. — Er ist Gefangen und ich zittre vor ihm. Elender Mensch. Sein Kopf hängt an meinem Wort, und ich bebte vor seiner Traumgestalt wie ein Missetähter. Gottfr. Gottf. — Wir Menschen führen

uns nicht selbst. bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, dass sie ihren Höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben — |:er setzt sich:| — Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau — Ein kalter kalter verzehrender Schweis lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlaffen. Ah —

Marie tritt auf.

Jesus Marie! — Lass mir Ruh! — lass mir Ruh! — Seeliger Geist quäle mich nicht! — die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlass mich seeliger Geist, ich binn elend genug.

Marie. Weisl. ich binn kein Geist. Ich binn Marie.

Adelbert. Das [ist] ihre Stimme.

Marie. Ich komme meines Bruders Leben von dir zu erflehen, er ist unschuldig, so strafbaar er scheint.

Weislingen. Still Marie. Du Engel des Himmels bringst die Quaalen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Marie. Und mein Bruder soll sterben. Weisl. es ist entsetzlich, dass ich dir zu sagen brauche, er ist unschuldig. Dass ich iammern muss deine Hand von dem abscheulichsten Mord zurückzuhalten. Deine Seele ist biss in ihre innerste Tiefen von Feindseeligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Todts hat mich angehaucht, meine Krafft sinckt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte. Dein höchster Hass würde in sanftesten Jammer zerschmelzen. Oh! Marie! Marie! |:er geht nach seinem Tisch:| Hier ist das Todtesurteil deines Bruders, unterschrieben.

Marie. Heiliger Gott.

Weislingen. Und hier zerreiss ichs. Meine letzten Kräffte sollen um seine Befreyung ringen. |:Er setzt sich zu schreiben:| Könnt ich, könnt ich retten, was ich ins Verderben stürzte.

Marie |:vor sich Er ist sehr kranck. Sein Anblick zerreist mir das Herz. Wie liebt ich ihn! Und wie ich sein Angesicht sehe fühl ich wie lebhafft. Er hatte meine ganze Liebe er hat mein volles Mitleiden.

Weislingen zieht die Schelle.

Fräulein kommt weinend.

Weislingen. Ein Licht. Bist du allein da. Wo ist Franz wo die andern!

Fräulein. Ach Herr.

Marie. Wie ich herein kam sah ich niemanden ausser dem Thorwächter.

Fräulein. Sie haben diese Nacht geraubt was sie kriegen konnten den Tohrwächter mit Dolchen genötigt aufzuschliessen und sind davon.

Weislingen. Dancke Dir Gott ich soll noch büsen eh ich sterbe. Und Franz.

Fräulein. Nennt ihn nicht, es dringt mir durch die seele. Ein noch schröcklich[e]r Fieber als euch ermattet, wirft ihn auf seinem Lager herum, bald rasst er an den Wänden hinauf als wenn an der Decke seine Glückseeligkeit geheftet wäre, bald wirft er sich auf den Boden mit rollen[den] Augen schröcklich schröcklich. Dann wird er still und matt, und blickt nur mit Tränen in den Augen, und seuftzt — und — nennt eure Gemalin.

Weislingen. Er hing sehr an ihr.

Marie. Es ist traurig.

Fräulein. Es ist mehr als das. Eine weise Frau aus dem Dorfe die ich herauf rief, Beteuerte seine Lebenskräfte seyen mit schröcklichen Zauberformeln mit der Verwesung gepaart, er müsse sich verzehren und sterben. —

Weislingen. Aberglauben.

Fräulein. Wolte Gott. Aber mein Herz sagt mir dass sie nicht lügt. ich sagte ihr euern zustand sie schwur das nehmliche, und sagte ihr müsst verzehren und sterben.

Weislingen. Das fühl ich. Es sey nun durch Wunderbaaren unbegreiflichen Zusammenhang der Natur oder durch Hölliſche Kräfte. Das ist wahr vor weniger Zeit war ich frisch und Gesund. Ein Licht. —

Fräulein ab.

Alles was ich kann enthält Dieser Brief. Gieb ihn dem von Seckendorf dem Regiments Rath in seine Hände er war immer mir entgegen, ein Herz voll Liebe. Was seyn kann wird seyn. — Du bist zu einer grausamen Scene Gekommen. Verlassen von aller Welt, im Elend der iämmerlichsten Kranckheit, beraubt von denen auf die ich traute — Siehst du, ich binn gesuncken, tief tief.

Marie. Gott richt euch auf.

Weislingen. Der hat lang sein Antliz von mir Gewendet. Ich binn meinen eignen Weeg gegangen den Weeg zum Verderben.

Fräulein mit Licht.

Weislingen. Ist der Bote noch nicht zurück den ich nach meiner Frau sendete. Gott! ich binn ganz allein mit dir armen Mädgen.

Fräulein. Ach Gnädger Herr.

Weislingen. Was hast du.

Fräulein. Ach sie wird nicht kommen.

Weislingen. Adelhaid? Woher weis[t] dus.

Fräulein. Lasst mich's euch verschweigen.

Weislingen. Rede der Todt ist nah und die Hölle mir, was kann mich tiefer stosen.

Fräulein. Sie wartet auf euern Todt. Sie liebt euch nicht

Weislingen. Das letzte fühlt ich lang, das erste vermuthet ich. Marie siegle du, ich binn zu schwach.

Fräulein. Sie hasst euch, sie wünscht euren Todt, denn sie brennt für den edlen von Sickingen sie liebt ihn biss zur Raserey. Und euer Todt —

Weislingen. Marie! Marie! Du bist gerächt!

Marie. Meinen Mann.

Fräulein. Ists euer Mann :vor sich: wie lieb ist mirs dass ich nicht mehr gesagt habe.

Weislingen. Nimm deinen Brief und geh liebe Seele. Geh aus der nachbaarschafft dieser Hölle.

Marie. Ich will bey dir bleiben armer Verlassner.

Weislingen. Ich bitte dich geh. Elend! Elend! ganz allein. Zu sterben von niemanden gepflegt von niemanden beweint. Schon die Freudenfeste nach seinem Todt vorsummen hören. Und den letzten einzigen Trost, Marie deine Gegenwart. Ich muss dich weg bitten. Das ist mehr Quaal als alles.

Marie. Lass mich. Ich will deiner warten. Denck ich sey eine Wärterinn dieses Mädgens Schwester. Vergiss alles. Vergesse dir Gott so alles wie ich dir alles vergessen.

Weislingen. Du Seele Voll Liebe bete für mich bete für mich. Mein Herz ist verschlossen. Sogar ich fühle nur elend in deiner Liebe.

Marie. Er wird sich deiner Erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todts zerrissen schmeck ich die Quaalen der Hölle all vor.

Marie. Erbarmer, erbarme dich seiner. Nur einen liebevollen Blick in sein Herz dass es sich zum Trost öffne, und Sein Geist Hoffnung Lebens Hoffnung in den ewigen Todt hinüber bringe.

Ein kleines unterirdsches Gewölb.

Das heimliche Gericht.

Sieben Richter um einen schwarzbedeckten tisch, worauf ein Schwerd und Strang, sitzend, auf ieder Seite Sieben Unterrichter stehend, alle in weissen langen Kleidern vermummt.

Erster Ober Richter. Ihr richter des heimlichen Gerichts, die ihr schwurt auf Strang und Schwerdt, unsträflich zu seyn, und zu richten im verborgnen, und zu strafen im verborgnen, Gott gleich. Sind eure Herzen rein, und eure Hände, so hebt die Arme empor, und ruft über die Missetähter Wehe! Wehe!

Alle mit emporgehobnen Armen Wehe! Wehe!

1 Ober Richter. Rufer beginne das Gericht

1. Unterrichter tritt vor. Ich rufer rufe die Klag gegen den Missetähter. Wessen Herz rein ist, und dessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwerdt, der klage bey Strang und Schwerdt, klage! klage.

Ein 2. Unterrichter tritt auf. Mein Herz ist rein von Missetaht und meine Hände von unschuldigen Blut. Verzeih mir Gott böse Gedancken, und hemm den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf, und klage! klage! klage!

1 Ober Richter. Wen klagst du an.

Kläger. Ich klag an auf Strang und Schwerdt Adelhaiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, und ihren Mann samt seinem Knaben durch geheime verzehrende Mittel zum Todte gesaugt. Der Mann ist Todt, der Knab stirbt.

1 Ober Richter. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, dass du wahrheit klagst.

Kläger. Ich schwöre.

Erster Ober Richter. Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehbruchs?

Kläger. Ich biete!

1. Ober Richter. Eure Stimmen.

er steht auf.

Erst treten die 6 Oberrichter darauf die sieben Unterrichter der rechten dann die sieben der lincken zu ihm und reden heimlich. er setzt sich.

Kläger. Richter des Heimlichen gerichts was ist euer urteil über Adelhaiden von Weisl. bezüchtiget des Ehbruchs und Mords.

Ober Richter. Sterben soll sie! Sterben des bittern Todts. Mit Strang und Dolch. Büsen Doppelt Doppelte Missetaht. Streckt eure Händ empor, und rufft weh über sie wehe weh. und übergebt sie den händen des Rächers.

Alle. Weh Weh Weh.

Ober Richter. Rächer Rächer tritt auf.

:Der letzte links:!

Fass hier Strang und Schwerdt. Sie zu tilgen von dem Angesichte des Himmels, binnen 8 tage Zeit. Wo du sie findest nieder mit ihr in Staub, du oder deine Gehülfen. Richter die ihr richtet im verborgenen Gott gleich, bewahrt euer Herz für Missetaht und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Marie Lerſee.

Marie. Endlich komm ich und bringe Troſt guter Mann. Führe mich zu meinem Bruder.

Lerſee. Wenn ihr ein Engel des Himmels wärt und ein Wunderevangelium verkündigtet, Dann wollt ich ſagen willkommen. Solang euer Troſt auf dieſer Erde gebohren iſt, ſo lang iſt er ein irdiſcher Arzt, deſſen Kunſt iuſt in dem Augenblick fehlt, wo man ſeiner Hülfe am meiſten bedarf.

Marie. Bring ich nichts wenn ich ſage Weislingen iſt todt, durch ihn und in ihm Gottfriedens Todesurteil und Gericht zerriſſen. Und wenn ich hier einen Zettel darlege, der von Seiten der Kayſerlichen Commiſſion Gottfriedens Gefängnis erleichtert.

Lerſee. Müſſt ich dir nicht dagegenrufen Görg iſt todt.

Marie. Georg der goldne Junge. Wie ſtarb er.

Lerſee. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, ſandt ihn ſein Herr ihnen Einhalt zu tuhn, da fiel ein Trupp Bündiſcher auf ſie los. Georg! Hätten ſie ſich alle gewehrt wie er! — Sie hätten alle das gute Gewiſſen haben müſſen. Viele retteten ſich durch die Flucht, viele Gefangen, einige erſtochen. Und unter den letzten blieb Görg. Er ſtarb einen Reutertodt. O daſſ ich ihm hätte die Augen zu drücken, und hören können wie ſein letztes Wort euern Bruder ſeegnete.

Marie. Weis es Gottfr.

Lerſee. Wir verbergens vor ihm. Er fragt mich zehenmal und ſchickt mich zehenmal des Tags zu forſchen was Georg macht. Ich fürchte ſeinem Herzen dieſen letzten Stos zu geben. Denn ach muſſ ichs euch ſagen Marie, ſein alter ſchweer verwundeter Körper hat nicht Kräffte genug einem drückenden Gefängniſſ, und dem mächtigen Kummer zu wiederſtehen, der ihn mit allen Otterzungen anfällt. Ich glaubte nicht daſſ er eure Rückkunft erleben würde.

Marie. O Gott ſind denn die Hoffnungen dieſer Erde Irrlichter, die unsrer zu ſpotten, und uns zu verführen, mutwillig

in ängstlicher Finsterniß, einen freundlichen Strahl zu senden, scheinen. Bring mich zu ihm.

Adelhaidens Schlafzimmer.

Daß es Morgen wäre! Mein Blut wird wie von seltsamen Ahndungen herumgetrieben, und der Sturm vertreibt den ruhigen Wandrer Schlaf. Ich binn müd daß ich weinen mögte, und meine Begierde nach Ruhe, zählt ieden Augenblick der ewigen Nacht, und sie wird im fortschreiten länger. Es ist alles so dunckel. Kein Stern am Himmel! Düster, stürmisch! In einer solchen Mitternacht fand ich dich Sickingen in einer solchen Nacht hatt ich dich in meinen Armen. Meine Lampe mangelt Öls. Es ist ängstlich in der Finsterniß zu wachen. |:Sie zieht die Schelle:| Mag ein Knecht seinen Schlaff verlassen. Ich binn so allein. Die mächtigsten Leidenschafften waren meiner Seele Gesellschafft genug! Daß ich in der fürchterlichsten Höle nicht allein gewesen wäre. Sie schlafen auf einmal, und ich stehe nackend, wie ein Missetähter vor Gericht. — Ich ließ mein Mädgen — Ob Weislingen todt ist. — :Sie zieht die Schelle:| es hört niemand, Der Schlaff hält ihnen die Ohren zu! Ob Franz todt ist — es war ein lieber iunge — |:Sie setzt sich an Tisch:| Sickingen Sickingen. :sie schläfft ein:

Franz. zeigt sich an. Adelhaid!

Mörder kommt unterm Bett hervor. Endlich schläfft sie, sie hat mir die Zeit lang gemacht.

Geist. Adelhaid!

|:verschwindet:|

Adelhaid erwacht. Ich sah ihn! Er rang mit der Todtesangst! Er rief mir! rief mir! Seine Blicke waren hohl und liebevoll — Mörder! Mörder!

Mörder. Rufe nicht! Du rufst dem Todt! Rache Geister halten der Hülfe die Ohren zu.

Adelhaid. Willst du mein Gold. Meine Juweelen nimm sie laß mir das Leben.

Mörder. Ich binn kein Räuber. Finsterniß hat Finsterniß gerichtet, und du must sterben!

Adelhaid. Wehe! Wehe!

Mörder. Über deinen Kopf. Wenn die scheusliche Gestalten deiner Tahten, dich nicht zur Hölle hinab schröcken, so blick auf, blick auf zum Rächer im Himmel, und bitt mit dem Opfer genug zu haben, das ich ihm bringe.

Adelhaid. Lass mich leben! Was hab ich dir getahn ich umfass deine Füsse.

Mörder vor sich. Ein Königliches Weib. Welcher Blick welche Stimme. In ihren Armen würd ich elender ein Gott seyn. — Wenn ich sie täuschte! — Und sie bleibt doch in meiner Gewalt! —

Adelhaid. Er scheint bewegt.

Mörder. Adelh. Du erweichst mich. Willst du mir zugestehn.

Adelhaid. Was.

Mörder. Was ein Mann verlangen kann, von einer schönen Frau! in tiefer Nacht.

Adelhaid vor sich. Mein Maas ist voll. Laster und Schande haben mich wie Flammen der Hölle mit teuflischen Armen umfasst. Ich büse büse. Umsonst suchst du laster mit laster, Schande mit Schande zu tilgen. Die scheuslichste Entehrung und der schmählichste todt, in einem Höllenbild vor meinen Augen.

Mörder. Entschliesse dich.

Adelhaid steht auf. Ein Strahl von Rettung.

:sie geht nach dem Bette er folgt ihr sie zieht einen Dolch von häupten, und sticht ihn:

Mörder. Biss ans Ende Verrätherinn.

:er fällt über sie her und erdrosselt sie:

Die Schlange.

:er giebt ihr mit dem Dolch Stiche:

Auch ich blute. so bezahlt sich dein blutig Gelüst — Du bist nicht der erste — Gott, machtest du sie so schön, und konntest du sie nicht gut machen?

ab.

Ein Gärtgen am Gefängniss.

Gottfr. Elis. Mar. Lersee.

Gottfried. Tragt mich hier unter diesen Baum, dass ich noch einmal die Lufft der Freyheit aus voller Brust in mich sauge, und sterbe.

Elisabeth. Darf ich Lersee nach deinem Sohn ins Closter schicken dass du ihn noch einmal sähst und seegnetest.

Gottfried. Lass ihn er ist heiliger als ich, er braucht meinen Seegen nicht. — An unserm Hochzeittag Elis. ahndete mirs nicht, dass ich so sterben würde — Mein alter Vater seegnete uns, und eine Nachkommenschafft von edlen tapfern Söhnen Quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich binn der letzte. — Lersee dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todts, mehr als im mutigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, ietzt hältst du mich aufrecht. Ach dass ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erde und weint — Er ist todt. — Georg ist todt. — Stirb Gottfried — Du hast dich selbst überlebt, die edlen überlebt. — Wie starb er — Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet.

Elisabeth. Nein, er wurde bey Miltenberg erstochen, er wehrte sich wie ein Löw um seine Freyheit.

Gottfried. Gott sey Danck. Sein Todt war Belohnung — Auch war er der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Lass meine Seele nun — Arme Frau. Ich lasse dich in einer nichtswürdigen Welt. Lersee verlass sie nicht — Verschliesst eure Herzen sorgfältiger als eure Thüren. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freyheit gegeben. Die Schwachen werden regieren, mit List, und der Tapfre wird in die Netze fallen womit die Feigheit die Pfade verwebt. Gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist. Selbiz starb, und der gute Kayser und mein Görg. — Gebt mir einen Trunck wasser. — Himlische Lufft — Freyheit, Freyheit!

|: er stirbt :|

Elisabeth. Nur droben droben bei dir. Die Welt ist Gefängniss.

Marie. Edler edler Mann. Wehe dem Jahrhundert das dich von sich sties.

Lersee. Wehe der Nachkommenschafft die dich verkennt.

Rechtsanwalts-Eingaben.

[Frankfurt, 3. Februar 1772.]

Wohl- und Hochedelgebohrne, Gestrenge, Vest und Hochgelahrte, Wohlfürsichtige und Hochweise, sonders Großgünstie Hochgeehrtest und Hochgebietende Herren Stadt Schultheiß und Schöffen! Wenn großsprecherischer Eigendünckel das Urtheil eines weisen Richters bestimmen, und die gehässigste Grobheit eine wohlbegründete Wahrheit umstoßen könnte, so würde durch die letzte gegen mich eingereichte Schrifft meine Sache unwiederbringlich vernichtet worden seyn. Es ist schwer zu glauben, daß Partheyen sich öffter unterstehen sollten, Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit solches Papier vorzulegen, das unverschämteste Unwahrheit, aufgebrachtester Haß, ausgelassenste Schmähsucht um die Wette zur abscheulichsten Mißgeburth gebildet haben. Mein aufgehetzter Vatter läßt sich nun leider! so weit herunter, daß er in bemeldter Schrifft kein eintziges Factum richtig erzählt, sondern jedes nach einem gewissen willkürlichen, zu Beweisen voraus erwählten Satz zugeschnitten wird.

Die liebloseſten Schilderungen meines Charakters und meiner Handlungen müssen dienen, den Beweis zu stärcken, der denn endlich in solchen unziemlichen Ausdrücken geführt wird, daß der Ton der gantzen Schrifft dem Ton eines zanckſüchtigen aufgebrachten Weibs gleicht, deren erhitztes Gehirn, unfähig mit Vernunfft und Gründen zu streitten, sich in Schimpffworten erschöpft und, weil sich ihr kein so großer Reichthum darbietet, als sie zur Fortsetzung ihres Grimms braucht, sich in Schimpffworten wiederhohlt und wiederhohlt, dem Theilnehmer zum empfindlichsten Verdruß und denen Zuschauern anfangs zum Gelächter und bald zum Ekel. So deutlich auch das alles aus dem bloſen Durchlesen gedachten Exhibiti einem einsichtsvollen Herrn Richter in die Augen fallen muß, so klar es ist, daß er dieſelbe nur zur Verwirrung und Verzögerung einer unwiederſprechlichen, dem Ende

unaufhaltsam sich nahenden Sache quer hereingeschoben, will doch der Rechtsgang eine Beantwortung von meiner Seite verlangen.

Zu Befolgung also eines hochvenerirlichen Schöffen Decreti d. d. 27 Dec. a. p. und nicht in der Intention, mich auf einige Weise einzulassen und seinem Vorbringen nur den geringsten Schein zuzugestehen, lege ich hiermit Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit diese Gegenschrifft vor, die seine summarische erzwungene Klage ein vor allemahl abfertigen, durch das einfachste Mittel, durch eine wahre Geschichts Erzählung nemlich, Rechtmäßigkeit der bisherigen Handlungen sowohl als auch der verhandelten Sache darthun und das Ganze Hochdero gerechtesten Decision mit dem ergebensten Zutrauen submittiren wird.

Der Innhalt gegenseitigen Scripti, das übrigens auf keinem Blatte sich selbst besteht, sondern, wie es nothwendig allem falschen Vorbringen gehen muß, ungleich und unordentlich ist, zerfällt am natürlichsten in zwey Theile.

Der erste, dazu ich die drey vorderste Paragraphen rechne, enthält eine schiefe, halbe und falsche Erzählung des Anfangs und Fortgangs unserer Societät, wie auch der Ursachen des Processes. Es sey mir genug die Wahrheit dagegen zu setzen.

Mein Vatter, der als ein der Porcellaine Arbeit gänzlich unerfahrner Glasermeister das ganze Werck durch fremde Leute unter seiner Aufsicht geführt hatte, danckte Gott, wie seine Kinder heranwuchsen, die mit selbstständigem Fleiß und Treue einem mittelmäßigen Werck aufzuhelfen gesinnet waren. Mein älterer Bruder starb, auf dem die Besorgung einige Zeit gelegen, und nun mußte mich mein Vatter in ao. 1755 aus der Porcellaine-Fabrique zu St. Cloud, woselbst ich nächst zwey Jahre gearbeitet, zurückruffen und in dieses sein Gewerb ziehen; wie mag er vorgeben, er habe mich anweisen wollen. Ich war nunmehro der eintzige Sohn, des Gewerbs wohl kundig, als worauff ich mich vorzüglich gelegt, meinem Vatter daher unentbehrlich; was folgte natürlicher, als daß er mich in eine ihme so vortheilhaffte Societät

aufnahm; denn wo eine wahre Gleichheit herauskommen soll, giebt einer alle das Geld, wenn der andere alle Arbeit thut. Hier war's nicht so, mein war die gantze Mühe, und die Angabe am Porcellaine Hoff, worauff wie bekannt ein großes Capital haftet, ist noch darzu mütterliches Vermögen.

Unsere Societät fing sich 1763 an, und wir fanden für gut, daß zugleich das Verhältniß meiner und meiner Geschwister nach des Vatters Ableben bey Zeiten bestimmt würde, um alle Verwirrung in einem so großen Wesen zu verhindern und die, bey nicht klarem Nachlaß, beiden Theilen so gefährliche Herausgabs Zänckereyen einstimmig abzuschneiden. Zu diesem Ende setzten wir ein Instrument auf, wie es zu vorliegendem verwickeltem Special Fall dienlich war, welches unter eine General Definition zu zwängen man sich in gegenseitiger Schrifft viele vergebene Mühe giebt. Die ersten Worte gedachten Instruments sind folgende: „Nachdem ich Endesunterzeichneter Joh. Georg Heckel, Burger und Glasermeister, meinen Sohn Joh. Friedr. dermahlen zu meiner Porcellaine Fabrique in Societät auf und angenommen ꝛc." Es setzt also schon eine Societät voraus, die auch ohne dasselbe bestunde, und wird nur bey Gelegenheit schrifftliches Zeugniß derselben. Was brauchts Distinction zwischen Communion und Societät, da mein Vatter mit eigener Unterschrifft lange attestirt hat, daß es wahre Societät seye, wie denn im 5ten §. ausdrücklich wiederhohlt wird: „Gleich wie nun der in Zukunfft aus unserer Societät entspringende Gewinn ꝛc.", wodurch sich die gantze Handlung aufs deutlichste bestimmt.

Zu der übrigen in dem Instrument enthaltenen Theilungs Verfügung war nun freylich meiner Geschwister und mein eigener Consens nöthig, weil ein großer Theil (und jetzo beynah alles) des wahren vorhandenen Vermögens aus mütterlichem besteht, auch die Summe, für welche ich nach seinem Todt den Porcellaine Hof übernehmen sollte, sehr groß und die Sache nicht so vortheilhafft für mich war, als vorgegeben werden will. Wir schnitten, wie oben schon gemeldt, mit einem Vergleich durch, weil bey be-

wandten Umständen im Weeg Rechtens keine Auskunfft gewesen wäre.

Unsere Societät dauerte zwey und ein Viertel Jahr, während welcher Zeit mein Vatter Ausgabe und Einnahme allein bestritte, ich aber das Werck mit allem Eifer und Zufriedenheit desselben fortsetzte, und nur Samstags in seiner Gegenwarth Ausgabe und Einnahme aufschrieb. Am Ende bemerckte ich in den Büchern große Unrichtigkeiten. Mein Vatter konnte nicht Rechnung thun, und ich aus kindlicher Ehrfurcht verlangte sie nicht, übersahe dieses mir so höchstnachtheilige Verfahren, und da er mir, um die Verwirrung nicht zu vermehren, nunmehro Ausgab und Einnahm übergab, so nahm ich mit seiner Bewilligung und Unterschrifft hier und da Geld auf, um das verschleuderte zu ersetzen. Auf dieße Art besorgte ich alles, Bücher und Nahrung, bis 1770.

Die schweren Interessen fiengen an uns zu drücken, und wir waren auf Mittel bedacht, uns von dem völligen Untergang zu retten. Eine vortheilhaffte Heurath kam in Vorschlag, mein Vatter, der an der Fabrique, verschuldet wie sie war, nichts mehr zu verliehren hatte, kam mit mir überein, mir das gantze Wesen eigenthümlich noch bey seinem Leben zu überlassen, und übergab mirs. Das ist der Hauptpunckt, indem dadurch die Societät aufgehoben, ich allein in Besitz gesetzt, dabey unsere Convention, wie es nach seinem Todt gehalten werden solle, auf das festeste bekräfftiget wird, da der vornehmste Theil, von dem die übrigen nur Folgen sind, schon bey seinem Leben zur Würcklichkeit gebracht worden.

Dieses zu beweisen legte mir ein ansehnlicher Herr Richter erster Instanz auf. Es nicht zu diesem Beweis kommen zu lassen und wo möglich die gantze Sache zu verdrehen, arbeitet das letzte Exhibitum vergebens. Der Beweis ist geführt, die unverfälschtesten glaubwürdigsten Zeugen haben den gantzen Umfang meiner Probatorialien bestättiget, und ich sehe dem gerechtesten richterlichen Ausspruch mit der angenehmsten Hoffnung entgegen; besonders da er §. 3. (zwar bey Gelegenheit eines falschen An-

bringens) selbst eingesteht, worüber bisher so weitläuffig gestritten worden.

Der Mantel der Unwahrheit ist überall durchlöchert; je mehr man auf einer Seite ihn zur Bedeckung ausspannt, desto mehr läßt er auf der andern unverhofft alle Blöße sehen. Er sagt: ich habe die ihm auf den Fall, wenn er mich zum Eigenthümer der Fabrique erklären würde, ausbedungene Kostgelder gantze Monathe freventlich entzogen. Vom Werth und Unwerth der Beschuldigung fürs erste nichts gesprochen, gesteht er dadurch unversehens ein, daß der Fall sich würcklich ereignet, daß er mir alles zum Eigenthum übergeben. Wäre das nicht geschehen, wie hätte er Kostgelder verlangen, wie hätte ich sie versagen können? Dürffte er mir zum Vorwurff machen, etwas geweigert zu haben, was ich nicht schuldig gewesen wäre?

So wahr aber die Sache ist, worauff sich die Beschuldigung gründet, so falsch ist diese selbst. Er hat lange Zeit mit mir über Tisch gegessen, bis er Streitt anfieng, sich vom Tisch trennte und es zum Proceß kam. Damals war seine Casse stärcker als die meinige; die unter dem Titul Sparbüchse aus der Societät verschleppte Gelder, das aus dem verzapfften Stück Wein Gelößte setzte ihn in guten Stand den Proceß abzuwarten, mittlerweile ich, bey diesen gewerbloßen Zeiten, die gantze Schuldenlast bestreitten und mich wenden und drehen mußte, um ein ehrlicher Mann zu bleiben. Wie konnte oder sollte ich bey so bewandten Umständen das Feuer schüren, woran ich gebraten wurde? Doch das ist alles gehoben, ich prästire ihm nunmehro alimenta, und wie gern will ich Zeit seines Lebens für seine Erhaltung sorgen, wenn er durch Hochobrigkeitlichen Ausspruch gegenwärtig zur Ruhe gewiesen werden muß.

Nicht die geringste Beantwortung verdient zuletzt der Vorwurff, ich habe meine Sache schlecht geführt, da doch das gantze auf mir gelegen, da ich zuerst die Fabrique in den Stand gesetzt, in dem sie ist, da von mir alle Verbesserungen an Öfen und allen anderen Einrichtungen, da alle Formen von mir gemacht

worden, und der gantze Verfall des Gewerbs nur durch meines Vatters unglückseelige Zänckereyen, die sich zu den schlechten Zeiten gesellet, beschleunigt worden. Ist nun der mit so vielem Jauchzen gefundene Grund nichts als ein zugefrohrenes Wasser, so muß das darauff errichtete Gebäude durch das geringste Frühlingslüfftgen in ein baldiges Grab versincken. Ein Glück für den Werckmeister, er hat sich eben keine Ehren Säule gestifftet.

Die schönen Stücke dieses edlen Gantzen machen den zweyten Theil aus, den ich vom 4ten §. bis zu Ende nehme, und dessen Hauptinhalt folgender ist. Herr Theiß, meines Vatters erster Sachwalter, wird der Unwissenheit und daher entspringender schlechter Einleitung des Processes, ein ansehnlicher erster Herr Richter aber Unachtsamkeit und unaufrichtiger Absichten beschuldigt, Beides damit das bisher Verhandelte umgestoßen und ihm Raum gelassen werde, einen neuen imaginairen Klaggrund anmaßlich zu fundiren; darauff er denn in den Tag hinein sagt, ich habe mich gewaltthätiger Weiße in Besitz gesetzt, das Zeugenverhör cavalierement tractirt, und endlich, Gott weiß wie, auf eine Spolien Klage springt, eines nach dem andern. Der gute Procurator muß sich bey seiner Ehrlichkeit viel leiden. Mein Vatter, sein Dutz Bruder, der wohl überzeugt war, eine Societät mit mir eingegangen und ein Instrument aufgerichtet zu haben, woraus sie sich unwiedersprechlich erweisen ließe, schickte ihn in die Audienz, er soll den Societäts Contract herausschaffen, und der Procurator geht und klagt. Wäre er ein Advocat gewesen, würde er meinem Vatter mit weisem Rath an Handen gegangen seyn. Wer wird dem Richter die Wahrheit sagen, wer wird sich ins unabsehliche Petitorium einlassen.

Das Instrument kommt zum Vorschein, ich beziehe mich darauff, was die Societät betrifft, vornehmlich aber auf das Versprechen meines Vatters bey meiner Verlöbniß, er wolle mir alles in allem zum Eigenthum übergeben. Theiß verlangt zwar den Contract zu zerreisen, das Instrument, in so fern es Dispos. part. inter liberos wäre, zu annulliren. Ein weiser Herr

Richter, der sieht, daß es hierauf gar nicht ankommt, legt mir auf, die Übergabe der gantzen Nahrung zu erweisen. Ich schlage das Zeugen Verhör vor; nun sieht mein Vatter, was er zu erwarten hat, und in unüberlegter Angst ist ihm nichts zu heilig, das er nicht antasten sollte.

Mit dem Procurator mag umgegangen werden, wie's will, das ist nicht meine Sache, und wenn besagte Schrifft nicht ein Haar mehr vorbringt, als der Procurator schon gethan hat, wenn ihre beglaubte tieffe Rechtsgelehrsamkeit großsprechende, flache, compendiarische Schulweisheit ist, wenn statt dem practischen Geist, der in ihr herrschen sollte, die gemeinsten Grundsätze einer unverdauten Proceß Lehre hier und da aufgeflickt erscheinen, und sie dabey andern Unwissenheit und Dummheit vorwerffen will, sie ist mit einem Nasenrümpfen genug abgefertiget. Wenn sie aber in ihrem Dünckel die geheiligte Persohn eines Richters angreifft, einen ehrwürdigsten Ältesten unserer Stadt unaufrichtiger Absichten, einen erfahrnen Herrn Burgermeister Unwissenheit, Unachtsamkeit, schlechter Aufsicht auf sein Amt beschuldigt (vid. § 4 gegen das Ende): so rufft das laut nach exemplarischer Bestraffung, deren Außenbleiben jeder muthwilligen Bosheit die Vorsteher des Volcks aussetzt. Brauch ich weiter zu gehen? Ergiebt es sich nicht von selbst, daß der, der sich gegen den Richter solcher Unanständigkeiten erfrecht, gegen die Parthey unbändig seyn müsse.

Nachdem sich die verhüllte tieffe Rechtsgelehrsamkeit lange Zeit in Geburtsschmertzen gekrümmt, springen ein paar lächerliche Mäuse von Compendien-Definitionen hervor und zeugen von ihrer Mutter. Sie mögen lauffen! Denn über das, daß gar die Frage nicht ist, ob angegebenes Instrument Societäts Contract, Dispositio Part. inter liberos, Vergleich oder, welches das Wahrste, alles drey in einem sey, ich mich auch von Anfang gleich nur wegen der Societät, die mit klaren Worten drinnen steht, darauff bezogen, hingegen weit mehr als verlangt zu erweisen mich erbothen und nun würcklich erwiesen habe; so bleibt es eine practische begründete Wahrheit, daß die Handlungen der Menschen

sich nicht nach steiffen Definitionen und Distinctionen fügen, daß das Richter Amt, die Beurtheilung so mannigfaltiger Sachen nach einfachen Gesetzen, so schwer ist, nur dem erfahrnen Alter zu bekleiden geziemt und deswegen, so ehrwürdig es ist, so sicher für allem nasweisen Überwitz seyn sollte.

Nachdem nun also erwiesen worden, was nicht zu erweisen war, und nicht einmahl das, was man sich zu erweisen vorgesetzet hatte, wird das im Vorbescheide so bedeutend befundene Zeugen Verhör en bagatelle tractirt, das Versprechen meines Vatters bey meiner Verlöbniß, das nicht geleugnet werden kann, als nichts bedeutender Gesellschafts Discurs weggeworffen. Nur der durffte so reden, der die Gesellschafft von ihrer schlechtsten Seite kennt, wenn sie einen aus Langerweile zusammengelauffenen Hauffen bedeutet, wo nichts oder nichts Bedeutendes oder nichts Würdiges geredet und gehandelt wird, das freylich Interessenten zur ewigen Schande gereichen wird, wenn es protocollirt werden sollte; kann aber mein Vatter, [als] ernsthaffter alter Mann, Haußvatter und Herr, die bestimmteste Zusage bey dem Verlöbniß seines Sohns, der ernsthafftesten Handlung, woran das gantze zeitliche Glück eines Menschen hängt, für einen Discurs in den Wind ausgeben? Was soll bedeutend, was soll beweisend seyn, wenn es dasjenige nicht ist, was ein Vatter, bey der Verlobung seines Sohnes von seinem Beytrag zum künfftigen Unterhalt des neuen Paars auf solennes Fragen, in Gegenwarth würdiger zu dieser Handlung erbethener Zeugen, gegen einer Mutter Erklärungen, worinn die Mitgifft ihrer Tochter bestehen solle, mit reifflicher Überlegung antwortet und befestiget. Er vergißt sich, und mir ist leyd, daß ich darauff deuten muß.

Sollte es, da nunmehr der Zeugen Beweiß geführt, mein Titel des Eigenthums am Porcellaine Hof so deutlich erwiesen worden, sollte es im geringsten nöthig seyn, gegen den Vorwurff einer eigenmächtigen gewaltthätigen Besitznehmung etwas anzuführen? Ich bin müde zu wiederhohlen, daß mein Vatter mir alles bei meiner Verheurathung übergiebt, daß ich als Eigen-

thümer mich betrage, das eingebrachte meiner Frau in die Fabrique wende, daß er damit eine Zeitlang wohl zufrieden ist, zu mir an Tisch geht, endlich auf einmahl aus Grille oder Gott weiß warum Händel sucht, sich vom Tisch trennt, einen verdrießlichen Proceß anfängt, inzwischen aber im Hauße sowohl ruhig wohnen bleibt, als auch der Garten Producten sich zu seiner Haußhaltung ohngehindert bedient. Und nun eine Spolien Klage! Wie abentheuerlich dieses Remedium juris, von dem man einmahl gehört, es sey favorabler als das Petitorium, hereingeschleppet wird, schlägt jedem so in die Augen, daß ich gleich unverständig handelte, wenn ich Einem einsichtsvollen Herrn Richter die Sonnenklare Unzulässigkeit dieses Einfalls erst weitläuffig darthun wollte.

So liegt denn auch die Nichtigkeit des Restitutionsgesuchs am Tag. Aus welchem Grunde soll es statt finden? Wegen der Unwissenheit des Procuratoris, wegen unrechtmäßigem Verfahren in erster Instanz. Es ist oben schon gezeigt, daß der Procurator eigentlich nur in der Chicane nicht genug bewandert gewesen; und daß kein eintzig neues Argument außer dem erzwungenen Spolio in belobter Schrifft vorgetragen worden, ist aus ihrer Zusammenhaltung mit dem bey den Actis befindlichen Protocoll gar leicht zu ersehen. Woher also nur der geringste Schein einer justae causae der Prätorischen Clausel? Der Rabe schilt die Dohle schwartz, und ich kann die Entscheidung getrost Einer hochrichterlichen Einsicht überlassen. Ferner zeugen die verwegene Beschuldigungen eines ansehnlichen Herrn ersten Richters von einer sehr schlimmen Sache; ihr Ungrund bestimmt zugleich ihre Straffbarkeit und den Werth der bisherigen Verhandlungen.

Um nun zuletzt auch nicht von ferne gegenseitiges Scriptum nachzuahmen, das in übertriebenen Declamationen locos communes anhäufft, mit leeren Exclamationen den Mond anbellt, will ich die Himmelschreyende Ungerechtigkeit meines Vatters nicht weitläuffig anklagen, der einem eintzigen Sohn die eintzige Art sein Brod zu verdienen aus den Händen reißen und wer

weiß welchem Fremden zuwerfen will; sondern es gelanget nur schließlich an Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit mein so billig als gerechtes Bitten: Hochdieselben geruhen, meinen Vatter vors erste mit der nur zur Verzögerung hereingeschobenen Spolien Klage und nichtigem Restitutions Gesuch zurückzuweisen, dann, bey in dem Vorbescheid mir auferlegtem, nunmehro rechtlich geführten Beweiß, großgünstig in der Sache weiter fortzufahren, mich in meinem Eigenthum gerechtest zu bestättigen, meinen Vatter zur Erstattung der Proceß Kosten anzuhalten und das künfftige Verhältniß zwischen mir und demselben ein vor allemahl Hochrichterlich zu bestimmen, und dadurch einer höchst zerrütteten Familie die Ruhe, das Mittel der Erhohlung, wiederzugeben. Als worüber ich mit schuldigster Ehrfurcht verharre Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit unterthänig gehorsamster Joh. Friedr Heckel. Cpt JWGoethe Licentiat.

[Frankfurt, 30. März 1772.]

Wohl- und Hochedelgebohrne, Gestrenge, Vest und Hochgelahrte, Wohlfürsichtige und Hochweise, sonders Großgünstig Hochgeehrteste und Hochgebietende Herren Stadt Schultheiß und Schöffen! Hat meine letzte Schrifft gegentheiliges Restitutions Gesuch und Spolien Klage eingerissen, so bleibt mir nur weniges noch zu erinnern. Ob sie es habe, überlasse ich getrost Hochderoselben richterlichem Ausspruch. Der Zorn meines Vatters ist jetzt zu Schaum und Geiffer gestiegen; er wiederhohlt sich und wiederhohlt sich, wie in dem ersten Exhibito. Außer einer eintzigen neuen Beschuldigung ists immer dasselbe. Wie glücklich bin ich, auch diese durch meines Vatters eigenhändige Unterschrifft wiederlegen zu können.

Angebogener Brieff in Originali sub Signo ⊙, den ich mir retenta apud acta copia gehorsamst wieder zurückerbitte, mag denn von meiner liederlichen und schändlichen Aufführung in St. Cloud, von der Ursache, die meine Eltern bewogen, mich zurückzuberuffen, ein Zeugniß ablegen: „Lieber und letzter Sohn!"

(Gegentheil, der so gern Documente verändert, wird hier vielleicht auch eine Auskunfft wissen, liederlich und nichtswürdig dafür einzuschieben.) Nachdem sie mir meines Bruders Todt gemeldet, fährt sie fort: „Er hat dich, seinen Bruder, dem Vatter auf sein Gewissen befohlen, dich an seinen Platz in die Fabrique zu setzen, worüber er ihm die Hand hat geben müssen und alle Umstehende zu Zeugen genommen." Weiter: „Wir verhoffen, du wirst dich gleich aufmachen und deinen betrübten Eltern zu Hülff kommen und nicht lang im Jammer stecken lassen; so weist du wohl, wie elend es ist, mit den Gesellen allein seyn, und dein Vatter sehr schwächlich ist und nicht mehr nachgehen kann, in keiner Arbeit; so bitten wir dich" ꝛc. „Der Herr wird dir das Geleite geben" ꝛc. „Joh. Georg Heckel": eben die Hand, die nun die Schändlichkeit und Liederlichkeit meiner damahligen Aufführung attestirt. Nun auf! Interpretirt, radirt, die dunckeln Stellen erklärt, geläugnet!

Und so sind alle seine Beschuldigungen und all seine Gründe! Aber was will auch ein Mensch anfangen, der bezeugte Geschichte, Documente und Acten gegen sich hat; er muß en gros wegläugnen oder sich gefangen geben. Hätte er zum Exempel ein eintziges Factum meiner Geschichts Erzählung falsch befunden, wie geschwind würde er damit hervorgetriumphirt seyn; so da er jede eintzelne That stehen lassen muß, bricht ers weislich überm Knie ab, und schimpfft auf das gantze. Auch ist es nur die Sicherheit ungestrafft durchzugehen, die ihn so trotzig macht. Wie fein krümmet er sich zu halb läugnen, dann halb wiederruffen, dann Abbitte der Übereilung oder Boßheit (seys was es will), mit der er sich an das Ansehen eines würdigen Herrn Burgermeisters gewagt. Hier stehe die Stelle seiner Schrifft, damit auch der geringste Argwohn niederer Calumnie weggewendet werde: Restitut.-Gesuch pp. § 4 gegen das Ende: „Meinem Sohn wird einen augenscheinlich unrichtigen Klag Grund auszuführen verstattet." Wer verstattet? Doch der Herr Burgermeister? Und wenn der Klag Grund augenscheinlich unrichtig ist, so muß der-

ſelbe entweder nicht ſehen, oder — wer unterſtünde ſich das zu ſagen, was gleich darauff folgt: „Mein Procurator wird nach der bekannten Rechtsregel „id, quod deest advocatis seu procuratoribus, judex suppleat“ im Gegentheil nicht aufrichtige Weege gewieſen.“ Der Judex ſoll alſo ſuppliren; er thuts nicht, ſondern weiſt den Procurator — Ich mags nicht ausſchreiben, ſo wenig man ſich den Mund auch nur mit nachgeſagten Läſterungen verunreinigen mag. Hier wendet er ſich wurmartig, weil ihm die gerechteſte Ahndung über dem Kopff hängt; gegen einen harmloſen, unbewehrten Sohn wird er immer wüthender.

Eben das Regiſter von Schimpffwörtern, was die vorige Schrifft characteriſirt, paradirt auch in dießer, nur mit ein paar neuen gewichtigen gecrönt, über die man ſonſt mit Leuten, die völlig bey Sinnen ſind, nur ſeines guten Nahmens wegen Injurien Proceſſe anfangen muß. Impertinentz und Nichtswürdigkeit klingen überall in der Schrifft vor; doch wer kan's ihm übel nehmen, dieſe Ideen ſind einmahl dem Gegentheil ſo homogen, ſo innig mit ſeinem Weſen vereiniget, ſind in ſeinem Ausdruck ſo Hilffswörter geworden, daß er, wenn er auch wollte, ohne dieſelbe keinen Gedancken dencken, keine Beywörter finden, keinem Period Schwung und Rotundität geben kann. Und dieſer Mann führt nun den Gegentheil in die Schule, „lehrt“ auf allen Seiten, „belehrt“, „weißt zurecht“, „führt zu Gemüthe“ auf allen Seiten, da er doch nicht einmahl einſieht, wie viel ſchlimmer nur ſeine Sache wird, wenn der Unterſchied zwiſchen Communion und Societät ſo groß iſt, da geſchrieben ſteht: „Ich habe meinen Sohn in Societät auf und angenommen.“

Der deutlich zu verſtehen giebt, er habe keinen Zweiffel ſeine Sache zu gewinnen, wenn ihm vergönnt würde, die Documente, worauff alles ankommt, zu ſeinem Vortheil zu verändern und das geſchehene ungeſchehen zu machen, da ließ ſich mit einer ungerechten Sache noch Proceß führen; der nicht begreiffen kan, wie man einen durch Zeugen geführten Beweiß einer Spolien

Klage entgegen setzen darff, wenn aus der schon bey der Hand seyenden Aussage, wie aus einem ohnwiedersprechlichem Documente im Augenblick darzuthun ist, daß keine Spolien im allerentferntesten Sinne hier vorkommen können; der, da er doch einige philosophische Terminologie auswendig gelernt, das einfache bekannte, aber so wahre Sprüchelgen nicht geachtet oder vergessen hat: individuorum non dantur definitiones; der nie eine Definition gemacht, noch überdacht hat, was darzu gehöre, denn von Genus und Species ist bald was gepfiffen, und dann doch überall Definitionen und Distinctionen [vorbringt], deren Werth auch darnach zu berechnen ist, daß sein Blick mit alledem überall nur Finsterniß und Verwirrung entdeckt: was ist von so einem Gegner zu hoffen? Ihn überzeugen? Mein Glück ist, daß es hier nicht darauff ankommt. Blindgebohrnen zum Gesichte zu verhelffen gehören übermenschliche Kräffte, und Rasende in Schrancken zu halten ist eine Policey Sache.

Derowegen ich nun Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit gerechtestem Ausspruch die gantze Sache mit Ehrfurchtsvoller Resignation anheim stelle, mein Petitum, wie es die vorige Schrifft darleget, wiederhohlend und aber und abermahl bittend: Hochdieselben geruhen diesen unseeligen Streitt großgünstig forderſamst zu beenden und einer durch die vergessenste Wuth eines Vatters äußerst zerrütteten Familie Ruhe und Sicherheit wiederzugeben. Als worüber ich mit schuldigster Ehrfurcht verharre Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit unterthänig gehorsamster Joh. Fried. Heckel. Cpt JWGoethe Licentiat.

[Frankfurt, 10. Februar 1772.]

Wohl- und Hochedelgebohrne, Gestrenge, Vest und Hochgelahrte, Wohlfürsichtige und Hochweise, sonders Großgünstig Hochgeehrteste und Hochgebietende Herren Stadt Schultheiß und Schöffen! Mit schuldigster Ehrfurcht und geziemendstem Dank, für die per Decret. venerand. d. 13. Jan. a. c. beschehene Communication gegenseitiger Replicarum, überreiche nunmehro ungesäumt tam

jure quam facto wohl begründete Duplicas in Hoffnung, diese zu meinem größten Schaden unnöthig in die Länge gezogene Sache werde sich jetzo bald nach Recht und Billigkeit zu meinem Vortheile enden.

Um nun nicht in unangenehme Repetitionen zu verfallen, will es zu meiner Sache höchst dienlich seyn, die bisherige Geschichte des Processes durchzugehen, woraus sich dann der Ungrund gegenseitiger Schrifft leichter beurtheilen lassen wird. Da ich einen Riß übergebe, wornach ich das Stübgen unter meinem Bogen bauen wollte, wird eine Baubesichtigung angestellt und die Nachbarn wegen ihrer Einwendungen befragt; sie wiedersetzen sich mir, und die Sache wird an Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit devolvirt. Damahls wäre es die Zeit gewesen, daß ein Löbl. Bau Amt die Gerechtsame, wenn es deren zu haben geglaubt, gleich auf der Stelle gewahrt und durch vorsorgliche Intervention, wie es sonst bey dergleichen Gelegenheiten nicht einen Augenblick versäumet, den kostspieligen Streitt zwischen mir und meinen Nachbarn abgeschnitten hätte. So aber hat es dabey sein Bewenden, ich verfolge mein Recht, die Nachbarn setzen sich dagegen, alles wird inter privatos verhandelt, und meine Gegner, die sich am Ende nicht zu retten wissen, schieben mir zur Hinderniße das Vorgeben herein, es seye Stadtgut. Allein auch dadurch wird ein Löbl. Bau-Amt nicht aufmercksam, die Sache wird verschicket, und ich trage wie natürlich den Sieg davon, nur daß die auswärtige Herren Urtheilsverfasser, aus gäntzlicher Unwissenheit unserer hiesigen bürgerlichen Verhältnisse und aus einem durch meiner Nachbarn Vorgeben entstandenen Mißverstand, die Gerechtsame der Stadt zu wahren vorbehalten. Auch dabey tritt ein Löbl. Bau Amt mit einer Prätension so wenig hervor, daß vielmehr ein ansehnliches Mitglied desselben bey Durchlesung des Urtheils ausrufft: es wisse nicht, was hier zu wahren seye.

Ferner wird mir und meinem Zimmermann Meister Muntzert, der es alle Tage zu bezeugen erböthig, vergönnet, das Stübgen

quaest. nach dem Riß aufzuführen, und das academische Urtheil gelangt auf alle Art in Rechtskrafft. Zu meinem Unglück fiel dieses in den Herbst, ich verschob den Bau auf eine bequemere Zeit, als auf einmahl das unversehenste Verbott mir das acquirirte Recht zu entreisen sucht, den Bau, der nach Recht und Spruch schon einige Monathe hätte stehen können, aufs neue untersagt und mich in unnöthige Weitläufftigkeiten verwickelt: ich solle einhalten, bis die Herren noch einmahl da gewesen und die Sache besichtiget. Auch dieses geschicht nicht, weil das, was ihnen zum erstenmahl nicht in die Augen gefallen, schwerlich das zweyte mahl erblickt werden mögte, und mir wird erst am 28. Dec. 1770 verkündiget, es seye ein Herr Advocatus Fisci bestellt. Ist es nicht klar, daß dieses Verfahren gantz und gar wiederrechtlich, und daß Ein Löbl. Bau Amt, wenn auch das Recht so sehr auf seiner Seite wäre, als es nicht ist, für ausgeschlossen zu achten seye. Wie will nun der Herr Fiscalis nach allem diesem das Onus probandi auf mich werffen; will die Stadt Gerechtsame wahren, muß sie darthun können, daß sie Gerechtsame hat; durch die bloße Assertion ist hier nichts gethan, und ich bleibe wie vor in rechtmäßigem Besitz.

Der übrige größte Theil jenseitiger Replicarum gehet dahin zu erweisen, es seye der Durchgang aus zwei zusammen gehängten Häußern entstanden, sey eine freye Straße gewesen und deswegen deren Verbauungs Präjudiz höchst schädlich. Daß gegenseitiger Herr Schrifftsteller mein Hauß mehrmahlen betrachtet, kan ich wohl zugeben, in wie fern er aber seine Beschaffenheit getroffen, mag ein unpartheyisches Auge entscheiden. Wie soll hier eine Straße herkommen, da mein Hauß schon auf der einen Seite ein Eckhauß [ist] und eine öffentliche Straße daran hinaufft; wie kan man so schlechthin behaupten, es seyen zwey zusammen gehängte Häußer, da es bey dem ersten Anblick sowohl, als bey der genauesten Untersuchung deutlich ist, wie es nur ein von dem Erbauer des Haußes zur Bequemlichkeit seiner Nahrung, um im Bedeckten handthieren und feil haben zu können, frey und zu dem leichtern Zugang der Käuffer offen gelassener Platz seye.

Übertreibt denn endlich der Herr Advocatus Fisci die aus der Verbauung öffentlicher Straßen zu befürchtende totale Communications Versperrung, so will er damit vielmehr nur Scherz treiben, als daß er Argumenta daraus zu leiten dencken könte, und ich kan auch nichts ernstlich darauf antworten, sondern es ergehet an Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit schließlich meine nothdringlichste unterthänig-gehorsamste Bitte: Hochdieselben geruhen mich zur Ausübung des mir längst acquirirten Rechts in Erbauung eines Überstübgen in dem Bogen quaestionis Hochgeneigtest gelangen zu lassen und Ein Löbl. Bau-Amt mit seinem unzeitigen Gesuch zurückzuweißen, das, wenn es auch obsiegen könnte, dennoch zu der Erstattung aller Unkosten, von Anfang des Processes bis hierher, welche es durch eine zeitige Intervention mir erspahren können, ohnwidersprechlich angehalten werden muß. Desuper Ew. Wohl- und Hochedelgebohrnen Gestreng und Herrlichkeit unterthäniger Nicolaus Hemmerich. Cpt JWGoethe Licentiat.

Beiträge zu den Frankfurter gelehrten Anzeigen.

Frankfurt und Leipzig.

Über den Wert einiger deutscher Dichter und über andre Gegenstände den Geschmack und die schöne Litteratur betreffend. Ein Briefwechsel. 1. Stück 1771. 8. 20 Bogen.

. . . . . Der Rezensent ist Zeuge, daß der selige Mann von der Dichtkunst, die aus vollem Herzen und wahrer Empfindung strömt, welche die einzige ist, keinen Begriff hatte. Denn in allen Vorlesungen über den Geschmack hat er ihn nie die Namen Klopstock, Kleist, Wieland, Geßner, Gleim, Leßing, Gerstenberg, weder im Guten noch im Bösen nennen hören. Bey der Ehrlichkeit seines Herzens läßt sich nicht anders schliessen, als daß sein Verstand sie nie für Dichter erkannt hat. Es war vielleicht auch natürlich, daß er bey der gebrochenen Constitution seines ganzen Wesens die Stärke des Helden vor Wuth des Rasenden halten mußte, und daß ihm die Klugheit, die Tugend, die nach Wieland die Stelle aller andern zuweilen in dieser Welt vertritt, anrieth, nichts von diesen Männern zu sagen. . . . . .

Halle.

Leben und Charakter Herrn Christian Adolph Klotzens, entworfen von Carl Renatus Hausen. 1772. 8. 93 S.

Wären die Biographen von jeher so gestimmt gewesen, wir würden so viel Beschwerden über zu hochgespanntes Lob nimmer gehört haben. Man kann dem Verf. nichts weniger vorwerfen, als die Idealisirung seines Helden. Wo andre den Menschen auf Dichterstittigen emportragen, läßt er ihn geruhig sinken, oder giebt ihm wohl gar einen Stoß zu Beschleunigung seines Falls. Armer Klotz, in welcher erbärmlichen Gestalt wirst du vors Publikum hingelegt. Kein Mann von Genie, das heist ohne Fähigkeit, neue große Ideen aus der Tiefe zu heben, eine lebhafte Einbildungskraft andrer Erfindungen zu benutzen und zu detailliren,

doch ohne Application, ohne anhaltenden Fleiß. Gelehrsamkeit, aber was für? Keine ausgebreitete, sondern diffundirte, keine gründliche, sondern velitirende, nicht einmal Belesenheit im wahren Sinn. Und was hat er gethan? Ein Paar Autores herausgegeben. Weiter? unbedeutende Tractätgen geschrieben. Aber sein Hauptwerk? Acta literaria. Sein Hauptwerk! Recensiren, necken, lästern.

Und als Professor, keine Intention auf seine Lesestunden, keinen guten Vortrag dazu, und also keinen Beyfall. In seinem moralischen Charakter Züge, die sich nur mit der unvergleichlichsten Inkonsequenz entschuldigen lassen. Schändliche Doppeltheiten gegen Vertrauende, die flachste Eitelkeit, Neid über Vorzüge andrer, also Mißtrauen. — — Wir mögen nicht weiter ausschreiben; wir haben mehr christliche Liebe, dann Herr Hausen, und sind Recensenten.

Musten sie denn das Wort, gewiß so leicht weggesprochen, als irgend eins des seel. geheimen Raths, und wenns zur Stunde der Empfindung gesagt war, desto schlimmer, musten sie das Wort: Wenn ich todt bin, müßen Sie mein Leben beschreiben — — wie ich bin in wahrem Bilde — — auch alsdann, wenn wir Feinde werden sollten! für eines Mannes strengstes Ernstwort nehmen? War es nicht vielmehr im genauesten Sinn der Wille eines Menschen, der da spricht: macht mit der Beerdigung meines Leibes keine Umstände. Was wird man zum Executor sagen, der dem Todten auch gar sein Sterbehemde auszieht, und seine mißgestalte Nacktheit an eine Landstraße hingeworfen, den Augen des Publikums prostituirt, und Vögeln und Hunden preis giebt? Freylich ein Leichenbegängniß ohne Umstände.

Wir sagen gern nichts von der Person, die Herr H. selbst in diesem Stücke spielt, uns könnte ers übel nehmen, und jeder Leser muß die Bemerkung ohne uns machen.

33. H. C. Robinson nach der Erzählung der Frau Rat.

Goethe came home one evening in high spirits. Oh, mother, he said, I have found such a book in the public library, and I will make a play of it! What great eyes the Philistines will make at the Knight with the Iron-hand! That's glorious — the Iron-hand.

34. Caroline Flachsland an Herder, 30. Dezember 1771:

[Merck] war vor einigen Tagen in Frankfurt und hat Bekanntschaft mit einem Ihrer Freunde, Goethe, gemacht, der ihm wegen seinem Enthusiasmus und Genie sehr gefallen. Auch den Verfasser des Catechismus fürs Landvolk [J. G. Schlosser] hat er da gefunden, mit dem er auch wegen seiner vielen Gelehrsamkeit und liebenswürdigem Charakter sehr zufrieden war.

35. J. G. Schlosser an Gleim, 25. Februar 1772:

Ich werde zu Ende dieser Woche nach Darmstadt gehen um ihn [Merck] zu sehen und einige Tage bey ihm zu leben. Ein junger Freund von mir der sehr viel verspricht und der mir durch seine ernste Bemühung seine Seele zu reinigen ohne sie zu entnerven auserordentlich ehrwürdig ist, wird mit mir gehen.

36. Caroline Flachsland an Herder, 9. März 1772:

Ich habe vor einigen Tagen Ihren Freund Goethe und Herrn Schlosser von dem ich Ihnen schon geschrieben, kennen gelernt. Sie haben Merck besucht auf etliche Tage, und wir waren zwei Nachmittage und auch beim Mittagessen beisammen. Goethe ist ein gutherziger, muntrer Mensch, ohne gelehrte Zierrath, und hat sich mit Mercks Kindern so viel zu schaffen gemacht, und eine gewisse Ähnlichkeit in Ton oder Sprache oder irgendwas mit

Ihnen, daß ich ihm überall nachgegangen. Der erste Nachmittag wurde uns verdorben durch ein Trisettspiel und zwei Leute aus der Stadt. Nur einen Augenblick saßen Goethe, meine Schwester und ich der Abendsonne, die sehr schön war, gegenüber und sprachen von Ihnen. Er hat sechs Monat in Straßburg mit Ihnen gelebt und spricht recht mit Begeisterung von Ihnen. Ich habe ihn von diesem Augenblicke an recht lieb gewonnen. Den zweiten Nachmittag haben wir auf einem hübschen Spaziergang und in unserm Hause bei einer Schale Punsch zugebracht. Wir waren nicht empfindsam, aber sehr munter, und Goethe und ich tanzten nach dem Clavier Menuetten, und darauf sagte er uns eine vortreffliche Ballade von Ihnen her, die ich noch nie gehört:

Dein Schwert, wie ist's von Blut so roth?
Edward, Edward!

Er hat sie mir auf meine öftere Bitte den andern Tag nach seiner Rückkunft in Frankfurt, aber ohne Brief geschickt. Herr Schlosser ist ein guter, sehr guter Mann, nur ein wenig zu viel Weltfirniß. Er hat mich sehr lieb, und mehr, dünkt mich's, als Goethe, das mir doch leid ist ... Sie wollen im Sommer wiederkommen.

37. Herder an Caroline Flachsland, 21. März 1772:

Goethe ist wirklich ein guter Mensch ... [vgl. Gespräche Nr. 21]. Jetzt bin ich seit langer Zeit außer Briefwechsel mit ihm, ob ich ihm gleich auf eine mir zugeschickte wirklich schöne Production seit langem zu antworten habe ... Meines Erinnerns hat er eigentlich schriftlich nur wenige Romanzen von mir, und gehört, glaub ich, nur ein Paar oder drei Stücke.

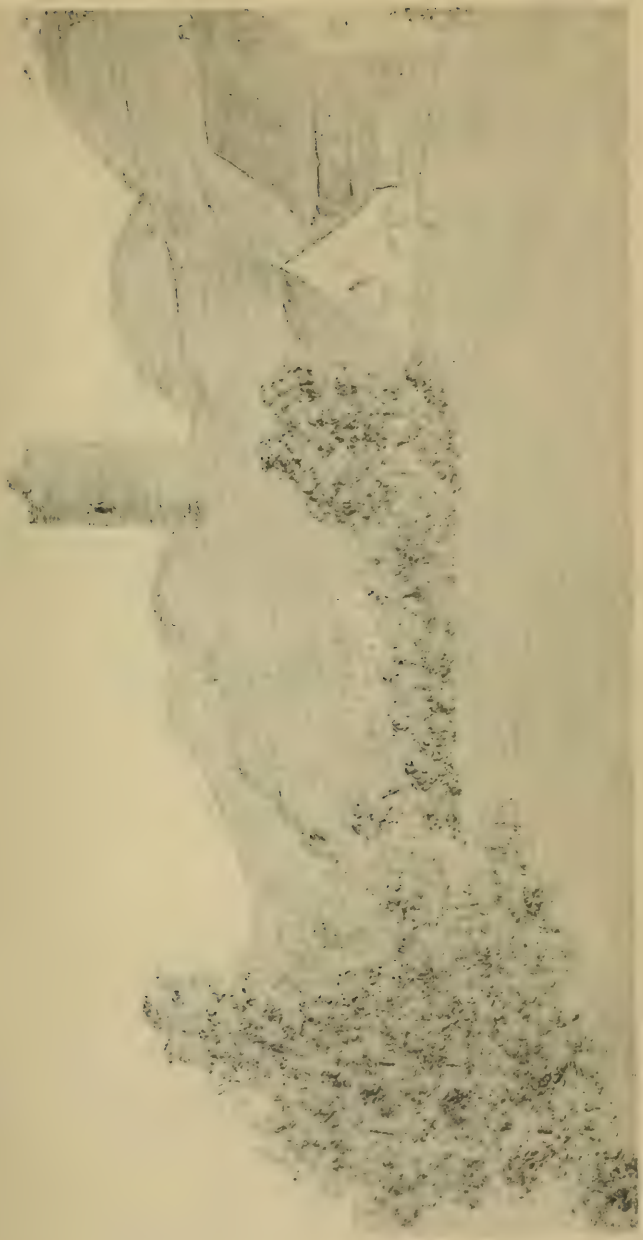
38. Caroline Flachsland an Herder, Anfang April 1772:

Unser Freund Goethe ist zu Fuß von Frankfurt gekommen und hat Merck besucht. Wir waren alle Tage beisammen und sind in den Wald zusammengegangen und wurden auch zusammen

durch und durch beregnet. Wir liefen alle unter einen Baum und Goethe sang uns ein Liedchen, das Sie aus dem Shakespear übersetzt, „Wohl unter grünen Laubes Dach", und wir alle sangen den letzten Vers mit: „Nur eins, das heißt auch Wetter". Das zusammen ausgestandene Leiden hat uns recht vertraut gemacht. Er hat uns einige der besten Scenen aus seinem Gottfried von Berlichingen, das Sie vielleicht von ihm haben, vorgelesen. Meinen Liebling, den Geist unsrer alten Deutschen, habe ich da wieder gesehen, und der kleine Georg, wie er um einen weißen Schimmel und Harnisch bittet, ist mein Georg. Wir sind darauf auf dem Wasser gefahren, von dem ich Ihnen neulich gesagt, es war aber rauh Wetter. Goethe steckt voller Lieder. Eins von einer Hütte, die in Ruinen alter Tempel gebaut, ist vortrefflich; er muß mirs geben, wenn er wiederkommt, und dann theile ichs Ihnen, lieber, bester Herder, mit. Merck hat ihm von unsrer Lila erzählt, und hier theile ich Ihnen etwas aus seinem Herzen mit, das er an einem schönen Frühlingsmorgen, da er allein in dem Tannenwald spazieren ging, gemacht hat. Der arme Mensch erzählte meiner Schwester und mir den Tag vorher, daß er schon einmal geliebt hätte, aber das Mädchen hätte ihn ein ganzes Jahr getäuscht und dann verlassen; er glaubte, daß sie ihn liebte, aber es kam ein Anderer, und er wurde der arme Korkor. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr mir alles das ans Herz ging, und wie still und traurig wir den Abend von einander gingen ...

Hier ist ein Briefchen von meiner Lila, das ich letzthin vergessen, anzuschließen; sie kommt nach den Feiertagen, und la Roche und Goethe hierher, und wir werden alle beisammen sein — ach, doch nicht alle!

Ich schicke diesen Brief durch meinen Bruder, weil Merck mit Goethe nach Frankfurt ist, und die la Roche abholt; er hat sich recht sehr, sehr über die Recensionen, die Sie ihm geschickt, gefreut. Goethe hat sie auch gelesen.



39. Merck an ſeine Gattin, April 1772:

Je n'ai que le tems de dire à ma chère amie, que je me porte parfaitement bien, que Goethe et moi nous avons fait un voyage de fou, que nous avons continué notre route jusqu'à Hombourg; que j'ai vu Mme de la Roche, qu'elle a sa fille aînée avec elle etc. Mais je ne puis entrer dans aucun détail des scènes, que nous avons vues et jouées nous mêmes. D'abord il faut, que je te dise, que Mgr. le landgrave et Mme nous ont comblés de bontés, que j'ai eu l'honneur de voir S. A. pendant plus d'une heure ... On nous a fait mener dans un carosse de la cour dans le bois que Mgr. a fait arranger, où nous avons trouvé un pays de fées ... J'ai trouvé une belle dinde, que Mme Goethe veut avoir la bonté de faire préparer, c'est à dire de la faire passer une nuit dans l'eau de lessive. Je te prie, ma chère amie, de faire arranger les deux lits parceque Mlle Max viendra avec la maman et de faire coucher tout le train d'enfans derrière avec toi. Si tu pouvois faire parler à Jaup pour un lit chez lui dans sa grande chambre pour Goethe et moi ... Mlle Z. et Mlle de R. te font mille amitiés aussi bien que Goethe, dont je commence à devenir amoureux sérieusement. C'est un homme, comme j'en ai rencontré fort peu pour mon coeur ... Je suis logé chez Goethe, quoiqu'il y eût de la place chez Dumeiz. Mlle est une jolie personne, et toute la famille, de très bonnes gens.

40. Caroline Flachsland an Herder, Ende April 1772:

Goethe iſt aufgebracht wie ein Löwe gegen ſie [Sophie von la Roche]. Deswegen iſt er nicht mit ihr gekommen [nach Darmſtadt], und mein Lilamädchen und Fräulein von Rouſſillon waren auch nicht hier ... Goethe und meine Lila ſind wieder hier; ich habe das warme, feurige Mädchen nur eine Minute geſehen, und mit Goethe waren wir geſtern bei meinem Fels und Hügel. Er hat ſich einen großen prächtigen Fels zugeeignet, und geht

heute hin, seinen Namen hinein zu hauen; es kann aber niemand darauf, als er allein.

41. Herder an Caroline Flachsland, Anfang Mai 1772:

Goethe ist ein guter Junge und wird Euch mit seinen Wanderschaften wenigstens ein Bild vortragen, das Lust zu leben hat, und närrisch Zeug zu machen, in Felsen zu hauen, zu hüpfen, und bei einem kleinen Vorfall sehr laut zu krähen. Was würde ich für einige Stunden geben, bei Euch zu sein!

42. Caroline Flachsland an Herder, 8. Mai 1772:

Merck kam mit Goethe zu uns in den Garten . . . Meine Lila habe ich, seit sie hier ist, nur etlichemal gesehen, und einmal in Gesellschaft Mercks, und Goethe die Geschichte des armen le Fever aus dem Tristram Shandy lesen hören. O wenn Sie das Mädchen kennten, sie ist ein Engel von Empfindung und tausendmal besser als ich! Sie gab mir Blümchen aus ihrem Garten, und ich legte sie in Yoriks empfindsame Reisen. Wenn Goethe von Adel wäre, so wollte ich, daß er sie von Hofe wegnähme, wo sie auf die unverantwortlichste Art verkannt wird — aber so gehts nicht. Goethe ist ein äußerst guter Mensch, und sie wären einander werth . . .

Unser vom Himmel gegebener Freund Goethe ist wieder fort, mit einem Kuß und Thräne im Herzen bin ich von ihm geschieden — er geht nach Wetzlar und kommt in 3 Monaten wieder. Er ist wahrhaftig ein äußerst guter Mensch.

43. Herder an Caroline Flachsland, Mitte Mai 1772:

Wenn Goethe wieder kommt, so grüßen Sie ihn doch recht sehr von mir; seinen braven Berlichingen will ich ihm nächstens schicken.

44. C. A. Böttiger nach mündlichen Berichten.

In seiner Jugend und Genieperiode war er als einer der schönsten Männer von Mädchen und Frauen angebetet. Oft ging

er, als er noch in Frankfurt war, zu Fuß nach Darmstadt. Da gaben ihm die artigsten Frauen das Geleit bis zur Stadt hinaus, und in Darmstadt setzte er sich vor Mercks Haus, wo auf einer steinernen Treppe einige Bänke vor der Hausthür standen, um den um ihn versammelten Mädchen Genieaudienz zu geben, die oft länger als eine Stunde dauerte.

45. Merck an eine Freundin, Herbst 1777:

Freylich 8 oder 9 Menschen, wie sie ao. 1772 beysammen, und oft in meinem Hause beysammen waren, ist ein seltnes Schauspiel.

Wetzlar

Mai 1772 — September 1772

Einzeichnung in die Matrikel des Reichs-Kammergerichts.

Johann Wolfg. Goethe
von Frfurt am Mayn

25 May 1772.

Briefe.

92. An Herder.

[Wetzlar, etwa 10. Juli 1772.]

Noch immer auf der Wooge mit meinem kleinen Kahn, und wenn die Sterne sich verstecken schweb ich so in der Hand des Schicksaals hin und Muth und Hoffnung und Furcht und Ruh wechseln in meiner Brust. Seit ich die Krafft der Worte στηθος und πραπιδες fühle, ist mir in mir selbst eine neue Welt aufgegangen. Armer Mensch an dem der Kopf alles ist! Ich wohne ietzt in Pindar, und wenn die Herrlichkeit des Pallasts glücklich machte, müsst ich's seyn. Wenn er die Pfeile ein übern andern nach dem Wolkenziel schiest steh ich freylich noch da und gaffe; doch fühl ich indess, was Horaz aussprechen konnte, was Quintilian rühmt, und was tätiges an mir ist lebt auf da ich Adel fühle und Zweck kenne. Ειδως φυα, ψεφηνος ανηρ, μυριαν αρεταν ατελει νοω γευεται, ουποτ ατρεκει κατεβα ποδι, μαθοντες ρρ. Diese Worte sind mir wie Schwerdter durch die Seele gangen. Ihr wisst nun wie's mit mir aussieht, und was mir euer Brief in diesem Philocktetschen Zustande worden ist.

Seit ich nichts von euch gehört habe, sind die Griechen mein einzig Studium. Zuerst schränckt ich mich auf den Homer ein, dann um den Sokrates forscht ich in Xenophon und Plato, da gingen mir die Augen über meine Unwürdigkeit erst auf, gerieth an Theokrit und Anakreon, zuletzt zog mich was an Pindarn wo ich noch hänge. Sonst hab ich gar nichts getahn, und es geht bey mir noch alles entsetzlich durch einander. Auch hat mir endlich der gute Geist

den Grund meines spechtischen Wesens entdeckt. Über den Worten Pindars επικρατειν δυνασθαι ist mirs aufgegangen. Wenn du kühn im Wagen stehst, und vier neue Pferde wild unordentlich sich an deinen Zügeln bäumen, du ihre Krafft lenckst, den austretenden herbey, den aufbäumenden hinabpeitschest, und iagst und lenckst und wendest, peitschest, hältst, und wieder ausjagst biss alle sechzehn Füsse in einem Tackt ans ziel tragen. Das ist Meisterschafft, επικρατειν, Virtuosität. Wenn ich nun aber überall herumspaziert binn, überall nur drein geguckt habe#. Nirgends zugegriffen. Dreingreiffen, packen ist das Wesen ieder meisterschafft. Ihr habt das der Bildhauerey vindizirt, und ich finde dass ieder Künstler so lang seine Hände nicht plastisch arbeiten nichts ist. Es ist alles so Blick bey euch, sagtet ihr mir offt. Jetzt versteh ich's tue die Augen zu und tappe. Es muss gehn oder brechen. Seht was ist das für ein Musikus der auf sein Instrument sieht. Χειρες καπτοι, ητορ αλκιμον, das ist alles, und doch muß das Alles ein's seyn, nicht μυριαν αρεταν ατελει νοω γευειν.

Ich mögte beten wie Moses im Koran: Herr mache mir Raum in meiner engen Brust.

Es vergeht kein Tag, dass ich mich nicht mit euch unterhalte und offt dencke wenn sichs nur mit ihm leben liesse. Es wird, es wird. Der Junge im Kûras wollte zu frûh mit, und ihr reitet zu schnell. Genug ich will nicht müssig seyn, meinen Weeg ziehn und das meinige tuhn, treffen wir einander wieder so giebt sich's weitere.

Seit vierzehn Tagen les' ich eure Fragmente, zum erstenmal, ich brauch' euch nicht zu sagen was sie mir sind. Dass ich euch von den Griechen sprechenden, meist erreichte hat mich ergötzt, aber doch ist nichts wie eine Göttererscheinung über mich herabgestiegen, hat mein Herz und Sinn mit warmer heiliger Gegenwart durch und durch belebt, als das wie Gedanck und Empfindung den Ausdruck bildet. So innig hab' ich das genossen.

ich kann schreiben aber keine Federn schneiden, drum krieg ich keine Hand, das Violoncell spielen aber nicht stimmen pp.

Lasst uns ich bitte euch versuchen, ob wir nicht öffter zu einander tretten können. Ihr fühlt wie ihr den umfassen würdet der euch das seyn könnte was ihr mir seyd. Lasst uns nur nicht dadurch, dass wir nothwendig manchmal aneinander gerathen müssen, nicht dadurch wie Weichlinge abgeschreckt werden, stosen sich unsre Leidenschafften, können wir keinen Stos aushalten. Das gilt mich mehr als euch. Genug habt ihr was wider mich so sagts. Grad und Ernst, oder Bös, grinsend wies kommt. So will ich euch auch sagen dass ich letzt über eure Antwort auf die Felsweihe aufgebracht worden binn und hab euch einen intoleranten Pfaffen gescholten, das Götzenpriester und frecher Hand den Nahmen einzwang war nicht recht. Hatte ich unrecht einen Trauerakkord vor eurem Mädgen zugreiffen, musstet ihr mit Feuer und Schwerd dreintilgen. Ich weis wohl das ist eure Art, ihr werdet nicht davon lassen, gut. Nur macht im Fall der Walter Shándyschen Nothwehre nicht so lange Pausen.

Was den Punckt betrifft, soll euch künftig in dem Recht euerm Mädgen melankolische Stunden zu machen kein Eingriff geschehn. Und so hätt ich das auch vom Herzen.

Von unsrer Gemeinschafft der Heiligen sag ich euch nichts, ich binn νεοφυτος, und im Grund bisher nur neben allen hergegangen; mit Mercken binn ich fest verbündet, doch ists mehr gemeines Bedürfniss als Zweck.

Von Berlichingen ein Wort. Euer Brief war Trostschreiben, ich setzte ihn weiter schon herunter als ihr. Die Definitiv „Dass euch Schäckesp. ganz verdorben pp" erkannt ich gleich in ihrer ganzen Stärke, genug es muss eingeschmolzen von Schlaken gereinigt mit neuem edlerem Stoff versetzt und umgegossen werden. Dann solls wieder vor euch erscheinen.

Es ist alles nur gedacht. Das ärgert mich genug. Emilia Galotti ist auch nur gedacht, und nicht einmal Zufall oder Kaprice spinnen irgend drein. Mit halbweg Menschenverstand kann man das warum von ieder Scene, von iedem Wort mögt ich sagen auffinden. Drum binn ich dem Stück nicht gut, so ein Meisterstück es sonst ist, und

meinem eben so wenig. Wenn mir im Grunde der Seele nicht noch so vieles ahndete, manchmal nur aufschwebte, daß ich hoffen könnte, wenn Schönheit und Größe sich mehr in dein Gefühl webt, wirst du gutes und Schönes thun, reden und schreiben ohne daß du's weist warum — Lebt wohl.

Eben krieg ich No 54 Fr. Zeitung.

93. An Johann Christian Kestner.

[Wetzlar, 8. August 1772.]

Morgen nach fünf erwart ich sie, und heute — sie könnten's vermuthen, so viel sollten Sie mich schon kennen — heute war ich in Atspach. Und morgen gehen wir zusammen, da hoff ich freundlichere Gesichter zu kriegen. Inzwischen war ich da, hab Ihnen zu sagen, daß Lotte heut Nacht sich am Mondbeschienenen Tahl innig ergötzt, und Ihnen eine gute Nacht sagen wird. Das wollt ich Ihnen selbst sagen war an ihrem Haus, in ihrem Zimmer war kein Licht, da wollt ich nicht Lärm machen. Morgen früh trincken wir Caffee unterm Baum in Garbenh[eim] wo ich heute zu Nacht im Mondschein ass. Allein — doch nicht allein. Schlafen Sie wohl. Soll ein schöner Morgen seyn.

94. An Kestner.

[Wetzlar, 6. September 1772.]

Ich habe gestern den ganzen Nachmittag gemurrt daß Lotte nicht nach Atspach gangen ist, und heute früh hab ich's fortgesetzt. Der Morgen ist so herrlich und meine Seele so ruhig, daß ich nicht in der Stadt bleiben kann, ich will nach Garbenheim gehn. Lotte sagte gestern, sie wollte heut etwas weiter als gewöhnlich spazieren — Nicht daß ich euch draussen erwarte, — aber wünsche? Von ganzem Herzen und hoffe — zwar etwas weniger, doch iust so viel daß es die Ungewissheit des Wunsches so halb und halb balanzirt. In der Ungewissheit denn will ich meinen Tag zubringen, und hoffen und hoffen. Und wenn ich den Abend allein hereingehn muss — so wissen Sie wies einem Weisen geziemt — und wie weise ich binn

95. An Kestner.

[Wetzlar, 10. September 1772.]

Er ist fort Kestner wenn Sie diesen Zettel kriegen, er ist fort. Geben Sie Lottchen innliegenden Zettel. Ich war sehr gefasst aber euer Gespräch hat mich aus einander gerissen. Ich kann Ihnen in dem Augenblick nichts sagen, als leben Sie wohl. Wäre ich einen Augenblick länger bey euch geblieben, ich hätte nicht gehalten. Nun binn ich allein, und morgen geh ich. O mein armer Kopf.

96. An Charlotte Buff.

[Wetzlar, 10. September 1772.]

Wohl hoff ich wiederzukommen, aber Gott weis wann. Lotte wie war mirs bey deinen reden ums Herz, da ich wusste es ist das letztemal dass ich Sie sehe. Nicht das letztemal, und doch geh ich morgen fort. Fort ist er. Welcher Geist brachte euch auf den Diskurs. Da ich alles sagen durfte was ich fühlte, ach mir wars um hienieden zu thun, um ihre Hand die ich zum leztenmal küsste. Das Zimmer in das ich nicht wiederkehren werde, und der liebe Vater der mich zum letztenmal begleitete. Ich binn nun allein, und darf weinen, ich lasse euch glücklich, und gehe nicht aus euern Herzen. Und sehe euch wieder, aber nicht morgen ist nimmer. Sagen sie meinen Buben er ist fort. Ich mag nicht weiter.

97. An Charlotte Buff.

[Wetzlar, 11. September 1772.]

Gepackt ists Lotte, und der Tag bricht an, noch eine Viertelstunde so binn ich weg. Die Bilder die ich vergessen habe und die Sie den Kindern austeilen werden, mögen entschuldigung seyn, dass ich schreibe, Lotte da ich nichts zu schreiben habe. Denn sie wissen alles, wissen wie glücklich ich diese Tage war. und ich gehe, zu den liebsten besten Menschen, aber warum von Ihnen. Das ist nun so, und mein Schicksaal, dass ich zu heute, morgen

und übermorgen, nicht hinzusetzen kann — was ich wohl offt im Scherz dazusetzte. Immer fröliges Muths liebe Lotte, sie sind glücklicher als hundert, nur nicht gleichgültig, und ich liebe Lotte, binn glücklich dass ich in Ihren Augen lese, sie glauben ich werde mich nie verändern. Adieu tausendmal adieu!

Goethe.

Elisium
an Uranien.

Uns gaben die Götter
auf Erden Elisium.

Wie du das erstemal
liebahndend dem Fremdling
entgegentratst,
und deine Hand ihm reichtest,
fühlt er alles voraus
was ihm für Seeligkeit
entgegen keimte.

Uns gaben die Götter
auf Erden Elisium.

Wie du den liebenden Arm
um den Freund schlangst,
wie ihm Lilas Brust
entgegen bebte,
wie ihr euch rings umfassend
in heilger Wonne schwebtet,
und ich, im Anschaun seelig
ohne sterblichen Neid
darneben stand

Uns gaben die Götter
auf Erden Elisium

Wie durch heilige Thäler wir
Händ in Hände wandelten,
und des Fremdlings Treu
sich euch versiegelte;

daſſ du dem liebenden
ſtille ſehnenden
die Wange reichteſt
zum himliſchen Kuſſ

Uns gaben die Götter
auf Erden Eliſium

Wenn du fern wandelſt
am Hügelgebüſch,
wandeln Liebesgeſtalten
mit dir den Bach hinab.
Wenn mir auf dem Felſen
die Sonne niedergeht
ſeh ich Freundegeſtalten
mir wincken durch
wehende Zweige
des dämmernden Hains.

Uns gaben die Götter
auf Erden Eliſium.

Seh ich verſchlagen
unter ſchauernden Himmels
öde Geſtade,
in der Vergangenheit
goldener Myrtenhainsdämmerung
Lilan an deiner Hand,
ſeh mich ſchüchternen
eure Hände faſſen —
bittend blicken
eure Hände küſſen —
Eure Augen ſich begegnen,
auf mich blicken, ſeh ich,
werfe den hoffenden Blick
auf Lila, ſie nähert ſich mir.

Himmliſche Lippe!
und ich wancke, nahe mich,
blicke, ſeufze, wancke —
Seeligkeit! Seeligkeit!
Eines Kuſſes Gefühl!

Mir gaben die Götter
auf Erden Eliſium!
Ach, warum nur Eliſium!

Pilgers Morgenlied an Lila.

MorgenNebel, Lila,
Hüllen deinen Thurn um.
Soll ich ihn zum
letztenmal nicht ſehn!
Doch mir ſchweben
Tauſend Bilder
ſeeliger Erinnerung
heilig warm ums Hertz,
wie er ſo ſtand
Zeuge meiner Wonne,
als zum erſtenmal
du den Fremdling
ängſtlich liebevoll
begegneteſt,
und mit einemmal
ew'ge Flammen
in die Seel' ihm warfſt.
Ziſche Nord
tauſend ſchlangenzüngig
mir ums Haupt!
Beugen ſolſtu's nicht!
Beugen magſt du

kind'scher Zweige Haupt,
Von der Sonne
Muttergegenwart geschieden.

Allgegenwärt'ge Liebe!
Durchglühst mich,
Beutst dem Wetter die Stirn,
Gefahren die Brust,
Hast mir gegossen
in's frühwelckende Herz
doppeltes Leben,
Freude zu leben,
und Muth.

Fels-Weihegesang an Psyche.

Veilgen bring ich getragen,
iunge Blüten zu dir,
dass ich dein moosig Haupt
ringsum bekränze,
ringsum dich weihe,
Felsen des Thals.

Sey du mir heilig,
sey den Geliebten
lieber als andre
Felsen des Thals.

Ich sah von dir
der Freunde Seeligkeit,
verbunden Edle
mit ew'gem Band.

Ich irrer Wandrer
fühlt erst auf dir
Besitzthums Freuden
und Heimats Glück.

Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir genieſen,
ist Hof und Haus.

Schrieb meinen Namen
an deine Stirn;
du bist mir eigen,
mir Ruhe Sitz.

Und aus dem fernen
unlieben Land
mein Geist wird wandern
und ruhn auf dir.

Sey du mir heilig,
sey den Geliebten
lieber als andre
Felsen des Thals.

Ich sehe sie versammelt
dort unten um den Teich,
sie tanzen einen Reihen
im Sommerabendroth.
Und warme Jugendfreude
webt in dem Abendroth,
sie drücken sich die Hände
und glühn einander an.
Und aus den Reihen verlieret
sich Psyche zwischen Felsen
und Sträuchen weg und traurend
um den Abwesenden
lehnt sie sich über den Fels.
Wo meine Brust hier ruht,
an das Moos mit innigem

Liebesgefühl ſich
athmend drängt,
ruhſt du vielleicht dann Pſyche.
Trübe blickt dein Aug'
in den Bach hinab
und eine Thräne quillt
vorbey gequollnen Freuden nach,
hebſt dann zum Himmel
dein bittend Aug',
erblickeſt über dir
da meinen Namen.
— Auch der —
Nimm des verlebten Tages Zier,
die bald welcke Roſe, von deinem Buſen,
ſtreu die freundlichen Blätter
über's düſtre Moos,
ein Opfer der Zukunft.

Beiträge zu den Frankfurter gelehrten Anzeigen.

Zürch.

Moralische Erzählungen und Idyllen von Diderot und S. Geßner. 1772. 8. 273 S.

Was beyden würdigen Männern Anlaß gegeben, in Gesellschaft aufzutreten, erklärt die, zur Pränumeration auf die französische Ausgabe dieses Werks, unsern Blättern angehängte Nachricht, so daß wir ohne weitere Vorrede zur Sache schreiten können.

Idyllen von Geßner.

„Die Schönheiten der Natur", sagt der Verf. in dem angehängten Brief an Fueßlin, „und die guten Nachahmungen derselben von jeder Art, thaten immer die gröste Würkung auf mich; aber in Absicht auf Kunst wars nur ein dunkles Gefühl, das mit keiner Känntniß verbunden war, und daher entstand, daß ich meine Empfindungen und die Eindrücke, welche die Schönheiten der Natur auf mich gemacht hatten, lieber auf eine andre, und solche Art auszudrücken suchte, welche weniger mechanische Übung; aber die gleichen Talente, eben das Gefühl für das Schöne, eben die aufmerksame Bemerkung der Natur, fordert."

Geßner war also zum Landschaftmahler gebohren, ein pis aller machte ihn zum Landschaftdichter, und auch nun, da er zu seiner Bestimmung durchgedrungen, da er einen ansehnlichen Rang unter den Künstlern erworben, genießt er in Gesellschaft der Gespielinn seiner Jugend, der ländlichen Muse, manchen süßen Augenblick. Mahlender Dichter! dazu karakterisirt sich in angeführter Stelle Geßner selbst, und wer mit Leßingen der ganzen Gattung ungünstig wäre, würde hier wenig zu loben finden. Doch wir wollen hier nicht unbillig seyn. Wir kennen die Empfindungen, die aus der bürgerlichen Gesellschaft in die Einsamkeit führen, aufs Land, wo wir dann nur zum Besuch sind, nur bey einer Visite die schöne Seite der Wohnung sehn, und ach! nur sehn, der geringste Antheil, den wir an einer Sache nehmen können!

Und so ist es Geßnern gegangen. Mit dem empfindlichsten Auge für die Schönheiten der Natur, das heist für schöne Massen, Formen und Farben hat er reitzende Gegenden durchwandelt, in seiner Einbildungskraft zusammen gesetzt, verschönert, und so standen paradiesische Landschaften vor seiner Seele. Ohne Figuren ist eine Landschaft todt, er schuf sich also Gestalten aus seiner schmachtenden Empfindung und erhöhten Phantasie, staffierte seine Gemälde damit, und so wurden seine Idyllen. Und in diesem Geiste lese man sie! und man wird über seine Meisterschaft erstaunen. Wer einen Mahlerblick in die Welt hat, wird mit inniger Freude vor seinen Gegenden verweilen, ein herrliches Ganze steigt vor unsern Augen auf, und dann das Detail, wie bestimmt, Steine, Gräschen. Wir glauben, alles schon einmal gemahlt gesehen zu haben, oder wir möchtens mahlen. Da sagt uns aber ein Feind poetischer Malerey: was ists? Der Vorhang hebt sich, wir sehen in ein Theater, das für uns, von der Seite zu beschauen, eben so künstlich hintereinander geschoben, so wohl beleuchtet ist, und wenn wir einige Minuten Zeit gehabt haben, A! zu sagen, dann treten Junggesellen und Jungfrauen herein, und spielen ihr Spiel.

Wir zweifeln nicht, daß sich darauf antworten ließe; aber die Leute sind nicht zu bekehren, sie verlangen, daß alles von Empfindung ausgehn, alles in sie zurückkehren soll. Wenn wir als Mahler Geßners Figuren betrachten, so sind es die edelsten schönsten Formen; ihre Stellung so ausgedacht, so meisterhaft empfunden, ihr Stehen, Sitzen, Liegen, nach der Anticke gewählt —

Was geht mich das an? sagt der Gegner! Im Gedicht ist mir nicht drum zu thun, wie die Leute aussehn, wie sie Hände und Füße stellen, sondern was sie thun, was sie empfinden. Nach der Anticke mögen sie wohl studiert seyn, wie Geßner seine Landschaft mehr nach seines Herrn Schwehervaters Kupferstichsammlung, als nach der Natur ausgebildet zu haben scheint.

Ich will, fährt er fort, von dem Schattenwesen Geßnerischer Menschen nichts reden. Darüber ist lange gesagt, was zu sagen

ist. Aber zeigt das nicht den grösten Mangel dichterischer Empfindung, daß in keiner einzigen dieser Idyllen die handlenden Personen, wahres Interesse an- und mit einander haben? Entweder ist es kalter erzälender Monolog, oder was eben so schlimm ist; Erzählung, und ein Vertrauter, der seine paar Pfennige queer hinein dialogisirt, und wenn denn einmal zwey was zusammen empfinden, empfindets einer wie der andre, und da ists vor wie nach.

Wer wird aber einzelnen Stellen wahres Dichtergefühl absprechen? Niemand. Einzelne Stellen sind vortreflich, und die kleinen Gedichte machen jedes ein niedliches Ganze. Hingegen die Größern; so treflich das Detail seyn mag, so wenig zu läugnen ist, daß es zu gewissen Zwecken wohl geordnet ist, so mißt ihr doch überall den Geist, der die Theile so verwebt, daß jeder ein wesentliches Stück vom Ganzen wird. Eben so wenig kann er Scene, Handlung und Empfindung verschmelzen. Gleich in der ersten tritt der Mond auf, und die ganze Idylle ist Sonnenschein. Der Sturm ist unerträglich daher. Voltaire kann zu Lausanne aus seinem Bette dem Sturm des Genfers Sees im Spiegel nicht ruhiger zugesehen haben, als die Leute auf dem Felsen, um die das Wetter wüthet, sich vice versa detailliren, was sie beyde sehn. Das mag seyn! In dieser Dichtungsart ist der Fehler unvermeidlich; dagegen zu wie viel Schönheiten giebt er Anlaß? Muß man dem Theater nicht auch manche Unwahrscheinlichkeit zu gute halten? und dennoch interesirt es, rührt es. Und von der Schweitzer Idylle habt ihr kein Wort gesagt! Wie ich anfieng sie zu lesen, rief ich aus: O hätt er nichts als Schweitzer-Idyllen gemacht! dieser treuherzige Ton, diese muntre Wendung des Gesprächs, das Nationalinteresse! das hölzerne Bein ist mir lieber, als ein Dutzend elfenbeinerne Nymphenfüßchen. Warum muß sie sich nur so Schäfermäßig enden? kann eine Handlung durch nichts rund werden, als durch eine Hochzeit? Wie lebendig läßt sich an diesem kleinen Stücke fühlen, was Geßner uns seyn könnte, wenn er nicht durch ein zu abstraktes und ekles Gefühl, physikalischer und moralischer Schön-

heit, wäre in das Land der Ideen geleitet worden, woher er uns nur halbes Interesse, Traumgenuß herüber zaubert.

(Von Diderots mor. Erzähl. nächstens.)

Mietau und Leipzig.

Gedichte von einem Polnischen Juden. 8. 1772. 96 S.

Zuförderst müssen wir versichern, daß die Aufschrift dieser Bogen einen sehr vortheilhaften Eindruck auf uns gemacht hat. Da tritt, dachten wir, ein feuriger Geist, ein fühlbares Herz, bis zum selbstständigen Alter unter einem fremden rauhen Himmel aufgewachsen, auf einmal in unsre Welt. Was für Empfindungen werden sich in ihm regen, was für Bemerkungen wird er machen, er, dem alles neu ist?

Auch nur das flache, bürgerliche, gesellig und gesellschaftliche Leben genommen, wie viel Dinge werden ihm auffallen, die durch Gewohnheit auf euch ihre Wirkung verlohren haben? Da, wo ihr an langer Weile schmachtet, wird er Quellen von Vergnügen entdecken; er wird euch aus eurer wohlhergebrachten Gleichgültigkeit reissen, euch mit euern eignen Reichthümern bekannt machen, euch ihren Gebrauch lehren. Dagegen werden ihm hundert Sachen, die ihr so gut seyn laßt, unerträglich seyn. Genug, er wird finden, was er nicht sucht, und suchen, was er nicht findet. Denn, seine Gefühle, seine Gedanken in freyen Liedern der Gesellschaft, Freunden, Mädchen mittheilen, wenn er nichts neues sagt, wird alles eine neue Seite haben. Das hofften wir, und griffen — in Wind.

In denen fast zu langen und zu eitlen Vorberichtsbriefen erscheint er in Selbstgefälligkeit, der seine Gedichte nicht entsprechen.

Es ist recht löblich ein polnischer Jude seyn, der Handelschaft entsagen, sich den Musen weihen, deutsch lernen, Liederchen ründen; wenn man aber in allem zusammen nicht mehr leistet, als ein christlicher Etudiant en belles Lettres auch, so ist es, däucht uns, übel gethan, mit seiner Judenschaft ein Aufsehn zu machen.

Abstrahirt von allem, producirt sich hier wieder ein hübscher junger Mensch gepudert, und mit glattem Kinn, und grünem

goldbesetzten Rock, (s. S. 11. 12.) der die schönen Wissenschaften eine Zeitlang getrieben hat, und unterm Treiben fand, wie artig und leicht das sey, Melodiechen nachzutrillern. Seine Mädchen sind die allgemeinsten Gestalten, wie man sie in Societät und auf der Promenade kennen lernt, sein Lebenslauf unter ihnen, der Gang von tausenden; er ist an den lieben Geschöpfen so hingestrichen, hat sie einmal amüsiert, einmal ennüyirt, geküßt, wo er ein Mäulchen erwischen konnte. Über diese wichtige Erfahrungen am weiblichen Geschlecht, ist er denn zum petit volage geworden, und nun, wenn er mehr Zurückhaltung bey einem Mädchen antrifft, beklagt er sich bitterlich, daß er nur den Handschuh ehrerbietig kosten, sie nicht beym Kopf nehmen und weidlich anschmatzen darf, und das alles so ohne Gefühl von weiblichem Werth, so ohne zu wissen, was er will.

Laß, o Genius unsers Vaterlands bald einen Jüngling aufblühen, der voller Jugendkraft und Munterkeit, zuerst für seinen Kreis der beste Gesellschafter wäre, das artigste Spiel angäbe, das freudigste Liedchen sänge, im Rundgesange den Chor belebte, dem die beste Tänzerinn freudig die Hand reichte, den neusten mannigfaltigsten Reihen vorzutanzen, den zu fangen die Schöne, die Witzige, die Muntre alle ihre Reitze ausstellten, dessen empfindendes Herz sich auch wohl fangen liesse, sich aber stolz im Augenblicke wieder losriß, wenn er aus dem dichtenden Traum erwachend fände, daß seine Göttin nur schön, nur witzig, nur munter sey; dessen Eitelkeit durch den Gleichmuth einer Zurückhaltenden beleidigt, sich der aufdrängte, sie durch erzwungne und erlogne Seufzer, und Thränen, und Sympathien, hunderterley Aufmerksamkeiten des Tags, schmelzende Lieder und Musicken des Nachts, endlich auch eroberte und — auch wieder verließ, weil sie nur zurückhaltend war; der uns dann all seine Freuden, und Siege, und Niederlagen, all seine Thorheiten und Resipiscensen, mit dem Muth eines unbezwungenen Herzens vorjauchzte, verspottete; des Flatterhaften würden wir uns freuen, dem gemeine, einzelne weibliche Vorzüge nicht genug thun.

Aber dann, o Genius! daß offenbar werde, nicht Fläche, Weichheit des Herzens sey an seiner Unbestimmtheit schuld; laß ihn ein Mädchen finden, seiner werth!

Wenn ihn heiligere Gefühle aus dem Geschwirre der Gesellschaft in die Einsamkeit leiten, laß ihn auf seiner Wallfahrt ein Mädchen entdecken, deren Seele ganz Güte, zugleich mit einer Gestalt ganz Anmuth, sich in stillem Familienkreis häuslicher thätiger Liebe glücklich entfaltet hat. Die Liebling, Freundinn, Beystand ihrer Mutter, die zweyte Mutter ihres Hauses ist, deren stets liebwürkende Seele jedes Herz unwiderstehlich an sich reißt, zu der Dichter und Weise willig in die Schule giengen, mit Entzücken schauten eingeborne Tugend, mitgebornen Wohlstand und Grazie. — Ja, wenn sie in Stunden einsamer Ruhe fühlt, daß ihr bey all dem Liebeverbreiten, noch etwas fehlt, ein Herz, das jung und warm wie sie, mit ihr nach fernern verhüllern Seligkeiten dieser Welt ahndete, in dessen belebender Gesellschaft, sie nach all den goldnen Aussichten von ewigem Beysammenseyn, daurender Vereinigung, unsterblich webender Liebe fest angeschlossen hinstrebte.

Laß die Beyden sich finden, beym ersten Nahen werden sie dunkel und mächtig ahnden, was jedes für einen Innbegriff von Glückseeligkeit in dem andern ergreift, werden nimmer von einander lassen. Und dann lall er ahndend, und hoffend und genießend:

> „Was doch keiner mit Worten ausspricht, keiner mit Thränen, und keiner mit dem verweilenden vollen Blick, und der Seele drinn."

Wahrheit wird in seinen Liedern seyn, und lebendige Schönheit, nicht bunte Seiffenblasenideale, wie sie in hundert deutschen Gesängen herum wallen.

Doch obs solche Mädchen giebt? obs solche Jünglinge geben kann? Es ist hier vom polnischen Juden die Rede, den wir fast verloren hätten, auch haben wir nichts von seinen Oden gesagt. Was ist da viel zu sagen! durchgehends die, Göttern und Menschen, verhaßte Mittelmäßigkeit. Wir wünschen, daß er uns auf denen

Wegen, wo wir unser Ideal suchen, einmal wieder, und geistiger begegnen möge.

Eisenach.

Sammlung merkwürdiger Rechtsfälle aus verschiedenen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit mit ihren Entscheidungsgründen. Von Th. C. Becker. Erster Band, erste Sammlung. 8. 1772. 72 S.

Ob man gleich dafür halten möchte, daß Herr Becker nach dem sehr häufigen Beyspiel vieler Rechtsgelehrten, (vid. die Meßcatalogos und gelehrten Zeitungen dieser letzten Zeiten) ebenfalls Responsa und Urtheile könne drucken lassen, quia cuilibet liberum est in loco publico casam ponere §. 6 J. de R. divis. auch niemand ihm sein Eigenthum an seine Responsa abstreiten wird: Omnia enim animalia quae terra, mari, coelo capiuntur, capientium sunt. l. l. §. 1. ff. de atq. rer dom. und Kayser Hadrianus selbst rescribirt hat: Si quis fiduciam sui haberet, populo ad respondendum se praepararet l. 2. §. 47. ff. de Orig. Jur. welche fiducia, mithin auch die sich darauf gründende Erlaubniß, ihm nicht abzusprechen ist; es auch nicht schadet, daß wer gesunde Fäuste hat, responsa edirt, quia superflua non nocent; l. 94. ff. de R. J.

Dennoch aber und dieweilen ein Unterschied zwischen den Rechtsgelehrten zu machen ist, neque ulla juris ratio aut aequitatis benignitas patitur, ut quae salubriter pro utilitate hominum introducuntur ea nos duriore interpretatione contra ipsorum commodum producamus l. 25. ff. de LL. Noch sehr alltägliche, aus jedem Compendio zu schöpfende Entscheidungen, für merkwürdig anzugeben sind, si enim quid venditor de mancipio adfirmaverit idque non ita esse, emptor queratur, aut redhibitorio, aut aestimatorio judicio agere potest. l. 18. ff. de aed. Edicto. In facto aber erhellt, daß z. B. die Fragen: Ob pacta familiae, in so fern sie die Familien betreffen, einen lehnherrlichen Consens brauchen; ob Lehnsunfähige wegen zum Besten des Lehns verwendeter, oder gar per pacta darauf gelegter Schulden die fructus feudales in Anspruch nehmen können; ob, gleich nach

dem Verkauf, verreckte Ochsen und finnige Schweine redhibirt; Pferde und andere Thiere aber propter vitia animi nicht redhibirt werden können — daß sagen wir, diese und alle andere hier vorkommende Fragen nichts weniger als merkwürdig sind; dieselbe auch nicht mit solcher Weitläuftigkeit ausgeführt werden durften, Tales enim ambages nobis decidentibus, sagt der große Kayser Justinian, l. 22. § 1. C. de furtis et Servo corr. und, quae superflua sunt, minime debent intercedere. l. 28. pr. C. de Test. wie auch veteres circuitus corrigentes sive tollentes l. f. C. de Adopt. it. circumductiones inextricabiles, vanam observationem et incuriosa rhapismata, quorum nullus rationabilis invenitur exitus, jubemus quiescere. l. fin. C. de Emancip. noch mit zwölf Doctoribus (p. 10) bewiesen werden sollen, was in einem Gesetze deutlich steht: Nec in judicio, nec in alio certamine ubi leges necessariae sunt, ex aliis libris, nisi ab iisdem institutionibus, nostrisque digestis et Constitutionibus a nobis promulgatis, aliquid recitare vel ostendere conetur: §. 29. Const. Just. de Conf. dig. solcherley Responsa endlich auch nur gegeben werden sollen, ut judices secundum ea judicent. §. 10. J. de J. N. et G. nicht wie es in der Vorrede heißt: „Damit angehende Rechtsgelehrte sich derer bedienen und bey dem Mangel eines Büchervorraths wenigstens die erforderliche Rechtsstellen daraus extrahiren mögen, und damit der Verleger sich bey dem Publikum beliebt mache ꝛc." als wodurch, nicht allein die angehenden Rechtsgelehrten leicht die l. 24. ff. de legg. notatam incivilitatem begehen können ut lege non tota perspecta, una aliqua particula ejus proposita, judicent et respondeant, sondern auch das viele unnützige Zeug, das täglich gedruckt wird, noch vermehrt, der Aufwand auf die Bücher noch vervielfältigt, und die Gelehrten, wie die Barbaren gehalten werden, quibus aurum, si apud eos inventum fuerit, subtili ingenio auferendum l. 2. C. de Commerciis.

So halten wir dafür, daß diese Bogen, des Hrn. Verf. Ehre in alle Wege unbeschadet, ungedruckt hätten bleiben können, und

ihre Fortsetzung, ne malum serpat, wo möglich, durch gütliche Wege zu decliniren sey.

Dieses ist unser Urtheil und zugleich ein Muster von der Schreibart und Methode des Herrn Verf. der übrigens ein sehr wackerer und in seinem Amte geschickter Mann seyn kann.

Ulm.

J. A. Erh. v. Cramer Wetzlarische Nebenstunden. 118. bis 123. Theil 1772.

Wenn ein Werk einmal bis auf den 123. Theil angewachsen ist, so ist wohl alles, was man in den gelehrten Zeitungen darüber sagen kann, überflüßig. — Die Jurisprudenz steht itzt in dem Consilien- und Responsen Seculo. Seit Einführung des Römischen Rechts hat sie 4 Perioden gehabt. Die Periode der Glossatoren; die machten alles zu römischen Menschen, an der Donau, dem Rhein und der Elbe, sie zwangen alles in das Römische Maas hinein, und hauten, wie Perrithous, ab, was drüber hinaus hieng. Die andere Periode ist die Periode der Kriticker: Die fragten gar nicht, wen sie vor sich hatten. Ihre Landsleute ennuirten sie; sie lebten also mit lauter Caien, und Titien und Meven, mit denen sie sich oft über alte Sachen, noch öfter aber über Worte und Sylben besprachen. Nach diesen kamen die Theoretico-Praktici. Diese waren menschlicher, als die Glossatoren. Sie wollten freylich auch Deutschland nach Rom modeliren, aber sie schnitten und folterten nicht, sondern begnügten sich, so lang ab- und zuzugeben, bis sich die Dinge, so viel sich thun ließ, zusammen vertrugen. — Aber es ließ sich nicht thun; deßwegen werden nun Consilien als ein Surrogatum des Corpus Juris geschrieben!

46. J. C. Kestner an v. Hennings (Briefentwurf):

Im Frühjahr kam hier der Doctor Goethe von Franckfurt am Main. Er sollte hier die Praxis treiben. Er war 23 Jahr alt und passirte hier für einen Philosophen, welchen Titel er aber nicht auf sich kommen lassen wollte. Die schönen Geister bemüheten sich um seine Bekanntschaft, denn er hatte aus den schönen Wissenschaften sein Hauptwerk gemacht, oder vielmehr aus allen Wissenschaften, nur nicht den sogenannten Brodwissenschaften; er hassete die Juristerei und bedarf ihrer auch nicht, da sein Vater außerordentlich reich, er aber der einzige Sohn ist. Ich lernte ihn von ohngefähr kennen, und mein erstes Urtheil war, daß er kein unbeträchtlicher Mensch sei. Sie wissen, daß ich nicht eilig beurtheile.

47. Kestner an v. Hennings, 18. November 1772 (Briefentwurf):

Im Frühjahr kam hier ein gewisser Goethe aus Franckfurt, seiner Handthierung nach Dr. Juris, 23 Jahr alt, einziger Sohn eines sehr reichen Vaters, um sich hier — dieß war seines Vaters Absicht — in Praxi umzusehen, der seinigen nach aber, den Homer, Pindar ꝛc. zu studiren, und was sein Genie, seine Denckungsart und sein Herz ihm weiter für Beschäftigungen eingeben würden.

Gleich Anfangs kündigten ihn die hiesigen schönen Geister als einen ihrer Mitbrüder und als Mitarbeiter an der neuen Franckfurter Gelehrten Zeitung, beyläufig auch als Philosophen im Publico an, und gaben sich Mühe mit ihm in Verbindung zu stehen. Da ich unter diese Classe von Leuten nicht gehöre, oder vielmehr im Publico nicht so gänge bin, so lernte ich Goethen erst später und ganz von ohngefähr kennen. Einer der vornehmsten unserer schönen Geister, Legationssecretär Gotter, beredete mich einst nach Garbenheim, einem Dorf, gewöhnlichem Spaziergang,

mit ihm zu gehen. Daselbst fand ich ihn im Grase unter einem Baume auf dem Rücken liegen, indem er sich mit einigen Umstehenden, einem Epicuräischen Philosophen (v. Goué, großes Genie), einem stoischen Philosophen (v. Kielmannsegge) und einem Mitteldinge von beyden (Dr. König) unterhielt, und ihm recht wohl war. Er hat sich nachher darüber gefreuet, daß ich ihn in einer solchen Stellung kennen gelernt. Es ward von mancherley, zum Theil interessanten Dingen gesprochen. Für dieses Mal urtheilte ich aber nichts weiter von ihm, als: er ist kein unbeträchtlicher Mensch. Sie wissen, daß ich nicht eilig urtheile. Ich fand schon, daß er Genie hatte und eine lebhafte Einbildungskraft; aber dieses war mir doch noch nicht genug, ihn hochzuschätzen.

Ehe ich weiter gehe, muß ich eine Schilderung von ihm versuchen, da ich ihn nachher genau kennen gelernt habe.

Er hat sehr viel Talente, ist ein wahres Genie, und ein Mensch von Charakter, besitzt eine außerordentlich lebhafte Einbildungskraft, daher er sich meistens in Bildern und Gleichnissen ausdrückt. Er pflegt auch selbst zu sagen, daß er sich immer uneigentlich ausdrücke, niemals eigentlich ausdrücken könne: wenn er aber älter werde, hoffe er die Gedancken selbst, wie sie wären, zu dencken und zu sagen.

Er ist in allen seinen Affecten heftig, hat jedoch oft viel Gewalt über sich. Seine Denkungsart ist edel; von Vorurtheilen so viel [als möglich] frey, handelt er, wie es ihm einfällt, ohne sich darum zu bekümmern, ob es Andern gefällt, ob es Mode ist, ob es die Lebensart erlaubt. Aller Zwang ist ihm verhaßt.

Er liebt die Kinder und kann sich mit ihnen sehr beschäftigen. Er ist bizarre und hat in seinem Betragen, seinem Äußerlichen verschiedenes, das ihn ungenehm machen könnte. Aber bey Kindern, bey Frauenzimmern und vielen Andern ist er doch wohl angeschrieben.

Für das weibliche Geschlecht hat er sehr viele Hochachtung.

In principiis ist er noch nicht fest, und strebt noch erst nach einem gewißen System.

Um etwas davon zu sagen, so hält er viel von Rousseau, ist jedoch nicht ein blinder Anbeter von demselben.

Er ist nicht was man orthodox nennt. Jedoch nicht aus Stolz oder Caprice oder um etwas vorstellen zu wollen. Er äussert sich auch über gewisse Hauptmaterien gegen Wenige; stört Andere nicht gern in ihren ruhigen Vorstellungen.

Er hasst zwar den Scepticismum, strebt nach Wahrheit und nach Determinirung über gewisse Hauptmaterien, glaubt auch schon über die wichtigsten determinirt zu seyn; so viel ich aber gemerckt, ist er es noch nicht. Er geht nicht in die Kirche, auch nicht zum Abendmahl, betet auch selten. Denn, sagt er, ich bin dazu nicht genug Lügner.

Zuweilen ist er über gewisse Materien ruhig, zuweilen aber nichts weniger wie das.

Vor der Christlichen Religion hat er Hochachtung, nicht aber in der Gestalt, wie sie unsere Theologen vorstellen.

Er glaubt ein künftiges Leben, einen bessern Zustand.

Er strebt nach Wahrheit, hält jedoch mehr vom Gefühl derselben, als von ihrer Demonstration.

Er hat schon viel gethan und viele Kenntnisse, viel Lectüre; aber doch noch mehr gedacht und raisonnirt. Aus den schönen Wissenschaften und Künsten hat er sein Hauptwerck gemacht, oder vielmehr aus allen Wissenschaften, nur nicht den sogenannten Brodwissenschaften . . .

Ich wollte ihn schildern, aber es würde zu weitläuftig werden, denn es läßt sich gar viel von ihm sagen. Er ist mit einem Worte ein sehr merkwürdiger Mensch . . .

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich ihn ganz schildern wollte.

48. Caroline Flachsland an Herder, 25. Mai 1772:

Hier haben Sie . . . einige Empfindungsstücke von unserem großen **Freunde** Goethe. Elysium und Morgenlied beziehen sich fast ganz auf die Zeit, wo er Uranien und Lila in Homburg

zusammen zum erstenmal sah. Jetzt sitzt er in Wetzlar, einsam, öde und leer, und überschickt diese drei Stücke an Lila zum Austheilen ... Ein jedes empfindsames Herz wird von dem Engelsmädchen [Lila] angesteckt, und mich dünkt, Goethe denkt darüber ernsthaft nach.

49. Herder an Caroline Flachsland, Anfang Juni 1772:

Dank Ihnen, meine liebste Psyche, für Ihren lieben, lang ausgebliebenen Brief und alle drei Gedichte in ihm. Wie himmlisch müßte es sein, wenn ich mit Goethen den Kreis der Freunde und Freundschaft jetzt näher hätte sehen können, der mir neulich nur als ein Zauberkreis durch die Luft vorbeigetanzt ist ... Wie wünschte ich da zu sein, und dann auch mit meinem Freunde Goethe auf solche Weise meine Freundschaft erneuern zu können. Himmel, was würde das für ein Anblick sein! ... Aber, mein liebstes Mädchen, die „Felsweihe an Psyche" gefällt mir nicht, ich weiß nicht warum? Aber Sie machen auf mehr als eine Art eine zu traurige Figur in derselben! und hier haben Sie also mein Impromptu von Antwort. Erfüllen Sie darin meine Bitte, wie ich sie erfüllen werde, und grüßen Sie den Felsweiher bei Gelegenheit, daß er artiger Opfer austheilen soll, oder er soll von seinem Amte gesetzt werden ...

Den Herrn von Reutern kenne ich nur aus Besuchen ... Er hat ein weiches Herz, wie alle Lievländer haben, ein Milchherz, das sehr gut und schön zu begegnen, damit umzugehen ist, und — weiter weiß ich, wenn ich sterben sollte, nichts von ihm ... Goethe kennt ihn aus Leipzig besser, und ich glaube, auch der wird nicht viel sagen. —

An Madame Merck will ich nun nächstens auch wahrhaftig schreiben! Auch an Goethe! Auch an Gleim! Auch an Fräulein Roussillon mit ihrer reinen Engelsmiene!

50. Kestners Tagebuch:

Le 9 me Juin 72 Fut un Bal à Volprechtshausen [Volpertshausen], village à deux lieues de Wetzlar. Il était

composé de 25 Personnes. On s'y rendit le soir en Carosses et à Cheval, et on en revint le lendemain matin.

Je fus aussi là. Je partis à 7 heures du soir à cheval tout seul. On se divertit très bien ... 12 Chapeaux (Mr. Nieper, Jerusalem, Bortel, Wippermann, Dietz, de Boren, Dr. Goede, Mr. Buchholz, Mr. Kerckering, Koenig, Bodenlack et moi), 13 Dames (Madame Langen, Bortel et Buchholz, Dlles. 2 Buff teutonique, Bortel, Dietz, Langen, 3 Brand, Bonn et Madme. Rennas).

51. Keſtner an v. Hennings (Briefentwurf):

... d. 9. Juni 1772 fügte es ſich, daß Goethe mit bey einem Ball auf dem Lande war, wo mein Mädchen und ich auch waren. Ich konnte erſt nachkommen und ritt dahin. Mein Mädchen fuhr alſo in einer andern Geſellſchaft hin; der Dr. Goethe war mit im Wagen und lernte Lottchen hier zuerſt kennen. Er hat ſehr viele Kenntniſſe, und die Natur im phyſikaliſchen und moraliſchen Verſtande genommen, zu ſeinem Haupt-Studium gemacht, und von beyden die wahre Schönheit ſtudirt. Noch kein Frauenzimmer hier hatte ihm ein Genügen geleiſtet. Lottchen zog gleich ſeine ganze Aufmerkſamkeit an ſich. Sie iſt noch jung, ſie hat, wenn ſie gleich keine ganz regelmäßige Schönheit iſt, (ich rede hier nach dem gemeinen Sprachgebrauch und weiß wohl, daß die Schönheit eigentlich keine Regeln hat,) eine ſehr vortheilhafte, einnehmende Geſichtsbildung; ihr Blick iſt wie ein heiterer Frühlings-Morgen, zumal den Tag, weil ſie den Tanz liebt; ſie war luſtig: ſie war in ganz ungekünſteltem Putz. Er bemerkte bey ihr Gefühl für das Schöne der Natur und einen ungezwungenen Witz, mehr Laune, als Witz.

Er wußte nicht, daß ſie nicht mehr frey war; ich kam ein paar Stunden ſpäter; und es iſt nie unſere Gewohnheit, an öffentlichen Orten mehr als Freundſchaft gegen einander zu äuſern. Er war den Tag ausgelaſſen luſtig, (dieſes iſt er manchmal, dagegen zur andern Zeit melancholiſch,) Lottchen eroberte ihn ganz, um deſtomehr, da ſie ſich keine Mühe darum gab, ſondern ſich nur dem

Vergnügen überließ. Andern Tags konnte es nicht fehlen, daß Goethe sich nach Lottchens Befinden auf den Ball erkundigte. Vorhin hatte er in ihr ein fröhliches Mädchen kennen gelernt, das den Tanz und das ungetrübte Vergnügen liebt; nun lernte er sie auch erst von der Seite, wo sie ihre Stärke hat, von der Häuslichen Seite, kennen.

52. Caroline Flachsland an Herder, Mitte Juni 1772:

A propos. Haben Sie nicht Lust, Merck mit seiner Frau künftiges Frühjahr in die Schweiz zu begleiten, und wieder mit ihm zurück? Er bleibt ohngefähr 3 Monat drinnen. Goethe geht auch mit, und Merck und ich dachten zusammen, die Reise würde Ihnen eine Veränderung sein.

53. Herder an Caroline Flachsland, Mitte Juli 1772:

Ich schicke nächstens Goethens „Berlichingen" zurück; da wird er ihn wohl Mercken schicken, und dann werden auch Sie einige himmlische Freudenstunden haben, wenn Sie ihn lesen. Es ist ungemein viel Deutsche Stärke, Tiefe und Wahrheit drin, obgleich hin und wieder es auch nur gedacht ist.

54. K. W. Jerusalem an Eschenburg, 18. Juli 1772:

Er war zu unserer Zeit in Leipzig ein Geck, jetzt ist er noch außerdem Frankfurter Zeitungsschreiber.

55. Caroline Flachsland an Herder, 14. August 1772:

Merck geht nach Gießen und wird vielleicht auf den 25. Goethe mitbringen und denken Sie! auf den Tag ist hier ein Maskenball.

56. Kestners Tagebuch.

Am 14. [August] abends kam Goethe von einem Spaziergang vor den Hof. Er ward gleichgültig traktiert, ging bald weg. Am 15. ward er nach Atzbach geschickt, eine Aprikose der Rentmeisterin zu bringen. Abends 10 Uhr kam er und fand uns vor der Thüre

sitzen, seine Blumen werden gleichgültig liegen gelassen; er empfand das, warf sie weg; redete in Gleichnissen; ich ging mit Goethe noch nachts bis 12 Uhr auf der Gasse spazieren; merkwürdiges Gespräch, wo er voll Unmuth war und allerhand Phantasieen hatte, worüber wir am Ende, im Mondenscheine an eine Mauer gelehnt, lachten.

57. Höpfner an Raspe, 16. August 1772:

Heute Abend oder Morgen kommt unser Merk zu mir. Wären Sie doch auch bey uns. Sie und Gotter und Göthe (ein Mann von großen Talenten) und Merk, was sollte das für eine Freude seyn, auch für mich

in all my griefs, than god has giv'n my share.

58. K. Wagner nach mündlicher Überlieferung.

Goethe hatte sich im Jahre 1772 dem Professor Höpfner [in Gießen] in fremder Gestalt, verkleidet, als ein zur Heimat kehrender studiosus juris vorgestellt und, von ihm nicht gekannt, mit ihm, Merck, Schlosser und Christian Heinrich Schmid sehr ergetzliche Tischgespräche geführt. So geschickt auch Goethe diesen wunderbaren Anfang seiner Bekanntschaft mit Höpfner in „Dichtung und Wahrheit" erzählt, so ist doch eben seine Schilderung ein neuer Beweis, wie ein solcher flüchtiger Scherz, wenn er in trocknen Buchstaben erscheint, so vieles von seinem Salz und Leben einbüßt. Ganz anders nahm sie sich (nach glaubwürdigster Erzählung) im Munde Höpfners aus, wenn er sie dramatisirte, die seltsame Erscheinung des wunderschönen jungen Menschen mit den feuervollen Augen und dem unbeholfnen linkischen Anstande beschrieb, seine komischen Reden wiederholte und dann endlich zur Explosion kam, wie der blöde Student aufsprang und Höpfnern um den Hals fiel mit den Worten: Ich bin Goethe! Verzeihen Sie mir meine Posse, lieber Höpfner, aber ich weiß, daß man bei der gewöhnlichen Art, durch einen Dritten mit einander bekannt gemacht zu werden, lange sich gegenüber steif und fremd bleibt, und da,

dachte ich, wollte ich in Ihre Freundschaft lieber gleich mit beiden Füßen hineinspringen, und so, hoff' ich, soll's zwischen uns sein und werden durch den Spaß, den ich mir erlaubt habe.

59. Höpfners Gattin.

Eines Tags meldete sich ein junger Mann in vernachlässigter Kleidung und mit linkischer Haltung zum Besuche bei Höpfner mit dem Vorbringen an, er habe dringend mit dem Herrn Professor etwas zu sprechen. Höpfner, obgleich damit beschäftigt, sich zum Gang in eine Vorlesung vorzubereiten, nahm den jungen Mann an. Die ganze Art und Weise, wie sich derselbe beim Eintreten und Platznehmen anstellte, ließ Höpfner vermuten, daß er es mit einem Studenten zu tun habe, der sich in Geldverlegenheiten befinde. In dieser Ansicht wurde Höpfner dadurch bestärkt, daß der junge Mann damit seine Unterhaltung anfing, in ausführlichster Weise seine Familien- und Lebensverhältnisse zu schildern, und dabei von Zeit zu Zeit durchblicken ließ, daß diese nicht die glänzendsten seien. Gedrängt durch die herannahende Kollegstunde entschloß sich der Professor sehr bald, dem jungen Mann ohne weiteres eine Geldunterstützung zufließen zu lassen und damit zugleich der peinlichen Unterhaltung ein Ende zu machen. Kaum gab er jedoch diese Absicht dadurch zu erkennen, daß er nach dem Geldbeutel in seiner Tasche suchte, so wendete der vermeintliche Bettelstudent das Gespräch wissenschaftlichen Fragen zu und entfernte sehr bald den Verdacht, daß er gekommen, um ein Geldgeschenk in Anspruch zu nehmen. Sobald der junge Mann bemerkte, daß der Professor eine andere Ansicht von ihm gewonnen, nahm das Gespräch jedoch die alte Wendung, und die Andeutung des Studenten, daß es schließlich doch auf das Verlangen nach einer Unterstützung abgesehen sei, wurde immer verständlicher. Nachdem Höpfner auf diese Weise ein und das andere Mal sich in der Lage befunden hatte, dem jungen Manne Geld anzubieten und dann wieder davon abstehen zu müssen glaubte, entfernte sich der Student rasch und ließ den

Herrn Professor voll Zweifel und Vermuthung über diesen rätselhaften Besuch zurück.

Als Höpfner am Abend desselben Tages, doch etwas später wie gewöhnlich, in das Lokal trat, wo sich die Professoren der Universität gesellschaftlich zusammen zu finden pflegten, fand er daselbst ein vollständiges Durcheinander. Die ganz besonders zahlreiche Gesellschaft war um einen einzigen Tisch herum gruppirt, teils sitzend, teils stehend, ja einige der gelehrten Herren standen auf Stühlen und schauten über die Köpfe ihrer Collegen in den Kreis der Versammelten hinein, aus dessen Mitte die volle Stimme eines Mannes hervordrang, der mit begeisterter Rede seine Zuhörer bezauberte. Auf Höpfners Frage, was da vorgehe, wird ihm die Antwort, Goethe aus Wetzlar sei schon seit einer Stunde hier. Die Unterhaltung habe nach und nach sich so gestaltet, daß Goethe fast nur allein spräche und alle verwundert und begeistert ihm zuhörten.

Höpfner voll Verlangen den Dichter zu sehen, besteigt einen Stuhl, schaut in den Kreis hinein und erblickt seinen Bettelstudenten zu einem Götterjüngling umgewandelt.

60. Caroline Flachsland an Herder, 21. August 1772:

Merck ist noch in Gießen und wird in ein paar Tagen wieder kommen und vielleicht Goethe und seine Schwester zum Ball mitbringen, der aber glücklich verschoben ward, weil der Landgraf ein starkes Fieber hat.

61. Merck an seine Gattin, 23. August 1772:

Je me suis très bien amusé à Giessen et à Wetzlar. Je suis ici [Frankfurt] depuis hier au soir ... Goethe reste encore à Wetzlar, il nous joindra à Coblence, en attendant j'amènerai sa soeur demain matin . . . J'ai à voir Mlle Falmer de la part de Mme de la Roche et une troupe de jeunes filles de la connoissance de Goethe. Une nouvelle que tu ignores, c'est

que Mr. Schlosser fait très assidument la cour à Mlle Goethe, et qu'il est écouté favorablement.

62. Merck an seine Gattin, 28. August 1772:

J'ai fait un très heureux voyage, ma très chère amie. On m'attendait et je fus reçu à bras ouverts de mon vieux ami Hoepfner. A Francfort je n'eus pas le tems de voir Mr. Dumeiz. Ou me mèna dabord dans une maison, où je devois trouver Mlle Goethe; mais je trouvai plus que je n'avois espéré. C'étoit la vue de deux charmantes filles formées d'après l'idéal de notre Goethe, toutes de coeur, pleines de naivetés et l'une des deux remplies de Graces . . . Dans ce moment je reviens de Mr. Pfaff, où j'ai trouvé aussi l'amie de Goethe de Wetzlar, cette fille dont il parle avec tant d'enthousiasme dans toutes ces lettres. Elle mérite réellement tout ce qu'il pourra dire de bien sur son compte. Nous passerons la soirée avec elle et demain nous partirons ensemble pour Wetzlar . . . Peut être que j'amènerai Goethe et sa soeur lundi avec moi à Darmstadt.

63. Höpfner an Raspe, 19. Oktober 1772:

Mit Merck und Göthe habe ich viel vergnügte Stunden gehabt (Göthe in parenthesi ist Doctor iuris in Frankfurt und hat unter andern Ihres Freundes Klotz Leben par Mons. Hausen auch den Polnischen Juden in der Frankfurter Zeitung recensirt). Schmid kam einst in unsre Gesellschaft. Aber Himmel wie ging es dem armen Sünder. Feiner, witziger und boshafter ist noch nie ein Mensch gegeiselt worden, als er. Merck sagte von ihm, als er weg war, die Natur habe ihn in einem onanitischen Act an die Wand geworfen.

64. Höpfner an Nicolai, 18. Februar 1773:

Die Kritik von Gessners Idyllen war freilich ungerecht. Ich habe mit dem Recensenten lange darüber gezanckt.

65. Schlosser an Lavater, 31. August 1772:

So weit war ich schon am vergangenen Sonnabend gekommen, als die Ankunft eines lieben Freundes mich auf das angenehmste unterbrach. Ich bin kurz hernach auf einige Tage mit ihm von hier weggegangen und habe eine vortreffliche Woche meines Lebens genossen.

66. Kestner an v. Hennings, 18. November 1772:

Ein Mensch, dessen Urteil von Erheblichkeit ist, gestand diesen Sommer, er hätte noch kein Frauenzimmer gefunden, das so von den gewöhnlichen weiblichen Schwachheiten frei und doch so ganz Mädchen wäre . . .

Eines von diesen [Verehrern Lottes] als des merkwürdigsten, will ich doch erwähnen, weil er auf uns einen Einfluß behalten. Ein junger Mensch an Jahren (23), aber in Kenntnissen und Entwickelung seiner Seelenkräfte und seines Charakters schon ein Mann, war hier, wie seine Familie glaubte, der Reichs-Praxis wegen, in der That aber um der Natur und der Wahrheit nachzuschleichen, und den Homer und Pindar zu studiren. Er hat nicht nöthig des Unterhalts wegen zu studiren. Ganz von ohngefähr, nach langer Zeit seines Hierseyns, lernte er Lottchen kennen, und in ihr sein Ideal von einem vortrefflichen Mädchen; er sah sie in ihrer fröhlichen Gestalt, ward aber bald gewahr, daß dieses nicht ihre vorzüglichste Seite war; er lernte sie auch in ihrer häuslichen Situation kennen, und ward, mit einem Wort, ihr Verehrer. Es konnte ihm nicht lange unbekannt bleiben, daß sie ihm nichts als Freundschaft geben konnte, und ihr Betragen gegen ihn gab wiederum ein Muster ab. Dieser gleiche Geschmack, und da wir uns näher kennen lernten, knüpfte zwischen ihm und mir das festeste Band der Freundschaft, so daß er bey mir gleich auf meinen lieben Hennings folgt. Indessen, ob er gleich in Ansehung Lottchens alle Hoffnung aufgeben mußte, und auch aufgab, so konnte er, mit aller seiner Philosophie und seinem natürlichen Stolze, so viel nicht über sich erhalten, daß er seine Neigung

ganz bezwungen hätte. Und er hat solche Eigenschaften, die ihn einem Frauenzimmer, zumal einem empfindenden und das von Geschmack ist, gefährlich machen können: Allein Lottchen wußte ihn so kurz zu halten und auf eine solche Art zu behandeln, daß keine Hoffnung bey ihm aufkeimen konnte, und er sie, in ihrer Art zu verfahren, noch selbst bewundern mußte. Seine Ruhe litt sehr dabey; es gab mancherley merkwürdige Scenen, wobei Lottchen bey mir gewann, und er mir als Freund auch werther werden mußte, ich aber doch manchmal bey mir erstaunen mußte, wie die Liebe so gar wunderliche Geschöpfe selbst aus den stärcksten und sonst für sich selbständigen Menschen machen kann. Meistens dauerte er mich und es entstanden bey mir innerliche Kämpfe, da ich auf der einen Seite dachte, ich möchte nicht im Stande seyn, Lottchen so glücklich zu machen, als er, auf der andern Seite aber den Gedanken nicht ausstehen konnte, sie zu verlieren. Letzteres gewann die Oberhand, und an Lottchen habe ich nicht einmal eine Ahndung von dergleichen Betrachtung bemerken können. Kurz, er fieng nach einigen Monaten an, einzusehen, daß er zu seiner Ruhe Gewalt gebrauchen mußte. In einem Augenblicke, da er sich darüber völlig determinirt hatte, reisete er ohne Abschied davon, nachdem er schon öfters vergebliche Versuche zur Flucht gemacht hatte. Er ist zu Franckfurt und wir reden fleissig durch Briefe mit einander. Bald schrieb er, nunmehr seiner wieder mächtig zu seyn, gleich darauf fand ich wieder Veränderungen bey ihm. Kürzlich konnte er es doch nicht lassen, mit einem Freunde, der hier Geschäfte hatte, herüber zu kommen; er würde vielleicht noch hier seyn; wenn seines Begleiters Geschäfte nicht in einigen Tagen beendigt worden wären, und dieser gleiche Bewegungsgründe gehabt hätte, zurückzueilen: denn er folgt seiner nächsten Idee, und bekümmert sich nicht um die Folgen, und dieses fließt aus seinem Charakter, der ganz Original ist.

September 10. 1772.

. . . Mittags aß Dr. Goethe bey mir im Garten; ich wußte nicht, daß es das letzte Mal war . . . Abends kam Dr. Goethe nach dem deutschen Hause. Er, Lottchen und ich hatten ein merkwürdiges Gespräch von dem Zustande nach diesem Leben, vom Weggehen und Wiederkommen ꝛc. ꝛc., welches nicht er, sondern Lottchen anfing. Wir machten mit einander aus, wer zuerst von uns stürbe, sollte, wenn er könnte, den Lebenden Nachricht von dem Zustande jenes Lebens geben; Goethe wurde ganz niedergeschlagen, denn er wußte, daß er am andern Morgen weggehen wollte.

September 11. 1772.

Morgens um 7 Uhr ist Goethe weggereiset, ohne Abschied zu nehmen. Er schickte mir ein Billet nebst Büchern. Er hatte es längst gesagt, daß er um diese Zeit nach Coblenz, wo der Kriegszahlmeister Merck ihn erwarte, eine Reise machen, und er keinen Abschied nehmen, sondern plötzlich abreisen würde. Ich hatte es also erwartet. Aber, daß ich dennoch nicht darauf vorbereitet war, das habe ich gefühlt, tief in meiner Seele gefühlt. Ich kam den Morgen von der Dictatur zu Hause. „Herr Doctor Goethe hat dieses um 10 Uhr geschickt." — Ich sah die Bücher und das Billet, und dachte, was dieses mir sagte: „Er ist fort!" und war ganz niedergeschlagen. Bald hernach kam Hans zu mir, mich zu fragen, ob er gewiß weg sey? Die Geheime Räthin Langen hatte bei Gelegenheit durch eine Magd sagen lassen: „Es wäre doch sehr ungezogen, daß Doctor Goethe so ohne Abschied zu nehmen, weggereist sey." Lottchen ließ wieder sagen: „Warum sie ihren Neveu nicht besser erzogen hätte?" Lottchen schickte, um gewiß zu seyn, einen Kasten, den sie von Goethen hatte, nach seinem Hause. Er war nicht mehr da. Um Mittag hatte die Geheime Räthin Langen wieder sagen lassen: „Aber sie wolle es des Doctor Goethe Mutter schreiben, wie er sich aufgeführt hätte." — Unter den Kindern im deutschen Hause sagte jedes:

„Doctor Goethe ist fort!“ — Mittags sprach ich mit Herrn v. Born, der ihn zu Pferde bis gegen Braunfels begleitet hatte. Goethe hatte von unserm gestrigen Abendgespräch ihm erzählt. Goethe war sehr niedergeschlagen weggereist. Nachmittags brachte ich die Billets von Goethe an Lottchen. Sie war betrübt über seine Abreise; es kamen ihr die Thränen beym Lesen in die Augen. Doch war es ihr lieb, daß er fort war, da sie ihm das nicht geben konnte, was er wünschte. Denn er war sehr verliebt in sie und bis zum Enthusiasmus. Sie hatte solches aber immer von sich entfernt, und ihm nichts als Freundschaft eingeräumt, auch förmlich declarirt. Wir sprachen nur von ihm; ich konnte auch nichts anders als an ihn denken, vertheidigte die Art seiner Abreise, welche von einem Unverständigen getadelt wurde; ich that es mit vieler Heftigkeit. Nachher schrieb ich ihm, was seit seiner Abreise vorgegangen war.

68. Caroline Flachsland an Herder, 19. September 1772.

Goethe, Merck und seine Frau sind in Coblenz bei der La Roche.

Inhalt des zweiten Bandes

Straßburg, April 1770 — August 1771 1
Matrikel-Eintrag 3
Briefe 3
Ephemerides 26
Fragment eines Romans in Briefen 51
Gedichte 55
Die Gesänge von Selma 84
Buchwidmung; Matrikel-Eintrag 91
Positiones juris 92
Gespräche 98
Frankfurt, August 1771 — Mai 1772 105
Briefe 107
Gedichte 123
Zum Schäkespears Tag 137
Geschichte Gottfriedens von Berlichingen 141
Rechtsanwalts-Eingaben 266
Beiträge zu den Frankfurter gelehrten Anzeigen . . . 282
Gespräche 284
Wetzlar, Mai 1772 — September 1772 291
Matrikel-Eintrag 293
Briefe 293
Gedichte 299
Beiträge zu den Frankfurter gelehrten Anzeigen . . . 305
Gespräche 314

Verzeichnis der Abbildungen

1. Pfarrhaus in Sesenheim. Weimar, Goethe-Nationalmuseum.
2. Mädchen am Spinett. Weimar, Goethe-Nationalmuseum.
3. Cornelie Goethe. Weimar, Goethe-Nationalmuseum.
4. Cornelie Goethe.
   Original verschollen. Hier nach einem in der Universitäts-Bibliothek Leipzig befindlichen Vorzugsdruck der Lithographie in Jahns Buch „Goethes Briefe an Leipziger Freunde".
5. J. A. Horn? Professor Alexander Riese in Frankfurt a. M.
6. Radierung: Landschaft mit Stadttor.
   Weimar, Goethe-Nationalmuseum.
7. Die Leonhardskirche in Frankfurt a. M.
   Weimar, Goethe-Nationalmuseum.
8. Sachsenhäuser Wartturm. Weimar, Goethe-Nationalmuseum.
9. Landschaft mit Wassermühle und Turm.
   Leipzig, Kippenberg'sche Sammlung.
10. Landschaft mit Wasserfall. Berlin, Siegfried Ochs.

Dieses Buch wurde gedruckt in
der Offizin Fr. Richter in Leipzig

BINDING SECT. MAY 2 3 1968

LG
G599Mo

Goethe, Johann Wol
Der junge Goeth
Vol.2.

DATE.	N
Jan 21/55	H Swedi
Jan 26/55	S. Neukirc

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 23 05 02 003 0